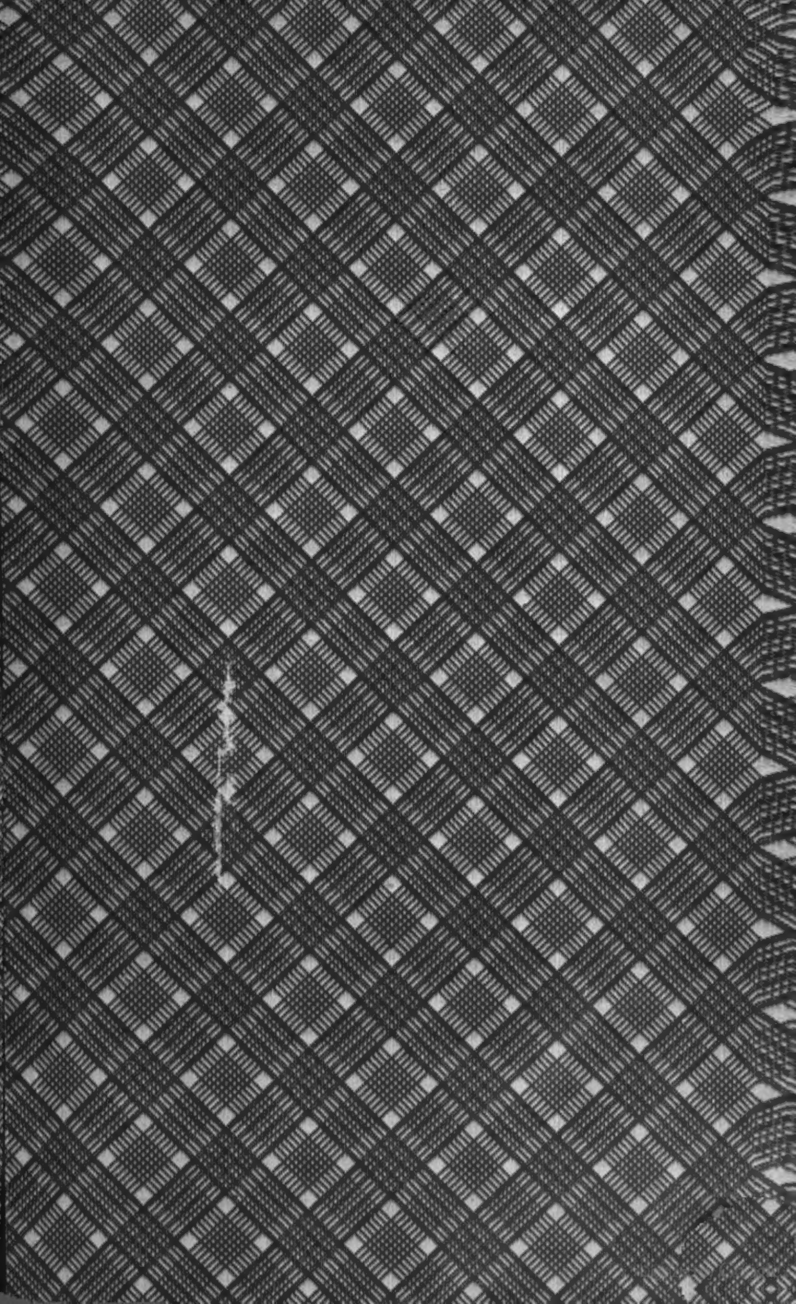




Lustspiele

von

Dr. Carl Toepfer.

V.

Enthaltend:

Hermann und Dorothea.
Ein Tag vor Weihnacht.
Der Empfehlungsbrief.
Der reiche Mann oder die Wasserkur.

Lustspiele

von

Dr. Carl Toepfer.

Fünfter Band,

enthaltend:

Hermann und Dorothea. Idyllisches Familiengemälde
Ein Tag vor Weihnacht. Gemälde aus dem Bürgerleben
Der Empfehlungsbrief. Original-Lustspiel.
Der reiche Mann oder die Wasserkur. Original-Lustspiel.

Berlin,
verlegt bei Duncker und Humblot.
1843.







Hermann und Dorothea.

Idyllisches Familiengemälde in vier Acten.

Nach Goethes Gedicht.

Personen.

Der alte Feldern.

Seine Frau.

Hermann, ihr Sohn.

Dorothea.

Rector.

Apotheker.

Richter.

Erster Aufzug.

Die Straße einer kleinen Grenzstadt mit der Aussicht auf Weinberge und Felder. Links ein nettes Häuschen mit einer Garten-Einzäunung, vor dem Hause eine grüne Bank; alles zeigt bürgerlichen Wohlstand.

Erste Scene.

Der alte Feldern und seine Frau (sitzen vor dem Hause.)

(Es bleibt den Darstellern überlassen, aufzustehen oder sich zu setzen, wie es die Nüancirung ihres Spiels erfordert.)

Feldern.

Ist doch die Stadt wie ausgekehrt! So treibt
Die Neugier Jung und Alt aus ihrer Ruhe.
Da scheuen sie nicht Hitze und nicht Staub,
Wenn's nur was Neues giebt, und mühen sich
Wohl stundenlang, bloß um zu gaffen! —

Frau.

Vater,
Sey nicht zu strenge. Viele gingen aus,

Den armen Menschen Trost zu bringen und
Erquickung.

Feldern.

Ach die wenigsten! Man sieht's
Ja täglich: um das Elend drängt sich Alles,
Und steht und hilft nicht, hindert wohl noch gar!
Was sehen sie nun draußen? Gute Menschen
Von Haus und Hof getrieben, aus der Heymath,
Dem schönen überrhein'schen Land, als Bettler
Herwandernd —

Frau.

Eben darum ist's ja gut,
Daß sich beim ersten Schritt auf fremdem Boden
In Blick und Wort und That das Mitleid zeige;
Es hegen viele noch wohlthät'gen Sinn!

Feldern.

Der Hermann ist ja auch hinaus, hast du
Ihm altes Linnen mitgegeben?

Frau.

Freilich.

Wenn etwa Kranke in dem Zuge. Lieber
Hätt' ich vom Wirthschafts-Geld dazu gesteuert;
Denn ich gesteh' es, solches Linnenzeug
Hat für die Hausfrau großen Werth, für Geld
Ist's nicht zu haben, wenn's vonnöthen.

Indessen gab ich's gern! — Auch Lebensmittel
Und Wein packt' ich ihm ein, und deinem Schrank
Hab ich den alten Schlafrock weggenommen,
Den stoffenen, mit großen Blumen —

Feldern.

Recht
Hast du gethan, ich trug ihn doch nicht mehr! —

Frau.

Der Hermann hat im Wagen kaum den Platz
Die Füße zu bewegen.

Feldern.

Ist's der neue?
O der ist breit genug für vier Personen.
Nahm sich's gut aus, die stattliche Karosse
Und meine Füchse, mit dem neuen Riemzeug?

Frau.

Es war 'ne Freude anzusehen, wie
Die Rosse muthig schnaubend, und als wenn
Sie wüßten, daß der Wagen neu ist,
Die Köpfe in die Höhe werfend, stolz
Hinrasselten, die ganze Nachbarschaft
War an den Fenstern; — aber wie der Hermann
Fährt auch kein andrer Bursche in der Stadt.

Feldern (plötzlich ernst).

Für's Mutterauge, ja, wie er denn überhaupt
Dir Alles recht macht.

Frau.

'S ist der einz'ge Sohn!

Feldern.

Das macht mich nicht für seine Fehler blind! —

Frau.

Für seine Fehler, ach du lieber Gott!!

Feldern.

O er hat keine, wenn man dich befragt.
Das glaub' ich wohl. — Ja, ja, Ihr Weiber! Ist
Ein junger Mensch nur hübsch gewachsen, hat er
Ein artiges Gesicht, das ist schon Tugend; —
Wie sollte dir der Hermann nicht gefallen,
Bist du doch Weib und Mutter obendrein! —

Frau.

Mit deinem ew'gen Brummen wird er mir
Nur ganz verschlossen nnd in sich gekehrt! —
Was hast du wohl an Hermann auszusetzen?
Ist er nicht still und ordentlich und pünktlich?
Zeugt nicht von seinem Fleiß die ganze Wirthschaft?
Hat er nicht weich' Gemüth, wie seine Mutter?
Schau nur die andern jungen Leute an
In seinen Jahren, wie das treibt und lärmt

Und nach den Mädchen läuft; nicht so der Hermann,
In seiner Eltern Hause wohnt sein Glück,
Was er dir an den Augen abseh'n kann,
Das thut er, lebt für dich und mich allein. —
Was hat er denn für Fehler? welche denn,
Die ich aus Mutterschwäche übersehe,
So sag' mir, Vater, welche Fehler hat er,
Daß du beständig an ihm hast zu kritteln?
Ich finde keine, er ist brav und gut!!

Feldern.

Nu, nu! nicht gleich den Krieg erklärt, nur gnädig! —
Was mir an ihm mißfällt, ich sage dir's,
'S ist grade seine Stille, sein Zurückzieh'n
Von Allem, was die Jugend lockt und reizt.
Er soll mir kein Duckmäuser werden, siehst du.
Sein Schaffen und sein Wirken ist zu loben;
Doch wenn's da fehlte, wär's kein großes Unglück.
Ich bin ein reicher Mann —

Frau (lächelnd).

Soll er verschwenden?

Feldern (sehr heftig und polternd).

Hab' ich dich bis ans Ende reden lassen,
So dächt' ich, dürft' ich's auch!

Frau.

Du alter Brummer!

Feldern (ebenso).

Man hat mit Euch wohl seine liebe Noth!

Frau.

Na, na, sey gut.

Feldern (wie oben).

Das schwatzt und klappert immer!
Die Zung' ist stets bereit, doch nie das Ohr,
Wenn's was Vernünftiges zu hören giebt!

Frau (ihn schmeichelnd).

Na, rede, Vater, red', ich höre zu;
Ich unterbreche dich nicht mehr.

Feldern (sanfter).

Jetzt hast du
Schon ganz aus meiner Stimmung mich gebracht.

Frau (wie oben.)

Sie kommt schon wieder, mein lieb Väterchen,
Ich mein's ja gut mit ihm, und auch mit dir;
Er ist ja unser einzig Kind, und findest du
In meiner Liebe zu dem Hermann nicht
Die treue Liebe zu dem Vater wieder?

Feldern.

Ja, treu warst du, — du bist ein gutes Weib,

Hast mich geliebt, gepflegt, mein Glück gemacht,
Mit meinen Schwächen auch Geduld gehabt,
Das muß ich sagen —

Frau.

Siehst du Vater, siehst du —
(ihm freundlich drohend)
Und doch sagst du, du hast viel Noth mit mir.

Feldern.

Du mehr mit mir, und somit sind wir quitt! —
(sie sanft zu sich hinziehend)
Komm her, mein Mütterchen, komm Alte, komm!
Wir sind denn schon ein hübsches Stückchen Weges
Zusammen Hand in Hand gewandert, nimmer
Auch nicht ein einzig Mal hab' ich's bereut. —
Des Mannes Glück schafft nur 'ne gute Hausfrau;
Das ist's, was Hermann nicht versteht, nicht fühlt,
Was er verstehen, was er fühlen sollte.
'Ne Tochter soll er bringen in das Haus,
Nach meinem Wunsch aus stattlicher Familie,
Und nicht mit leeren Händen, denn das ist
Nicht gut, wenn in ein reiches Haus
Ein armes, ein ganz armes Mädchen kommt.
Sieh, das möcht' ich erleben, daß er's thäte,
Da aber kriecht er kalt herum in Bergen,
Wird zum Gespötte allen jungen Dirnen,
Und seines alten Vaters Lieblings-Wunsch

Bleibt unerfüllt, und keinen Enkel wieg' ich,
Ein glücklicher Großvater, auf dem Knie,
Und lebe in dem Wachsen und Gedeihen
Die eigne Jugend noch einmal zurück.

Frau.

So sag ihm das, und gleich wird es geschehen;
Nur gütig; red' ihm zu, du polterst aber
Gleich auf, du mußt den Hermann sanft behandeln.
Er ist empfindlich, schreckst du ihn gleich ab
Mit harten Worten — ja dann ist er stumm,
Und was dir Trotz erscheint, es ist nur Liebe,
Er schluckt hinein, was er sagen könnte,
Aus Furcht dir weh zu thun, und weicht dir aus. —
Sag's ihm noch heute, Vater, was du wünschest,
Doch ohne Brummen, und er wird gehorchen.

Zweite Scene.

Vorige. Rector. Apotheker.

(kommen, sich den Schweiß von der Stirn trocknend.)

Apotheker.

War das 'ne Hitze!

Rector.

Gott zum Gruß, Herr Nachbar!

Feldern.

Willkommen! Habt Ihr Euch recht abgemüht
Und abgedürstet? — O, geschieht Euch recht!
Bleibt hübsch daheim und laßt die Jungen laufen!

(Frau Feldern bringt zwei Stühle aus dem Hause. Die Fremden setzen sich.)

Apotheker.

Ach! — das thut wohl!

Feldern.

Nun, Alles angeschaut?

Rector.

Ja leider Alles! Ach wir kommen wieder
Mit vollem Herzen

Apotheker.

Und mit leerem Beutel! —

Rector.

Es sollte jeder, der ein friedlich Habe
Besitzt, zu solchem Schauspiel gehen, um
Zu fühlen, wie er Gott und seinem Fürsten
Mit treuem Herzen danken soll. Das sind
Die Früchte von dem unglücksel'gen Schwindel!
Ach, Freiheit ohne Ordnung ist ein Unding!
Das sind die Früchte, daß die guten Menschen
Dem roh verächtlichen Gesindel weichen,

Um nur das nackte Leben sich zu retten,
Im Ausland Brod und Obdach sich erbetteln!

Apotheker.

Ja, zum Erbarmen ist es, Nachbar, glaubt's
Und auch verehrungswerth, wie bei dem Zuge
Sich alles hilft: wie einer da dem Andern
So gleich an Unglück, also gleich an Stand ist.
Kein Unterschied ist mehr, als der der Jahre,
Die Kranken sind die Vornehmsten bei ihnen,
Denn alles eifert in der Sorg' um sie! —

Rector.

Heil uns, Heil jedem Bürger eines Staates,
Wo weise Ordnung sichres Scepter führt!
Ein Jeder möge gern die Lasten tragen,
Die das gemeine Wohl ihm auferlegt,
Wenn er das Schicksal solcher Leute kennt.
Es ist ein herrlich Ding um sichre Stelle,
Um friedlichen Genuß des Eigenthums,
Das man im sauren Schweiße sich erworben,
Es ist ein herrlich Ding um Schutz und Recht,
Und die gewähren nur Gesetz und Fürst.

Feldern.

Und doppelt freuet das erworbne Gut
In solchem Augenblick des fremden Unglücks,
Ja, Nachbar Rector, glaubet nicht, weil ich

Vor meiner Thüre sitze, fein bequem,
Ich ließe kalt die fremden Gäste ziehn. —

Frau.

Ach nein, mein Alter steht wohl keinem nach,
Bei solchem Anlaß, unser Sohn ist draußen.

Feldern.

Und was man thun läßt, hat man selbst gethan.

Apotheker.

Ich hab' ihn ja gesehn, den wackern Hermann,
Er hatte Mühe mit dem Wagen durchzukommen,
Denn über'm Dammweg war der Zug vorbei,
Und schon nach Hause wandte sich ein Jeder,
Wir auch, da kam er erst und war gezwungen,
Sich durch die Menge mühsam hinzuwinden.

Feldern (ärgerlich).

Das kommt von deiner übertrieb'nen Ordnung,
Mit der du alles packen mußt, daß endlich
Mit gutem Willen man die That verliert!! —

Rector.

Ein Viertelstündchen mit den raschen Pferden
Und er ist da —

Apotheker.

Und kann allein das Ganze
Gemächlich überschauen.

Feldern (wie oben).

Ach, was schauen! —
Daß er vertheile, wie es sich gehört,
Was wir an Kleidern und an Lebensmitteln
Ihm mitgegeben, daß er Zeit sich lasse
Zu prüfen, wer dies brauche, und wer jenes,
Sollt' er zu Anfang mit dem Wagen da stehn;
Da aber muß erst jede Flasche dreimal
Fest eingewickelt werden, jedes Stückchen,
Als wär's für eine Jahresreise, fest
Verpacket sein, und wieder umgepackt,
Recht wie ein Weib, bis man die Zeit versäumt!! —

Frau.

Na, hast du wieder was zu schelten, Vater?

Feldern (steigend).

Hab' ich nicht Ursach' alle Augenblick?! —
Thut man das Kleinste wohl nach meinem Sinn?
Des Größern hab' ich längst schon mich begeben;
Doch nicht das Kleinste thut man mir nach Wunsch.
O hätt' ich nur gesagt, der Hermann sollte
Der Letzte sein, vor Tagesanbruch wär' er
Schon ausgefahren, aber so — und wenn man
Die Frau dann fragt: warum geschah es nicht?
Was ich gewollt, war's nicht vernünftig, wie?
Hast du mit deinem Aendern was gewonnen?

Da heißt's: man ist ein Krittler und ein Schelter,
Ein alter Brummbär, und weiß Gott, was Alles!!

Frau.

Nun, lieber Vater, 's ist auch nichts verloren,
Er holt sie sicher ein, und theilt verständig.
Der Zug geht ja so langsam, schwer bepacket.
Wohl hast du Recht, ich habe auch den Hermann
Zu lange aufgehalten, meine Sorge
Ist schuld daran, recht gut wollt' ich es machen,
Daß mir die Flaschen nicht zerbrochen würden,
Wenn das geschah, war Alles ja verdorben. —
(sie streicht ihm die Falten aus der Stirn.)
Na schau nur wieder freundlich, Alter, hörst du?
Weg mit den Falten! — ei das steht nicht schön.
Ich hab' dich immer lieb, doch wenn du lachest,
Hab' ich dich doppelt gern, — lach doch ein wenig,
Vater!

Feldern.
(schaut sie sanft und unvermerklich lächelnd an.)

Rector.

Das lob' ich mir, das ist doch eine Hausfrau,
Wie sie geschickt die Stirne ihm geglättet.

Apotheker.

Wer wollt' auch da nicht freundlich schaun! —
Nachbar

Ich bin Euch herzlich gut; allein wär' ich
Eu'r Weib, ich führ' Euch durch den Sinn, denn was
Ihr da mit bittern Worten habt getadelt
Als großen Fehler, grade das ist Tugend,
Mit einer Hausfrau kommt die Ordnung
In uns; wenn sie zu ordentlich, wahrhaftig
Das ist kein Grund zu schelten und zu klagen.
Und sie, nachdem der Herr ihr Unrecht thut,
Giebt ihm voll Sanftmuth nach und schmeichelt ihm,
Und fährt mit ihrer lieben weichen Hand
Ihm über die unnützen Runzeln hin —
Nur, wenn ich so was sehe, ärgert's mich,
Daß ich ein alter Junggeselle bleibe!! —

Feldern.

Ihr Herr'n, lobt mir die Alte nicht zu sehr,
Bin so mehr als zu viel ihr unterthan! —

Frau.

Du mir? ach du lieber Gott!

Feldern.

Ja, ja gewiß!
Wie ich auch lärm' und poltre in der Hitze,
Geschieht doch stets, wie Mütterchen gewollt.

Rector.

Das glaub' ich gern, weil sie nur Gutes will.

Feldern.

Geh, Alte, geh! anstatt die lieben Gäste
Zu kühlen und zu laben, zanken wir
Die Ohren ihnen voll. — Vom Drei und Achtziger
Bring' uns ein Fläschchen her, und meine Römer.

Apotheker.

Ja, kann nicht schaden, Nachbar, ich bin durstig.

(Frau Feldern geht ins Haus.)

Rector.

Sind wir zum Trinken auch schon abgekühlt?

Dritte Scene.

Vorige ohne Frau.

Apotheker.

Mein Seel, wenn man so Euren Hausstand sieht
Und Eure Frau im Schalten und im Wirken,
Kommt einem noch die Lust zur Heirath an,
Wär' jetzt die Zeit nicht so unruhig und
Das Mobiliare nicht so theuer, wahrlich,
Ich griff noch zu!

Feldern.

So thut es, Nachbar, thut's! —
Die Zeit unruhig! grade da ist's gut,

Um, was zu tragen ist, vereint zu tragen.
Wißt ihr, wann ich mein Weib gefreit?
In welcher Schreckensstunde ich geworben?
Wie Gott den großen Brand hat über uns
Verhängt: Mein Häuschen lag in Schutt und Asche,
Den Morgen d'rauf hab' ich das erste Wort
Gesprochen und vollführt, so hat das Unglück
In meines Weibes Lieb' mein Glück gegründet.

Rector.

Ja, wem die Vorsehung ein Mädchen sendet,
Von solchem Herzen und voll treuer Neigung,
O, der erkenne dies Geschenk des Himmels,
Und nehm' es an, in welcher Zeit es sei!

Feldern.

Da kommt sie, fragt sie selbst, sie soll erzählen.

Vierte Scene.

Vorige. Frau Feldern.
[mit einer Rheinweinflasche und drei grünen Gläsern (Römern)].

Feldern.

Setz' her, mein Mütterchen und schenke ein. —
So! bitt', Ihr Herrn! — Nun setz' Dich zu mir,
Alte! —
Für Dich hast Du kein Glas gebracht?

Frau.

Wir trinken
Aus einem.

Feldern (sehr froh).

Ja, mein Lieschen. Nun kredenz mir's.

Rector.

Der Hausfrau!

Apotheker (nur sprechend).

Vivat!

Feldern.

Meiner guten Alten!!
Da nimm das Glas; Du mußt den Herren Bescheid thun.

(Frau stößt an und trinkt).

Feldern.

Nun und mir?
(er sucht und vermißt sein Glas, ärgerlich)
Siehst Du, mit einem Glase!

Frau (küßt ihn).

Da Vater!

Feldern.

Was der tausend, thun wir nicht,
Als ob wir gestern uns genommen hätten;
Und doch sind es schon dreißig Jahre, wie?

Frau.

Just dreißig, Vater.

Feldern.

Willst Du mich recht froh,
O so erzähle, wie's geschah, daß ich
Dich fand und Dich zu meiner Frau begehrte.

Frau.

Ach, Alter, wenn das uns auch noch vergnügt,
Hier der Herr Nachbar und der würd'ge Rector,
Von was Gescheidterm mögen die wohl sprechen.

Apotheker.

Nein, nein, Frau Nachbarin, nur frisch erzählt.

Rector.

Es klingt so angenehm im Frauen-Munde.

Frau.

Wohlan! Es war am Montag, denn den Sonntag
War ja der große Brand, und auf dem Felde
Saß ich, bewachend dort die Kisten und
Die Kasten, war ein wenig eingeschlummert,
Da weckte mich die Kühle, die der Sonne
Vorangeht, und ich sah, wie nach und nach
Der Tag herauf kam, nassen Auges auf
Die öden Mauern und die Trümmer hin:

Da triebs mich, hinzugehen nach der Wohnung,
Zu schau'n, ob nicht die Hühner sich gerettet,
Die mir besonders an dem Herzen lagen.
Ich ging — hier neben an stand unser Haus —
Die Mauer zwischen beiden war gesunken —
Und in demselben Augenblick standest Du,
Nach einem Pferde suchend gegenüber:
„Ei Lieschen," sprachst Du, „geh doch aus dem Schutte,
Du brennest Dir die Sohlen; komm, ich helfe!"—
Da reicht' ich Dir die Hand, Du gingst mit mir
Und drücktest mich, und wolltest mich auch küssen. —

Apotheker.

Ei, ei, Herr Nachbar!!

Frau.

Ich verwehrt' es ihm.
Drauf sprach er: Lieschen, hilf Du mir mein Haus
Aufbauen, und ich Dir das Deine, willst Du?"—
Ich sprach, „warum nicht?" — ob ich gleich nur dunkel
Begriff, was er gemeint. — So traten wir
Vor meine Eltern, schnell war es vollbracht:
Ein glücklich Band vereinte mich mit ihm,
Und stets ist mir der Morgen so lebendig
Vor meiner Seele, wie die Sonn' so hell stand,
'Ne gute Ehe hatt' es zu bedeuten,

Denn uns're ist's — ob auch mein Alter brummt
Und scheltet oft, wenn ich es nicht verdiene,
Im nächsten Augenblicke lacht er wieder.
Ich kenn' sein Herz, Gott weiß es, das ist gut!! —

Feldern.

Und hab' Dich lieb bis an das späte Grab!

Rector (anstoßend).

Noch lange so —

Apotheker.

Bis zu der gold'nen Hochzeit!
Und auch der wack're Hermann! —

Rector.

Er verdient's!

Feldern.

O könnten wir auf eine liebe Tochter
Und auf die Hoffnung eines Enkels trinken!

Fünfte Scene.

Vorige. Hermann.

(tritt aus dem Hause. Er hat die Peitsche noch in der Hand und den Hut auf dem Kopfe.)

Hermann.

Da bin ich!

Feldern.

Nun, mein Sohn?

Rector.

Man sieht's ihm an,
Daß er gesegnet von der Armuth kommt.

Hermann.

(hat die Peitsche weggelegt, und will den Hut abnehmen).

Frau.

Behalte auf, mein Sohn, Du bist erhitzt,
Und da der Zugwind —

Feldern.

Jetzt erzähle, Hermann!

Frau.

So laß' ihn die Minute ausruhn. Setz' Dich!

Hermann.

Mich durstet.

Frau.

Nein, nicht gleich! — o nur nicht trinken,
Erst einen Bissen Brod, — ich hol' ihn, Hermann,
Trink nicht, mein Sohn, bis daß ich wieder komme,
Laß ihn nicht trinken, Vater, ja nicht, hörst Du?
(geht ins Haus.)

Feldern.
Wie fährt es sich im neuen Wagen?

Hermann.
Gut! —
Jn kurzem Trab bin ich zurück gefahren,
Hinaus konnt' ich vor Menschen nicht geschwind,
Ich kam zu spät; doch wandt' ich meine Rosse,
Den Zug der armen Ausgewanderten
Schnell einzuholen; aber wie der Himmel
Die Hülfe dem Gedrängtesten gern sendet —
Fand ich zum Geben bald Gelegenheit; —
Ein Wagen ganz allein sperrt mir die Straße
Und Schritt vor Schritt schleppt er sich vor mir hin.
Schon will ich seitwärts biegen, da erblick' ich
Ein Mädchen, das die Thiere lenkt, sie spricht:

Frau Feldern.
(kommt aus dem Hause, mit einem Stückchen Brod).
So Herman! iß, dann darfst Du trinken.

Hermann.
Danke!
(er legt das Brod weg, und fährt eifrig in der Erzählung fort.)
Sie spricht: O, haltet Herr! fürwahr! nicht immer
War dies mein Treiben; also glaubt,
Mir fällt um eine Gabe anzusprechen schwer.
Doch eine Kranke, eine Wöchnerin
Liegt oben auf nothdürft'gem Lager, habt

Ihr nichts von Linnen für das arme Weib?
Und Gottes Fügung schien mir diese Rede,
Schnell gab ich Alles, was ich bei mir hatte,
An Kleidern und an Wäsche diesem Mädchen
Und fragte, ob's die Mutter sei, die Schwester,
Für welche sich die Arme müh' und ängst'ge —
Und wahrlich, nur das Unglück zeugt die Größe,
Für eine Fremde opfert sie sich auf!

Rector.

Das ist sehr edel!

Feldern.

Diesmal hat Dein Zögern
Der liebe Gott veranlaßt.

Hermann.

Und so unbefangen
Erzählt' sie mir das Alles! offen, wie
Ihr großes Auge, lag ihr Herz vor mir.
Ich schied, doch zog es mich zu ihr zurücke,
Ich hatte ein Vertrau'n zu ihr gefaßt,
Wie nie ein Mann noch zu dem Weib' gefaßt hat.
In ihre Hände legt' ich Alles nieder;
Denn niemand Besserm konnt' ich übergeben,
Was ich noch zu vertheilen hatte — wer
Der Tochter Pflicht an eine fremde Kranke
Ausübt, hat auch ein Herz für jeden Menschen.

Frau.

Das arme Kind!

Apotheker.

'Ne Wöchnerin! Ei, ei!!
D'rum sag' ich ja, voll Unruh' ist die Zeit,
Man bleibe hübsch allein und denke nicht
An Heirath! Kommt ein Unglück, nun so packt man
Sein Bißchen Geld zusammen und geht weiter,
Ein Einzelner, für den ist schnell gesorgt.
Wenn ich das recht bedenk' und einseh, freilich,
Da lob' ich mir den Junggesellenstand!!
(er will das Glas nehmen und trinken, es ist leer.)
'S ist nichts mehr d'rin.

Feldern.

Na, noch ein Glas, Herr Nachbar.

Apotheker.

Ich danke. Muß jetzt in die Offizin,
Und da braucht Unsereiner seine Sinne,
Der Dreiundachtziger hat zu viel Feuer,
Des Abends eher. — Gott befohlen! (ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Apotheker.

Hermann.

Wahrlich
Ich denke nicht, wie unser Nachbar, g'rade
In solcher Zeit soll man an Heirath denken:
Da braucht das schwache Weib 'ne feste Stütze,
Und ist des Schwachen Schutz nicht Mannes Pflicht?
Selbst in dem Unglück muß es herrlich seyn,
Für ein geliebtes Weib sein Leben wagen,
Nicht nur ein einsam Daseyn sich erhalten;
Sein Glück zu retten aus des Sturmes Wuth.
(mit großem Feuer)
Wenn dann nach überstandenen Gefahren
Sich treue Arme um den Nacken schlingen,
Daß man am warmen Herzen fühlt, wofür
Man kämpft und wagt, sein Blut dahingiebt — ja,
Ein holdes, treues Weib, ein eigner Heerd —
Nur solch ein Preis ist auch des Opfers werth!

Feldern.
(sieht ihn verwundert und mit großen Augen an.)
Ei, Hermann, nimmer hört' ich Dich so reden!
Das nenn' ich brav gedacht, mein Sohn, wenn Du
So denkest!

Frau.

Sieh'st Du, Vater? — Ja es ist
Mein Sohn! (streichelt Hermann die Wangen.)

Rector.

Das edle Feuer muß ich loben!

Feldern.

Was hat Dich denn auf einmal so gestimmt?
Komm her zu mir, mein Sohn, wie? — Schau mich an!
Willst Du dem Vater wohl die Freude machen?
Ist es Dein Ernst? treibt Dich Dein Herz dazu?
Ich hätte Hoffnung? Hermann — möchtest Du
Ein Weib? — Sprich, ist's Dein Ernst, mein Sohn, sag' mir's.

Hermann.

Mit Freuden, Vater.

Frau (sehr froh).

Sieh'st Du, Alter, sieh'st Du?

Feldern.

Nach meinem Wunsch? — da — drüben, Du versteh'st mich,
Das grüne Häuschen — nun, hab' ich's getroffen?

Hermann.

Von den —

Feldern.

Drei Mädchen, nicht? Die jüngste! Wie?
Ein liebes Kind, und wacker ausgestattet,
Die Eltern angeseh'ne Leute —

Hermann.

Vater,
Ich hatte früher auch wohl den Gedanken,
Von diesen Mädchen eines mir zu wählen,
Doch seit ich einmal dort war und sie stets
Mich höhnten, weil ich nicht gekleidet war,
Wie's ihnen wohl gefiele, und sie lachten
Und zischelten und spöttelten, da nahm ich
Den Hut und ging, und schwur es mir im Stillen —
Mein Herz war tief verwundet — daß ich nimmer
Mit einem Schritt ihr Haus betreten wollte!
Beleid'gung wohl, Spott — kann ich nicht ertragen.

Feldern (aufbrausend).

Da, wieder die Empfindlichkeit!! — Es war
Unschuld'ger Muthwill, und deßwegen kann
Mir der Herr Sohn nicht meinen Wunsch erfüllen?

Hermann (stockend, aber bestimmt).

Von — diesen Mädchen — nehm' ich keine — keine!

Feldern (sehr rauh).

Hab' ich es nicht gedacht? — Warum nicht? Was?
Sind das vernünft'ge Gründe? Antwort!

Frau (der man die erwartende Angst angesehen).
Vater!

Feldern.
Laß mich! Warum willst Du da keine nehmen?
Aus welcher Ursach? — Ist Dein Vater nicht
Der Antwort werth? (zum Rector)
Sehn Sie, das ist mein Schicksal.
Ich bitt' ihn nur um Gründe, er soll reden!
Er weiß, daß ich mich ärg're, wenn er schweigt.
Da steht er — stumm — ja, wende Dich nur weg,
Ich kenne Deinen Trotz! das sind die Früchte
Von der Erziehung, ihr ist Alles recht!!
Hab' ich jetzt wieder Unrecht? nicht? — O ja!
Versteht sich! weil ich nicht so will, wie er.
Der alte Vater, der muß immer wollen,
Wie man ihm vorschreibt. Nein, so soll's nicht seyn!
Jetzt nicht, gewiß nicht!!

Frau.
Aber, lieber Vater—!

Feldern
(der bei des Sohnes Schweigen im Zorne steigt).
Ich habe keine Freud' an meinem Kinde,
Die Arbeit thut mir jeder Knecht; wenn's gilt,
Das Kleinste nach des Vaters Herzen thun,
Dann steht er da wie jetzt, und trotzt und mault!
Na, nimm sie nicht, die ich Dir ausgesucht,

Ich zwing' Dich nicht, doch bilde Dir nicht ein,
Daß ich mich Deinem Sinne unterwerfe.
Wenn's Die nicht ist, ist's Keine! Hörst Du?
Du sollst nicht glauben, daß Du Deinem Vater
Schon übern Kopf gewachsen bist, noch nicht!
'S ist besser, keinen, als 'nen ungerathnen Sohn!
(geht ins Haus.)

Rector

(der sich vergeblich bemüht, ihn zu besänftigen, folgt ihm).

Frau

(geht nur bis zur Thür, dann kommt sie zurück).

Hermann

(stand erschreckt und stumm, seine Brust wogte heftig; wie der Vater geht, überwältigt ihn sein Gefühl, er reißt sein Schnupftuch aus der Tasche und drückt es fest vor die Augen.)

Frau.

Es ist Dein Vater, Hermann, er ist alt!
Was er auch schwatzt, er meint es nicht so bös,
Du weißt's ja. — Weine nicht, mein guter Sohn! —
Ja er war hart mit Dir — na, na, sei ruhig! — —
(sie nimmt ihm sanft das Tuch von den Augen, streicht ihm das Haar aus der Stirn, während sie ihm schmeichelt, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Dekoration wie im ersten Aufzuge.

Erste Scene.

Rector tritt aus Felderns Hause, in demselben Augenblicke kommt der **Apotheker** von der andern Seite.

Apotheker.

Wohin, Herr Rector?

Rector.

Gehn Sie schnell hinein
Zum alten Feldern, es ist Niemand bei ihm.

Apotheker.

Wie so? Schon wieder Zwist in der Familie?

Rector.

Mit seinem Sohn —

Apotheker.

Das weiß der liebe Gott!
So'n braver Junge —

Rector.

Gehn Sie nur zum Vater;
Ich suche seine Frau.

Apotheker.

Der alte Murrkopf! —
Von mir erträgt er was, ich werd' ihm gleich —

Rector.

Sie wissen nicht den Fall.

Apotheker.

Ist Alles eins!
Wenn ich nur höre, es betrifft den Sohn,
Dann weiß ich schon, es hat der Vater Unrecht.
(geht ins Haus.)

Zweite Scene.

Rector, will sich nach dem Garten wenden, da tritt aus dem Gitter Frau Feldern.

Rector.

Da sind Sie ja, Frau Nachbarin, der Herr
Frägt angelegentlich nach Ihnen.

Frau.

Ach,
Mein würdiger Herr Rector! alles das, —
Sie haben's oft mit angehört, wie kann's
Ein gutes Ende nehmen!

Rector.

Was denn?

Frau.

Da steh' ich mit zerrißnem Mutterherzen
Stets zwischen Sohn und Vater.

Rector.

Ei, das giebt sich!

Frau.

Und Hermann, — o Herr Rector, wie er heut ist,
So war er nie, wenn er nur nicht was Böses
Im Sinn hat.

Rector.

Gott bewahre!

Frau.

Immer spricht er,
Er wäre seines Lebens satt! der Vater
Entwürd'ge ihn vor fremden Augen — heute
Wär' erst sein Loos gefallen; — ich versteh' nicht —

Rector.

Frau Nachbarin, mit Ihrem Sohne ist
Seit Kurzem irgend Etwas vorgegangen.
Doch seyn Sie ruhig, denn ich kenn' ihn gut;
Was er da spricht, zeigt keinen bösen Willen,
Die Reden und die ganze Reizbarkeit,

Die wir an Hermann vormals nie gesehen,
Bekunden eine heft'ge Leidenschaft,
Durch äußern Antrieb in der Brust erweckt.

Frau.

Ach, das ist Zorn nur über seinen Vater;
Das ist nichts als gekränktes Ehrgefühl.

Rector.

Ich glaube, wie ich prüfend ihn betrachte,
Es habe sich in seiner stillen Brust
Ein edler Funke schnell entzündet. Sagten
Sie nicht, daß er noch stets gleichgültig ganz
Für Ihr Geschlecht geblieben wäre? —

Frau.

Ja.

Rector.

Und so lebendig, so voll innern Feuers,
Und so bestimmt, auch gegen seinen Vater,
Sah'n Sie ihn nie?

Frau.

Ich kann mich nicht erinnern, —
Das eben ängstigt mich.

Rector.

War er schon morgens
In dieser Stimmung?

Frau.

Morgens war er kalt
Und ruhig, treu und fleißig wie gewöhnlich.

Rector.

Und nach der Rückkunft war er ganz verändert,
Aus seinen Reden sprach der Wunsch der Ehe —
Sein Vater — jene Mädchen — die Verbindung —
Sein glänzend Auge, das bewegte Herz, —
Es ist kein Zweifel.

Frau.

Glauben Sie, daß er —

Rector.

Daß die Natur ihr süß Geheimniß ihm
Erschlossen hat, er liebt. —

Frau.

Mein Hermann?

Rector.

Auch
Glaub' ich den Gegenstand zu ahnen — ja,
Da giebt's denn freilich einen kleinen Berg —
Mit Gottes Hülfe aber auch zu übersteigen!

Frau.

Ach, würdiger Herr Rector! wie begreif' ich?

Rector.

Dort kommt der Hermann von der großen Linde,
Erforschen Sie sein Herz, und ist es so,
Wie ich geahnet und noch freudig glaube,
So sagen Sie es mir zuerst. Sie wissen,
Mein Will' ist redlich und ich schätze Sie.

(geht ins Haus.)

Dritte Scene.

Frau Feldern. Hermann.

(tritt aus dem Garten und geht sehr ernst zur Mutter. Man sieht ihm an, daß eine heftige Empfindung ihn bewegt, der er Herr werden will.)

Frau.

Nun lieber Sohn, jetzt bist du abgekühlt,
Nicht wahr?

Hermann.

Jetzt bin ich ruhig, Mutter.

Frau.

Ganz?

Hermann.

Ganz ruhig, Mutter, denn ich bin entschlossen.

Frau.

Was heißt das, Hermann?

Hermann.

Nicht auf schlechten Boden
Hat oft der Vater seiner Rede Korn
Gestreut. — Was langsam wurzelt, wurzelt fest.
Ob ich auch schweigend hinnahm, wenn er schalt,
Daß mich des Jünglings Ehrgeiz höher nicht
Als zu dem Gartenbau, dem Grün der Felder
Hintrieb — ich hab' es dennoch wohl gemerkt;
Es war ihm niemals recht, das stille Walten,
Die treue Arbeit in des Hauses Gränzen.
Unzähl'ge Male hört' ich es von ihm:
Es soll der Sohn den Vater überstreben,
Daß höher seines Hauses Ehre steigt;
Für diese muß der Jüngling etwas wagen,
Des Lebens Treiben muß ihm höher stehen,
Als seiner Felder stille Ordnung, und
Ein Ziel soll er, ein großes Ziel sich stecken,
Darnach zu ringen mit der Jugend Kraft.
Das will ich Mutter, jetzt will ich es thun,
Dazu bin ich mit vollem Sinn entschlossen;
Der Vater wird mit mir zufrieden sein!

Frau.

Und dieses Ziel, mein Sohn, darf ich es wissen?

Hermann.

Warum nicht? Meinem Vaterlande will ich
Die Kräfte weihen, sie gehören ihm!
Nicht mehr in dunkler Abgezogenheit
Das glüh'nde Herz, die deutsche Kraft begraben,
Nein, ich will wirken, und will thätig seyn.

Frau.

Erkläre dich!

Hermann.

Mein Wissen eignet sich
Zu keinem Amte, mit der Feder weiß ich
Nur umzugehen, wie's zur Wirthschaft nöthig;
Auf diesem Weg gelang' ich nicht zur Ehre.
Doch gab der Himmel mir gesundes Herz,
Gesunde Kräfte meiner Jugend Arbeit —
Und bin ich nach des Vaters Ansicht auch
Ganz ohne Spannkraft und unedlen Gleichmuths,
Das Gegentheil fühl ich in meiner Brust.
Was ich erfasse, kräftig will ich's halten —
Kann ich dem Land auch nicht mit meiner Kenntniß,
In seinem Rathe für das Beste sorgend,
Ein Vater sein und väterlich ihm nützen,
So kann ich als ein treuer, kräftiger Sohn
Wohl gegen seinen Feind mein Blut verspritzen.

Frau.

Wie?! — Hermann!

Hermann.

Und dann wird der Vater sehen,
Daß ihm sein Hermann keine Schande bringe. —
Ich geh zur Gränze in der Krieger Reihen,
Dort ist der Weg zur Ehre mir geöffnet:
Die größte Ehre ist's, für seinen Fürsten
In Blut und Kampf begeistert sich zu stürzen,
Und herrlich ist vor Allem Schlachtentod!

Frau.

Willst du das Mutterherz muthwillig brechen?

Hermann.

Zu ringen nach dem Lorbeer oder fallen
Und zu vergessen, was das Herz beschwert!
Nicht kleine Schmerzen klammern sich dem Krieger
An seine Brust — da giebts nur Todesschmerz.
Der Trennung von dem Liebsten lacht er, denn
Ihm ist das Liebste, Höchste: Ruhm und Sieg!

Frau.

Du bist nicht wahr zum ersten Mal, mein Hermann!

Hermann.

Und wenn ich dann nach Hause kehre, wird
Der Vater mich in seine Arme schließen
Und nach den Wunden fragen, und ich zeige
Ihm die benarbte Brust, dann wird der Knabe

In seinem Aug' ein Mann geworden sein,
Den Ehrenkränkung — auch vom Vater schmerzt!

Frau. (nach einer Pause).

Was du gesprochen, Hermann, ist das wahr?

Hermann.

Es ist Entschluß, ganz ohne Leidenschaft.

Frau.

Dein Ehrgefühl nur leitet dich dazu?

Hermann.

Mein Pflichtgefühl und — meines Vaters Härte.

Frau (sehr langsam und nachdrücklich).

Der Mutter Liebe hast du ganz vergessen?
Sie kommt dabei nicht in Betrachtung? gar nicht?
Thust du doch, Hermann, als wenn ich nicht lebte!
Als wenn ich längst begraben wäre. Aber
Ich lebe ja — und lebe ganz für dich,
Mein einz'ger Sohn, und meiner denkst du gar nicht?

Hermann.
(blickt finster auf den Boden und schweigt.)

Frau.

Und meiner denkst du gar nicht, die du sicher
Dann auf der Bahre finden würdest, die
Der Gram verzehrt um das geliebte Kind? —
Die all' die sorgenvollen Nächte, wie

Du noch — (mit der Hand die Größe eines kleinen Knaben
bezeichnend) so klein warst, und kein Mensch
An deinem Bette bleiben wollte, dort
Mit off'nem Auge auf den Kranken starrend,
Gern und mit Freuden ausgehalten hat?
An eine Mutter denkst du nicht, für die
Auf dieser ganzen Erde keine Freude
Erblüht, sie möchte sie dem Kinde geben;
Kein Trübsal aufsteht, gern möcht sie's erdulden
An seiner Statt, und lächeln noch im Schmerz,
Weil dort der Liebling sicher ruhig schlummert —
An diese Mutter, Hermann, denkst Du nicht?

Hermann (in Thränen auf ihre Hand).
O meine liebe gute Mutter!!

Frau.

Sieh,
Verzweifeln würd' ich, wenn es Wahrheit wäre!
Dein Entschluß und die Pflicht — und was
Du red'test.
'S ist Alles aber ganz was Anders, Hermann.

Hermann
(tritt einige Schritte von ihr und wendet sich ab).

Frau.

Das eben kränkt mich, daß ich's nicht verdiene,
Für meine Angst und Liebe nicht verdiene,

Daß mir der Sohn sein Herz zeigt, wie es ist! —
O, fühlten doch die Kinder, daß für sie
An einer Stelle immer Rath und Trost —
Für ihren Kummer wahres Mitgefühl —
Für ihre Hoffnung der Erfahrung Leiten —
Für ihre Freuden frommer Mitgenuß
Zu finden ist, kennst Du die Stelle, Hermann?
Es ist die Stelle, die Du fliehest, Sohn,
Vor der sich ängstlich Dein Gefühl versteckt,
Anstatt zu ihr zu kommen, frei und wahr,
Vertrauend das Geheimste hinzulegen,
Denn keine treu're giebt es auf der Welt! —
Hier ist sie, Hermann, lasse sie nicht warten,
Dahin, mein Sohn, es ist die Mutterbrust!
(sie breitet die Arme aus.)

Hermann (stürzt ihr um den Hals — Pause).

Frau.

Nun rede, Sohn, was drückt Dein Herz, daß Du
So ungewöhnlich reizbar bist, so ängstlich
Und so gespannt, nicht mehr wie sonst so duldsam?
Was ist in Deinem Innern vorgegangen?
Du bist — wie soll ich sagen — so gesteigert?

Hermann.

Mein Vater hat mit einem einz'gen Wort
Auf ewig meines Lebens Glück vernichtet.
Ja, Mutter, Ihnen will ich mich vertrauen. —

Im Augenblick als mir der Vater sagte:
Kein Mädchen sey es nach der eignen Wahl —
Er wußt' es nicht, daß er mich elend machte —
Ich liebe! — Einmal und auf ewig, Mutter,
Hab' ich mein Herz nun feierlich verschworen,
Und schließt Der er das Haus, die ich
Als Hausfrau unabänderlich begehre,
Schließt er dem Mädchen seine Thür —
Weil arm, verlassen und verwais't sie ist —
So hat er sie dem eig'nen Sohn verschlossen;
Denn in mein ganzes Wesen ist's gezeichnet
Und jeder Herzschlag sagt es mir, nicht nur
Das Weib soll liebend folgen dem Geliebten
Und lassen Vater hinter sich und Mutter,
Es ist dasselbe mit dem Jüngling: flieht
Die Einzige, die er erwählt, in der
Er sich und seine Welt gefunden, o,
Ich fühl's an mir, flieht sie ohn' Wiederkehr,
So habe ich nicht Haus mehr und nicht Felder,
Es treibt mich fort von Vater und von Mutter,
Es ist die Heimath mir nicht heimisch mehr!

Frau.

Wer ist es, Hermann? sey verständig, nicht
Gieb Dich der Leidenschaft so ganz dahin,
Daß in dem blinden Ausbruch der Empfindung
Du selbst das Ziel Dir um so weiter rückst!

Hermann.

Das Mädchen, Mutter, ist es, an dem Wagen,
Der ich die Gaben alle anvertrauet,
Der ich gegeben hätte Alles, was
Ich Theu'res habe, alle meine Güter,
Mein Herz, mich selbst; denn unter Allen ist sie
Die Beste, Edelste, ich weiß es, und
Wenn ich das Mädchen nicht besitze, bin ich
Ein elender, verlor'ner Mensch!

Frau.

Es wird,
Weil sie dem Zuge angehört, und weiter stets
Und weiter zieht — in also kurzer Zeit
Den Vater zu gewinnen schwer seyn.

Hermann (sehr schnell).

O ja, ich wußt' es wohl, unmöglich ist's —
Und sie entflieht, wer weiß wohin, und ich
Kann trauern nur und weinen hier verlassen,
Und auf den Hügel gehn und in die Straße
Hinabschaun, die des Lebens Glück entführt!
Nein, fort will ich, im wilden Schlachtgetümmel
Erstickt der Tod das brennende Verlangen —
Denn nur im Grabe hört die Liebe auf!!

Frau.

Du schwärmest, Hermann! gleich das Aeußerste!
Laß mich nur erst mit Deinem Vater reden.

Hermann.

Mein Vater? hörten Sie, was er gesagt?
Sonst Keine! also diese auch nicht —
Und ewig steht es hier, nur Die, nur Die!

Frau.

Er hat's gesprochen, — doch die Mutter hat
Wohl auch ein Wörtchen mit darein zu reden.

Hermann.

Bei seiner Heftigkeit, was kann ich hoffen?
Hört er denn je etwas mit Ruhe an?

Frau.

Laß mich nur machen, Sohn, geh in den Garten,
Ich kenne Deinen Vater, jetzt ist's ihm
Schon leid, daß er gepoltert und gescholten,
Jetzt ist die beste Stunde, trau auf mich;
Der würd'ge Rector wird mir helfen und
Mit Gott geb' ich in einer halben Stunde
Dir frohe Nachricht, dann wird es mein Sohn
Wohl einsehn: Mutterherz ist doch das treuste,
Die Mutterbrust der beste Zufluchtsort,
Und wenn der Vater brummt und lärmt und scheltet,
Weiß Gott, was Alles will nach seinem Kopf —
Zu rechter Zeit ein Mutterwort, und es
Geschieht, was man mit reinem Sinn und Gott
Gefälliges begehrt.

Hermann (küßt ihr die Hand).

Frau.

Na, geh mein Sohn!
Du mußt nicht weinen, wenn Du dort allein bist,
Das macht die Augen roth! Du hast geweint,
Geh, schau recht in das grüne Laub, das ist
Den Augen Wohlthat — und sei ruhig, Hermann!
Thu', wie Du stets gewohnt bist: sprich im Garten
Ein frommes Wort zu unser Aller Vater,
Dann geht's auch gut, mein Sohn, glaub' mir,
glaub' mir!

(sie zieht ihn sanft zu der Gartenthür, er geht ab, sie wendet sich zum Hause, geht hinein, kommt aber augenblicklich mit dem Apotheker und Rector heraus.)

Vierte Scene.

Frau. Rector. Apotheker.

Frau.

Er schläft?

Apotheker.

Ganz sanft, Frau Nachbarin. An ihm
Ist Hopfen, glaube ich, und Malz verloren!
Ich wollte so ein kräftig Freundes-Wort
Von wegen seines Sohnes mit ihm reden —

Ich darf das thun, Sie wissen ja — doch wie
Ich mitten in dem feurigsten Sermon,
Schließt er ganz sanft die Augen, sprechend: Nachbar,
Nach meinem Schläfchen bitt' ich um das Ende!
Und zieht die Mütze über das Gesicht.

Rector.

Mein werthgeschätzter Freund, Sie waren auch
Zu breit, zu gründlich, nicht gehörig kraftvoll.
Wir wirken in dem Punkte nichts bei ihm;
Da steht ein and'rer Redner, ein geschickter,
Den lassen ruhig wir mit ihm gewähren —
Thut's Noth, ihn unterstützen wollen wir.

Frau.

Mein würdiger Herr Rector, wie viel Dank
Bin ich für Ihre Freundschaft Ihnen schuldig! —
In wenig Worten, denn es drängt die Zeit,
Mein Hermann — liebt.

Rector.

Ich hab' es wohl geahnet.

Apotheker.

Der Hermann? Was der Tausend! Wen denn?

Frau.

Das edle Mädchen, eine der Vertrieb'nen,
Die er am Wagen fand.

Apotheker.

Dacht' ich's mir nicht?

Frau.

Die ganze Hoffnung setzt er jetzt auf mich.
Ich rede mit dem Vater. Bleiben Sie
In uns'rer Nähe, helfen Sie vollenden —
Im Garten ist der Sohn.

Feldern. (von innen)

He! Lieschen!

Frau.

Er ist wach.
Er kommt heraus, — ich bitte, lassen Sie
Mich jetzt allein mit ihm.

Rector.

Wir kommen wieder,
Wenn er schon schwankend der Entscheidung nahe.

Apotheker.

Das gibt 'ne Hochzeit!

Rector

(zieht ihn fort, beide in den Garten ab).

Feldern. (wie oben)

Lieschen!

Frau.

Nun mit Gott!

Fünfte Scene.

Feldern (tritt in die Thür, man sichts ihm an, daß er sehr guter Laune ist). Frau.

Feldern.

Wo steckst Du denn, Du ungetreues Weib?
Bist mir davon gelaufen und frägst nichts
Nach Deinem Alten?

Frau.

Hast geschlafen, Vater?

Feldern.

Ja, ausgeschlafen und bin recht vergnügt. —
Wo ist der Hermann?

Frau.

Bei der großen Linde.

Feldern.

Der läßt sich heute gar nicht sehn vor mir.
Was hat der Junge denn?

Frau.

Ei, lieber Vater,
Du hast ihn so gekränkt.

Feldern
(etwas heftig; noch aber behält die gute Laune die Oberhand.

Warum nicht gar! —
Gekränkt? Der Vater seinen Sohn? — Was war's? —
Ja, jetzt besinn' ich mich, der Mädchen wegen —
Weil ich ein Töchterchen gern haben möchte —
Er will sie nicht, so soll er's bleiben lassen,
Was ist denn dabei noch für Kränkung, welche?

Frau.

Du nanntest ihn den ungerath'nen Sohn —
Ist er das, Vater?

Feldern.

Hab' ich das gesagt? —
Ja, wann hab' ich's gesagt? — Er reizte mich!
Er hat mich aufgebracht durch seine Reden.
Was sprach er doch? Nein, durch sein Schweigen,
Ja, durch sein Schweigen war's, das reizte mich! —

Frau.

Nicht wahr, lieb Väterchen, er ist kein Ungerathner?

Feldern.

Ach Gott bewahre, und er weiß es auch,
Daß ich ihn nimmer dafür halte. Haben

Wir doch nur einen Sohn, wär' dieser Eine
Ein Ungerathner, könnt' ich dann mein Haupt
Zum Mittagsschläfchen ruhig niederlegen?
Nein, in die Grube wohl! Gott sey gedankt,
Der Hermann ist kein ungerathner Sohn.
(heftig) Doch seine großen Fehler hat er, ja,
Da muß man nur so blind seyn, wie die Mutter,
Um die zu übersehn!

Frau.

Es wär' ein Unglück,
Wenn wir den Einzigen verlieren sollten!

Feldern.

Das wolle Gott nicht! Was sind das für Reden?
Ist nicht der Junge frisch, gesund und stark?

Frau.

Wenn — Hermann — unter die Soldaten — ginge?

Feldern.

Ah, willst Du da hinaus? Ei, ei, ein Schreckschuß!
Meint Ihr dem Alten so was vorzuspiegeln?
Meint Ihr ihn zahm zu machen mit der Drohung?
Daß er sich füg' in alle Eure Launen?! —
Wenn er das will, so soll er gehn, ja, ja!

Gleich soll er gehn! — Ah, jetzt versteh' ich schon!
Das ist ganz hübsch gekartet gegen mich!
Der Hermann unter die Soldaten? Gut,
(sehr heftig und schnell)
Das paßt für ihn, er hat ja so nicht Sinn
Für Ehe und für Vaterfreuden, gut!
Wann geht er denn? wann schon? Er braucht von mir
Den Abschied nicht zu nehmen, ist so viel
Als schon geschehen, sag' Du ihm: ich lasse
Ihm herzlich gute Reise wünschen, hörst Du?

Frau.

Nein, Vater, es ist ja nur ein Gedanke —

Feldern.

Ja, kein Gedanke, o, ich kenne das!
Hab' ich ein wenig hart mit ihm geredet,
Kann er vergessen, daß ich Vater bin?
Kann auch ein Vater seinen Sohn beleidigen?
Was ist ein Zorneswort? ein leerer Schall!
Und da ich so ein Wort geredet, gleich
Will er davon; 'ne Rache üben will er,
Aus Eigensinn und Trotz! — So soll er gehen!

Frau.

Du hörst nicht aus —

Feldern.

Sprich, ist das recht? Sieh', wenn Du
Nun auch, wenn ich meiner Hitze Dir
Ein — dummes Wort gesagt, gelaufen wärest,
Gleich vierzehn Tage nach der Hochzeit hätt' ich
Schon keine Frau gehabt. — Kannst Du mich doch
Ertragen, kann er's auch, er ist mein Kind!
Bin ich ihm auch im Reden ungerecht,
Er soll 'mal zu mir kommen, sprechend:
Da, Vater, ist mein Glück, 's liegt meilenweit,
Holt's mir — es ist wahrhaftig da mein Glück.
Dann wird die That ihm seinen Vater zeigen;
Nicht sitzen werd' ich, brummen oder schelten,
Ich werde laufen, und sein Glück ihm holen.

Frau.

Und wenn Du nun mit einem einz'gen Wort
Ihm seine Hoffnung weggenommen hättest? —
Wenn er vor Dir stand, im Begriff, zu sagen:
Da, Vater, ist mein Glück, da ist's wahrhaftig! —
Und Du wärst zornig aufgefahren, rufend:
Ich gebe nimmer, was Dich glücklich macht! —

Feldern.

Was sind das für verblümte Redensarten?
Was will er? was hat er von mir zu bitten?
Wenn er was hat, warum sagt er mir's nicht?
Nur drohen muß mir nicht der Sohn! Käm' er

Auch zu begehren, was mir nicht gefällt,
Was schnurstracks gegen meinen Willen liefe —
Es bringt der Vater seinem Kinde gern
Auch eine Lieblingsneigung wohl zum Opfer —
Ein gutes Wort find't eine gute Statt! —
Doch denkt er von mir etwas zu ertrotzen
Mit Droh'n und aus dem Hause Laufen,
So thu' ich nicht das Kleinste, wie er will,
Just nicht, und wär's nach meinem Wunsche, was er
Begehrt! Ich ließe ihn in seinem Sinn
Verharren, mag er thun, so wie er recht glaubt;
Kann er der Eltern sich so leicht entäußern,
Muß man den Sohn auch zu vergessen lernen.

Frau.

Er trotzt nicht, Vater! Niemals hat ein Kind
Wohl seine Eltern mehr geehrt, als Hermann.
Doch gibt es eine Leidenschaft, wenn die
Der jungen Leute Herzen in Besitz nimmt,
So sind sie taub für alle Warnungsstimmen,
Und nie bedenkt ein Jüngling — welcher liebt.

Feldern (sehr fröhlich überrascht)

Was sagst Du, Mutter? unser Herman liebt?
So könnt' ich ja doch noch Großvater werden?
Was braucht er sich denn da vor mir zu scheuen?
Muß er sich schämen der, die er gewählt?

Das kann nicht seyn, der Hermann ist mein Sohn,
Auf nichts Verworfnes heftet er die Neigung;
Welch' Mädchen er gewählt in dieser Stadt,
Er bringe sie, sie soll mir Tochter seyn.

Frau.

Aus dieser Stadt —

Felder n.

(freundlich) Wer ist's, sag' mir's, mein
Lieschen?

Frau.

Aus dieser Stadt ist's keine, Vater!

Feldern (gezogen).

Keine?

Frau (nach einer kleinen Pause)

Es ist das edle Mädchen in dem Zuge
Der Ausgewanderten, die Hermann liebt.

Feldern (mürrisch)

Wer?!

Frau.

Der er uns're Gaben und mit ihnen
Sein Herz vertraut. —

Feldern.

Was fällt dem Jungen ein?

Frau.

'Ne arme Waise, einsam und verlassen —

Feldern
(dessen sich nach und nach sein ganzer Zorn bemeistert)

Was meint er und was meinest Du? Bin ich
Ein alter schwacher Mann, der nicht mehr weiß
Das Recht von Unrecht abzusondern? Ist
Mein Haus schon so verrufen, daß 'ne fremde
Landstreicherin als Tochter mir willkommen?
Was bildet Ihr Euch ein? bin ich schwachsinnig? —
Das hab' ich wohl gedacht, so würd' es kommen,
Und nicht genug, daß der Herr Sohn zum Narr'n
Sich selbst und mich, und meine Ehre hält,
Gleich ist die Mutter da, die Hand zu bieten,
Heißt's nur, dem Hermann zu Gefallen seyn!
Bin ich doch das gewohnt von seiner Jugend;
Was er begehrte, mußt' er haben; hätt' er
Ein glühend Eisen abverlangt, Du gabst es,
Bis er sich brannt' und schrie, dann weint'st Du mit,
Wenn es zu spät ist, wie die Weiber alle! —
O, wie Ihr fein gesponnen Euer Netz,
Den Alten d'rin zu fangen, o so fein!! —
Da schickt er Dich, weil er sich selbst nicht trau't,
Dich schiebt er vor. — So geh', Commissionairin,
Sag's dem, der Dich gesandt, Frau Unterhändlerin,
Daraus wird nichts! hörst Du, daraus wird
nichts!

Frau

(bricht schweigend in Thränen aus und wendet sich zum Garten).

Feldern.

Wo willst Du hin? — Jetzt weinen, ja, ich weiß,
Ich weiß auswendig, wie es kommt. Jetzt' seh ich
Kein freundliches Gesicht um mich im Hause.
(Pause.)
(etwas herabgestimmt)
Das hat er bloß von Dir, der Hermann;
Das stille Trotzen, Weinen und nicht Reden. —
Ich mag das nicht, Du weißt's; — antworte mir —
(Pause.)
Na, sei verständig, Alte, und schluck mir —
Die Thränen nieder, — geh! — ich will's nicht haben,
Daß Du noch weinst! — wenn Du mich lieb hast, Mutter,
(sehr sanft.)
Komm her und sprich! Ich bin ja kein Tyrann;
Wenn ich mich auch ein wenig grimmig anstell' —
'S ist schon vorbei, ich laß' ja mit mir reden!!

Frau.

Du weißt es nicht — wie tief Du oft verwundest!

Feldern.

Sieh', Mutter, wenn ich mich auch fügte,

Ein armes Mädchen aufzunehmen, aber
Brav soll sie seyn, nicht wahr? Jetzt wissen wir
Ja nicht, ob auch das Mädchen brav ist. — Na,
Hör' auf mit Deinem Schnupftuch! — Gelt,
Du willst auch eine brave Schwiegertochter?
Der Hermann soll ein wack'res Weib erhalten,
So wie sein Vater eins erhalten hat;
(schmeichelt ihr.)
So sanft und treu. — Wenn nun das Mädchen
so wär', —
So wie mein Lieschen, — sey sie, wer sie sey, —
Wenn man das hörte mit Gewißheit —

Frau (mit der gespanntesten Erwartung)
Vater!—?

Feldern.

Es könnte ja der Nachbar Rector und
Der Apotheker mit dem Hermann fahren,
Und sich bei der Gemeine streng erkund'gen.
Da, wie Du sagst, das Mädchen eine Waise,
So wird ein Obdach ihr willkommen seyn, — —
Ob sie mir mehr als Pflegling werden soll,
An dieser würd'gen Männer Botschaft hangt es.
Na, ist's so recht? — Jetzt kann sie lachen, Böse —
Hat jetzt Dein Alter einen Kuß verdient?

Frau

(wirft sich ihm um den Hals; in demselben Augenblicke wirft sich Hermann, der verborgen Alles hörte, auf des Vaters Hand).

Sechste Scene.

Vorige. Hermann. Rector. Apotheker.
(von hier an ein Moment.)

Hermann.
O liebster Vater!

Feldern.
Ach, die Hauptarmee!
Schnell lauf' ich weg, sonst fangen sie mich ganz.
(er läuft ins Haus.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Eine ländliche Gegend, rechts ein Bauernhof, mit einem Zaune, der an mehreren Stellen offen ist. In der Mitte ein steinerner, mit alten Linden beschatteter Brunnen, vor welchem sich eine Bank befindet. Den Hintergrund bilden mit Wein und Getreide bepflanzte Hügel, über die schräg, von der rechten Seite zur linken, ein Fußpfad nach dem jenseits liegenden Städtchen führt, dessen Thürme hervorragen. Links ein Hügel mit einem Steine.

Erste Scene.

Rector und Apotheker.
(treten von der Stadtseite ein.)

Rector.
Der arme Hermann, er muß lange warten.

Apotheker.

'S ist auch ein schweres Ding, bloß nach Beschreibung
Das Mädchen zu erforschen. — Wissen wir
Doch keinen Namen, — gar nichts wissen wir!

Rector.

Ich hielt es für gerathen, zu erfragen,
Ob die Gemeine keinen Richter hat,
Der leitend ihr vorangeht auf dem Wege.
Es läßt sich schließen aus der guten Ordnung
Und Reinlichkeit in dem beengten Raume,
Daß nicht ein Jeder seinem Sinne folgt. —
So gehen wir noch einmal durch das Dorf!

Apotheker.

So warten wir doch lieber vor dem Dorf;
Es wird schon einer kommen, den wir fragen!
Daß wir vergebens nicht in dem Gewühle
Uns stoßen lassen, und am Ende doch
Hierher zurücke müssen. — Nein, ich danke! —

Rector.

Gedenken Sie des ungeduld'gen Jünglings —

Apotheker.

Gedenken Sie auch meiner Corpulenz! —
Wenn ich ein wenig mich geruht, dann eher.
Gehn Sie, mein werther Freund, ich warte hier.

Rector.

Wohlan! doch, daß wir uns dann nicht verfehlen —
Hier an dem Brunnen treffen wir zusammen.
(geht zur Linken hin ab.)

Apotheker.

Glück auf den Weg!

Zweite Scene.

Apotheker (allein.)
(setzt sich auf die Bank.)

Ah! — das that Noth!
Bin ich doch wie gerädert! Keinen Schritt
Thut man in dem Gedräng' auf grader Bahn;
Bald links, bald rechts, dort an die Wagendeichsel,
Der schleppt Gepäck, der volle Wassereimer —
'S ist wahrlich zu bewundern, daß wir noch
So mit gesunden Gliedern hier in salvis! —
Bin gern erbötig, meinem Nebenmenschen
Gefällig mich zu zeigen; doch mein Ego,
Der Corpus, der muß nicht zu Grunde gehen!
(man sieht hinter dem Zaun weiße Wäsche an den Baum zum Trocknen hängen.)
Was leuchtet denn so weiß daher? — 'S ist Wäsche! —
Wo Wäsche ist, sind Frauenhände. — Ach! —

Ein schöner Arm kam mir da zu Gesicht. —
Nu, bis dahin will ich mich wohl bewegen. —
Das wär' ein Spaß, wenn mir der schöne Arm
Gewissermaßen so den Weg gezeigt!
Wenn in dem Dorf der Rector läuft und drängt,
Und ich im Sitzen die Gesuchte finde!
(er geht zu dem Zaun und sieht durch die Oeffnung.)
I, alle Wetter! hab' ich's nicht gedacht?
Das ist sie! Gar nicht zu verkennen! Alles
Trifft zu. Und der läuft in die Welt hinein!
(er sieht.)
Der Blitz! Das ist ein Mädchen! — Ja, was thu' ich?
— Ich geh' hinein. — Das darf ich ja nicht, ohne
Den Hochgelahrten; — wär' er doch geblieben!
Da läuft er mit der Hochgelahrtheit h'rum
Die Kreuz und Quer, und 's liegt ihm vor der Nase!
Ist's doch, als hätt' ich Müdigkeit und Alles
Vergessen! — Frisch! es hilft nichts, finden muß ich
Den Rector. Welche Seite nahm er denn?
Das ist fatal, ich hab' nicht aufgemerkt! —
Daher sind wir gekommen — also ist er
Wahrscheinlich auf die and're Seite hin.
(geht nach der rechten Seite hin ab.)

Dritte Scene.

Der **Rector** mit dem **Richter**, von der linken Seite.

Rector.

Es zög're Niemand, in der Zeit zu geben,
Und Niemand sträube sich, gern anzunehmen.

Richter.

Ich dank' Euch! Und wenn auch der Himmel mich
Vor nackter Armuth gnädiglich bewahret —
Der Brüder hab' ich viele, die bedürftig.

Rector.

So theilt es ihnen mit. — Ihr seid der Richter?

Richter.

Ich war Gemeine-Richter, Herr, jetzt bin ich
Ein Wanderer wie Alle; doch mein Haar
Hat mir beim Zug 'nen ehrenvollen Posten
Verlieh'n: zu rathen und zu schlichten.

Rector.

Wahrlich,
Den Ihr erfüllet mit erfahr'ner Weisheit. —
Wie ich Euch sah mit Freundlichkeit und Ruhe
Ins tobende Geschrei der Streitenden
Eintreten — einen Patriarchen dacht ich

Aus der uralten Zeit zu sehen, der
Vertrieb'ne Brüder durch die Wüste leitet.

Richter.

Ach in der Zeit der Noth und der Verwirrung
Hört man wohl gern auf ein verständig Wort,
Das im Getriebe friedlicher Geschäfte
Vergebens ist, und unbeachtet bleibt!
In Friedenstagen hätt' ich nie geglaubt,
Daß die Gemeine, der ich richtend vorstand,
So viele — Helden, kann ich sagen, zähle.
Ich sah in der gemeinsamen Bestürzung
Manch' schöne That der elterlichen Liebe,
Und Kinder das Unglaubliche vollbringen. —
Der Jüngling ward zum Mann, der matte Greis
Verjüngte sich, und selbst das schwächere
Geschlecht, wie man es pflegt zu nennen, zeigte
Sich stark und tapfer, gegenwärt'gen Geistes.

Rector.

Man hat schon oft gefunden, daß das Weib
Im Augenblick der dringenden Gefahr,
Nicht achtend schon erlittenen Verlust,
Entgegen wirkt und handelt, wie der Mann.

Richter.

Hier gleich ein Beispiel. Wenn es Euch nicht
langweilt,

So lasset mich erzählen, wie hochherzig
Die edle Jungfrau, eine von den Unsern,
Gehandelt in der schreckensvollen Stunde.

Rector.

Ein Mädchen? — Laßt doch hören!

Richter.

Eine Waise
Ist die, von der Ihr hören sollt. — Der Schrecken
Brach unabwendbar, unvorhergesehen
Zu unserm Dorf. Was Waffen tragen konnte,
Mit Muth und festem Sinn für das Gesetz,
Zog aus, ach, Mancher kam nicht mehr zurück! —
Die Weiber nur und Kranke blieben drinnen,
So auch die Jungfrau, die verlassen, einsam,
Die unerträgliche, angstvolle Lage
Durch Mittheilung sich gern erleichtern mochte.
D'rum ging sie in ein nachbarlich Gehöft,
Wo eine Wöchnerin mit ihren Schwestern
Des Ausgangs harrten in der Todesfurcht.
Die Mädchen, halb noch Kinder, mehrten nur
Durch ihr Geschrei der Kranken Schmerz und Jammer.
Da tönet wild Gelärme in den Straßen,
Versprengte Horden dringen plündernd ein —
Man drängt, man treibt vor dem Gehöft zu fliehen,
'S ist keine Rettung mehr, in das Gebirge

Ist noch der einz'ge Ausweg! Doch das Mädchen
Verschmäht im hohen Selbstgefühl die Flucht;
Sie bleibt: „Gott wird barmherzig seyn!" ruft sie,
„Ich kann die Kranke nicht verderben lassen!" —
Da stürzen mit der ausgelaßnen Freude
Der Rohheit drei der Buben ins Gemach.
Verzweiflung gibt ihr Kraft, sie reißt den Säbel
Dem ersten aus der Hand und blutend liegt er
Am Boden, während seine Spießgesellen
Erschreckt das Weite suchen. — Nun verließ sie
Die Leidende nicht mehr, die sie gerettet.
Mit Schwester=Aengsten für die Fremde sorgend,
Bricht sich vom Mund die schwer erworb'nen Bissen,
Den frischen Trunk, wenn er die Kranke kühlt —
Bis sie dem Schooß der trauernden Familie
Die Mutter mit dem Säugling wiederbringt.
Muß dieser That nicht Himmelssegen folgen?

Rector (ahnend)

Schön! herrlich! Und die Jungfrau, die ihr meinet,
Zog mit der Wöchnerin hierher?

Richter.

So ist es.
Unfern von hier, in jenem Hause wohnt sie,
Wenn Ihr sie seht, sie unterscheidet sich
Sehr leicht von allen Uebrigen: die Anmuth

In ihrem Thun, die freundliche Ergebung,
Die sich in ihrer Rede offenbart —
Zu höherm Anspruch wohl geboren, trägt sie
Das Unglück leicht mit Hoffnung und Geduld.

Rector.

In jenem Hause? Laßt uns einmal sehen.
(er geht zum Zaun und späht.)
Da sitzt ein Mädchen — Himmel, — ja das ist sie!

Richter.

Das ist die Jungfrau, die die That verübt.
(ein Bauer kommt und ruft den Richter leise ab.)
Ihr wollet mir vergeben, lieber Herr,
Die Pflicht ruft mich hinweg. Ich dank' Euch
Noch ein Mal herzlich für die reiche Gabe
In meiner Brüder Namen. Lebet wohl!

Rector.

Gott sey mit Euch, verehrungswerther Mann,
Und segne Euer Wort.

Richter.

Vergnügte Heimkehr!
(sie geben einander die Hände; der Richter geht ab).

Rector.

Wie unerwartet, plötzlich sie gefunden!
Vollgült'ges Zeugniß, Alles, wie wir wünschen!

Vierte Scene.

Rector. Apotheker.

Apotheker.

Wo stecken Sie denn, um des Himmels willen,
Ich lauf und such' und such' —

Rector. (ihm entgegen)

Wir sind am Ziel. —

Apotheker.

Wie so?

Rector.

Ich habe Zeugniß, Alles, Alles!!

Apotheker.

Da haben Sie was Rechts. Ich hab' sie selbst.

Rector.

Nun, das versteht sich, hinter jenem Zaun. —

Apotheker.

Da lauf ich, dränge mich, und ruf' und suche,
Um's ihm zu sagen, und jetzt sagt er mir's!

Rector (geht zu der Oeffnung).

Sie ist's, es bleibt kein Zweifel! Was sie aufnimmt,

Das Kinderröckchen von dem bläulichen Cattun,
Aus Felderns Kleiderschranke ist es. —

Apotheker (durch eine andere Spalte sehend).
Freilich!

Rector.
Ein schönes Mädchen!

Apotheker.
'S ist kein Wunder, daß sie
Den Jüngling so gefesselt, hält sie doch
Die Probe auch vor dem erfahr'nen Mann.

Rector.
Jetzt fort zu Hermann!

Apotheker.
Sapperlot, wenn's nicht
Der Junge wär', ich freite für mich selbst!
(sie wollen fort, ihnen begegnet)

Fünfte Scene.

Hermann. Vorige.

Hermann.
Wie ist es, liebe Freunde! ich vermag
Nicht länger meine Sehnsucht zu bezwingen.

Rector.

Heil Dir, o Jüngling, Du hast gut gewählt!
Dein treues Herz hat sicher Dich geleitet.
Heil Dir, und Heil dem Weibe Deiner Jugend!
Geh' hin, und werbe um die Treffliche,
Die wohl verdient, daß Du als Braut sie heimführst.

Hermann.

O Gott, das war in meinem tiefsten Herzen
So klar, so sicher eingezeichnet, — aber —
Nicht Trost und Hoffnung geben mir die Worte.
Wie ich im freien Sinn auch hergefahren,
Rasch, muthig, — ach, nach Hause lenke ich
Vielleicht beschämt die Rosse, glaubet Ihr,
Es sei ein solches Mädchen schön und sittig,
So aufgewachsen, und sie habe nie
Gefesselt eines guten Jünglings Auge?
Ist denn ihr Herz noch frei? — Ach während Ihr
Mich dort allein ließt bei dem Wagen, haben
Mich Zweifel, Angst und Argwohn angefallen,
Und Alles, was ein liebend Herz nur quält!

Rector.

D'rum endige die Ungewißheit, Hermann;
So nah' am Ziel verliere nicht den Muth,
Gib schnell Dir und besonnen die Entscheidung.

Hermann.

O träten wir jetzt vor sie hin und sie

Zerstörte mich mit einem Nein auf immer,
Daß ich, ein Elender, zurücke kehrte,
Bei Gott, erdrücken müßte mich die Schaam,
Der Spott des Vaters — nein ich ließ am Abhang
Wohl beiden Rossen volle Freiheit, daß wir
Zerschmettert stürzten in das Felsenthal!

Apotheker.

Da soll uns Gott bewahren! Na, da sitz' ich
Gewiß nicht ein, wenn Ihr 'nen Korb empfangen!

Rector.

Wie willst Du, Hermann? Geh'n wir alle Drei?

Apotheker.

Ei, um so größer ist ja die Beschämung!
Da lob' ich mir die alte Sitte! — Niemals
Ging sonst der Mann selbst zu dem Mädchen hin;
Man wählte den verständ'gen Freund als Mittler.
Wenn's Euch genehm ist, Hermann, ich will werben
In aller Form und treulich Euch berichten.

Hermann.

Nein, liebe Freunde, hört, wie ich beschlossen.
Geh's, wie es geh', so will ich doch noch einmal
Dem sinn'gen Blick des schönen Aug's begegnen;
Will ihn noch ein Mal sehn, den holden Mund,
Von dem ein Ja auf ewig mich beglückte,

Noch einmal weiden mich an der Gestalt,
Die zu umschließen ich so heiß begehre!
Nehmt Ihr in Gottes Namen denn den Wagen,
Und fahret heim zu meinen guten Eltern,
Bereitet den Empfang durch Euer Zeugniß;
Ich geh' den Fußsteig über jenen Hügel
Durch unsern Garten — ach vielleicht mit ihr —
Voll Hoffnung und voll freud'ger Lebenslust!
Doch muß ich einsam und zerstört ihn wandeln,
So wein' ich meinen Schmerz im Garten aus,
Daß ich gefaßt vor meine Eltern trete.

Rector.

So sey es!

Apotheker.

Aber —

Rector.

Dort in jenem Hause
Wirst Du Dein Mädchen finden, Hermann.

Hermann.

So nahe mir?
(geht zu dem Zaune hin und blickt durch eine Spalte.)

Apotheker.

Mein hochgelahrter Freund,
Versteh'n Sie auch den Zügel zu regieren?
Die beiden Pferde sind sehr muthig, und
Wenn sie den Herrn nicht hören hinter sich —

Hermann. (sehr überrascht)
Sie naht! — Mit Wasserkrügen — also wird sie
Zum Brunnen gehn, jetzt laßt mich mein Schicksal!

Rector.
Gott sey mit Dir!

Apotheker.
Nur hübsch mit Ruh' und Fassung!

Rector.
Geh'n wir!

Apotheker.
Gern trau' ich Ihnen, würd'ger Herr,
Den Geist an, aber meinen Leib zu Wagen —

Rector.
Bin wohl erfahren.

Apotheker.
Nun, in Gottes Namen!
Doch bei dem Felsenabhang steig' ich aus.
(sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Hermann. Dorothea

öffnet die Zaunthüre und kommt zwei Wasserkrüge tragend. Sie geht zum Brunnen, setzt die Krüge auf die Erde und schaut sinnend zur Stadt, die von der Abendsonne beleuchtet daliegt.

Hermann.

(ist zurückgetreten, während dieses stummen Augenblickes nahet auch er, und neigt sich über den Rand.)

Dorothea.

(wendet sich, greift nach dem Kruge, ihr Blick fällt in das Wasser, wo sie Hermanns Bild erblickt. Sie kehrt sich mit einem leichten Schreck zu ihm.)

Ei, Herr, kommt Ihr noch ein Mal zu uns her?

Hermann.

Bist Du erschrocken?

Dorothea.

Ach, recht freudig, Herr!
Seyd Ihr doch wie ein Engel in der Noth
Am Wagen mir erschienen. — Eben dacht' ich
Des Guten, der so Vieles uns gereicht hat.

Hermann.

Ich finde Dich, Du wack'res Mädchen, wieder
Beschäftiget, wirst Du denn nimmer müde?

Dorothea.

Zum Ausruh'n ist die Nacht, und herrlich
schläft sich's,
Wenn man die jungen Kräfte Tag's nicht schont.
Wollt Ihr mir folgen und den Dank empfangen?
Bedachtsam hab' ich Alles ausgetheilt.
O, gehet mit, daß Ihr Euch überzeugt;
Es ist nicht bloß der Gabe Anblick, nein,
Auch der des Gebers ist so tröstend. Wollt Ihr?

Hermann.

Du warst die Gebende, und lieber mag man
Aus Deiner Hand empfangen, als aus meiner.
Nein, weile hier ein wenig, wenn Du's gern thust,
Und gönne mir die freundliche Gesellschaft.

Dorothea.

Ich mag wohl gerne mit Euch plaudern, Herr,
Es schwatzt sich traulich an dem muntern Quell;
Doch tadelt man die Magd, die allzu lange
Am Brunnen weilet, als ein lässig Mädchen.

Hermann.

Wie heißest Du?

Dorothea.

Man nennt mich Dorothea.

Hermann.

Hast Du Verwandte bei dem Zuge?

Dorothea.

Niemand.

Es ist wohl schmerzlich, daß ich sagen muß,
Ich habe Niemand auf der ganzen Erde!

Hermann.

Und mußt, ein Mädchen, wandernd weiter ziehen?

Dorothea.

Ach, lieber Herr, mir bleibt ja keine Wahl.

Hermann.

Ich will Dir nicht verbergen, Dorothea,
Um Deinetwillen bin ich hergekommen.
Die Zeit, die Du mir schenkest, geb' es Gott,
Daß Du sie nicht verloren achtest. Willst Du,
So geb' ich frei und offen die Erklärung.

Dorothea.

Muß es doch gut seyn, da Ihr's überbringet!

Hermann.

Auch kann ich Dir gestehn, mir schlug das Herz,
Eh' ich Dich sah, es fehlten mir die Worte —
Doch da ich Dir nun gegenüber stehe,
Gibt mir Dein Wesen ruh'ge Heiterkeit,
Daß ich vermag, verständig zu eröffnen —
Wie's wohl dem Manne ziemt, — was mich hie-
her führt.

Dorothea.

Was ist es, Herr? ich höre aufmerksam.

Hermann.

Ich lebe glücklich in der Eltern Hause,
Der einz'ge Sohn von biedern Bürgersleuten,
Mit ird'schen Gütern reich beschenkt. Die Mutter,
Geschäftig waltend, steht der Wirthschaft vor,
Sie ist allein, denn eine gute Schwester
Verlor ich allzu früh. — Nun weißt Du wohl,
Des Hauses Sorgen sind für eine Frau
Zu vielfach, und auf das Gesinde ist
Sich wenig zu verlassen; daher fehlt uns
Ein Mädchen, die nicht mit den Händen bloß,
Die auch mit ihrem Herzen beitritt, und
Die Mutter unterstützt im treuen Schaffen.

Dorothea.

Ach, ich begreife —

Hermann.

Als ich nun Dich sah,
Die herrlich kräftige Gestalt, als ich
Die unbefangene sinnvolle Rede
Vernahm, und so Dein gutes Herz erkannte,
Hab' ich den Eltern Dich gerühmet nach
Verdienst, und also senden sie mich ab,
Wenn Du, daß ich — vergib — mir stockt die Rede.

Dorothea.

Ich hab' Euch wohl verstanden, lieber Herr,
Scheut Euch nicht, auszusprechen, was Ihr denket.
Von eitlem Hochmuth bin ich weit entfernt,
Auch täuscht mich keiner eitlen Hoffnung Trugbild,
Wie von den Ausgewanderten so viele. —
Ihr seyd gekommen, für die guten Eltern
Ein tüchtig Mädchen hier als Magd zu dingen
Und wendet Euch vertrauungsvoll an mich. —
So laßt denn meine Antwort ebenso,
Wie Euer Anerbieten, grade seyn und wahr. —
Ich habe heut' mit stiller Wehmuth hin
Auf Eu're Stadt geblickt — ach dacht' ich mir,
Da wohnen Viele friedlich in den Häusern!
Ist keins darunter, das die heimathlose —
Die arme Waise aufnähm zu den Seinen?
Die letzte wollt' ich gerne dienend seyn,
Nur Obdach und ein stilles Plätzchen gönnt mir,
Und gute Menschen, die mir sanft befehlen!
Das war mein inn'ger Wunsch vor wenig Stunden,
Und siehe da, schon folget die Erfüllung.
Daraus laßt mich erkennen, daß nicht bloß
Die guten Eltern Euch gesendet; — Er,
Der droben sieht auf alle seine Kinder,
Und dem die Waisen liebe Kinder sind,
Wenn sie nur fromm auf seinen Wegen gehen —
Er sandte Euch — und also folg' ich gerne! —

Hermann.

Bei diesem Glauben bleibe, Dorothea:
Auch wenn Du hörst —

Dorothea.

Sagt mir ohn' Rückhalt
Ist's Euer Auftrag, in der Eltern Haus
Mich einzuführen?

Hermann.

Wenn Dich nicht ein Band
An Jemand fesselt. —

Dorothea.

Mich? ach Gott, an Niemand!

Hermann.

Du bist ganz frei?

Dorothea.

Verlassen bin ich ganz! —
Seht mich nicht so bedenklich an; es schreckt
Mich nicht, die Dienende zu seyn. Ist doch
Jedwedes Weib zum Dienen schon geboren,
Ein ewig Geh'n und Kommen ist ihr Leben,
Für And're stets ein Schaffen und Bereiten.
Dient doch die Schwester frühe schon dem Bruder,
Den Eltern und der jüngern Schwester selbst,
Daß sie sich zeitig übe in Geduld,

In Sorg' und Mühe für die spätern Tage;
Heil ihr, wenn sie von Jugend auf gewöhnt,
Daß ihr kein Weg zu weit ist, daß die Stunde
Der Nacht ihr sey, so wie des Tages Stunde:
Denn nur im Andern leben soll das Weib,
Glaubt mir, die Weichlichkeit ist nicht mein Fehler!

Hermann.

O Du vortrefflich Mädchen!

Dorothea.

Aber Eines
Will ich von Euch erbitten, lieber Herr,
Daß ich mich leichter füge in den Willen
Des guten Vaters und der thät'gen Mutter,
Sagt mir zuvörderst, wie ich mich benehme,
Um ihre Gunst, die theu're, zu erlangen.

Hermann.

Durch stilles Wirken wirst Du werth der Mutter,
Der Vater aber hangt auch an dem Schein;
Ihm ist es nicht genug, daß man ihn liebe —
In Kleinigkeiten *zeigen* soll man's ihm.
Und wenn er heftig das Erbet'ne weigert,
Im nächsten Augenblicke gibt er doppelt,
Wenn man nur schmeichelnd sich ihm nähern kann.

Dorothea.

Und Ihr?

Hermann.

Und ich? — Da folge Deinem Herzen —
Vertrau' ihm ganz — es wird Dich sicher führen!

Dorothea.

Wohlan, mit Gott!

Hermann.

So willst Du mit mir gehen?

Dorothea.

Laßt mich die Krüge füllen und noch einmal
Ins Haus, mit wenig Worten Abschied nehmen,
In der Minute bin ich wieder da.
(sie nimmt den Krug und schöpft.)

Hermann.

Soll ich Dir helfen?

Dorothea.

Ihr seyd allzu gütig!
Der Herr, der nur befiehlt, soll mir nicht dienen.

Hermann.

(hat den andern Krug gefüllt und setzt ihn auf den Boden.)

Dorothea.

Ich dank' Euch! (sie geht.)

Hermann (von Empfindung hingerissen).

Dorothea!!

Dorothea.

Wartet nur
Den einz'gen Augenblick, dann bin ich Euer.
(geht in die Zaunthür ab.)

Siebente Scene.

Hermann (allein).

Dann bist Du mein? O hättest Du das Wort
Verstanden, wie mein sehnend Herz begehrt —
Dann wärst Du mein, ja mein! O, welch ein Mädchen!
Wie sanft und fromm, wie anspruchslos und schlicht,
Mit scheuer Ehrfurcht stand ich vor ihr da,
Von Liebe wagt' ich nicht ein Wort zu sprechen,
Und doch war jeder Herzschlag Liebe nur!
Sie wähnt als Magd in unser Haus zu treten,
Mag sie in diesem Wahn verharren. Ach, vielleicht
Mit ihm entflieht die süße Hoffnung auch!
Zu groß ist schon das Glück, Dich hinzuleiten,
Wo Deine Nähe segenbringend seyn wird!
O Dorothea, meines Lebens Glück
Hast Du entschieden, jetzt vollend' es bald,
Daß ich Dich führe dann, ein glücklich Weib,
Zu diesem Brunnen, wo Dein liebes Bild

Mich angelächelt aus dem Wasserspiegel —
Der Platz, er soll geweiht mir, heilig seyn!
(Er setzt sich auf die Bank und schaut in die Tiefe.)

Achte Scene.

Hermann. Dorothea.

Dorothea.
(kommt, mit einem kleinen Bündelchen unter dem Arme, und tritt hinter ihn an den Rand des Brunnens.)
Nun, lieber Herr —

Hermann
(in Betrachtung verloren, hört sie nicht).

Dorothea.
(sieht über den Rand in das Wasser.)
Seht, jetzt erschein' ich Euch
Im Spiegel d'runten — wie Ihr vorhin mir — —

Hermann.
(breitet schwärmerisch seine Arme gegen das Wasserbild; dann faßt er sich und steht auf.)
Bist Du bereitet, liebe Dorothea?

Dorothea.
Ich bringe wenig nur mit in das Haus:
Das Bündelchen, mich selbst und guten Willen.

Hermann.
Dir glänzt 'ne Thrän' im Auge —

Dorothea.

Lebewohl
Sagt' ich den Guten und — ich will gestehen,
Es schmerzte mich, daß aus der großen Zahl
Der Himmel mich allein zu glücklicher Bestimmung
Gewählt — o scheltet mich nicht unverständig.
Ich les' in Euerm Auge stillen Vorwurf —
Das Unglück knüpft an uns're Brüder fest;
Die fremd' uns waren in der Zeit des Friedens,
Sind uns durch Leiden werth und nah verwandt:
D'rum zürnt mir nicht ob dieser Abschiedsthräne.
In Eu'res Hauses heiterm Kreise wird
Mein Auge desto heit'rer seyn und fröhlich —
Gefällig Wesen ziert die Magd vor Allem.
Doch ist es Euch genehm, so gehen wir;
Die Sonne ist bedeckt mit schwarzen Wolken,
Daß vor dem Regen wir die Stadt erreichen.

Hermann.

Wir steigen jenen Felsensteg hinauf.
Etwas beschwerlich ist er, aber nahe —
Er führt zu unserm Garten, willst Du folgen?

Dorothea.

Ja, lieber Herr —
(sie steigen auf den Hügel, der nach dem Vordergrunde zu einen überhängenden und bedeutend erhöhten Stein hat — es donnert).
Es donnert, hört Ihr, ach!

Das deutet auf Verdruß. Gott wolle uns
Beim Eintritt davor wahren.

Hermann.

Glaubest Du
An Vorbedeutung?

Dorothea.

Ei, ja wohl.

Hermann.

Siehst Du
Das Haus dort an dem Fuß des Hügels?

Dorothea.

Nur Dächer seh' ich hinter Grün versteckt.

Hermann.

Betritt den Stein, reich mir die Hand — nur dreist!

Dorothea.

(steht auf dem vorhangenden Steine, von Hermann gehalten.)

Hermann (niedriger stehend).

Siehst Du es jetzt?

Dorothea.

Von welchem sprecht Ihr, Herr?

Hermann.

Ein großer Garten liegt davor; durch Pappeln

Sieht uns sein weiß Gemäuer freundlich an —
Am Flügel rechts rankt sich die Rebe keck
Bis zu den obern Fenstern, eins davon
Ist weit geöffnet —

Dorothea.

Wo? — ja dort, ich seh' es!

Hermann.

Das ist das unsere — jene Zimmer oben
Bewohne ich — jetzt werde ich sie Dir
Wohl überlassen müssen —

Dorothea.

Ach, für mich
Braucht es gar wenig Raum.

Hermann.

Wir werden uns
Behelfen! — Wenn Du glaubst an Vorbedeutung,
Wie deutest Du, daß g'rade unser Haus
Vom letzten Sonnenstrahl vergoldet wird?
Siehst Du, wie hell es schimmert unter allen.

Dorothea.

Das ist ein gutes Zeichen, Herr, Ihr werdet
An Morgen einen frohen Tag begrüßen.

Hermann.

Das gebe Gott! — Die Felder alle, die

Dort unten liegen in der Saaten Schmuck,
Gehören uns — sieh', wie der laue Wind
In grünen Wellen sie bewegt, sie grüßen
Und rufen Dir Willkommen zu —

Dorothea.

O Himmel!
Wie heimisch und wie freundlich ist es dort!

Hermann.

Die Berge mit dem frischen Grün bekleidet,
Wo Rebe sich an Rebe drängt, sind unser —
Und weiter noch — bis zu den Auen — wo
Ein Silberband, der Fluß, sich schlängelt — da
Ist erst die Grenze — komm nun, Dorothea,
Die Sonne sinkt.
(es donnert schwach; die Sonne beleuchtet mit rothem Abendscheine die Gestalt Dorotheens.)

Dorothea.
(mit verklärtem Gesicht nach der Gegend starrend.)

Ich kann von diesem Anblick'
Nicht lassen. — Ach! — wie schön — wie reich — wie froh!
Das Alles dort — Du großer Gott — ist Euer!

Hermann (mit Bedeutung).

Ist unser, Dorothea. — Laß' uns hingeh'n.

Dorothea.

Wie seyd Ihr glücklich, Herr!

(sie will von dem Steine heruntertreten, ihr Auge läßt von dem Anblicke nicht los; sie gleitet und fällt mit einem leichten „Ach!" an Hermanns Brust.)

Hermann.

Ich bin es jetzt —
Daß ich es bleibe — Dorothea — ewig —
Das — (er ist im Begriff zu sagen: sei Dein Werk; ihn verläßt der Muth und er spricht mit einem seelenvollen Blicke nach oben:) füge der, der uns're Herzen lenkt!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Zimmer in Felderns Hause. Ein Großvaterstuhl und Tisch. Rechts ein Fenster mit Gardinen. Alles bürgerlich, aber sehr tüchtig. Es dunkelt und donnert später von Zeit zu Zeit, endlich fern verhallend.

Erste Scene. (Donner fern.)

Frau Feldern und der Apotheker.

Frau.

So wacker ist sie? O das gute Kind!
Muß da von Haus und Hof in fremdes Land.
So jung noch, ohne schützende Verwandte
Und allen Leiden wehrlos hingegeben —
Und solch ein Herz! Es mußte so sich fügen.

Der liebe Gott hat es recht wohl bedacht;
Die Tochter fehlte mir, und ihr die Mutter.
Durch scheinbar Unglück hilft er Beiden ab.

Apotheker.

Und schön ist sie, Frau Nachbarin! Wie ihr
Das Mieder anliegt mit dem rothen Latze,
Das blaue Röckchen um den schlanken Fuß,
So nett und fest, ich kann es nicht beschreiben.

Frau.

Ach Gott, das wird ein froher Abend! hab' ich
Den Alten doch so lustig nie gesehen;
Und ich — ich werde förmlich jung vor Freude,
Ich seh' das Alles, wie es kommen wird: —
Das schöne Paar — wie Sonntags dann der Hermann
Die junge Frau zur Kirche führt — ich folge
Mit meinem Alten hintendrein — wie da
Die Leute stehen bleiben — Alles schauet —
Ach, mit dem Mieder darf sie mir nicht gehn
Und mit dem blauen Röckchen — nein, das paßt nicht —
Ich werde schon für ihren Anzug sorgen,
Wie ihn der Vater liebt, so tüchtig, stattlich.
Da dürfen Perlen nicht und Spitzen fehlen,
All' mein Geschmeide geb' ich gern' ihr hin!

Apotheker.

Das Mädchen macht ein Glück — doch sie verdients.
Ein tugendhaft Gemüth und ihre Schönheit! —
Das ist ein groß Geschenk, wenn so der Himmel
Die rechte Miene und Gestalt gegeben.
Die Tugend — ei, — gefällt uns jederzeit,
Die schöne Tugend, die hat leichtes Spiel.
Ja, was das präsentable Wesen anlangt,
Ist's schon vorbei mit mir; doch tröst' ich mich!
War auch zu meiner Zeit einmal nicht übel;
Da hab' ich's denn verpaßt, — jetzt ist's zu spät.
Dem Gott Cupido hab' ich zu viel Umfang;
Die Freundschaft aber stößt mich nicht hinaus —
Nicht so, Frau Nachbarin?

Frau.

Wir alle sind
Dem Nachbar Apotheker herzlich gut,
Und so ein würd'ger Herr, wie er, find't immer,
Wenn er nur will, auch jetzt noch eine Hausfrau!

Apotheker.

Ah, alle Hoffnung geb' ich nicht verloren! —
Und — unter uns — wenn ich auch manches Mal
Den Junggesellenstand ad astra hebe
Und gegen Eh' und Liebe deklamire —
Das sind dem Herren Fuchs nur sau're Trauben,

Weil sie etwas zu hoch ihm hingestellt —
Versteh'n Sie mich, Frau Nachbarin?

Frau.

Wir kommen
Noch all' auf Ihre Hochzeit.

Apotheker.

Will es nicht
Verschwören!

Frau.

Jetzt vergeben Sie mir wohl,
Wenn ich den Augenblick allein Sie lasse.
Ach, das Gesinde ist so unverläßlich —
Wenn nicht die Frau bei Allem ist, so geht's nicht!
Und Dorothea soll die Zimmer drüben
Ganz eingerichtet finden — wie ein Schächtelchen.
Es muß ihr seyn, dem Mädchen, wenn sie eintritt,
Als habe sie schon Jahre da gewohnt.
O, das versteh' ich schon! — das kleine blaue,
Vom Weingeländer dicht umrankt — es ist
Das freundlichste im ganzen Hause, ja
Der Hermann muß hinab, kann ihm nicht helfen,
Die Tochter muß am allerbesten schlafen,
Denn was sie träumt im neuen Hause, das
Wird wahr; damit sie nun recht freundlich träume,
Soll Alles lieb und freundlich seyn um sie! —

Da steh' ich aber, schwatz' und schwatze, was
Noch hier geschehen soll, und thue nichts —
Komm gleich zurück!! —
(geht ins Seitenzimmer ab.)

Apotheker.
Nach der Bequemlichkeit!

Zweite Scene.

Apotheker (allein).
(geht zum Fenster und spricht hinunter.)
Nun, werthe Herren? Ist noch nichts zu sehn?
(Pause.)
Ist auch nicht möglich! — Ach, der brummt schon
wieder.
(laut hinab.)
Es dunkelt schon, sie können ja nicht eilen;
Der Steg ist schmal, vorsichtig muß er gehen.
(Pause.)
Was sagt er? — daß wir nicht gewartet? Ei,
(für sich.)
Ist das 'ne Ungeduld! — Ich muß mich rühmen;
Das Warten habe ich sehr gut gelernt,
Und dank' es meinem seligen Herrn Vater. —
(hinab.)
Freund Feldern! — 's ist 'ne Noth, jetzt lacht er
wieder!

Da weiß man niemals, wie man recht daran,
Macht man ihm Spaß, so brummt er, und ist
ernsthaft,
Und wenn man ernsthaft spricht, gleich macht er
Spaß.
(es blitzt und donnert.)

Dritte Scene.

Apotheker. Frau Feldern.

Frau.

Das Wetter kommt herauf, wenn nur den Sohn
Und die willkomm'ne liebe Tochter nicht
Der Regen überrascht! (es blitzt.)
Gott sei uns gnädig!

Apotheker.

Er hat ein Viertelstündchen nur zu gehen.

Frau.

Den schmalen Fußsteig übern Berg, da ist's
So leicht zu gleiten. —

Apotheker.

Er ist schon hinüber,
Noch eh's zum Regnen kommt. (geht zum Fenster.)

O, welch' ein Abend!
Wie der Gewitterwind erquicklich ist!

Frau.

Wenn er den Steg verfehlt! Ach hätten Sie
Und der Herr Rector doch gewartet; — seh'n Sie,
Wie schwarz sich Alles — (es blitzt, sie wendet sich ab.)
Ach, Du großer Gott!

Apotheker.

Das war ein schönes Leuchten! Ja, das seh' ich
Vor meinem Leben gern — wenn sich der Blitz
So schlängelt —

Frau.

Nicht vorwitzig soll man schauen
In seinen Strahl; schon Mancher ist erblindet.
(schließt die Fenster.)

Vierte Scene.

Vorige. Feldern. Der Rector.

Feldern (im Eintreten).

Und wer erzählte Ihnen von dem Mädchen?

Rector.

Ein Greis, der Richter, unsern Zweck nicht ahnend.

Feldern.

Nun denn, so bringe sie der Sohn zu uns —
Die Waise finde Vater hier und Mutter! —
Was gibt's denn da? he, Mütterchen, mit dem
Herrn Nachbar so allein? Wart', Alte, wart!
Anstatt uns Licht zu bringen, daß wir doch
Den jungen Leuten gleich ins Antlitz sehen,
Wird hier charmirt. Du! Du!

Frau.

Ach, lieber Vater!
Ich bin so angst, das Wetter — und der Hermann —

Feldern.

Geh weg mit der unnützen Furchtsamkeit!
Es thäte Noth, sie führte ihren Hermann
Am Gängelbande überall.

Rector.

Wir haben
Von dem Gewitter nichts zu fürchten, dort
Im Kessel der Gebirge wettert's ab.

Frau.

Gott sey gedankt!

Feldern.

So hol' nur Licht ein Mal!

Frau.

(geht ins Nebenzimmer. Es donnert sehr schwach.)

Feldern.

Jetzt alle Fenster offen, daß die Luft
Des Tages Schwüle austreibt!

(geht zum Fenster und öffnet).

Nachbar Rector!
Dort an der Gartenthüre — sehn Sie nichts?

Rector.

Ein blaues Kleid scheint —

Apotheker.

Ich kann nichts erkennen.

(Es leuchtet; sie spähen bei dem Strahl des Blitzes.)

Alle Drei.

Sie sind's!

Feldern.

Schon an der Thür! — He, Lieschen! Licht!

Fünfte Scene.

Vorige. Hermann. Dorothea, später Frau.

Hermann.

Hier, liebe Eltern, bring ich Euch das Mädchen.
Empfangt sie liebreich, sie verdient es wohl. —

Feldern.

Sey uns willkommen!

Frau.

(kommt aus dem Nebenzimmer mit zwei Lichtern, welche sie auf den Tisch stellt).

Sind sie da? Gottlob!

Hermann (schnell und leise).

Ach, liebe Mutter, noch ist nichts entschieden!

Feldern.

(zu Dorothea, die schüchtern an der Thüre bleibt)

Sei nicht so schüchtern, Kind, du bist zu Hause.

(Er geht und führt sie vor).

Hermann (zur Mutter).

Noch weiß sie nichts, sie wähnet nur als Magd —

Feldern.

Der Tausend noch! der Hermann hat Geschmack!
Verdenk' ihm's nicht, daß er's betrieb mit Feuer —
Daß er Die ausgesucht, d'ran kenn' ich ihn!! —

Dorothea.

(tritt heftig erschrocken einen Schritte zurück).

Hermann (sehr ängstlich zur Mutter)

Ich zittre, liebe Mutter! Ach so schnell —

Feldern.

Das freut mich! Wie sein Vater einst gewesen,

Der sich die Schönste stets zum Tanz gewählt
Und endlich heimgeführt —

Hermann (wie oben).

Herr Rector, bitte —
(er spricht leise und eifrig mit diesem).

Dorothea.
(vermag nicht länger, ihr Gefühl zu verbergen, sie zittert, es treten ihr die Thränen in die Augen und sie spricht stockend)
Wie soll ich das versteh'n? — Du großer Gott!
Auf den Empfang —

Frau.
Erschrick' nicht, liebe Tochter!

Dorothea.
Auf den — Empfang war ich nicht vorbereitet.

Feldern.
Was soll das heißen, Thränen?

Hermann (sehr ängstlich).
Lieber Vater!

Feldern.
Bringst du uns Klage, statt der Freud', ins Haus?

Dorothea.
Das hab' ich nicht erwartet — daß mir Spott,
So herber Spott beim Eintritt werden würde.

Feldern.

Ich will nicht hoffen —

Dorothea.

Wahrlich, wie der Sohn
Den Vater trefflich mir geschildert, hab' ich
Ihm Mitleid für den Armen zugetraut —
Ich komme, eine Waise, her zu Euch,
Und wollte dienen eine treue Magd —
Ist's edel, daß Ihr mit dem ganzen Stolz
Des Reichthums eine Bittende verspottet,
Die gar nichts hat, als Thränen und den Schmerz,
Und sie gekränkt aus Eurem Hause treibt?

Feldern.

(der sich von seinem Erstaunen gar nicht erholen kann).

Hab' ich es nicht gedacht! das wird mir nun
Für meine aller — allergrößte Nachsicht!
Kaum setzt sie noch den Fuß auf meine Schwelle —
Muß ich mich ärgern schon und zanken gleich!

Frau.

So höre mich nur an —

Feldern.

Laß mich zufrieden!
Das dank' ich dem Herrn Sohn; am Schluß des Tages

Wird mir noch das Verdrießlichste — die Thränen
Der Weiber! —

Hermann.

Vater, wenn ich —

Feldern.

Schweig! ich bin
Selbst schuldig, o, ich weiß; die kind'sche Schwäche, —
Was nur die Mutter will und er, ja, Alles
Laß ich geschehen — das wird mir zum Lohn!
Statt Dank Empfindlichkeit und böse Worte
Und harter, unverdienter Vorwurf!

Frau.

Vater,
Es ist ein Mißverständniß —

Feldern.

Für den Scherz,
Arglosen Scherz!! — das ist zu arg.
(geht zornig im Zimmer auf und ab.)

Dorothea.

Ach, Herr,
Ihr seid im Glück; ich glaub es wohl, daß Euch's
Unmöglich scheint, ein Scherz verwunde tief.
Den Kranken schmerzt die leiseste Berührung. —
Muß ich Unglückliche in Euer Haus
Unfrieden bringen, nein, ich geh' ja gerne,

Ich will die Meinen wieder suchen, und
Ihr Elend theilen; ach, es war nicht recht,
Daß ich allein ein bess'res Loos erwählt!

Feldern.
(zu Hermann und dem Rector, die ihm vergeblich zugeredet, halb laut).
Das Mädchen wird nie meine Tochter, nie!

Hermann.
Um Gottes willen!

Feldern.
Nie! Ich schwör's!

Hermann.
O Vater!

Feldern (im Zorne laut)
Das wär' mir recht! Empfindlichkeit und Hochmuth!

Dorothea. (welche die letzte Rede gehört)
Daß Ihr nicht glaubt, es sei Empfindlichkeit
Und eitler Hochmuth, die mich aufgeregt —
Ihr habt mit Eurem Spott mich tief getroffen.
Ihr zeigtet mir, wie weit entfernet ich,
Die Bettlerin, von jenem Jüngling stehe,
Und ach, das war's, was mir das Herz zerschnitt! —
Ich kann nicht bergen, was ich Jahre lang,

Wenn ich im Hause blieb', verschwiegen hätte —
(stockend und weinend).
Daß eine — tiefe — Neigung — mich zu ihm zog.

Hermann.

O Dorothea!
(Während der folgenden Rede gelingt es dem Rector, dem alten Feldern die Veranlassung aufzuklären).

Dorothea.

Seit dem ersten Anblick
Beim Wagen wich er nicht aus meiner Seele.
Und als ich ihn beim Brunnen wieder sah —
Ach Gott! mir war's, als sei mir plötzlich einer
Der Himmlischen erschienen, und ich ging,
Als Magd, so gerne dienend in sein Haus.
Es waren seine Eltern, die mich riefen,
Und lieben durft' ich sie als eine Tochter,
In ihm sah' ich den Bruder! Gab ich mich
Zur Magd, — ich bin ja nicht dazu geboren! Nun
Laßt mich in Gottes Namen fort; nach dem,
Was mir die Angst entlockt, kann ich nicht bleiben,
Und wenn das tiefste Elend meiner harrte,
Und ging ich in — mein Grab, — recht gern!
Lebt wohl!
(sie bricht in lautes Weinen aus und geht).

Hermann.

O Mutter!

Frau.

(hält Dorothea auf und spricht sehr liebreich)

So trockne Deine Thränen, Mädchen!
Unsel'ger Irrthum hat sie Dir verursacht.

Hermann.

Ich kam ja nicht als Magd Dich heim zu holen.

Frau.

Du bist dem Sohn verlobt; versteh' uns doch!

Hermann.

Weil ich Dich liebe, Dorothea, ewig —
Mein Glück zu schaffen, führte ich Dich ein!

Frau.

Wir haben nur als Tochter Dich erwartet!

Dorothea.

(steht einen Augenblick sprachlos und starr, heftig zitternd, ringt nach Fassung, streicht sich über die Stirn, endlich wirft sie sich im vollen Ausbruch ihrer Gefühle zu den Füßen des alten Feldern, der ernst zwischen seinen Freunden steht)

Gott! Gott — Vergebung, Vater!

Feldern.

(hebt sie auf und sagt mürrisch)

Macht Ihr's aus,
Ich geh zu Bette! (wendet sich von ihr)

Dorothea.

(nimmt sanft die etwas widerstrebende Hand des alten Feldern und küßt sie)

O verstoßt mich nicht;

Was ich als Magd gewollt, die Tochter soll's
Mit treuem Sinn vollbringen! O, seyd gütig,
Es war der erste Kummer, und es soll
Der letzte seyn. An Euren Augen will ich
Jedweden Wunsch Euch lesen und erfüllen.
Seid freundlich! — Ach, ich muß ja fort,
Wenn nicht ein Vaterwort mich bleiben heißt.

Frau.

Sie hat ja nichts geahnet, lieber Alter!
Wie schön der Tag sich endet, wenn Du willst.
Weg mit den Falten! Schau sie an: wird sie
Nicht eine liebe Tochter seyn?

Hermann.

(steht bleich und sprachlos in der andern Ecke.)

Rector.

Freund Feldern, nimmer könnt Ihr besser wählen.

Apotheker.

So macht ein glücklich Paar! Ergebt Euch, Nachbar!
(sie hängen sich alle bittend an ihn.)

Feldern.

Jetzt haben sie den Alten in der Klemme!
'Ne förmliche Belagerung! — Hab' ich
Geschworen einmal, daß ich dieses Mädchen
Nie Tochter nenne, halt' ich auch den Schwur.
(Alle in banger Erwartung.)
Es bleibt dabei! Na, schaut nicht so furios,

Mein Herz ist nicht von Stein, — doch bleibt's dabei:
Das Mädchen will ich niemals Tochter nennen —
So macht denn, daß recht bald die Hochzeit sey,
Frau Tochter will ich mir gefallen lassen!

Frau.

O! Du guter Alter.

Dorothea.

Großer Gott im Himmel!

Hermann (zu Felderns Füßen)

Mein Vater!

Rector.

Freud' und Segen!

Apotheker.

Vivat Hochzeit!

Feldern.

Da nimm sie hin, und lebe so, daß Du
Nach dreißig Jahren noch, so wie Dein Vater
Voll Liebe sie an Deinen Busen schließen
Und rufen kannst: Der Tag, der sie mir gab —
Er streute Segen auf die ganze Bahn.

(nach oben)

Du sendest, Gott, wohl Jedem seine Freuden;
Doch wen Du segnen willst vor vielen Andern,
Dem giebst Du Vaterwonne und Familienglück!

Ein Tag vor Weihnacht.

Gemälde aus dem Bürgerleben

in zwei Aufzügen.

Personen.

Copist Müller.

Seine Frau.

Karl }
Riekchen } ihre Kinder.

Lina, Müllers Nichte.

Muhme Lebrecht.

Eduard Braun, Supernumerar.

Ein Executor.

Zwei Gerichtsdiener.

Ein Bedienter.

Erster Aufzug.

Ein sehr ärmliches Zimmer. Die Fenster sind überfroren; rechts steht ein Stickrahmen. Auf dem zur Linken sich befindlichen Schreibepulte liegt ein großes schwarzes Gesangbuch, dessen Kanten mit altmodischem Silber schwer beschlagen sind, und welches durch ein silbernes Schloß zusammengehalten wird. Morgen, es ist noch nicht ganz hell.

Erste Scene.

Müller.

(sitzt am Pulte bei der brennenden Lampe und schreibt. Er haucht von Zeit zu Zeit in die Hände, um diese zu erwärmen. Endlich überzählt er die geschriebenen Bogen).

Eins, zwei, drei, vier (er zählt still weiter) elf; elf Bogen sind's. Nicht mehr? — hm! — Zweiundzwanzig Groschen. Je nun, doch eine kleine Beihülfe (er besieht den letzten Bogen). Freilich ist die Arbeit von heut Morgen nicht sehr current — der Herr Procurator hat mich schon einige Male darüber reprimandirt; aber wie sollen die Buchstaben fest und zierlich dastehen, wenn der Scribent sich selbst kaum aufrecht erhalten kann (er haucht in die Hände).

Zweite Scene.

Lina. Müller.

Lina.

(kommt hastig aus der Seitenthür.)

Ach, liebster Vater, seien Sie nicht böse — ich habe die Zeit verschlafen, es ist noch nicht geheizt. Bitte, sagen Sie der Mutter nichts. — Da steht auch der Rahmen mit der Haube noch. Ich unbedachtsames Mädchen! (sie räumt mit großer Eile den Rahmen weg.) Wäre Mutter erwacht, hätt' ich mir alle Freude verdorben! — Väterchen, zürnen Sie auf mich? (sie schmeichelt ihm).

Müller (steht auf).

Laß Dich ansehen, Lina. Deine Augen sind geschwollen. Du sollst nie wieder bis über Mitternacht beim Sticken sitzen.

Lina.

Was thut's? Ich wasche sie mit eiskaltem Wasser, gleich sind sie wieder klar, wie vorher.

Müller.

Du bist ein gutes, fleißiges Kind; doch mußt Du überlegen, daß es der Mutter am heiligen

Abend ihre Ueberraschung trübt, wenn Du ihr eine Arbeit giebst, die Deine Gesundheit gekostet.

Lina.

Väterchen, ich bin so gesund! Mir schmeckt Essen und Trinken, und meinetwegen könnten Fenster und Thüren offen bleiben, ich weiß von Kälte nichts.

Müller (haucht in die Hände).

Heiz' ein, Mädchen, Mutter schilt gern und sie wird gleich aufstehen.

Lina.

Wenn sie auch schilt, lieber Vater, bitte, verrathen Sie nicht, daß ich die Nacht über gearbeitet habe — ich will Alles geduldig anhören, nur verderben Sie mir meine Freude nicht.

(sie geht zur Mitte hinaus.)

Dritte Scene.

Müller, dann seine Frau.

Müller.

Freude im Geben! Wenn man ihr zu Weihnachten doch auch ein kleines Vergnügen machen könnte — Geld, Geld! — das ist immer der Anstoß!

(es ist hell geworden, er löscht die Lampe aus.)

Frau (hastig aus der Seite).

Guten Morgen, Vater. Wo ist die Line? (sie fühlt den Ofen an.) Der Ofen kalt, Du bei der Feder, ei, mein Himmel, mit verklommenen Fingern! Das junge Blut schläft, schläft recht gottvergessen in den Tag hinein, wenn der Ernährer arbeitet und friert?! —

Müller.

Mache kein Wesens um ein Bischen Kälte.

Frau (heftig).

Kein Wesens? Kein Wesens? — Ich will Ordnung haben. Die Line soll's erkennen, daß wir sie wie das eigne Kind aufziehen. Bei armen Leuten muß man keine Mamsell spielen wollen — und geschieht das, so will ich Wesens drum machen, siehst Du!

Müller (um sie abzulenken).

Mein Frühstück, Mutter.

Frau.

Deinetwegen könnte sie schlafen bis zum hellen Mittag — das weiß ich sehr wohl — Du sagst ihr kein hartes Wort — mag hingehen, aber nicht dazwischen reden sollst Du, wenn ich ihr die Untugenden verweise.

Müller.

Krieg ich auch mein Theil?

Frau (im Eifer fortfahrend).

Mit Fug und Recht. O, ich habe die Augen überall. Meinst Du, ich wüßte nicht, was passirt? Geb' ich der Mamsell Line einmal ein Bißchen deutlich meinen Willen zu verstehen, wäg' ich dabei meine Wörter alle nicht mit der Goldwage ab, gleich hat sie Thränen bei der Hand — dann brauch' ich nur den Rücken zu wenden und ich bin gewiß, Du gehst zu ihr, kneipst sie in die Backen, streichelst sie und sprichst: „Nimm's nicht zu hoch, Line, sie brummt auch mit mir!“ — ist's wahr oder ist's nicht wahr?

Müller.

Daß Du mit mir brummst, das ist wahr.

Frau.

Du hast Dir recht vorgenommen, mich zu ärgern. Das ist nicht schön von Dir. Du solltest fühlen, wie weh mir heut ums Herz ist — morgen heiliger Abend — und wir können den Kindern kein Stückchen einkaufen!

Müller.

Mutter, mich hungert und ich will ausgehen.

Frau. (sehr gereizt).

Mich hungert nicht, wenn ich daran denke. Ihr Männer bekümmert Euch wenig um Kummer, der die Kinder betrifft. Mögen die Würmchen weinen am Fest-Abend, Ihr Männer geht in die Kanzlei, stopft Euch die Ohren zu mit Rescripten und Decreten, oder wie der Kram heißt — die Mutter hat dann die Sorge für sich allein.

(Während dieser Rede hat sie einen Teller aus dem Schranke genommen, ein Stück schwarzen Brotes abgeschnitten, Salz und ein Messer dazu gelegt; sie bringt es unmuthig und hastig ihrem Manne. Er beginnt das Brot mit Heiterkeit zu verzehren, die Frau geht zum Ofen und fühlt ihn an).

Frau.

Noch immer kalt? — So kalt, wie Männerherzen, wenn die Kinder jammern! Nein, das ist doch zu arg! Line, Line, hat die Mamsell keine Zeit, die Hände zu rühren? —

(Während der letzten Worte geht sie durch die Mittelthür hinaus, man hört sie draußen mit Lina schelten).

Müller.

(zeigt durch Kopfschütteln beim Verzehren des Brotes seine Mißbilligung über die Heftigkeit seiner Frau).

Vierte Scene.

Karl und Riekchen (aus dem Seitenzimmer).
Müller.

Die Kinder.

Guten Morgen, Vater.

(sie küssen ihm die Hand).

Müller.

Guten Morgen, Siebenschläfer.

(während des Folgenden verzehrt er den Rest seines Frühstücks).

Kinder.

Ach, Vater, morgen ist der heilige Christ-Abend.

Müller.

So?

Karl.

Und was haben wir gesehen!

Riekchen.

Ach, so was Schönes!

Karl.

Der Färber im Vorderhaus muß ein vornehmer Herr sein. Drei Körbe voll Spielzeug haben sie zu ihm hineingetragen — Soldaten und Säbel —

Riekchen.

Puppen und Kleider!

Müller.

(setzt den Teller weg, das Gespräch ist ihm unangenehm).

Karl.

Und zwei Pyramiden — so hoch! — mit tausend Lichtern!

Riekchen.

Und Gold, lauter Gold.

Müller.

Geht, Kinder, geht; es ist Schulzeit.

Karl.

Wird denn der heilige Christ bei uns auch einkehren, Vater?

Riekchen.

Wir sind ja auch folgsam und gut!

Müller.

So wird der Segen nicht ausbleiben — nun geht mit Gott.

Karl und Riekchen.

(springen zur Thür hinaus).

Adieu, Mutter, wir gehen in die Schule! (ab).

Fünfte Scene.

Müller. Frau und Lina.

Frau (in der Thür den Kindern nachrufend).

Nehmt Euch vor den Wagen in Acht. Im Schnee hört man die Räder nicht, auch gleiten die Pferde — haltet Euch auf der Seite, hört Ihr? Ja, das springt und juchhei't die Treppe hinab; man predigt lauter tauben Ohren.

Lina.

(kommt herein, sie bringt sich eine Arbeit mit, setzt sich zum Fenster, wo sie emsig zu schaffen beginnt; sehr betrübte Blicke fallen dazwischen auf die überfrornen Scheiben.)

Frau.

(mit einem Blick auf Lina in ihrer Rede fortfahrend).

Die Jugend ist heutzutage gar zu gescheidt — man hat ein rechtes Kreuz mit den jungen Leuten. Nichts als Sorge, Aerger und Noth, weiß der liebe Himmel!

Müller.

Laß gut sein, und antworte mir; ich frage nicht ohne Grund: Wie steht's um die Kasse.

Frau.

Das Allernothwendigste für die Feiertage zu

bestreiten, mag sie ausreichen, aber auch nur das Allernothwendigste. Von einem Braten oder einem Stück Kuchen kann keine Rede sein.

Müller.

Na, na, wer weiß.

Frau.

Wer weiß? Ich weiß es; Du bist immer voll Hoffnung und Deine Hoffnung wird immer zu Schanden.

Müller.

Bei extraordinären Gelegenheiten müssen extraordinaria herbei!

Frau (in freundlicher Erwartung).

Ja, Vater!

Müller.

(nimmt das Gesangbuch vom Pulte und zeigt auf das Silber.)

Was steht da?

Frau.

Ei, ich kenne den Spruch: „wenn die Noth am größten ist, ist auch die Hülfe am nächsten.“

Müller.

Wie meinst Du wohl, daß Braten und Kuchen für die Festtage herbeikämen?

Frau (freundlich).

Ich meine, daß Du von Deiner Grille abläßt,

daß wir das Silber von dem Buche herabnehmen, es zu Gelde machen; mit dem Gelde kaufen wir den Kindern Spielzeug, können für ordentliches Essen im Feste sorgen und haben, statt Jammer und Wehklage, vergnügte Weihnacht und fröhliche Kinder; wie, Vater?

Müller (plötzlich sehr ernst).

Das Buch ist unantastbar — es bleibt unversehrt (er legt es wieder an seine Stelle).

Frau (sehr unwillig).

Da haben wir das alte Lied!

Müller.

Sterbenden Vaters Befehl ist heilig!

Frau.

Was hat er denn verlangt; der selige Herr? Du sollst das Buch nicht aus den Händen geben, Du gäbest sonst seinen Segen weg. Das Buch, verstehst Du, das Buch. Mit dem Silber d'ran hat er's so genau nicht genommen. —

Müller (schnell).

Ich habe ihm schwören müssen, auch das nicht zu berühren, bis zur höchsten Noth. Wenn wir kein Lager haben, um das Haupt darauf zu legen,

wenn wir kein Brot haben, um den Hunger zu stillen — dann erst, dann — —

Frau.

Vater, wir sind in großer Noth (bittend). Lasse den Eigensinn fahren, der Selige wird ein Auge zudrücken, Weihnacht, kleine Kinder, es ist gar zu schmerzlich — wir wollen das Buch ohne Silber so ehrenwerth halten, laß es uns herabnehmen!

Müller (mit gerunzelter Stirn).

Du kennst mich, Mutter — — von dem Buche wird kein Eckchen abgedrückt.

Frau.

O freilich — freilich! Es steht uns gut an, Bücher mit massivem Silber daliegen zu haben und Trübsal zu erdulden. Die Kinder mögen morgen weinend im Winkel sitzen, bloß, damit das Buch in seinem hoffärtigen Kleide prunken kann.

Müller.

Sie sollen lieber weinend dasitzen.

Frau.

Das ist Dir einerlei! — Ei, sieh nicht weg von mir; es ist Dir nicht einerlei! Voriges Jahr machtest Du auch Dein Amtsgesicht; als der Abend kam, setztest Du Dich zum Pult und schriebst und

schriebst, als ob am ersten Feiertag abgeliefert werden müßte. Wie aber in der ganzen Nachbarschaft die Lichter brannten, und man das Kindergejauchze deutlich vernahm, wie Du die Unsrigen stockmäuschenstill dasitzen sahest, mir Thräne über Thräne auf das Strickzeug fiel, da war's mit Deinem Kanzlei-Ernste auch vorbei. Viermal fingst Du die schöne große Schrift an „von Gottes Gnaden“ und viermal mußtest Du den Bogen weglegen: denn Deine Thränen fielen in das Wort „Gnaden“ und löschten es aus. Sieh, Vater, der Bettler kauft seinen Kindern Spielzeug auf dem Weihnachts-Markte — gib das Buch, und lasse uns das Silber herabnehmen.

Müller.

Nein.

Frau.

Also soll's Morgen sein, wie voriges Jahr?

Müller.

Nein!

Frau.

Die Feiertage in Thränen?

Müller.

Nein!

Frau.

Die Kinder ohne Freude?

Müller.

Nein!

Frau (heftig).

Nein, nein, nein, nein! Soll's aus der Decke herabspringen, soll ein Wunder geschehen?

Müller (singt).

Hoffnung, Hoffnung, immergrün —

Frau.

Ei, laß den Singsang bis zur bessern Zeit! Singsang ist in reicher Leute Häusern gut angebracht — bei uns nicht. Es schickt sich auch gut, daß der Mann singt, wenn die Frau mit Thränen accompagnirt.

(sie dreht ihm sehr erzürnt den Rücken zu).

Müller.

(nimmt die Bogen vom Pulte und den Hut).

Sieh einmal her. Hier sind elf fertige Bogen, das gibt zweiundzwanzig Groschen. Nun hab' ich aber noch bei dem Procurator zwei Thaler sechs Groschen gut; ich habe davon nicht geredet, weil wir Männer lieber thun als reden. Jetzt geh ich zu ihm und hole die Summe. Weil periculum in mora ist, so will ich eilen, damit ich ihn noch

antreffe. Das Geld wird bei Heller und Pfennig Dir überliefert, Du kaufst etwas Spielzeug und Lichter, den Rest verwendest Du auf Feiertags-Speise, mein theures väterliches Vermächtniß, das Buch, bleibt ruhig im Silber an seinem Platz, und unsere Weihnacht ist keineswegs voll Jammer und Noth!

Frau (reicht ihm die Hand hin).

Du bist ein guter, fleißiger Mann! (sie giebt ihm einen Kuß.)

Müller.

Da haben wir's. Als ich ein armer Schlucker war, wurde gebrummt, mir der Rücken zugekehrt, kein freundliches Blickchen gegönnt. Nun ich reich geworden bin, nun ich drei Thaler vier Groschen nach Hause bringe, sind alle Wolken verweht, die liebe Sonne geht auf. Eine wie die Andre — (er streicht ihr scherzhaft über die Wange.) o Du wetterwendische Person, Du! (er geht hinaus.)

Frau (ihm nach.)

Vater, bist Du auch warm angezogen? Der Wind schneidet — (sie geht ihm nach). Nein, nein, ich muß so nach der Küche — hörst Du wohl, stehe nicht still auf der Straße, wenn Dir ein Bekannter begegnet, Du erkältest Dich sonst.

Sechste Scene.

Lina (allein).

Die Fenster wollen nicht abthauen. O du garstiger Winter! Keinen Blick kann man auf die Straße thun (sie haucht gegen die Scheibe). Man lebt wie ein Einsiedler. Herr Braun gegenüber wird glauben, wir sind gestorben, weil er uns gar nicht zu sehen bekommt (sie haucht wieder, wischt dann mit dem Tuche eine kleine Oeffnung, und sieht hindurch). Nun, wahrhaftig, der muß vom Frost nichts spüren, er hat die Fenster sperrangelweit offen — und er spielt noch dazu Guitarre. Ob er wohl mein Lieblingsstückchen singt (sie wischt die Oeffnung größer und sieht aufmerksam hindurch) man kann nichts hör — — — ach! (sie richtet sich erschrocken auf und grüßt) guten Morgen! Ei, das setzt mich in rechte Verlegenheit. Er grüßt so artig und kann nicht sehen, ob ich ihm danke. Nein, er müßte mich für abscheulich unhöflich halten — ich will lieber ein klein wenig das Fenster aufmachen; an meiner Stelle würde das gewiß jedes Mädchen thun.

(sie öffnet schüchtern ein wenig den Fensterflügel.)

Brauns Stimme.

Ergebenster Diener, liebes Linchen.

Lina.

Guten Morgen, Herr Braun.

Stimme.

Ein herrlicher Tag!

Lina.

Ein wenig frisch; die Blätter an den Scheiben rühren sich nicht.

Stimme.

Sollte man glauben, daß so herrliche Rosen hinter diesen Blättern blühen.

Siebente Scene.

Muhme Lebrecht. Lina.

Muhme.

(klopft leise an die Thür, Lina überhört dieses; gleich darauf tritt die Muhme ein, und hört äußerst begierig den letzten Theil des Gespräches mit an.)

Lina (vor sich nieder).

Das ist wohl eine Stelle aus dem Liede, welches Sie sangen.

Stimme.

Mit Ihnen spreche ich nur aus dem Herzen.

Muhme (leise).

Mamsell Linechen!

Lina.

Ich wünsche Ihnen vergnügte Feiertage.

Stimme.

Sie würden nur vergnügt sein, wenn ich sie in Ihrer Gesellschaft verleben dürfte.

Muhme (für sich).

Das gesteh' ich! (sich Lina nähernd, laut) Mamsell Linechen!

Lina.

(heftig erschrocken, schließt eilig das Fenster und blickt um.)

Ei! — — — — — Sind Sie's, Frau Muhme? — —

Muhme.

Nicht wahr, ich komme, wie der Dieb in der Nacht? — Das gesteh' ich — die Frau Muhme nicht zugegen?

Lina.

Ich will sie holen.

Muhme.

Eilt nicht, Püppchen, will mich ein wenig verpusten! (sie nimmt einen Stuhl, setzt sich, holt eine große Dose aus der umhangenden Tasche und schnupft.)

Lina (arbeitet).

Muhme.

Na, wie sieht's denn hier aus bei dem Herrn

Vetter? Allezeit Kummer und Elend — nichts zu beißen, nichts zu brechen!? So geht's, wenn man justament Frau Geheime-Secretärin werden will. — Ich habe das nicht allein vorhergesagt, sondern auch geprophezei't — pur' in den Wind geredt! — Du mußt nachdenklicher sein, Püppchen; Du mußt Vortheil ziehen aus Deiner Gestaltung. Der Himmel hat immer vernünftige Absichten, wenn er uns ein hübsches Lärvchen verleiht, das kannst Du mir ohne Schwur glauben, weil ich's aus Erfahrung habe (sie schnupft). Hast Du schon drüber nachgedacht, Seele?

Lina.

Ich verstehe die Frau Muhme nicht.

Muhme.

Das gesteh' ich! — Thut sie doch, als wenn sie sich noch niemals im Spiegel beguckt hätte — o ho, wir wissen recht gut, wie wir aussehen! Aber das hättest Du Dir wohl nicht träumen lassen, Engel, daß Deine Physonomie eine so effectvolle Wirkung verprakticirt? Du sitzest da und stichelst, zerarbeitest Dir die Fingerchen, und ehe Du Dir ein Fähnchen zusammenstichelst, muß sehr viel Wassers den Strom runter — aber unverhofft kommt oft! Wem der liebe Herrgott ein Glück zugedacht, der kriegt's im Schlaf oder — hi hi! wenn er just

zum Fenster hinaus disputirt, gilt gleichviel! Bald wirst Du unter der Haube sein, Schatz, wirst über ein ganzes Bataillon Bedienten zu commandiren haben, von denen der Musje Friedrich wirklich ein netter Mensch ist! das gesteh ich! kurz, Du wirst eine vornehme Madam, die ihren Verwandten, wenn sie will, allerhand zuwenden kann, und wenn es auch nur manchmal ein Pfund Kaffee oder ein Fläschchen Herzensstärker ist. (sie schnupft.)

Lina.

(läßt ihre Nadel sinken, sieht die Schwätzerin mit großen Augen an, faßt sich und spricht)

Die Frau Muhme spaßt.

Muhme.

Im contrairen Gegentheil, Puppe. Spaßen? o ho! Mit einem Herrn, wie dem Herrn Ober-Copialien-Inspector Behrends, würde ich mich nicht unterstehn, einen Spaß zu unternehmen!

Lina.

Wer — — ? —

Muhme.

Erstaune nur drauf los, Seele! Habe auch erstaunt und mich noch dazu gewundert. Solch ein Herr! Mit dem Herrn wirklichen Geheimen-Ober-General-Armen-Versorgungs-Instituts-Director ist er auf Du und Du. Geht bei Baronen und

Grafen aus und ein, ohne Genie, wie der Handwerksmann in der Herberge. Stenglers Lotte hat sich das Ehrenkleid nach ihm zerrissen, und die reiche Wittwe in der Besenstraße, wie heißt sie doch — ? — das gesteh' ich! — hat sich die Schuhe abgelaufen, und mit den Augen geflankirt — so und so — hi hi hi — alles pur' umsonst!

Lina.

Was kümmert das mich, liebe Frau Muhme?

Muhme (schnupft).

Siehst Du, wie Du bist! Wenn Einer glücklich werden soll, so thut er noch, als sperrt er sich, oder er sträubt sich, oder er weigert sich — alles nur bloß allein und lediglich zum Schein! Rund heraus muß man reden mit dem jungen Volk, ich bin so kein Freund von vielen Worten — das gesteh' ich! — Du bist Braut, Linechen, soll ich Dir nun auch erklären, was das ist, eine Braut? hi hi hi!

Lina.

Davon müßt' ich zuerst etwas wissen.

Muhme.

Thut nicht vonnöthen, Seele. Kriegst den Mann zu Weihnachten geschenkt! Ist Alles richtig gemacht hinter Deinem Rücken!

Lina (sehr ernst).

Ich glaube dergleichen hinter meinem Rücken richtig zu machen, ist kein Mensch befugt.

Muhme (mit der Zunge schnalzend).

Hm! hm! hm! (sie schnupft). Geduld und liebe Zeit! — Hm — Linechen, geh und rufe die Frau Muhme, Du wirst's schon capiren, wenn die Dir's geexplicirt hat.

Lina (steht auf und spricht mit Bestimmtheit).

Frau Lebrecht, Sie werden nicht hergekommen sein, um Unfrieden in unsre Familie zu bringen. Sie wissen sehr wohl, daß eine Verbindung auf Lebenszeit nicht hinter dem Rücken Andrer abgeschlossen werden kann. Verhandlungen hinter dem Rücken haben schon an und für sich einen häßlichen Schein, und werfen auf diejenigen, welche sich damit abgeben, auch nicht den allerbesten. Sie wissen das, nicht wahr? — Sie sind ja eine erfahrne Person — nun, dann will ich die Mutter rufen. (sie geht ab.)

Achte Scene.

Die Muhme (allein).

Person? — Person? — o ho! — Jungfer, ich bin keine Person; ich bin eine ehrbare Frau, der

so ein naseweises Ding nichts Reputirliches nachsagen kann! — Das gesteh' ich! — Hu, hu! das fliegt gleich zum Schornstein hinaus, voller Hochmuth und Einbildung! (sie schnupft.) Da steckt was dahinter, da steckt was dahinter. Fenster aufmachen, mit jungen Herrn allerlei verliebte Discussionen tractiren — wir haben uns verplempert: deswegen wollen wir von soliden Freiwerbungen nichts hören, darum thun wir, als ob wir von Marzipan wären! Der Jungfer Muhme sitzt ein armer Schlucker im Kopf! (sie parodirt Brauns Stimme). „Sie würden mir nur angenehm seyn, wenn ich sie in Ihrer Gesellschaft verleben dürfte," seht doch, seht doch! — — Schlägt sie's aus, Frau Ober-Copial-Inspectorin zu werden, so ist bloß das vis-à-vis da gegenüber schuld, das laß' ich mir nicht abdefiniren!

(sie schnupft und schlägt mit Geprassel die Dose zu).

Neunte Scene.

Frau Müller, ein Bedienter (in eleganter Livree, der einen großen Korb ins Zimmer setzt). Die Muhme.

Muhme.

Sieh da, Frau Muhme! — Dienerin, Musje

Friedrich, Dienerin, treffen wir hier zusammen — das gesteh' ich!

Fr. Müller.

Du mein Gott, wie kommen wir zu der übergroßen Ehre?

Friedrich.

Ich habe den Befehl von Seiten des Herrn Inspectors, für die Kleinen dies Weihnachtsgeschenk abzugeben, das Nähere wird Frau Lebrecht berichten (er geht hinaus).

Fr. Müller (ihm nach).

Ei, so warten Sie doch ein klein wenig — ein Trinkgeld — — nein, ich lasse Sie so durchaus nicht weg (sie folgt dem Bedienten).

Muhme (nach dem Korb schielend).

Sieh, sieh, sieh, sieh! (sie schnupft). Die Kinder muß man bedenken, wenn man an die Eltern will! — Ein feiner Herr, der Herr Inspector, Gott erhalt' ihn. Das gesteh' ich.

Fr. Müller (kommt wieder).

Nun sagen Sie, um Alles in der Welt —

Muhme.

Pur wegen der Line, man bloß allein und lediglich wegen der Line, Frau Muhme. Ach, der

Herr ist geschossen, daß es einen Stein in der Erde erbarmen muß.

Fr. Müller.

(die Hände in freudiger Verwunderung zusammenschlagend).

Wer hätte das gedacht! (sie geht zum Korbe.) Nein, das ist des Himmels Finger. — Frau Muhme, sehn Sie her! Die Herrlichkeit für Karl und Rieckchen! Wie die Kleinen springen werden vor Freude — ach, Du grundgütiger Gott, werd' ich doch selbst zum Kinde, wenn ich die bunten Dingerchen betrachte!

Muhme (schlau).

Ja, es ist ein schönes, ein kostbares Cateau! Da mögen wohl ein zwanzig Thälerchen hinausgeflogen seyn! Nur die Vorrede das, Frau Muhme; das Eigentliche kommt erst. Der Herr Vetter kriegt Zulage, man wird ihm allerlei Accidenzien zuwenden — und, wenn die Line Frau Inspectorin ist, o ho! Da fällt auch für unser eins was ab, ein Kämmerchen im Hause, hie und da ein Stück Zeug — sie wird ihn schon untern Pantoffel kriegen — und Geld ist da — wie Bohnenstroh, da wird's mit der Rechnung nicht genau genommen, Schwenzelpfennige lassen sich machen, daß es ein Plaisir ist. (sie schnupft.)

Fr. Müller.

Wird auch die Line — ? —

Muhme.

Wird auch? — Wird auch? — Das gesteh' ich! — Hat sich was zu werden! Wenn man vierzehn Jahre Gnadenbrod geschluckt hat, dächte ich, dürfte man nicht muxen!

Fr. Müller.

Und mein Mann? — Er meint, Herr Behrends sey ein unausstehlicher, boshafter alter Herr.

Muhme.

Na, das wär nicht übel! — boshafter, alter Herr — das gesteh' ich! — Wissen Sie, was Ihnen gearrivirt wäre heute, einen Tag vor Weihnacht, wenn der (mit malitiöser Parodie) unausstehliche, alte, boshafte Herr sich nicht drein gelegt hätte — o ho! — geexecutirt wären Sie geworden, lustig los! Levi Hirsch hat schon auf heute die Gerichtsdiener bestellt gehabt, wegen dem Wechsel von zweihundert Thalern. Der kennt keinen Pardon. — Aber der Herr Copialien-Inspector hat ihn bei Heller und Pfennig bezahlt, sich die ganze Schuld abcediren gelassen — na, da ist sie in guten Händen, wird in den Schornstein geschrieben, Interessen und Capital — die Line bezahlt Alles.

(sie schnupft).

Zehnte Scene.

Die Kinder. Vorige.

Karl und Riekchen (hereinspringend).
Die Schule ist aus!

Karl.
Weil morgen Weihnacht ist, ist freigegeben wor
— — — (die Kinder sehn den Korb) Ach!

Beide. (ganz starr vor Staunen).
Ah! Ah!

Frau.
Werdet Ihr hübsch höflich sein?

Karl (hat ein Stück genommen).
Ein Hökerweib! (ohne aufzusehen in demselben Tone)
Guten Tag, Frau Muhme.

Riekchen (wie Karl).
Eine Schnattergans! Guten Tag, Frau Muhme.

Beide.
Mutter, Mutter, hat das der heilige Christ
bescheert?

Frau.
Vielleicht, wenn Ihr artig seid!

Beide.

Juchhei, juchhei! Sieh doch, sieh! (sie gehn zum Korb und zeigen einander abwechselnd die Stücke, indem sie den Korb halb auskramen). O wie schön! — Ah sieh! — Das kriegst Du! Das krieg ich!

Fr. Müller.

(mit innigem Vergnügen ihre Augen auf die Kinder heftend).

Wer ein Herz hat, muß fühlen, wie das thut! zur Thür) Line, Line!

Elfte Scene.

Lina. Die Vorigen.

Lina.

(tritt ängstlich und zögernd in das Zimmer).

Fr. Müller.

Line, sieh her, wie die Kinder sich freuen; das Alles gibst Du ihnen, Line, noch mehr; daß wir aus der drückenden Noth kommen, meine Tochter, kannst Du machen. Du sagtest mir oft, Du siehst uns für Deine rechten Eltern an, nun handle so, Line, als ob wir es wären, Kind, der liebe Herrgott wird es Dir lohnen!

Lina.

(sieht die Mutter fragend und gespannt an).

Muhme.

Ich habe den Ehrenantrag gethan, Mamsell; die Frau Muhme meint, da sei kein Bedenkens, und es passe sich hier ganz und gar nicht, zimperlich zu thun. Ich könne dem Herrn Bräutigam stante Pede das Jawort hinbringen.

Lina (der Mutter Hand ergreifend).

Das haben Sie nicht gesagt, liebe Mutter.

Muhme.

Nicht? — Das gesteh' ich! — Wer sich so von den Jungen über den Mund fahren läßt, dem geht es auch danach!

Fr. Müller (entzieht Lina ihre Hand).

Rechne Einer auf Kinder-Dank, der hat gewiß auf Sand gebaut.

Lina.

Kränken Sie mich nicht so tief, Mutter; ich erkenne gewiß und fühle in meinem Herzen, was Sie an mir hülfloser Waise gethan haben. Aber Sie würden Ihr eignes Werk vernichten, wenn Sie mich erzogen hätten, um mich nun plötzlich — in das größte Elend hinauszustoßen.

Muhme.

Das gesteh' ich! (schnupft).

Fr. Müller (welche ihr Jähzorn übernimmt).

Du hoher Himmel, thut man doch, als wenn wir wunder Erschreckliches mit dem Kindchen im Sinne hätten. Ins Elend stoßen? Wir? Dich! Wir haben Dich wohl eher aus dem Elend herausgezogen, und nun es gilt den Eltern zu vergelten, da ist kein Mensch zu Hause! Sonst kann sie still schweigen, recht trotzig, weinerlich still, aber heute hat sie ein Mundwerk, trotz dem besten Advocaten! Meinst Du, mich einzuschüchtern? Duckt wieder einmal die vornehme Mamsell auf? — Trau mir nicht, Line, trau mir nicht, meine Geduld kann ein Ende haben!

Lina.

Ich habe oft geschwiegen, Mutter, wenn ich redend mich hätte rechtfertigen können; ich habe es vorgezogen, zu ertragen — —

Muhme.

Ertragen! — o ho! (schnupft).

Fr. Müller (sehr zornig).

Ertragen? — Das ist zu arg! — Was hat die Mamsell zu ertragen in meinem Hause? Ich habe ertragen von der Mamsell, daß sie verschlafen ist und träge, ich habe seit einer Woche ertragen, daß der Vater im kalten Zimmer des

Morgens arbeiten muß! Wie? Wenn hier gar so Arges zu ertragen ist im Hause, so kann man sich in Gottes Namen nach einem bequemern Platz umsehen!

Lina.

Vergeb' es Ihnen Gott! wie unrecht und wie weh Sie mir thun, Mutter. Ich besitze auf der Erde nichts, als mein Herz — o nein, Sie werden sich an meinem einzigen Gute nicht vergreifen, Sie werden es, Sie können es nicht — der Vater wird — —

Fr. Müller.

Das fehlte noch! Gedroht mit dem Vater! Nur zu! Wir wollen doch sehen, wer mehr vermag. Ich bin eine arme Frau, aber Frau bin ich im Hause. Des Benehmens gegen mich bin ich müde. Wo der kindliche Respect abgeht, da ist auch kein guter Grund — —

Muhme.

Nimmer und niemals nicht!

Frau.

O, es hat mir längst auf der Seele gelegen, heraus muß es einmal — sie hat kein Gefühl für unsre Noth, da ist kein Mitleid mit den Kleinen, keine Liebe für die Eltern, da ist nichts, als Hochmuth, Leichtsinn und Eitelkeit.

Lina.

(kann sich nicht mehr halten, sie bedeckt beide Augen mit dem Taschentuch, und wirft sich weinend in einen Stuhl).

Frau.

Ja, das wußt' ich, wenn wir nicht weiter können, werden ein Paar Thränen herausgedrückt — o, das ist Verstellung und weiter nichts (zu den Kindern, die erschreckt aufgehört haben zu spielen). Laßt Alles liegen, Kinder; die nimmt Euch die Freude weg, die macht Euren Vater unglücklich, vielleicht brotlos! — Was liegt ihr daran, wenn Gerichtsdiener kommen, und tragen das letzte Bett hinaus — sie fragt wenig danach! —

Lina (in das Taschentuch).

Gerechter Gott!

Muhme.

Mamsell Linechen, gehn Sie in sich. Es bringt keine gute Früchte, bei offenem Fenster mit einem Supernumerarius verliebte Redensarten zu tractiren, und deswegen Herrn Behrends nolens volens vor den Kopf zu stoßen. Bin ich auch nur eine Person, so weiß ich doch als eine Person, was sich gehört und gebührt; das gesteh' ich! —

Fr. Müller.

Was muß ich hören? So geht es zu? Wenn wir jedes Stückchen Holz wie eine Goldstange spa-

ren, werden die Fenster geöffnet, nach den Männern geguckt? Ist das wahr, sprich, thatest Du das?

Lina (die Hände ringend).

Gott, wie unschuldig — — ja — ich öffnete — das Fenster. — —

Fr. Müller (im höchsten Zorne).

Also Deiner Liebeshändel wegen müssen die Eltern ins Unglück? — Ausgepfändet, abgesetzt der Vater Deiner Liebeshändel wegen? Mich unter die Erde gebracht Deiner Liebeshändel wegen?

Lina.

Zu viel! — zu viel! (sie steht auf, ringt nach Stärke, geht zur Muhme und spricht nach einer Pause mit der Resignation der Verzweiflung.) Ich — — — habe mich — — bedacht — — o guter Vater im Himmel — — ich habe mich — besonnen — ich will — ja — ich will!

Muhme.

Na, nun ist Alles gut, Puppe, nun mußt Du nicht mehr weinen. Sieh, Engel, wenn Du auch nicht verliebt sein kannst in den Herrn Inspector — das prätendirt kein Mensch nicht. Nur so thun, Seele. — Man stellt sich ein wenig so an, das ist solchem Herrn eingal; denn was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß. (sie schnupft.) (zu den Kindern)

Na, geht und spielt, Ihr Siebenkreuzer, das ist Alles Euer! Linechen schenkt das Euch — bedankt Euch bei ihr!

(die Kinder zögern.)

Adieu, liebste Frau Muhme, viel Glück und Segen zu Weihnacht. Ich gehe zum Herrn Inspector. Nun, mein Linechen, sieh nicht so aus, als ob Dir die Gerste verhagelt wäre, i, so lache doch ein Bischen!

(Lina starrt mit irrem Auge auf den Boden, ohne auf die Muhme zu hören.)

Höre, ein Hochzeitskleid kriegst Du, wie eine Prinzessin, rosaroth und weiß, mit Spitzen so fein wie die Spinngewebe, und Blumenbouquets wie meine Kaffeemühle so groß — grün und gelb müssen die Leute werden vor Neid! — Adieu. Viele Grüße dem Herrn Vetter. (sie geht zur Thür.)

Lina.

(geht matt zu einem Sessel und läßt sich in stummer Betrübniß darauf nieder.)

Fr. Müller.

(hatte bei dem plötzlichen Nachgeben Lina's ihre ganze Zornes-Hitze verloren; sie befand sich in der unangenehmen Laune des Aufbrausenden, wenn ihm wider Erwarten ganz nach Willen geschieht; sie machte sich allerhand im Zimmer zu thun, warf von Zeit zu Zeit Blicke auf das Mädchen, und schien mehr die Beleidigte zu spielen, als es noch wirklich zu sein.)

Letzte Scene.

Müller. Die Vorigen.

Müller.
(tritt just gegen die abgehende Muhme an.)

Muhme.
Na, wenn man von dem Wolf red't — der Herr Vetter! — recht à propos — das gesteh' ich.

Müller.
(behält den Hut auf dem Kopf, würdigt die Muhme keines Grußes; geht bis in den Vordergrund, sieht den Korb mit Spielzeug an, dann die Kinder, wirft einen verwundrungsvollen, fragenden Blick auf seine Frau, auf Lina, die ihr Gesicht abwendet, um ihre Züge zu verbergen, und spricht dann ernst, auf den Korb deutend.)

Von wem kommt das?

Muhme.
Ein Präsent von Ihrem Vorgesetzten, Herr Vetter, von dem Herrn Ober-Copialien-Inspector Behrends.

Müller.
Der Mann pflegt sonst nichts zu verschenken. (er betrachtet wechselsweise seine Frau und Lina.) Das Geschenk hat, wie mir däucht, nicht viel Segen ins Haus gebracht. — Ist es mit Ihnen gekommen, Frau Lebrecht?

Muhme (sehr freundlich).

So gut, als mit mir, Herr Vetter, ich habe darum gewußt.

Müller.

So, so. Und was hat Herr Behrends zum Gegengeschenk verlangt?

Muhme.

Er hat Mamsell Linechen die Ehre angethan, ihr seine Hand anzubieten.

Müller.

Und will Linchen ihm die Ehre anthun, sie anzunehmen? (er geht zu Lina und fragt sehr sanft) Linchen, liebst Du den Mann? —

Lina.

(kämpft mit der größten Anstrengung gegen ihre Thränen an.)

Müller.

Was hast Du geantwortet, Lina?

Lina (mit erzwungener Fassung).

Ja!

Müller.

Sieh doch Deinem Vater ins Gesicht bei dem „Ja" (er dreht sanft ihren Kopf zu sich). So sieht keine Braut aus, die „Ja" gesagt hat, oder höchstens Eine, die man zwang „Ja" zu sagen. — Mutter, was meinst Du zu der Parthie?

Frau.

(verlegen und verdrießlich vor sich hinmurmelnd).

Man muß sich in die Zeitumstände fügen, meint' ich; man muß den Eltern beispringen, wenn hohe Noth ist, meint' ich; man muß überlegen, was man zu erwarten hat, wenn man „nein" sagt, meint' ich.

Müller.

— — Mutter — der Sclavenhandel wird abgeschafft.

Frau (wie oben).

Wie gehört das hierher!

Müller.

Wir wollen uns mit Menschenhandel nicht beflecken. Die Capitaine (er wirft einen stechenden Blick auf die Muhme), die dergleichen Geschäfte betreiben, thun übel daran. Was sie an Baarschaft dabe gewinnen, verlieren sie an Gewissensreinheit. Ich rathe (mit Nachdruck) zu ehrenvollerem Gewerbe.

Muhme.

Das gesteh' ich! (schnupft).

Frau (wie oben).

Leicht hingeredt — leicht hingeredt — wie immer.

Müller.

Besser als leicht hingethan.

Frau.

Nur zu, nur zu; bestärke sie in ihrem Trotze. Laß uns auspfänden. Hirsch Levi's Schuld ist in Behrends Händen, reize seine Rache. Alles leicht hinzunehmen, wenn die Mamsell nur acht Stunden schlafen kann und sich pflegen!

Müller (sehr ernst).

Die Sache ist zu ernsthaft, hier gilt es mit männlicher Entschlossenheit zu Werke gehen. Bei Deinem Gewissen, Lina, fragt Dein Vater, ohne Rücksichten würdest Du „nein" gesagt haben?

Lina.

(legt sich auf seine Schulter und weint).

Muhme.

Ja freilich, wenn der Vetter da anklopfen, da klappert's! Der junge Supernumerar-Schreiber von drüben, der weiß am besten, wo der Mamsell der Schuh drückt.

Müller (richtet Lina's Kopf in die Höhe).

Dein schlagendes Herz, Dein verweintes Auge, Deine zitternde Hand, Dein bleiches Gesicht haben „Nein" gesagt. Und somit wiederhole ich das Nein als ihr Vater, sein Sie so gut, und bringen Herrn Behrends die Antwort.

Lina.

Um meiner Ruhe willen — — Vater — — nein; soll ich Sie unglücklich machen? Geben Sie mich hin!

Müller. (zur Muhme).

Bringen Sie meine Antwort Herrn Behrends.

Frau.

O, sie hat an ihm einen guten Beschützer. Thut, was Ihr wollt, und leidet, was Ihr könnt!

Muhme.

Aber — — — —

Müller (zu den Kindern).

Packt das Spielzeug ein.

Karl und Riekchen (sich an ihn hängend).

Ach, mein guter Vater, bitte, bitte, laß es uns behalten.

Müller (nimmt an jede Hand eins seiner Kinder).

Der Segen kommt zu Jedem, der Gott wohlgefällig handelt; zu Weihnacht oder zu andrer Zeit, der Segen wird gewiß kommen. Wollt Ihr Eures Vaters Liebe verlieren, ungehorsam und böse sein, so mögt Ihr den Spielkram behalten; wollt Ihr aber Eures Vaters Trost und Freude heißen, wollt Ihr zeigen, daß gute Saat gute Ernte bringt,

wollt Ihr dem lieben Gott im Himmel gefallen, so redet kein einziges Wort, meine Kinder, gebt mir einen Kuß und packt ruhig und sorgfältig das Spielzeug ein.

Karl.

Ich — will gut — sein, ich will nichts davon.

Riekchen.

Ich will — meinem lieben Vater Alles zu Gefallen thun.

(Sie küssen den Vater und räumen schnell das Spielzeug in den Korb).

Lina.

Mein theurer Vater, die Folgen — — —

Müller (schlingt seinen Arm um sie).

Das Gesangbuch heilig zu verwahren, schwor ich dem Vater, Dich zu beschützen, versprach ich dem Bruder. Was über uns verhängt ist, das tragen wir und Du hilfst es tragen. Hier gilt es den Verein einer ganzen Familie (mit einem Blick auf die Frau) gegen Ungemach von außen. Vergib Deinem Vater, wenn er sein Wort Dir brechen muß, er gelobte zu schweigen — jetzt muß er reden. (Er sieht nach den Kleinen). Ihr seid fertig, kommt her. (Sie schmiegen sich an seine Knie vor ihm; zur Muhme). Sehn Sie, schon eine hübsche, starke Vereinigung; aber mein rechter Arm ist leer und entbehrt seine

treueste, seine liebste Stütze. Mutter, Du hast nicht wohlgethan zu dulden, daß in Lina's geschwächte Augen Thränen gepreßt werden: sie braucht sie nothwendig und am allernothwendigsten — für Dich. Seit vierzehn Tagen, wenn Du sie schlafend wähntest, saß sie bis drei Uhr am Stickrahmen, Dir eine Haube zum heimlichen Geschenk für morgen zu bereiten, ihre Liebe ertrug unverdientes Schelten und Murren gern, morgen solltest Du ja einsehn, wie sehr ihr Herz an Dir hängt!

Lina.

(verläßt Müllers Arm und wirft sich auf der Mutter Hand.)

Fr. Müller.

I seh Einer! — — Das that sie? — — Nun Kinder, was — — der Mensch im Zorne redet — — na, na, Du bist meine gute Tochter; ei, so weine mir nicht mehr — Du sollst mir gleich ein Bäuschchen von Leinen mit Rosenwasser auf die Augen legen — i, das arme Mädchen (sie trocknet ihr liebreich die Thränen ab). Wir wollen uns wohl nimmer verlassen, mein Kind — das Alter, sieh, das redet oft — — zu viel — — man muß das so genau nicht nehmen! (sie streichelt Lina's Kopf und küßt sie.)

Müller.

Genug, nun zu mir! (er nimmt seine Frau in den rechten, Lina in den linken Arm, die Kinder schmiegen sich an

seine Knie.) Nun ist Einigkeit in der Familie. Nun bringen Sie Herrn Behrends in Gottes Namen das „Nein.“

Muhme (drohend).

Er ist des Herrn Vetters Vorgesetzter — machen Sie sich kein Malhör!

Müller.

Wer Recht thut, fürchtet nicht.

Muhme (schnupft).

Herr Behrends hätte den Herrn Vetter sehr geprotegirt.

Müller.

Ich werde von einem Vornehmern protegirt.

Muhme.

Nicht möglich! — Wer ist denn das?

Müller.

Im Himmel wohnt er und ist meines Vorgesetzten Vorgesetzter. Adieu.

Muhme.

Das gesteh ich! (etwas grob) Dienerin. (sie geht ab.)

Müller.

Laßt uns so fest verschlungen das Vertrauen nicht verlieren, und eine Hand von droben herab zeigt uns aus Mangel und Elend den sichern Weg!

(er schließt Alle an sein Herz.)

Dritter Aufzug.

Das nämliche Zimmer.

Erste Scene.

Die Muhme (steckt den Kopf zur Mittelthür herein.) Das Gitter offen und hier kein Mensch nicht? (sie tritt ein.) Na, vor Dieben braucht der Herr Vetter keine Angst zu haben, das gesteh ich. Im ganzen Zimmer ist nicht für fünf Thaler Werthes, summi summaris. Armethei und Hoffarth! Man möchte ihnen wirklich mal den Daum aufs Auge setzen — na, dazu kann Rath werden, wenn nicht Ordre parirt wird! Ist das eine Stube für einen honetten Menschen, leer, wie eine Casematte und kalt wie ein Trockenboden! Wenn ich mir hier was aussuchen sollte, ich wüßte gar nichts nicht, als das Gesangbuch, das paßte sich sehr für eine fromme Wittwe, wie ich bin, weil es silberne Beschlagung hat. (sie nimmt es in die Hand, setzt eine Nasenbrille auf und betrachtet es.) Es ist recht schwer — da mögen wohl ein Paar Dutzend silberne Löffeln daran sitzen — das gesteh' ich (sie legt es hin). Wenn gepfändet wird, hat Herr Behrends das Buch mir geschenkt, nimmt ihn aber die Line, krieg ich eine

Pension; ich muß also was lukriren, so oder so! Geht's nicht mit Scheffeln, so geht's doch mit Löffeln, und wenn man keinen Paraplü hat, so nimmt man eine Schürze übern Kopf. (schnupft.)

Zweite Scene.

Die Kinder. Muhme.

Muhme (barsch).

Schon wieder geweint? Seyd Ihr unartig gewesen?

Karl.

Nein.

Muhme.

Warum laßt Ihr den Mund hängen, als ob Euch der liebe Herrgott nicht mehr helfen wollte?

Karl.

Vater und Mutter sind schon wieder ausgegangen. —

Riekchen.

Und sie kommen immer so traurig wieder.

Karl.

Vater sagte: das ist ein Schicksal, gerade heute treff' ich Niemand an.

Riekchen.

Und das hat die gute Mutter so verdrießlich gemacht.

Karl.

Und die Line —

Riekchen.

Die ist auch weggelaufen.

Muhme (boshaft).

Und das schöne Spielzeug, was die Line Euch vor der Nase weggenommen hat, wie? — In meinem Leben hab' ich solche schöne Granatiere nicht gesehn und solche Puppen! Rieke, da hättest Du können ausziehn und anziehn und das Kindchen schlafen legen: bsch! bsch! und Karl trommelte dazu und ließ die Soldaten reiten und marschiren, schnetterteng, schnetterteng; das wäre ein Leben gewesen!

Karl.

Ich mache mir nicht (schlägt ein Schnippchen) so viel draus, Frau Muhme.

Riekchen.

Ich brauche keine Puppen, Frau Muhme.

Muhme (grob).

Nicht? Ihr dummen Bälge! Seid ihr auch schon eigensinnig, wie die Eltern! — Steckt Euch

der Nagel im Kopf? Man wird Euch schon zeigen, wo Barthel den Most holt! Gottlose Rangen!

Karl.

Sie sind recht grob, Frau Muhme.

Riekchen (schüchtern).

Die Lehrmamsell sagt: wer solche Reden führt, gehört zum Pöbel, Frau Muhme.

Muhme.

Zum Pöbel? (gezwungen lachend). Ha ha ha! Wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen! — Pöbel! Das gesteh ich! Dieses ist mir lächerlich — dieses ist mir sehr lächerlich; ha ha ha! (schnupft.)

Karl.

Ich kann Sie gar nicht leiden, Frau Muhme.

Riekchen.

Ich mag Sie nicht ausstehen, Frau Muhme.

Karl.

Sie sehen aus wie die Xanthippe in der Fibel. —

Riekchen.

Und schnupfen immer Taback — fi!

Muhme.

Gelbschnäbel, impertinente! Wie die Xanthippe

— das gesteh' ich! — Wird Euch nach Hause kommen! Wenn die andern Kinder bescheert kriegen, werdet Ihr sitzen und Hungerpfoten saugen! (sie macht die Pantomime, wie Kinder verhöhnen). Etsch! — Zuckerwerk, Aepfel und Nüsse, Pyramiden mit Lichtern in der ganzen Nachbarschaft, Ihr könnt Euch dann den Mund wischen! Etsch! und wenn Alles jubelt zu Weihnacht, müßt Ihr hungern und frieren, dann will ich mein Müthchen kühlen! Etsch!
(man klingelt).

Die Kinder.

Die Eltern kommen — und bringen Geld mit. —

Karl.

Dann kriegen wir doch noch bescheert, der bösen Frau zum Trotz! (Sie laufen hinaus).

Dritte Scene.

Die Muhme (ihnen nachspottend).

Geld? Ja wartet nur! Wer soll ihnen denn Geld leihen? — Weihnacht braucht Jeder seine Moneten, und unter den Juden ist der Herr Vetter bekannt, wie ein bunter Hund! Es giebt ihm Keiner ein abgelegtes Viergroschenstück: das gesteh' ich.

Vierte Scene.

Lina. (mit Strohhut und Umschlagetuch, sie ist sehr blaß).
Die Muhme.

Lina (in großer Aufregung).

Sie hier, Frau Lebrecht — Gottlob! — Ich komme von Ihrer Wohnung.

Muhme.

I du blauer Himmel — wie wird denn mir die Ehre?

Lina.

Die Liebe zu meinen Eltern lehrt mich auch Schweres vollbringen.

Muhme (freundlicher werdend).

Linechen — Du machst mich neugierig.

Lina.

Wenn hier im Hause Elend herrscht, so trage ich mit die Schuld, ich habe den guten Menschen mehr gekostet als verdient. — —

Muhme.

Sehr vernünftige Betrachtungen.

Lina.

Ich müßte ein fühlloses Geschöpf seyn, wenn

ich einer andern Stimme Gehör gäbe, als der Stimme der Dankbarkeit. —

Muhme.

Wie ein Buch geredt. (schnupft.)

Lina.

Das schöne Bewußtseyn, den tugendhaften Pflegern meiner verwaisten Jugend geholfen zu haben, wird mir jede Lage erträglich machen. — —

Muhme.

Der König Salomo spricht aus Dir, Engel!

Lina.

Ich habe — — meine Hand — zu vergeben — ich nehme des Inspectors Antrag an.

Muhme (schnupft und lächelt).

Das gesteh' ich! — Höre, Püppchen, wenn mir Einer zeisiggrünen Atlas zu einer Pelz-Enveloppe schenkte, so wäre mir das nicht so angenehm, als nun das große Unglück abwenden zu können, das gegen den Herrn Vetter anmarschirt kam. —

Lina (immer in sehr heftiger Aufregung).

Ein Unglück?

Muhme.

Oh, ein Malhör, Kind! — Ach, ein vornehmer Herr hat gar langmächtige Hände: muß er mit

der einen den Korb nehmen — patsch! — giebt er uns mit der andern eins auf die Nase, daß wir braun und blau werden!

Lina.

Sie ängstigen mich — —

Muhme.

Der Herr Inspector, sonst die Güte selbst, ging herum über den Korb, wie ein brüllender Löwe. Das macht bloß die Liebe zu Dir, Engel. Er sprach von Subordinationsfehler, von der Kandwiten-Liste, was weiß ich! Man müsse den Herrn Vetter zwicken, meint er — der Executionsbefehl wackelte ihm schon in der Hand — Gerichtsdiener sind bald bestellt — er wollt' Euch heute noch das Bett unterm Leibe wegnehmen lassen — Alles aus Liebe zu Dir, Engel!

Lina.

So beschwöre ich Sie drum — gehn Sie — hintertreiben Sie —

Muhme.

Besonders das Gesangbuch, Linechen — weil dem Herrn Vetter — sein Herz dran gewachsen ist: das sollten die Executoris zuerst confisziren, der Herr Inspector meint, dann würde der Abschreiber schon pater pecclari sprechen, wenn man ihm die

Daumschrauben ansetzte. — Sieh, so weit geht seine Liebe zu Dir, Engel — das gesteh' ich.

Lina.

Wenn er unterdessen — — wenn er jetzt — — o Muhme — wollen Sie, daß er seine Braut als Leiche finde — — —?

Muhme.

Beileibe, Kindchen —

Lina.

So gehn Sie schnell — sehn Sie doch, die Zähne fliegen mir an einander — seyn Sie barmherzig, wenden Sie den Schlag von unserm Haupte.

Muhme.

Na, na — sey nur stille, Seele, mein gutes Herz ist Gott bekannt — den Befehl — auf ein kleines Weilchen, hab ich in Verwahrung. (sie zeigt auf ihre Tasche.) Da sitzen die Musikanten! — Wenn Du nun Ernst machen willst — — sonst muß ich ihn auf die Vogtei tragen.

Lina.

Nein, nein — gehn Sie zurück — bringen Sie an Behrends mein „Ja." Ich kann meine Eltern nicht mehr am Rande des Abgrunds sehen — ich kann es nicht!

Muhme.

Allerliebster Seelenschatz — so was muß man schwarz auf weiß bringen, was geschrieben steht, steht geschrieben. Setze Dich nieder, Puppe, und schreibe dem Herrn Inspector ein zärtliches Billetchen. Ach, da wird ihm ganz blümerant werden — das gesteh' ich! (schnupft.) Mach's nur recht rührend, wenn Dir's auch nicht so ums Herz ist, z. B. „Ich verbleibe mit aller Hochachtung Ihre bis in den Tod einzig Geliebte et caetera." — Er ist capafel, wenn er dies liest, er springt deckenhoch vor Freude, und in solchem Moment — was geben die Herren auf ein Paar hundert Thälerchen! — Hast Du nicht gesehn, ritz, ratz, ist die Verschreibung entzwei gerissen und dann kann's der Herr Vetter ableugnen, wenn es mal zur Klage kommt. Das gesteh' ich.

Lina (mit einem schweren Seufzer).

O, mein Herz! — (sie faßt sich). Auch das! — ich — will den Brief schreiben, ich will Dich bekämpfen, Du widerstrebende Stimme in meiner Brust — ich will! In einer Viertelstunde haben Sie das Schreiben. (nach oben). Wenn das Gute Deiner Hülfe nicht entbehrt, mein Vater, so wirst Du mir Kraft verleihen. (zur Muhme). Verlassen Sie sich auf mich! (Sie geht in ihr Zimmer).

Muhme (ihr nach).

Schönechen! schönechen! Unterdessen geh' ich zur Gevatterin und laß die Karten legen, Engel!

(schnupft).

Fünfte Scene.

Die Muhme. Die Kinder mit Braun.

Karl.

Vater ist nicht zu Hause —

Riekchen.

Und Mutter auch nicht.

Karl.

Aber Line.

Muhme.

(die Dose mit Gekrach schließend und Braun impertinent ansehend).

Das gesteh' ich! — Das ist ja der Mensch von drüben! —

Braun.

Könnt ich die Mamsell Lina wohl sprechen?

Kinder.

O ja, wir wollen sie holen.

Muhme.

Justament nicht. Die Mamsell Line hat alle Hände vollauf zu thun. Angelegenheiten, wo nicht Jedermann willkommen ist. (grob zu den Kindern). Daß Ihr Euch nicht untersteht! — (Die Kinder gehen zu Lina ab). Wenn man auch Jedermann ein Wort über die Straße zuwirft, so ist damit nicht gesagt, daß Jedermann dieserhalb und deßwegen — — (sie bemüht sich vornehm zu sprechen) Jugend ziert Bescheidenheit, mein Herr! Man fällt bei sittsamen Jungfern nicht mit der Thüre ins Haus, mein Herr! Ein lebensartiger Jüngling macht da erst viele Circumflexe — mein Herr! Besonders ein Supernumerarius, für den es sich gar nicht schickt, honette Absichten zu haben. Dienerin. Das gesteh' ich. (Sie geht durch die Mitte ab).

Sechste Scene.

Braun (allein).

Eine unleidliche Frau, ich konnte ihr aber doch kein hartes Wort entgegnen — sie ist mit Lina verwandt. — Der Schritt, den ich thun will, ist äußerst wichtig — meine Brust ist sehr beklommen — und sie kommt nicht — ob die Kinder ihr nicht

sagen, doch ich — — nein, ich will zu günstigerer Zeit wieder hergehen.

(Er wirft einen sehnsüchtigen Blick auf Lina's Zimmer und will abgehen, in demselben Augenblicke öffnet Frau Müller eintretend die Thüre).

Siebente Scene.

Frau Müller. Braun.

Braun.

Ich bitte tausendmal um Vergebung.

Frau (durch ihre vergeblichen Wege verstimmt).

Nun, da heißt's wohl, wenn die Katze nicht zu Hause ist, so tanzen die Mäuse auf Tischen und Bänken.

Braun.

Frau geheime Secretairin —

Frau.

Den Mädchen Fallen legen, sich in die Häuser schleichen — bringt das Ehre — bringt das Segen, mein Herr! Sie sollten sich schämen.

Braun.

Ich bin mir keiner Handlung bewußt —

Frau.

Was thun Sie hier? Was suchen Sie hier? Warum wollten Sie fort auf den Zehen so behutsam, als wenn Alles krank läge im Hause? Sie dachten nicht, daß ich Ihnen in den Wurf kommen würde, daher Ihr Stocken — Ihre Verlegenheit. Mit der Line haben Sie gesprochen.

Braun.

Leider, nein.

Frau.

Leider? O, es ist ein großes Unglück, das! Sie haben mit dem Mädchen gar nichts abzureden, gar nichts, verstehen Sie? Was Sie ihr zu sagen haben, sagen Sie mir, und ich will Ihnen Antwort geben.

Braun.

Liebe Madam, thun Sie mir die Ehre an und halten mich für keinen Leichtfertigen. Ich kam her, mit Mamsell, hauptsächlich aber mit Ihnen zu reden.

Frau.

Mit mir? Du liebe Zeit! Kein gut gewählter Tag heute — Weihnacht vor der Thür — so viel fehlgeschlagene Gänge — man hat Kopf und Herz voll! Und was wäre denn das?

Braun.

Ein Befehl ruft mich zum Präsidenten. Ich kenne den Grund. Es ist wegen einer Gehalts-anstellung. Ein schöner Unter-Registrator-Posten mit 360 Rthlr. Gehalt wird mir zu Theil. Ach, ich werde das Patent nur dann mit dankbarer Freude empfangen, wenn Sie mir Hoffnung geben — — daß Lina — — meine Freude theile — daß sie mit dem Segen Ihrer wackeren Pflege-Eltern die Meinige zu seyn verspräche.

Frau.

Ach, mein lieber Herr Braun, ich schätze gewiß die Ehre, welche Sie uns anthun, aber nehmen Sie nicht übel, wenn ich Ihnen die frohen Aus-sichten alle mit einander niederschlage. 360 Thä-lerchen sind bald verthan; die Theurung ist groß. Ein einzelner Mensch hilft sich leicht durch, die Ehe bringt Sorgen mit, wer weiß wie viele! — Da soll's bald dieß, bald das seyn — Geburtstag, Weihnacht, und nie eine Freude machen können, das ist hart, das ist sehr hart, glauben Sie mir.

Braun.

Treue Liebe, dacht ich, Sparsamkeit und strenge Ordnung —

Frau (pikirt).

Ei, geht's bei uns etwa liederlich her? Dreh

ich nicht jeden Heller zehnmal um? Ich weiß am Besten, was zu einer Haushaltung gehört — da kommt nichts Gutes nach. Schlagen Sie sich die Line aus dem Sinn, ich gebe meine Einwilligung nicht.

Braun.

Können Sie auch ermessen, wie weh Sie mir durch diese unbegründete Weigerung thun?

Frau.

Unbegründet? Das hat man davon, wenn man's gut meint! (ihre Heftigkeit übernimmt sie). Unbegründet? Also aus Eigensinn, aus purem, blankem Eigensinn, nicht so? Das laß ich mir nicht bieten, Herr Braun. Man muß nicht so kurz angebunden seyn, wenn man bei Leuten etwas sucht. Hochmuth und Auffahrenheit stehen einem Freiwerber übel an, und wer mich eine eigensinnige Frau schilt, der hat's mit mir verdorben auf ewige Zeit. Ein bittendes Wort vermag viel über mich, aber Pikanterie erlangt nichts von mir — nicht das, sehn Sie. Und nun will ich mich dagegen setzen, und wenn Sie 1000 Rthlr. Gehalt hätten; Sie kriegen die Line nicht — niemals — mit meinem Willen niemals!

Achte Scene.

Müller. Die Vorigen.

Müller.
(hat in der Thür den letzten Theil der Rede seiner Frau mit angehört).

Und warum mit Deinem Willen niemals, Mutter?

Frau.

Just recht, daß Du kommst —

Müller.

Guten Tag, Herr Braun.

Frau.

Sag's nur rund heraus dem Herrn, es sind hier ganz andre Personen abgewiesen worden!

Braun.

Welche ängstliche Stellung!

Frau.

Aengstlich hin, ängstlich her!

Müller.

Ich, meinestheils, habe gegen Herrn Braun nicht das Mindeste einzuwenden.

Frau.

Hab ich's nicht gedacht?! Bloß mir zum Widerspruch! Da gelten alle meine Vernunftgründe nichts. Will Einer was von Dir, so muß er's nur mit mir verderben, das ist der beste Weg! Sag ich nein, sagst Du ja, will ich schwarz, so willst Du weiß! — Krank möchte man sich ärgern! —

Müller.

Mutter — Du und ich — wir haben erst dann mitzureden, wenn Lina ihre Meinung gesagt hat.

Frau.

O freilich! des Mädchens Wort gilt mehr, als der Frau vom Hause ihres! Was kann sie vom Ehestand wissen! Mich soll sie reden lassen, die durch Noth und Trübsal geht, ich will ihr ein Bildchen davon malen! Die Liebeständelei ist bald vorüber, was bleibt nach? Schlaflose Nächte voll Sorgen, und wenn der Mann unser gedrücktes Gemüth kennt, lebt er uns wohl ein klein wenig zu Gefallen? — Just das Gegentheil! — er eifert, er widerspricht, er handelt uns so gerade zum Possen, uns aufs Aeußerste zu bringen: reißt dann die Geduld, sagt man ein Wort dagegen, dann ist man ein eigensinniges Weib über das Andre! —

Müller.

Mutter, unsre Liebeständelei ist auch vorüber,

Sorgennächte, Gott sey es geklagt, kehren oft bei uns ein, möchtest Du drum, daß Du Witwe würdest?

Frau.

Unverständige Rede!

Müller.

Möchtest Du Dich herauswünschen aus dem ehelichen Kreis, der, wie Du sagst, der Freuden so wenige beut?

Frau.

Schilt mich nur immer gefühllos — es liegt Dir ja doch auf der Zunge!

Müller.

Da sey Gott vor! Glaubst Du, ich weiß es nicht mehr, wie die Kinder krank lagen im hitzigen Fieber, und endlich ich auch — glaubst Du, ich habe vergessen, wie damals kein Schlaf in Deine Augen kam, wie wir genasen auf Kosten Deiner Gesundheit!? Sieh, ich muß das dem Herrn Nachbar erzählen, damit er Dein Herz richtig beurtheile. — Welche Kraft trieb Dich zu so standhaftem Opfer, Mutter? Die Liebe! Laß denn in Gottes Namen die Tändelei vorüber seyn — die Liebe ist bei uns Beiden gewiß nicht vorüber! — —

Frau.

(entwaffnet, wischt sich verstohlen eine Thräne aus dem Auge).

Das sag' ich nicht — und das mein' ich nicht! —

Müller.

Ich warb um Dich und besaß nichts. Du sagtest „Ja," weil Du mich liebtest. Hast Du's bereut, daß Du den Armen Dir erwählt? Du hast es nie bereut — auch nicht in der heftigsten Gemüthsstimmung — auch niemals in der Stille Deiner Gedanken, nie — in Noth und Entbehrung, niemals!

Frau (wirft sich ihm sehr gerührt auf die Schulter).

Nie, niemals, so wahr ein Gott über mir ist.

Müller.

So ist ja die Liebe stärker, als jede äußere Widerwärtigkeit; Mutter — wollen wir die Line nicht um ihre Meinung fragen, wenn's ihre Liebe gilt? —

Braun (geht zur Frau).

Vergeben Sie mir, meine würdige Frau, die unbedachtsame Aeußerung. Ihr gutes Herz wird Ihnen sagen, wie leicht in einem Momente, wo wir die Entscheidung unsers Lebensglückes erwarten, all' unsre Empfindungen zu erregen sind. Ich bitte Sie noch einmal dringend, mir zu verzeihen.

Frau.

Von Stahl und Eisen ist denn mein Herz auch nicht. Ein gutes Wort findet eine gute Statt. Wenn Alles für Sie ist, Herr Braun, wenn Vater und Line ihr „Ja" nicht verweigern — — so will ich allein keine Glückesstörerin gescholten werden.

Braun (ihr die Hand küssend.

Ihr Segen ruhe auf mir.

Frau.

Bescheere Ihnen der Himmel eine freundlichere Zukunft!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Lina.

Lina.

(tritt aus dem Zimmer und hat den Brief in der Hand, als sie Braun erblickt, entfärbt sie sich und verbirgt den Brief.)

Müller.

Eben recht, Linchen. Heut soll einmal ein Tag seyn, wo Freiwerber angenommen oder abgewiesen werden. Hier steht ein wackrer junger Mann — Vermögen hat er Dir nicht zu bieten — aber Rechtlichkeit, Fleiß und treue Liebe: fürwahr, das

sind auch Capitalien, die Interessen tragen. Mit einem Wort, Herr Braun wirbt um Deine Hand. Was sagst Du dazu?

Lina.

(befindet sich in äußerster Spannung, ihre Brust wogt, sie heftet den Blick streng und ernst auf den Boden und vermag nicht zu antworten.)

Braun.

Geliebte Caroline — mir wird eine Anstellung, die bei genügsamem Sinn ein liebendes Paar erhält — Ihre würdigen Eltern haben mich gesegnet — theures, innig geliebtes Mädchen, jetzt sprechen Sie mein Urtheil, darf ich ein holdes „Ja" als geleitenden Genius auf den Weg zu meinem Präsidenten mitnehmen?

Lina.

kämpft im Innern, sie lispelt leise für sich.)

Welche Prüfung! — o, mein Gott!

Braun.

Liebste Lina, lassen Sie mich nicht in dieser marternden Spannung — ich zittre — reden Sie mit mir, Lina!

Lina.

(mit großem Aufwand von Selbstüberwindung.)

Mein Herr — — — — ich kann, wie die Sachen stehen — — nicht mehr die Ihrige werden.

Braun.

Lina!

(Müller und seine Frau schlagen verwundert die Hände zusammen.)

Lina.

Pflicht — — Rücksichten — — verhindern mich mehr zu sagen — ich bin nicht mehr frei.

Braun.

Mademoiselle, dann hätten diese Rücksichten Sie auch verhindern sollen, in meiner Brust eine Hoffnung zu entflammen, deren Vernichtung mich elend macht! —

Lina.

Ich — beklage Sie — Braun, haben Sie so viel Vertrauen in Mädchenwerth, anzunehmen, daß — ich — nicht anders kann!

Braun (mit stockender Stimme).

Ich fühle mich zu gut für ein solches Spiel — Lina — Sie hätten einen Andern dazu wählen sollen, einen Andern, der Leichtsinn mit Leichtsinn zu erwiedern fähig ist.

Lina.

Ueber den Wolken wacht ein Auge, das die verborgensten Triebfedern kennt — — — dort klagt man mich keines Leichtsinnes an — — (unter heftigem Beben) wenn ich droben zu bestehen gedenke,

werd' ich — von Menschenurtheil — — wohl wenig zu fürchten haben. Wie dem auch sey — — ich will — und kann Sie niemals wiedersehen.

(sie wankt äußerst erschöpft in ihr Zimmer.)

Zehnte Scene.

Müller. Frau. Braun. Dann die Kinder.

Frau.

Himmels Einfall hätt' ich eher gedacht — —

Müller.

Hier herrscht ein Mißverständniß — ein Irrthum. —

Braun.

So tief herabgeworfen — so ganz und gar um alles Glück betrogen — das schmerzt unbeschreiblich!

Karl und Riekchen.

(Karl hat Lina's Brief in der Hand, aus Lina's Zimmer.)

Ach, Vater, Vater, die arme Line!

Riekchen.

Sie liegt auf der Erde!

Karl.

Sie hat die Augen zu —

Riekchen.

Sie antwortet nicht —

Karl.

Das ist ihr aus der Hand gefallen!
(er zeigt dem Vater das Schreiben).

Braun.

Um Gottes willen — —

Frau.

Das arme Kind — geschwinde Tropfen — nun seh Einer! Mein Linchen, was ist denn geschehen? —
(Sie eilt mit Braun in Lina's Zimmer, die Kinder folgen, die Thür bleibt offen).

Müller.

(hat den Brief genommen, er wirft einen theilnehmenden Blick nach Lina hin).

Ohnmächtig! — Wahrlich! — Und dieser Brief? Er wird das Räthsel lösen (er liest die Aufschrift). „Herrn Copialien-Inspector Behrends.“ Was hat das Mädchen — ? — Die außerordentliche Lage erlaubt mir wohl, den Inhalt des Briefes zu erforschen. (Er öffnet den Brief).

Braun (an der Thür erscheinend).

Mich tödtet die Angst, ich will einen Arzt — —

Frau.

Sie schlägt die Augen auf —

Braun (zurückgehend).

Liebste Lina, wie ist Ihnen?

Müller.

(hat unterdessen den Brief gelesen, er geht mit heftig gerunzelter Stirn auf und nieder).

Das Weib werf' ich die Treppe hinab, läßt sie sich noch einmal hier sehen! — — Herr Braun! — — Meine Lage ist freilich bös — sie ist verzweiflungsvoll! — —

Braun.

(kommt).

Müller. (ihm schnell entgegen).

Herr Braun, ich betrachte Sie, als zur Familie gehörig, ich nehme drum keinen Anstand, Ihnen diesen Brief mitzutheilen. Durch ihn lernen Sie das Mädchen, dem Sie Ihr Herz geschenkt, ganz kennen. (er liest)

Mein Herr!

Unsre Verwandte, Madame Lebrecht, hat mir Ihre Drohung, meine Pflege-Eltern noch heute Abend wegen der Wechselschuld von 200 Rthlr. auszupfänden, hinterbracht. Sie haben den Besitz meiner Hand gewünscht — — ich habe den Muth meine Eltern zu retten. Legen Sie den Wechsel in meine Hände, heute, gleich, so schwöre ich Ihnen, daß ich die Ihrige seyn will. Von

meinem Herzen kann hier keine Rede seyn, über meine Hand hat Niemand zu verfügen, empfangen Sie dieselbe, aber schonen Sie der Personen, denen ich Alles verdanke und deren Trübsal ich mit veranlaßt habe.

Braun.

Engel des Himmels, wie tief hab' ich Dich gekränkt.

(Frau Müller führt Lina heraus).

Müller.

(Lina den Brief entgegenhaltend).

Lina, was wolltest Du thun?

Lina.

(läßt sich auf einen Stuhl nieder).

Braun (kniet vor ihr).

Vergebung, geliebtes, tugendhaftes Mädchen — ich habe Dich verkannt — vergib mir!

(er beugt das Haupt sanft auf Lina's Knie).

Lina.

(hat sich schamvoll abgewendet und birgt ihr Gesicht in ihr Taschentuch).

Frau.

Vater — wie ist das?

Müller (gibt ihr den Brief).

Lies (zu Lina ernst). Niemand hat über Deine

Hand zu verfügen, als Du, Lina? Wie nennst Du mich, Kind? Wie klingt das Wort, das mir jeder Morgengruß mitbringt? Wie heißt der Ausdruck, der den Abendkuß begleitet? O, dieser Ausdruck gibt mir heilige Rechte über Dich — Dein Vater bin ich, meine geliebte Tochter, Dein Vater bis ans Grab; und kraft dieses Berufes befehle ich Dir, daß Du den Nichtswürdigen verschmähst, der durch Foltern von guten Menschen ein Eheversprechen zu erpressen sich nicht entblödet. Ich befehle Dir, jeden Gedanken an eine Verbindung aufzugeben, eine Verbindung, der mein Fluch sich beigesellen würde!

Frau (hat den Brief gelesen).

Liebster Mann — — die Gefahr — —

Müller (bestimmt).

Schweig stille, Frau. Ich werde kein Mittel unversucht lassen, dem Schlage, der uns droht, zu begegnen, kein ehrliches Mittel — aber zu einem schurkischen greif' ich nicht.

Braun (hastig und entschlossen).

Wie viel ist die Summe?

Frau.

Zweihundert Thaler, Herr Nachbar — wo sollen wir arme Leute —

Braun (mit edlem Muthe).

Ich schaffe sie; ich will sie schaffen, ich muß sie schaffen.

Lina.

(steht auf mit einem Blick voll Bewunderung und Liebe).

Braun!! —

Braun.

Der Präsident liebt mich; er hat zu mir gesagt: „Fallen Sie nie in die Hände von Wucherern, Braun; wenn Sie einmal in Noth sind, so suchen Sie Hülfe bei mir.“ — Jetzt bin ich in Noth; großer Gott, in der allerdringendsten Noth — ich eile zu ihm hin — und kann er mir so viel nicht geben — ich habe eine goldne Uhr — einen Ring — mein Instrument — —

Lina (fliegt an seinen Hals).

Mann meiner Seele!

Frau.

Sie guter Mensch!

Müller.

Segne seine Absicht, Gott — wenn auch seine Hoffnung ihn betrügt!

Braun (macht sich sanft von Lina los).

Das wird sie nicht. (er küßt Lina auf die Stirn.)

Leb' wohl, Geliebte. (zu Müller) Verlassen Sie sich auf mich. Mit leeren Händen seht Ihr mich nicht wieder — beim Allmächtigen — und sollt' ich fremde Leute ansprechen; die Liebe ist kühn — die Liebe ist bered't, die Liebe wird mir den Weg zu einem Herzen zeigen, und Hülfe wird schneller, als das Unglück seyn! (er eilt hinaus.)

Elfte Scene.

Müller. Frau. Lina. Die Muhme.

Muhme.
(neben welcher der forteilende Braun wegließ.)

Puh! — das geht ja mit Siebenmeilenstiefeln! — Das gesteh' ich! — Der Musje hat wohl den Laufpaß gekriegt? hi hi hi?

Müller (ihr zornig entgegen).

Was wollen Sie hier?

Muhme.

Ich — ? — — —

Frau.

Vater, bedenke — —

Müller.

Welch Geschäft haben Sie in meiner Wohnung?

Muhme (ganz erstaunt).

Der Vetter sind ein Spaßvogel! (schnupft.)

Müller.

Sie sind mir kein angenehmer Gast — ich verbitte Ihren Besuch!

Muhme.

Daß Du mir nicht gestohlen wirst!

Frau (beschwichtigend).

Frau Muhme — —

Müller (schnell und bestimmt).

Mich lasse reden.

Muhme.

Mamsell Linechen wohnt hier im Hause, Mamsell Linechen hat mir einen Brief zu übergeben, von wegen Mamsell Linechen komm' ich her — das kann mir kein Mensch nicht verwehren.

Müller.

Ich bin Herr in meinem Hause. Ich will hier nur Leute sehen, die mit jungen Mädchen keine Unterstechereien treiben. Sie lassen sich zu allerlei Commissionen brauchen —

Muhme.

Ist es die Möglichkeit!?

Müller.

Commissionen, deren ein rechtliches Weib sich schämt.

Muhme.

Das gesteh' ich.

Müller.

Sonach kommen Sie nie wieder über meine Schwelle.

Muhme.

Brr! Zum Schornstein hinaus, wie brennender Speck!

Frau und Lina.

Liebster Vater — —

Müller (sehr ernst).

Ich will dem Wesen ein Ende gemacht sehen!

Muhme.

So? — Und der Herr Copialien-Inspector? — Soll ich ihm etwa die Antwort bringen? Daß man mir hier so begegnet — bin ich nicht dem Herrn Inspector sein chargé d'afleur? Das gesteh' ich! (schnupft.)

Müller.

Sagen Sie dem Herrn Inspector, meine Lina sey verlobt: der Herr, welcher Ihnen in der Thür

begegnete, war der Bräutigam. Line hat dem Herrn Inspector nichts zu schreiben. Wegen meiner Schuld werd' ich mit dem Herrn Behrends persönlich unterhandeln. Adieu, Frau Lebrecht.

Muhme (grob).

Wegen der Schuld? — O ho! Da haben Sie es mit mir zu thun. Hier steht der Mann. — Wer nicht hören will, muß fühlen. Ich habe den Executionsbefehl bei mir, nun wollen wir sehen, ob Sie mir die Wege weisen dürfen. Hier ist das Urtheil (sie zieht das Papier aus der Tasche) mit dixi und Alles drauf. Kommst Du mir so, so komm ich Dir so! (sie steckt das Urtheil wieder in die Tasche.) Ich kann dem Herrn Vetter das Messer an die Kehle setzen — die Vogtei ist ein Katzensprung von hier — nun, was sagen Sie jetzt? he? he?

Müller.

(in hoher Aufregung, steht im Begriff sie hinauszuführen, er überwindet sich, öffnet die Thüre und deutet hinaus.)

Adieu, Frau Lebrecht.

Muhme.

Frau Muhme, lassen Sie mich per Vagabonden tractiren? Mamsell Linechen, legen Sie sich in die Vermittelung, oder — —

Müller (äußerst zornig).

Zum letzten Mal mach' ich Sie darauf auf-

merksam, daß man leichter durch eine Thür geht, als sich durch dieselbe — hinauswerfen läßt.

Muhme.

Hinauswerfen? Holla! Ich bin injurirt! Schon gut — ich gehe — aber ich komme wieder — ich partoulire, executire. Daß nur der hochnasige Herr Vetter wissen, das Schönste von den Sachen krieg ich, das Gesangbuch mit dem großthuerischen Silber, das hat der Herr Inspector mir vermacht, das paßt sich auch besser bei mir, als hier in einer Stube, wo vor'm Maimonat die Fenster nicht abthauen. Oh! Langsam, langsam. Ich gehe, aber mit Gerichtsdienern komm' ich retour, dann soll man erfahren, was es heißt, eine Frau hinauswerfen, eine Frau (sie schlägt mit der flachen Hand auf ihre Tasche), welche die Obrigkeit in der Tasche hat. — Das gesteh' ich. (sie läuft fort.)

Zwölfte Scene.

Müller. Frau. Lina. Dann die Kinder.

Frau.

Vater, hättest Du ein einzig gutes Wort —

Müller.

Zum Bettler kann ich werden — von meinen Grundsätzen weich' ich nicht.

Frau.

Und die Kinder? Und die Kinder? Du hartherziger Mann, Du! —

Müller.

Mach mich nicht toll, Frau!

Lina.

Wo bleibt Braun — die Höllenangst!

(sie ringt die Hände.)

Frau.

Die Muhme ist eine rachsüchtige Frau. Glaub' es mir, sie läßt uns gewiß auspfänden; — sie war immer neidisch, daß ich einen Officianten zum Manne hatte — sie läßt uns auspfänden — dann trägt sie es in der Stadt herum — dann macht sie uns schlecht unter den Leuten — die Noth — die Schande — meine Kinder — ich überleb' es nicht! — —

Die Kinder

(kommen mit erschreckten Gesichtern heraus).

Frau.

Kommt her zu mir, Ihr armen Kleinen — komm her, mein Karl, komm, Riekchen — Ihr sollt

nicht aus meinen Armen — Ihr sollt nicht erfrieren — ich will Euch bedecken mit meinen zitternden Händen! —

Müller
(reißt das Fenster auf, und blickt in ängstlicher Spannung die Straße hinab, ob Braun nicht sichtbar wird).

Frau.

Hu! Wie die Räder knarren auf dem Schnee — wie der Nordwind pfeift. — Im Sommer kann der Arme sich doch helfen, wenn er auch darben muß; aber darben und frieren — o, die unbarmherzigen Menschen wissen nicht, wie das thut — sie nähmen uns sonst gewiß nicht Alles weg, was wir haben. (die Kinder weinen still.) Weinet nicht, meine Kleinen, Eure Mutter verläßt Euch nicht, sie giebt ja gern das Leben hin für Euch! — (sie sinkt auf einen Sessel, während sie angstvoll die Kinder in die Arme schließt.)

Müller.

Er kommt nicht — Herr, schütze mich vor Verzweiflung!

Lina.

Vater, Mutter, ich kann nicht müßig dastehen in dieser schweren Stunde! Geben Sie nach, mein Vater, lassen Sie mich zu Behrends eilen, auf meinen Knieen will ich ihn bitten, Geduld zu haben.

Müller.

Du bist die Verlobte eines Andern, Lina — zu einem schlechten Streich verleitet mich weder Frau noch Kind, noch irgend eine Gewalt, wenn sie auch mit ihrem Gewicht mich zermalmen will. Es lebt ein Gott im Himmel — es wird — es muß mir ein Entschluß kommen, der uns rettet! — — Ich will zum Färber im Vorderhause — er ist reich — was sind ihm zweihundert Thaler — — das hat mir der Himmel eingegeben! Verzweifle nicht, Mutter, Du bist eine fromme Frau: wende Dein Auge nach oben — ohne Seinen Willen fällt kein Haar von unserm Haupte — in dieser Zeit des Heiles, in der Zeit, wo seine Gnade sich sichtbarlich auf die Erde herniederließ, wird er uns untergehen lassen? Er wird es nicht — Er wird es ganz gewiß nicht. — Betet unterdessen, Kinder, ich bin gleich wieder bei Euch! (er will forteilen.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Die Muhme. Der Executor und zwei Gerichtsdiener (welche vor der Thür bleiben).

Executor.
(vertritt Müller den Weg).

Müller. Zu spät!	}	zugleich.
Lina. Weh' uns — sie kommen!	}	

Muhme.

Na, da bin ich — und da ist die Obrigkeit (sie schnupft). Nur zugegriffen, Herr Schnabel, Alles rein weggeexecutirt. Nun wird mich kein Mensch nicht zur Thüre hinauswerfen. Nun will ich meine Revange nehmen, von wegen vorhin. Nun bin ich Herr hier, so lange noch ein Stuhlfuß in einem Winkel liegt. Hochmuth kommt vorm Fall, was man einbrockt, muß man ausessen, das gesteh' ich! —

Frau.

Haben Sie Mitleid, allerbeste Frau — —

Müller (sie schnell unterbrechend).

Erniedrige Dich nicht so, dieser Creatur ein bittendes Wort zu gönnen.

Muhme.

Das lächert mich. Eine Creatur, in meinen alten Tagen! Ich bin nie eine Creatur gewesen, auch nicht, wie ich das jüngste Mädchen war — Sie können mir das bezeugen, Herr Schnabel — nun executiren Sie nur in Gottes Namen drauf los!

Müller.

Mein Herr, Sie werden so viel menschliches Gefühl haben — — lassen Sie mich auf fünf Minuten hinaus.

Exekutor (grob).

Darf nicht.

Frau und Lina.

Wir bitten — —

Exekutor.

Kann nicht angeh'n.

Muhme (in demselben Tone).

Kann nicht angehen. Zugegriffen, Herr Schnabel.

Executor.

Hier ist der Befehl — Gehorsam!

Muhme (sein Echo).

Gehorsam! — Das gesteh' ich.

Müller.

So nimm Alles hin, stoße mich mit Frau und Kind auf die Straße, Teufel — und bezahle Du in Deiner Sterbestunde Deine Schuld!

Muhme.

Oho! Ich gebe alle Sonntag meinen Groschen in den Klingebeutel — ich thue Gutes; was die Rechte thut, soll die Linke nicht wissen. Nun will ich dasitzen, als eine andächtige Frau mit dem Herrn Vetter seinem Gesangbuch, und singen daraus, daß sich Alt und Jung daran erbaut. Greifen Sie zu, Herr Schnabel, da — das Gesangbuch zu allererst!

Executor.

(will zum Schreibepult).

Müller.

Halt — Herr! (er deckt das Pult mit seinem Körper.) Nehmen Sie Alles; aber das Gesangbuch — ich habe einen schweren Eid abgelegt — einen Eid, in die Hände eines sterbenden Vaters.

Muhme.

Partout eingal!

Executor.

Silberbeschlag? — Wir kennen das.

Muhme.

O, wir kennen das, wir sind nicht von heute.

Executor.

Her damit — Nothlügen helfen nicht.

Müller (in heftiger Angst).

Ich lüge nicht — bei der ewigen Wahrheit, Herr! lassen Sie mir das Buch. Ich habe einen fürchterlichen Eid geschworen, mich nie davon zu trennen. Erst dann, wenn ich mit Frau und Kind in das tiefste Elend gerathe, wenn uns kein Lager bleibt für die Nacht, kein Bissen für den Hunger, dann darf ich das Silber zu Brod verwenden; aber ich selbst muß es herunternehmen, ich darf das Buch niemals fremden Händen übergeben.

Executor.

Das geht mich Alles nichts an — her!

Müller (mit drohendem Blick).

Dieß einzige Vermächtniß ist mein Heiligthum, wer es anrührt, der greift mir an das Leben und mein Leben werd' ich vertheidigen mit dem Muthe der Verzweiflung. Stehen Sie ab, Herr, verhüten Sie ein Unglück — vielleicht — einen Todschlag.

Frau und Lina.

Vater, liebster Vater — —

Executor (barsch).

Wollen Sie sich der Obrigkeit widersetzen?

Muhme.

Rebellion — Aufruhr!

Müller (mit Entschlossenheit).

Nehmen Sie Alles hin — das Silber jedoch, das in dem ersten, entsetzlichen Augenblicke des höchsten Mangels meiner Familie Brod schaffen soll, geb' ich nicht, und das Buch, hätt' ich hundert Leben, ich schlüge sie in die Schanze dafür!

Executor.

Zum letzten Mal: Gutwillig her das Buch!

Frau.

Du stürzest Dich ins Unglück, Mann, gieb es hin!

Müller
(mit flammendem Auge und geballter Faust).

Die Muskel an meinem Leibe soll verdorren, also schwöre ich, die ich nicht anwende, mein Heiligthum zu vertheidigen (mit erzwungener Sanftmuth). Noch einmal, mein Herr, verhüten Sie das Allerschlimmste, ich bin ein Mensch! —

Executor.

Wir wollen doch sehn, wie weit die Impertinenz geht! Herein, Ihr Leute! Ich habe des Gefasels genug. Das Silber hat den größten Werth von Allem, was im Zimmer ist. Im Namen des Gerichts — her damit!

(er will über Müller's Schulter weglangen).

Müller (stößt ihn wüthend zurück).

Die Hand davon, wenn Ihr Euer Leben liebt.

Executor.

Sich an den fürstlichen Rock vergreifen?

Muhme.

Oho! laesi majestatem!

Die zwei Gerichtsdiener.

(nahen hinter Müller).

Müller.

(ergreift das Buch und birgt es unter seinen Händen auf der Brust).

Sie bringen mich aufs Aeußerste — Vater, sieh herab! (er tritt ganz in den Vordergrund). Hier steh ich, krampfhaft will ich das Buch festhalten, mordet mich, der Lebendige öffnet die Finger nicht, es Euch zu geben! Greift mich an, wenn Euch die Nothwehr der Verzweiflung nicht schreckt! —

Executor.

Spaß! — Ihr Leute, haltet ihm die Arme!

Die Frau, Lina und Kinder.
(umringen Müller mit dem Geschrei)

Unser Vater — Hülfe — unser Ernährer! —
(Sie hindern das Herzutreten der Gerichtsdiener).

Executor.

Meine Knochen sind auch nicht von Stroh!
(er greift mit der Linken in das silberne Schloß des Buches, während er mit der Rechten hoch sein spanisches Rohr aufhebt).
Her mit dem Buch, oder ich schlage Ihn über den Hirnschädel, daß Ihm Hören und Sehen vergeht!

Frau, Lina und Kinder.

Mord! Barmherzigkeit! Hülfe!

Executor.

(hat mit aller Gewalt an der silbernen Einfassung gerissen, während Müller mit Wuth das Buch selbst festklammert, die silberne Kanten-Einfassung mit dem Schlosse gibt nach, der Executor reißt das Silber los. Müller behält das Buch; in dem heftigen Momente des Losreißens wurde der vordere Theil des Buches nach der Erde hingerichtet, aus den Deckeln fallen eine Menge größerer und kleinerer Zettel auf die Erde).

Müller.

(wirft einen Blick auf das Herausgefallene, er ist starr vor Staunen, er glaubt seinen Sinnen nicht, er kann die Sprache nicht finden, endlich überzeugt er sich durch Aufheben eines Papiers und stammelt mit zitternder Geberde).

Frau — — Kinder — — da — — — da — — auf die Knie — auf die Knie — — das Vermächtniß meines Vaters — Geld — — Banknoten —!! —
(Er fällt auf beide Knie nieder und hebt die Arme gen Himmel).

Frau (weinend und zitternd).

Helfer — in der Noth — wir preisen Dich! —
(sie sinkt auf die Knie).

Lina.

(kann vor Schluchzen nicht sprechen, sie zieht sanft die Kinder zum Gebet auf die Erde nieder).

Muhme und die Gerichtsdiener.

(starren mit geöffnetem Munde und zusammengeschlagenen Händen das Geld an). [stiller Moment.] (Vor der Thür hört man Musikanten, wie es zur Weihnachtszeit gewöhnlich ist, mit Blaseinstrumenten leise den Choral: „Nun danket Alle Gott" spielen).

Letzte Scene.

Die Vorigen. Braun (außer Athem).

Braun.

Halten Sie ein, mein Herr! Hier ist die Schuld — hier sind volle zweihundert Thaler (er läuft mit der größten Bestürzung vor). Um des Himmels willen, was ist geschehen — auf den Knieen — — was liegt denn dort — — du gerechter Gott — welch ein Capital in Banknoten (er sammelt die Papiere und überzählt sie). Das sind ja über 15000 Thaler — (mit der fröhlichsten Ueberraschung), so ist das ein Dankgebet, was ich finde?

(Müller, und nach ihm die ganze Familie hat sich langsam erhoben, die Frau und Lina liegen einander in den Armen).

Müller (sehr erschöpft).

Es ist das Stammeln unsers Dankes — ja.

Exekutor (nimmt den Hut ab).

15000 Thaler — allen Respect.

Die Gerichtsdiener

(nehmen die Hüte ab, und treten ganz zurück).

Muhme.

15000 Thaler — das gesteh' ich!

Braun.

Woher, Vater, woher dieses Wunder?

Müller (nach oben zeigend).

Von dort! (auf das Buch) Durch dieses Mittel. (er nimmt die Banknoten, und zeigt Braun, wo sie herausgefallen sind).

Braun (der die Musik hört)

Nun danket alle Gott! (er faltet fromm seine Hände). (Die Musik schweigt).

Müller.

(seine Fassung vollkommen wieder gewinnend)

Gebt den Leuten, was wir schuldig sind.

Braun.

Mir, Vater, mir lassen Sie die Freude! (er gibt dem Executor Geld und empfängt den Wechsel.) Hier

sind zweihundert Thaler — hier haben Sie zwei Louisd'or für Ihre Bemühung.

Executor (äußerst höflich zu Müller)

Gehorsamen Dank, Herr Geheimer Secretair. Wenn der Herr Geheime Secretair etwas von mir befehlen, ich stehe dem Herrn Geheimen Secretair jederzeit zu Dienst.

Müller (auf die Muhme deutend)

Schaffen Sie mir die Frau aus dem Hause.

Muhme.

Allerliebster Herr Vetter — ach, Sie werden doch nicht. Bin ich nicht verwandtes Blut? — Wir haben nur gespaßt! —

Müller (zum Executor).

Ich bitte darum.

Executor.

(nimmt die Muhme unsanft beim Arme.)

Wir gehen ja einen Weg, Frau Lebrecht — i, was wird da werden. Kommen Sie, kommen Sie!

(Die Familie redet während dessen still unter einander, man umarmt sich, man erklärt Braun u. s. w.)

Muhme (sich heftig sträubend)

Herr Schnabel, ich werde ja wohl — —

Executor.

Machen Sie keine Faxen!

Muhme.

Das gesteh' ich! na, so reißen Sie mir den Arm nicht aus! Ich will gehen, ja, ja, ja, aber den Leuten will ich erzählen, wie der Herr Vetter zu Gelde gekommen ist, nicht etwa auf honette Art, durch die Lotterie oder so, nein, aus den Bücherdeckeln fällt's heraus, das kann Jedem arriviren!

Der Executor.

(der zu große Mühe hat, sie hinauszubringen, winkt den Gerichtsdienern, die augenblicklich hinter die Muhme treten und nachschieben).

Muhme.

Na, na, nur gnädig! — Zum Gespötte soll der Herr Vetter werden, vor Alt und Jung. (Zu den Gerichtsdienern) I, so treten Sie doch nicht! — (fortfahrend zu Müller) Vor Kind und Kegel! Das gesteh' ich!

Die Kinder.

(laufen jubelnd neben der Muhme her).

Nun ist Geld da — etsch! — Nun kriegen wir doch bescheert — etsch! etsch! etsch! —

Die Muhme.

(wird unter ihrem Schelten hinaustransportirt).

Müller.

(die Kinder zurückrufend, mit verweisendem Ton)

Kinder!

Frau.

Laß sie sich freuen, Vater, mit Fröhlichkeit lobt man Gott!

Müller.

Sie sollen Niemanden verhöhnen; aber freuen sollen sie sich, und freuen wollen wir uns Alle, denn mit Fröhlichkeit lobt man Gott! — (auf das Buch blickend, dann hinauf) Das war Deine Meinung, mein Vater — zur Thätigkeit wolltest Du mich anhalten, aber im Unglück zeigte mir Dein Segen den Ausweg! (er wischt eine Thräne aus dem Auge.) Noch diese Thräne der Dankbarkeit, sie soll die letzte seyn! — Nun Frau, hinaus. Die Noth hat ein Ende! Kauf ein, Aussteuer für die Lina, Pyramiden und Spielzeug für die Kleinen, für Dich, für mich, was Du willst — auch die Armen wollen wir bedenken. Ach, Kinder, nach Jahren der Entbehrung, welche Weihnacht! Zurufen will ich Jedem, dem es trübe geht, verzweifle Keiner, Keiner — — —

„Brüder überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen!“

Hört Ihr die heiligen, wohlbekannten Töne von allen Thürmen? Ja, ja, aus vollem Herzen: (Gruppe.) Nun danket Alle Gott!

Der Empfehlungsbrief.

Original-Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Emanuel Brecht.
Seine Tochter.
Tobias Brecht.
Seine Tochter.
Nicolaus Vollerfeld.
Fritz, sein Neffe.
Franz von Sellen, ein junger Maler.
Mamsell Stengel, Cousine } des Herrn Brecht.
Balthasar, alter Diener } des Herrn Brecht.
Bedienter } des Herrn Brecht.
Johann, Fritz Vollerfelds Bedienter.
Lohnbedienter.

Erster Aufzug.

Zimmer im Wirthshause. Kleider und Schreibereien liegen ziemlich unordentlich durcheinander; auf einem Tische mehrere versiegelte Briefe.

Erste Scene.

Fritz.

(mit dem Hute auf dem Kopfe, kommt von der Straße, tritt zu dem Tische, darauf die Briefe liegen.)

Ja, da liegt ihr und seht mich an — ihr Mahner! — eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Empfehlungsbriefe und keinen abgegeben — und besonders Du (er nimmt einen hervor) Du allerwichtigster und allerunausstehlichster — Heirathsbrief, den mir der Onkel auf die Seele gebunden — der Onkel — hu — da friert mich — der Onkel und der Tod, das sind ein Paar Gegenstände, die müssen immer so fern liegen, daß man sie mit dem besten Perspectiv nicht erreichen kann. (Er wirft den Hut auf einen Stuhl.) Wer nur das herrliche Mädchen war mit dem Raphaelschen Engelsköpfchen? o Du süßes, liebliches Kind, ich glaube, Du wärst im

Stande, das Unmögliche möglich zu machen — mich zu bekehren — wenn Du mich liebtest! — Sie hat sich umgesehen — ein einziges Mal. — Ach Gott, nach was kann sie sich nicht alles umsehen — es war aber Niemand in meiner Nähe — käme nur der Schlingel von Lohnbedienten, daß ich ihren Namen erführe — wenn's ihm gelänge, mein Briefchen zu bestellen. — Sie hat sich wahrhaftig nach mir umgesehen.

Zweite Scene.

Sellen. Fritz.

Sellen.

Guten Morgen! (Er wirft sich auf einen Sessel.) Kein unglücklicherer Mensch als ein Künstler!

Fritz.

Packt Dich schon wieder Dein Hypochonder?

Sellen.

Ewiges Streben, ewige Sehnsucht — kein Ziel.

Fritz.

Närrischer Junge, greif' doch das Leben von der heitern Seite an.

Sellen.

Es gibt nur eine heitere Seite — die Ehe.

Fritz.

Da sitzt Dir's? — Also verliebt?

Sellen.

Laß mich zufrieden!

Fritz.

Verliebt —

Sellen.

Du hast keinen Sinn dafür.

Fritz.

Gesteh' mir's nur erst, bist Du verliebt?

Sellen.

Ich bin es, Fritz, und schäme mich nicht, es zu gestehen.

Fritz.

Ja, da sollte ein Mann meinesgleichen Dich auslachen.

Sellen.

Das hab' ich wohl gewußt.

Fritz.

Durch Spott Dich curiren.

Sellen.

Du schlechter Arzt.

Fritz.

Dich einen Thoren nennen.

Sellen.

Schweig' und ärg're mich nicht.

Fritz.

Wenn der Mann meinesgleichen nicht eben solch ein Thor wäre.

Sellen.

Wie so?

Fritz.

Der Mann meinesgleichen ist ja auch verliebt.

Sellen.

Du?

Fritz.

Ernstlich verliebt.

Sellen.

Du??

Fritz.

Zum erschrecklichsten verliebt — zum Heirathen.

Sellen.

Du hast ein gutes Herz, Fritz, laß die Neckerei.

Fritz.

Was Neckerei — indem Du mich hier für einen leichtsinnigen, unempfindlichen Schmetterling ansiehst, durchstreifen meine Envoyés alle Straßen, um nur

den Namen der Auserkornen zu erforschen — ja — meine ganze Schwäche will ich Dir offenbaren. — Dieser leichtsinnige Schmetterling ist so lange um die Flamme geflogen, bis die bunten Flügel etwas stark versengt wurden und nun hat er keine Ruhe mehr und keine Rast — hat diese Nacht nicht geschlafen — war um vier Uhr schon im Prater, thörichten Wahnes voll, sein liebliches Mädchen müßte dort seyn, weil sie gestern Abend da gewesen war — aber keine menschliche Seele zu hören noch zu sehen — nun kommt er zurück — verdrießlich — hält empfindsame Monologe, wie ein Schmetterling sie nur halten kann, seufzt, ringt nach Solidität, wird ein anderer Mensch — jetzt rede — bin ich verliebt oder bin ich es nicht?

Sellen.

Wie ein Schmetterling verliebt seyn kann.

Fritz (parodirend).

Schweig' und ärgre mich nicht! — Nein, mein guter Junge, mit dem Herumschwärmen ist's aus — ich will kein Vergnügen mehr suchen, keinen vorübergehenden Rausch, der eine Leere nach sich zieht und Unfrieden — ich will keine Liebschaft mehr, ein Weibchen will ich — ein hübsches charmantes Weibchen mit einem Herzen voll Liebe und Frieden — da will ich einbürgern und glücklich

seyn; aber nach meinem Sinne will ich sie aussuchen und habe sie ausgesucht. Und wenn zehn Onkel mit drohenden Ungewittern im Hintergrunde ständen; kein förmlichbreiter Empfehlungsbrief soll mir den Weg zu ihrem Herzen zeigen, die Liebe hat ihn mir gezeigt — und somit verachte ich den Wisch, den mir der Onkel gegeben hat und laß ihn liegen bis in Ewigkeit.

Sellen.

Dein Onkel hat einen Heirathsplan mit Dir?

Fritz (zeigt ihm den Brief).

Freilich, da steht es drinn. Ankommen, ex officio sich verlieben und heirathen. Warum? weil der alte Herr sich's in den Kopf gesetzt — draus wird nichts! mag die Mamsell — wie heißt sie? — (sieht auf den Brief) Brecht, den großen Mogul heirathen.

Sellen.

Wie heißt sie?

Fritz.

Ein unausstehlicher Name, Brecht.

Sellen.

Gott im Himmel!

Fritz.

Was hast Du?

Sellen.

Brecht — das fehlte noch!

Fritz.

Was fehlte noch?

Sellen.

O du undankbarer, überglücklicher, unausstehlicher Freund!

Fritz.

Sage um Gottes willen, was kommt Dir an?

Sellen.

So wisse Alles. Ich liebe das Mädchen, das Du Dein nennen sollst, nun gehe hin und raube mir mein Glück.

Fritz.

Du bist in Mamsell Brecht verliebt? — in meine Braut? — I, das ist ja ganz tragisch — das ist ja — wie nennen Sie's im Trauerspiele, das ist ja ein ordentliches Fatum — aber zum Todtlachen!! Junge, Du hättest in Deinem Leben nicht glücklicher wählen können. — Heirathe sie in Gottes Namen, ich bitte Dich, schnapp' sie mir weg, das gibt einen Erzspektakel mit meinem Onkel — geh hin, Franz, auf der Stelle und heirathe meine Braut.

Sellen.

Du kennst sie nicht, Fritz.

Fritz.

Ei, ich kenne sie nun schon. — Brecht!! wie kann man Brecht heißen — nimm mir's nicht übel — Dir mag der Name wie Engelsgesang klingen, sie mag auch wie ein Engel so schön seyn, und geistreich und weiß Gott was alles, mich rührte sie doch nicht — denn ich bin, hol' mich der Kuckuk, in ein allerliebstes Mädchen verliebt — darum bitte ich Dich, warte nicht, bis mein Onkel kommt und Dir einen garstigen Querstrich macht. — Geh hin, Junge, Du bist ein braver Kerl, geschickter und besser als ich, es kann Dir nicht fehlen, wenn Du wirklich Mamsell Brecht liebst. —

Sellen.

Hast Du vergessen, daß ich gar kein Vermögen habe?

Fritz.

Sie ist ja reich —

Sellen.

Der Vater wird mir die Tochter geben, einem Maler, ohne Titel und Geld?

Fritz.

Fasse nur Vertrauen zu Dir selbst — aber so seyd Ihr Künstler Alle — in Eurem Kunsttreiben, hu! — unfehlbare Halbgötter — aber geht es einmal in die bürgerlichen Verhältnisse — gleich

verzagt, kleinmüthig, stellt Euch selbst zurück hinter Dummköpfe, die weiter keinen Lärm in der Welt machen, als daß sie mit Geldsäcken klappern. — Da haben wir z. B. gleich den Fall. Er traut sich nicht zu, das Mädchen zu gewinnen, aber ich, meint er, dürfe nur kommen, weil ich eine halbe Million besitze. Nun sieh mich an, was ich gegen Dich für ein armseliger Schlucker bin, kann gar nichts, auf der Gottes weiten Welt gar nichts — verstehe höchstens so viel von der Landwirthschaft, daß ich weiß, die Ernte fällt im Sommer, und Du, ein hübscher Kerl, mit geradem, einnehmendem Wesen, voll Begeistrung und Talent; wenn ich eine Tochter hätte, Du würdest ihr Mann, ohne Umstände! — Weißt Du was, da habe ich einen kostbaren Einfall — geh' Du hin, als ich, verstehst Du? nimm meinen Empfehlungsbrief, präsentir Dich dem Vater als Fritz Bollerfeld, bist Du erst in der Festung, so steckst Du Deine Fahne auf.

Sellen.

Närrischer Einfall!

Fritz.

Folge mir, Junge! Geh ich einmal hin, Du kennst mich, von Stahl und Eisen ist mein Herz nicht. — Schnapp' mir die Braut weg und das

in der Geschwindigkeit — sonst besinne ich mich anders.

Sellen.

Du wärst im Stande —

Fritz.

Nimm den Brief, dann kann ich nicht hin. Alle Wetter! bist Du denn nicht ein Bischen eifersüchtig auf mich? — (holt den Brief) Nimm den Brief, sag' ich Dir — oder kennt Dich Dein Mädchen genau?

Sellen.

Sie weiß nicht, wer ich bin.

Fritz.

Nun denn, so mache keine Umstände. Franz, Du weißt, wenn ich meinen Kopf auf etwas setze, führ' ich's durch — die Idee macht mir so viel Freude, daß ich im Stande bin, Dir eine schöne, reiche Frau zu verschaffen; Du wirst mich nun nicht mehr los! Du nimmst meinen Brief und gehst auf der Stelle hin, oder ich ziehe mich à quatre épingles an, nehme das Empfehlungsschreiben, präsentire mich mit Reverenzen dem Herrn Papa, verliebe mich in die Tochter, lasse mich wieder lieben und heirathe Dir Mamsell Brecht vor der Nase weg.

Sellen.

Als Betrüger soll ich —

Fritz.

Ohne kleine Spitzbüberei fängt keine Liebe an.

Sellen.

Vielleicht einem rechtlichen Mann —

Fritz.

Sapperlot, Du bist auch ein rechtlicher Mann!

Sellen.

Nimmermehr kann ich das thun.

Fritz.

Mach' mich nicht böse, ich halte Wort!

Sellen.

Geraden Weges oder nie.

Fritz.

In Gottes Namen! — Johann!

Sellen.

Was willst Du?

Fritz.

Wort halten. Johann!

Dritte Scene.

Vorige. Johann.

Sellen.

Du wirst doch nicht —

Fritz.

Meinen schwarzen Anzug.

Johann.

Sehr wohl! (ins Kabinet ab.)

Sellen.

Jetzt hingehen?

Fritz.

Hol mich der Kuckuk, hingehen, sehen, Brief abgeben, heirathen, Dich zur Verzweiflung bringen — oder pack Dich mit meinem Empfehlungsbriefe fort.

Sellen.

Du spannst mich auf die Folter.

Fritz.

Willst Du nicht? — Johann, den neuen türkischen Shawl, zum Unterbinden, die Brustnadel —

Sellen.

So nimm doch Vernunft an.

Fritz.

Das Englische Gilet — ich will mich so liebenswürdig machen, so reizend, so verführerisch, so einzig, so göttlich schön, daß Du verloren bist.

Johann (im Nebenzimmer).

Alles ist bereit, gnädiger Herr!

Sellen. (faßt einen kurzen Entschluß).

Gib mir den Brief.

Fritz.

Willst Du, Herzensjunge? —

Sellen.

Ist die Wohnung angezeigt? (sieht auf den Brief und murmelt das Folgende vor sich hin). Ja, es ist die ihrige. — Wohlan, ein kühner Entschluß hat oft Gutes erzweckt. Finde ich einen achtungswerthen Mann, handle ich offen — finde ich einen Thoren, mag Dein Brief mir die Thüre öffnen — ohne das Mädchen kann ich einmal nicht leben!

(Er steckt den Brief ein).

Fritz.

So ist es recht. Frisch Courage gefaßt. — Johann, laß den Anzug liegen.

Johann.

(geht zur Mitte hinaus).

Fritz.

Du heirathest meine Braut, unterdessen finde ich mein Mädchen — den Onkel wollen wir schon herumkriegen — dann besuchen wir einander mit unsern allerliebsten, kleinen Frauen — ich sehe im Geiste schon den Tumult, den unsere wilden Jungen vollführen — das gibt ein Leben wie im Himmel — Nun mache, daß Du fortkommst.

Sellen.

Du hast mich gezwungen, Fritz; es ist ein entscheidender Gang den ich thue, das erste Mal, daß ich um ein Mädchen werbe; selig oder elend siehst Du mich wieder. Leb' wohl! (ab).

Fritz.

Glück auf den Weg, Herr Nebenbuhler!

Vierte Scene.

Fritz (allein).

Nun sage man noch, daß ich kein uneigennütziger Junge bin. Spedire die hübschesten Leute zu meiner Braut, verheirathe mir nichts, dir nichts, meinen Freund mit meiner Bestimmten, ohne sie zu kennen, trotze Onkel und allen Hindernissen und habe selbst fast gar keine Hoffnung. Jetzt aber

will ich auch mein Ziel im Auge halten. — Fritz, Du bist ein leichtsinniger, aber doch ein guter Kerl! Wenn der Onkel kein Barbar ist, muß er selbst lachen über meine Gewandtheit, wenn es gilt, meine Braut an den Mann zu bringen.

Fünfte Scene.

Fritz. Johann.

Fritz.

Was ist?

Johann.

Ein Brief. Der Briefträger hat im Fremdenbuche Ihre Adresse erfragen müssen.

Fritz.

Gib (sieht die Adresse). Hu! — Geh' hinaus!

Johann.

(ab).

Sechste Scene.

Fritz (allein).

O ich kenne Euch, Ihr langgestreckten Krakelfüße. (erbricht das Siegel.) Ich kenne Euch, Ihr

Buchstaben, fest und solid wie Meilenzeiger. Laß sehen des Onkels Gruß an seinen zärtlich geliebten Neffen. (liest)

„Grüß' Dich, Windbeutel!“

Da ist Humor darin!

„Hoffe, daß dieses Schreiben Dich als Bräu-
„tigam antreffe, wie es auch nicht anders ist —“

Sein Lieblingsspruch, er war bei guter Laune.

„und denke, daß Umgang mit der lieben Fa-
„milie Brecht einen Menschen aus Dir for-
„mirt —“

Bin noch keiner, bester Herr Onkel!

„Also mach' ich mich auf meine zwei Beine —“

Was?

„oder vielmehr auf fremde Vier, nämlich auf
„meinen Rappen — (er stockt) und eile nicht in
„Deine Arme, sondern Dir an den Kragen —“

Ach, viel zu zärtlich für mich Unwürdigen!

„wie's auch nicht anders ist — will Rechen-
„schaft über Dein Benehmen. Nun, nicht
„wahr, ich habe Dir ein liebes Kind aus-
„gesucht —“

Daß sich Gott erbarme!

„Alle Tausend Donnerwetter —“

Jetzt geht's los —

„sollen Dir aber auf den Kopf fahren, wirst
„Du kein ordentlicher Ehemann; denn die

„Leute sollen nicht glauben, Dein Onkel sei
„eine Nachtmütze, wie's auch nicht anders ist. —
„Den 12. Nachmittags reite ich ein —"
Den zwölften? Das ist ja heute — o Du unglücklicher Fritz Bollerfeld — heute — und ich kenne das liebe Kind von Braut gar nicht, ich weiß nicht einmal, wo sie wohnt — habe Empfehlungsbrief und alles weggegeben. Ach, das gibt eine schöne Geschichte — ich lasse mich gar nicht sehen vor ihm, Wien ist groß, ich gehe über Land — da schlägt er einen Lärm, prostituirt mich bei allen seinen Bekannten für einen ausgelassenen, tollen Burschen — wie's auch nicht anders ist, möcht' ich hinzusetzen, wenn ich nicht in einer so entsetzlichen Klemme wäre — Heda, Johann!

Siebente Scene.

Fritz. Johann.

Johann.

Befehlen?

Fritz.

Wo ist Sellen?

Johann.

Sehr eilig ausgegangen.

Fritz.

Lauf' ihm nach.

Johann.

Wohin?

Fritz.

Lauf' ihm nach, sag' ich.

Johann.

Ich weiß ja nicht —

Fritz.

Still, lauf' ihm nach, ich bitte ihn zurückzukommen, auf der Stelle, er soll meinen Brief wiedergeben, fort!

Johann.

Ja, Du mein Gott —

Fritz.

Widersprich nicht, lauf, komm mir nicht ohne Sellen wieder!

Johann.
(will reden).

Fritz.

Kein Wort, hinaus, Sellen und meinen Brief — nicht ein Wort mehr. Hinaus! (schiebt ihn fort).

Achte Scene.

Fritz.

Keine Zeit ist zu verlieren, es ist zehn Uhr, beim Onkel ist Nachmittags schon um Eins. — O ich seh' ihn vor mir, wie er von seinem Rappen herunterspringt, ich höre deutlich alle die liebreichen Redensarten, die auf mich einströmen — das Wörtlein „enterben", mit dem er so freigebig ist — ich habe keine Wahl, das Brechtsche Haus muß ich vor ihm betreten, geh's wie's gehe. — Schnell ein wenig Toilette gemacht und dann hin!! Hin? ja wohin!? — ich habe ja keine Adresse — (höchst ärgerlich). Daß doch der verdammte Sellen — was kann denn der arme Junge dafür, ich bin ja allein schuld, ich habe ihn gezwungen, mich recht in die Patsche zu bringen, alle Ueberredungskünste habe ich aufgeboten, um die Krone von allen dummen Streichen zu begehen!

Neunte Scene.

Fritz. Lohnbedienter.

Lohnbedienter (eilig und froh).

Gnädiger Herr!

Fritz.

Pack Er sich!

Lohnbedienter.

Es ist mir gelungen —

Fritz.

Zum Kuckuk mit ihm — ich kann nicht —

Lohnbedienter.

Ich hab's heraus.

Fritz.

Will Er mich toll machen? was hat Er heraus?

Lohnbedienter.

Den Namen von dem Fräulein —

Fritz (plötzlich ungestimmt).

So? weiß Er, wie sie heißt, der Engel — nun, schnell — red' Er, ich habe nicht eine Minute zu verlieren.

Lohnbedienter.

Emmy —

Fritz.

Emmy — o süßer Name — der Vater?

Lohnbedienter.

Ist Herr Brecht, ein sehr reicher Wittwer.

Fritz (starr).

Wer?

Lohnbedienter.

Ein Herr Brecht, sie ist die einzige Tochter. —

Fritz.

Kerl! sprech' Er den Namen deutlich aus — wie, wie heißt das Mädchen?

Lohnbedienter.

Emmy Brecht.

Fritz.

Brecht? B-r-e-ch-t?

Lohnbedienter.

Ja, Ew. Gnaden — B-r-e-ch-t.

Fritz.

Das ist nicht möglich! das kann nicht seyn! Heut hat man ein Complott gegen mich gemacht. Ihr wollt mich um den Verstand bringen — Ihr habt ein Bündniß gegen mich — Gesteh, Kerl! (er packt ihn). Wo hast Du den Onkel gesehen? wer hat Dich bestochen? wo ist Sellen? wer hat Dir den Namen gesagt? wer ist Herr Brecht? wo wohnt Herr Brecht? wie sieht Emmy aus? Antwort! (schüttelt ihn). Antwort!

Lohnbedienter.

Ich — ich — ich —

Fritz.

Siehst Du, Bursche, wie Du stockst, Du hast

mich belogen — Gestehe — heraus mit der Sprache, oder ich bringe Dich um!

Lohnbedienter.

Ach Ew. Gnaden, ich kann ja nicht dafür, wenn der allmächtige Gott Ihnen den Verstand wegnimmt.

Fritz.

Ausflüchte! — Von Verstand ist hier gar keine Rede! das Mädchen, das ich gestern Abends sah, heißt anders, muß anders heißen — Gestehe — Wahrheit — wie heißt sie?

Lohnbedienter.

Und wenn Sie mich umbringen, sie heißt Emmy Brecht.

Fritz (läßt ihn los).

Nun, so hat sich heute die Hölle gegen mich auf die Beine gemacht! (läuft im Zimmer herum). O ich Dummkopf! ich Ausbund von allen Dummköpfen! — Verliebe mich zum Rasendwerden in meine Braut, die mir von Gott und Rechtswegen gehört und bitte meinen Nebenbuhler um Gotteswillen, daß er sie mir wegschnappt. — Hat man je solch' einen tollen Streich gesehen? — Und der Onkel im Genick — wenn er nur käme — wenn er mich nur ausschelten wollte, wenn er mich nur

wollte bei den Ohren nehmen (er faßt sein Ohr). und mich zausen, so — so — daß ich nicht vergesse, wie dumm ich heute war, wie ganz entsetzlich äußerst außerordentlich dumm!!!

Lohnbedienter.

Ew. Gnaden —

Fritz.

Wo wohnt Herr Brecht?

Lohnbedienter.

Das weiß ich nicht.

Fritz.

Er weiß nicht einmal das Haus?

Lohnbedienter.

Nein, Ew. Gnaden.

Fritz.

Aber die Straße —

Lohnbedienter.

Auch nicht.

Fritz.

Warum hat Er nicht gefragt?

Lohnbedienter.

Nur den Namen sollte ich erforschen.

Fritz.

Till Eulenspiegel! (im höchsten Zorne). Er ist ja

noch zwanzig tausend mal so dumm als ich — was hilft denn der Name, wenn ich nicht weiß, wo sie wohnt.

Zehnte Scene.

Vorige. Johann (außer Athem).

Fritz (ihm entgegen).

Mein Brief?!

Johann.

(kann nicht sprechen).

Fritz.

Na, hast Du ihn! wo ist Sellen?

Johann.

Nicht — zu — finden.

Fritz (nachspottend).

Nicht — zu finden — ja, wenn ich einen Esel schicken will, da gehe ich lieber selbst! Da stehen sie nun alle Beide und starren mich an; und wenn ich den frage: wo wohnt Herr Brecht? „ich weiß nicht!“ — und wenn ich den frage, wohin ist Sellen? „ich weiß nicht!“ — Was? he? Antwort! macht nicht solche dumme Gesichter — redet — mit Euch ist nichts anzufangen. — Fort — ans Thor,

wo der Onkel hereinkommt — welches Thor kommt er herein?

Johann.

Ich weiß nicht —

Fritz.

Da haben wir's — ich weiß nicht! Du mußt es wissen. Such' Dir ein Thor auf und wenn der Onkel kommt, so fange ihn auf — er darf nicht zu Brecht; sage ihm, er könne nicht bei Herrn Brecht einkehren, Herr Brecht sey — was denn? todt — er läge sehr krank — oder er ist nicht zu Hause — er soll hier einkehren — verstehst Du mich? (sehr rauh) verstehst Du mich nicht?

Johann.

Mein Gott — ja — aber —

Fritz (zum Lohnbedienten)

Er lauft und erforscht Herrn Brechts Wohnung — schnell — in einer Viertelstunde muß ich sie wissen — und hier dies Billet sucht Er dem Fräulein in die Hände zu spielen — (er gibt ihm eins). und wenn Er Herrn Sellen sieht, so sagt Er — wer ist Herr Sellen?

Lohnbedienter.

Ich weiß nicht —

Fritz.

Da haben wir's — das weiß er wieder nicht — Er weiß nichts — Er ist gar kein Mensch!! Pack Er sich fort, und laß Er sich nicht wieder bei mir sehen — nicht mehr über meine Schwelle — fort — hinaus — komm Er aber gleich wieder, wenn Er die Wohnung weiß. (zu Johann). Was steht Er denn da? — wird Er machen, daß Er hinauskommt, richtet Eure Commissionen aus oder Ihr seyd unglücklich! —

Lohnb. und Johann.

Aber — gnädiger Herr —

Fritz (nachäffend).

Aber gnädige Dummköpfe — thut, was ich befehle — fort, sag' ich, ich werf Euch Beide zur Thüre hinaus, Ihr lebendigen „Ich-weiß-nicht!" —

(er läuft ins Nebenzimmer.) (Alle ab.)

(Verwandlung.)

(Elegantes Zimmer im Brechtschen Landhause. Man sieht durch die Glasthüre in einen Garten, den eine reizende Aussicht beschließt.)

Elfte Scene.

Tobias Brecht (aus der Seite mit einem Buche; bald darauf) Emmy, Emanuels Tochter.

Tobias.

„Hufeland's Kunst, das Leben zu verlängern." Ein gutes Buch für Gesunde — aber es gibt keinen Gesunden — da liegts!

Em. Tochter.

(aus der Mitte, sie hat ein Reißbret und einen Malerstift.)

Guten Morgen, Onkel!

Tobias.

Guten Morgen!

Em. Tochter.

Onkelchen, ich habe eine Bitte.

Tobias.

Was?

Em. Tochter.

Ich mag nicht heirathen.

Tobias.

Recht so.

Em. Tochter.

Der Vater hört nicht auf, mich zu plagen.

Tobias.

Mein Bruder leidet an Magenbeschwerden, das macht launisch und hypochonder.

Em. Tochter.

Ach nein, der Vater hat gar keine Launen, ist lustig und guter Dinge, aber —

Tobias.

Die Lustigkeit ist Krampf.

Em. Tochter.

Nicht doch. Ich soll durchaus einen Mann nehmen.

Tobias.

Eine tolle Idee. Du wirst mit eigenen Krankheiten so viel zu thun haben, sollst Dich noch mit fremden befassen.

Em. Tochter.

Heirathen ist eine Krankheit?

Tobias.

Ein hitziges Fieber.

Em. Tochter.

Ich will gesund bleiben.

Tobias.

Gesund ist kein Mensch!

Em. Tochter.

Ich will kein hitziges Fieber.

Tobias.

Heirathe nicht.

Em. Tochter.

Aber, der Vater —

Tobias.

Will mit ihm reden —

Em. Tochter.

Bald, Onkelchen?

Tobias.

Gleich, Emmy!

Em. Tochter.

Mein Onkelchen ist gut.

(küßt ihm die Hand und will gehen.)

Tobias.

Bleib stehen, Emmy! (er besieht ihren Hals.) Du kriegst einen Kropf.

Em. Tochter.

Gott soll mich bewahren!

Tobias.

Dein Hals ist geschwollen.

Em. Tochter.

Wo?

Tobias.

Da.

Em. Tochter. (lächelnd.)

Ei, da hat mich eine Mücke gestochen! (läuft ab.)

Zwölfte Scene.

Tobias dann Emanuel.

Tobias.

Mücke gestochen — ja — Mücke gestochen — Leichtsinn! — immer den Abgrund zugebaut, die Gefahren sich verhehlt, bis wir daliegen.

Emanuel.
(kommt, mit einer Mütze auf dem Kopfe, im Haus-Ueberrocke.)

Das ist ein Morgen, Bruder! sitze doch nicht, wie eine Unke im Gemäuer — hinaus in die Luft — das macht Leib und Seele frisch.

Tobias.

Morgenluft bläst einem alle Rheumatismen entgegen.

Emanuel.

O Du lebendiges Krankheitsbuch!

Tobias.

Besser vorbedacht als nachbeklagt!

Emanuel.

Wer wird klagen! (singt) Auf dieser schönen Erdenwelt —

Tobias.

Sing' nur, sing' — Du hast so einen Ansatz zur Luftröhrenschwindsucht.

Emanuel.

Du bist ein Narr!

Tobias.

Man ist immer ein Narr, wenn man die Wahrheit sagt.

Emanuel.

Hier soll mich nichts verstimmen, habe ich mir die Stadtbesuche vom Hals geschafft — will ich für mich leben und vergnügt seyn! — Nur eine Sorge hab' ich —

Tobias.

Die Luftröhre?

Emanuel.

Ach geh!

Tobias.

Eine andere Krankheit?

Emanuel.

Mein Mädchen ist's.

Tobias.

Ja, sie ist freilich auch nicht gesund.

Emanuel.

O Du unausstehlicher Krankheitswitterer!

Wir sind Alle gesund, hörst Du, ganz gesund und alle Menschen sind gesund, wenigstens sollen Sie's glauben, aber doch macht mir die Emmy Sorgen; denn sie ladet mir eine Schaar von Besuchern auf den Hals. Drum soll sie fort.

Tobias.

Wohin?

Emanuel.

Aus dem Hause.

Tobias.

Als was?

Emanuel.

Als Frau.

Tobias.

Thörichter Schnack!

Emanuel.

Meines alten Collegen Bollerfelds Neffe bekommt sie.

Tobias.

Bist Du toll?

Emanuel.

Wie so?

Tobias.

Das ist solche ungesunde Familie.

Emanuel.

Schnack!

Tobias.

Sie kennt ihn ja noch gar nicht.

Emanuel.

Was braucht's da langes Kennen? Was rasch geht, geht gut — Mein Schwiegervater hatte mich kaum gesehen, gab er mir seine Tochter und es wurde 'ne gute Ehe.

Tobias.

Mein Mädchen soll nie heirathen.

Emanuel.

Sie wird Dich nicht fragen.

Tobias.

Sie hat es mir versprochen.

Emanuel.

Ba, ba!

Tobias.

Heilig und fest.

Emanuel.

Wann?

Tobias.

Als sie acht Jahre alt war.

Emanuel.

Das glaub' ich, jetzt im sechszehnten?

Tobias.

Wird sie Wort halten — Liebe — Firlefanz!

— Wir elende, gebrechliche Menschen sollten uns gar nicht mit solchem eitlen Kram befassen.

Emanuel.

Du warst ja auch verheirathet?

Tobias.

Meine Frau hat mich verführt.

Emanuel.

O, Du bist der Mühe werth!

Tobias.

Kurz, meine Emmy bleibt bei der alten Cousine, da kann sie sich im Krankenwarten üben.

Emanuel.

Mach' Du mit Deiner Emmy, was Dir gefällt, meine soll heirathen und das bald — dann wollen wir vergnügt im Familienkreise leben; ein unverheirathetes Mädchen ist wie eine Leimruthe; da flattern alle die gefiederten Thierchen hinzu und zwitschern und pfeifen, daß dem Vater der Kopf dröhnt. Mein Wahlspruch heißt: Ehe und keine Gesellschaft.

Tobias.

Schlechter Geschmack!! man muß viele Leute sehen, da gibt's viele Zustände, und wenn ich in großer Gesellschaft bin, ist mein größter Genuß, herum zu spioniren, bis ich alle Krankheiten heraus

habe. Guter Rath thut viel und wenn Einer erst weiß, er kriegt den grauen Staar, oder die Schwindsucht und die Wassersucht, kann er dagegen thun.

Emanuel.

Bruder, wenn Du nicht sonst ein guter Kerl wärest — ich glaube, manchmal rappelt's bei Dir.

(singend zur Seite ab).

Tobias.

Nur zu, nur zu, Du leichtsinniger Patron, sing' Du Dein Liedchen! (sieht ihm nach). Wie der Rücken ihm ganz breit geworden ist, die Brust ist beengt, die Schultern ziehen sich nach vorne. Isländisch Moos trinken, der ist durch und durch hektisch.

(geht ins andre Nebenzimmer).

Dreizehnte Scene.

Franz v. Sellen.

(kommt durch den Garten.)

Da wär' ich! — Glück, du bist mir günstig! — Ah, da sitzt das liebe, herrliche Mädchen und zeichnet. — Also Sinn für die Kunst hat sie, möchte ihr doch ein Künstler gefallen. — Zittre ich nicht wie ein Verbrecher, da ich mich ihrem Vater gegenüber stellen soll. — Wie sie da sitzt — einfach und herrlich — das begeisterte Auge in die

Gegend gerichtet, der Anblick ist zu schön — nur eine flüchtige Skizze und meine Phantasie wird in Farben das Fehlende ergänzen. (er zieht eine Schreibtafel heraus, öffnet sie und zeichnet emsig, indem ihm ein Brief daraus entfällt.) So — drehe Dich nicht von mir, Du Liebliche — nur einen Augenblick — sie ändert die Stellung. — Ewig Schade — jetzt kann ich Dich nicht mehr verlassen — die Gelegenheit, Dein geliebtes Bild zu besitzen, kommt vielleicht nie wieder. Ich folge Dir, wohin Du Dich wendest. (er geht bis außerhalb der Glasthür und zeichnet weiter.)

Vierzehnte Scene.

Emanuel. Sellen.

Emanuel.

Wer ist denn der junge Mensch, der so emsig in meinem Garten schreibt? — ein hübscher Mann — will ihn nicht stören — vielleicht ein Dichter, den die Natur begeistert hat. — Da liegt ein Brief? — Den hat er aus seiner Schreibtafel verloren — er war also hier? laß doch sehen. (nimmt ihn auf und liest die Addresse.)

„Herrn Emanuel Brecht."

Er ist an mich. — Ganz richtig, es ist auch

meine Stadtwohnung bemerkt. (Er erbricht ihn) Von meinem alten ehrlichen Vollerfeld! (Er sieht überrascht nach Sellen.) Vielleicht gar? (liest)

„Grüß Dich, College Brecht, wie's auch nicht
„anders ist."

Hat immer noch sein Lieblingssprüchlein!

„Bringer dieses ist mein Neffe Fritz; ein gu-
„ter Kerl, etwas leichtfüßig — aufgelegt zu
„tollen Streichen und Verkleidungen — aber
„Deutschen Schrots und Kornes. Schöne
„Künste treibt er gar nicht, er sagt selbst, er
„hat keine Anlagen dazu; meint oft, er sey
„dumm wie sein Onkel, wie es auch nicht
„anders ist" —

O Du alter Knabe!

„Sieh zu, daß er Deiner Tochter gefällt,
„wenn sie Beide ein Paar werden, komm ich
„selbst zur Hochzeit und trinke Dir Deinen
„besten Wein aus. Gott befohlen!"

„Vollerfeld."

Richtig, es ist mein künftiger Schwiegersohn; will thun, als hätte ich ihn nicht gesehn.

(er geht zur Seitenthür hinein und kommt mit Geräusch wieder hervor. Sellen hört ihn; er versteckt schnell die Schreibtafel und tritt ihm mit Anstand entgegen.)

Sellen (verlegen.)

Habe ich die Ehre —

Emanuel.

Mein Name ist Brecht; seyn Sie herzlich willkommen und thun Sie nicht, als ob Sie fremd wären.

Sellen.

Ich —

Emanuel.

Ihr Name reicht hin, Sie mir angenehm zu machen, Sie heißen —

Sellen.

Franz von Sellen.

Emanuel (mit unterdrücktem Lachen).

Wie heißen Sie?

Sellen.

Franz Sellen.

Emanuel.
(bricht in lautes Gelächter aus.)

Sellen.

Ich begreife nicht, was mein Name so Lächerliches enthalten kann.

Emanuel (für sich).

Du Spitzbube! Unter anderm Namen will er —

Sellen (für sich).

Aus dem Manne werde ich nicht klug.

Emanuel.

Waren Sie nicht schon an dieser Stelle?

Sellen.

Ja.

Emanuel.

Allein?

Sellen.

Ganz allein.

Emanuel.

Sie haben geschrieben?

Sellen (verlegen).

Das nicht —

Emanuel.

In eine Schreibtafel?

Sellen (für sich).

Er hat mich belauscht.

Emanuel.

Nicht wahr?

Sellen.

Gezeichnet, wollen Sie sagen —

Emanuel.

Sie mögen was Schönes zeichnen können!

Sellen.

Wie so? ich bin ja Maler!

Emanuel.

Maler, Sie? (bricht wieder in Lachen aus). Sie werden was Rechtes malen!

Sellen.

Was soll ich davon denken?

Emanuel.

Wie heißen Sie also, werther Freund?

Sellen.

Franz Sellen.

Emanuel.

Sellen, Sellen — das ist ja ein häßlicher Name! da hätte ich mir doch einen andern gegeben.

Sellen.

Sie scheinen den Scherz zu lieben —

Emanuel (für sich).

Der Teufelsjunge spielt seine Malerrolle charmant, wollen doch sehen, wie lange er anhält. — Was malen Sie denn so am liebsten?

Sellen (für sich).

Kein Zweifel, er hat mich belauscht! — (laut) Geschichtliche Gegenstände.

Emanuel.

Wenn hübsche Mädchen drinn vorkommen.

Sellen (für sich).

Ich bin verrathen!

Emanuel.

Sind Sie etwa auch hiehergekommen, um zu malen — Herr — Maler?

Sellen.

Herr Brecht —

Emanuel.

Soll ich Ihnen den Gegenstand holen, der Sie hiehergelockt?

Sellen.

Sie meinen —

Emanuel.

O unser einer hat einen scharfen Blick! — Also Dieselben stellen einen Maler vor, so sollen Sie auch für einen Maler bei der ganzen Familie passiren. — Sapperlot — wir wollen doch beweisen, daß wir Achtung vor der Kunst haben und daß wir junge Künstler aufnehmen, wie sich's gehört.

Sellen.

(macht ein verbindliches Compliment; dies wechselt dann stets ab mit Ausdruck des Beleidigtseyns, wie es die Rede von Brecht angibt).

Emanuel.

Aber wenn es nun zu Gesprächen über die Malerei kommt, da wird's hinken — was? — mir können Sie schon weiß machen, Sie verstehen es aus dem Fundamente — aber meine Emmy,

meine Tochter — die hat eine Passion für Zeichnen und Farben — die läßt nicht mit sich spaßen, da werden wir denn anlaufen, da werden wir nichts zu reden wissen — da werden wir dastehen wie die Ochsen am Berge mit unsrer Malerkunst — (er lacht aus vollem Herzen). und am Ende wird vom ganzen Malergeräthe nichts übrig bleiben, als — (schlägt ihn auf die Schulter) der Pinsel!

(er geht nach der Mitte). —

Sellen.

Der Empfang ist mir ein Räthsel!

Emanuel (ruft).

Emmy, Emmy komm' doch herein und laß die Zeichnerei, geschwind komm'!

Em. Tochter (von außen).

Ich bin da, Väterchen.

Sellen.

Nun, Liebe, steh' mir bei!

Funfzehnte Scene.

Vorige. Em. Tochter.

Em. Tochter.

(tritt herein und legt das Reißbrett an der Thüre nieder).

Emanuel.

Das ist meine Tochter Emmy — verstehen Sie mich, Herr Maler; — Emmy, dieser Herr heißt — Sellen; ich habe meine Gründe, warum ich ihn auf das freundschaftlichste aufnehmen will; er ist ein sehr guter Freund von mir, wenn mir gleich ein Herr Sellen im Leben noch nicht vorgekommen ist; sein Onkel —

Sellen.

Meine Tante wollen Sie sagen —

Emanuel.

Ihre Tante?? (für sich). Was soll denn das wieder? — Nu, meinetwegen, muß den Spaß nicht verderben! (laut). Also seine Tante hat ihn mir empfohlen, da ich nun mit seinem — seiner Tante von Jugend auf Freund war, so behandle Du ihn, Tochter, wie einen Verwandten, wie einen Bruder, oder noch freundlicher, wie Dirs ums Herz ist.

Sellen.

Herr Brecht —

Emanuel.

Wenn ich auch keinen Zug von dem alten, ehrlichen Knaben — von seiner Tante nehmlich — in dem Gesichte wiederfinde, so habe ich mich doch herzlich gefreut, wie ich den Windbeutel sah. Die

ganze Vergangenheit ward plötzlich lebendig — ja, mein junger Herr, wir sind intime Freunde, Ihr Onkel und ich; wir duzen uns.

Sellen.

Meine Tante?

Emanuel.

Sapperlot ja, Ihre Tante wollte ich sagen — Herr Maler — Teufelsjunge — wir haben manchen tollen Streich zusammen ausgeführt.

Sellen.

Meine Tante und Sie?

Emanuel.

Auf der Universität. Ja, Sie wissen wohl: Jugend hat keine Tugend — und Ihr — Ihre — na, in Gottes Namen, wenn Sie's nicht anders wollen — Ihre Tante war ein heilloser Kerl, ein ganz tüchtiger Renommist, aber eine gute ehrliche Seele —

Sellen.

Ich weiß wirklich nicht, wie Sie das —

Emanuel.

Raucht — sie denn noch so gern Taback?

Sellen (für sich).

Ich muß nur eingehen in den Scherz, die beste

Art, ihn zu gewinnen. (laut.) Allerdings, 14 bis 15 Pfeifen des Tages.

Em. Tochter.

Des Herrn Tante?

Emanuel.

Ja, ja, das verstehst Du nicht, des Herrn Tante. Wir wissen schon, wie wir das meinen. Wie sieht er denn jetzt aus — das heißt: sie? wie trägt sie sich denn? noch so jägermäßig?

Sellen.

Ganz und gar.

Emanuel.

Grünen Rock?

Sellen.

Ganz recht.

Emanuel.

Hohe Reiterstiefeln?

Sellen.

Meine Tante? — ja, wohl — oft — oft!

Emanuel.

Eine Parforce-Peitsche?

Sellen.

Auch — o ja —

Emanuel.

Den Tabacksbeutel im Knopfloche —

Sellen.

Warum nicht?

Emanuel.

Vielleicht einen tüchtigen Schnurbart?

Sellen (in höchster Verlegenheit).

Manchmal.

Em. Tochter.

Des Herrn Tante?

Emanuel.

O das Bild steht jetzt leibhaft vor meiner Seele; recht wie ein Eisenfresser von außen, und dabei das beste Herz von der Welt! — Und ein Trinker ist er — sie will ich sagen — poculiren kann sie, nicht wahr? ein Glas Rheinwein, gelt — das geht über alles — o ich habe eine deliciöse Sorte Laubenheimer im Keller. — Wenn's nach Wunsche geht, wenn Ihr Gemälde hier so ausfällt, wie wir hoffen, das heißt: wenn Sie meine Tochter treffen —

Sellen.

Ich bin nicht gar zu stark in Portraits.

Emanuel.

Ja, das glaub' ich; aber um so zu treffen, wie ich's meine, dazu werden Sie wohl Talent haben, durchtriebener Herr Historienmaler. — Daß Sie kein Gesicht treffen, das glaub' ich wohl; denn mit

Ihrer Malerei wird's nicht weit her seyn, aber versuchen Sie einmal, wie es mit dem Herzen-treffen geht. — Hu, wie das Blut ins Gesicht steigt! sehen Sie, bei meiner armen Seele! meine Emmy malt auch schon ihr Gesichtchen mit einer tüchtigen Portion natürlichen Carmins. Na, Kinderchen, wenn Ihr in der edlen Malerkunst solche Fortschritte macht, so werden am Ende Bilderchen gemalt werden, daß uns Alten das Herz im Leibe lacht, und daß sich die Engel im Himmel darüber freuen. Jetzt voran, Herr Maler, voran Mamsell Malerin, wir müssen dem lieben Gaste unser Hauswesen zeigen.

Sellen.

(gibt Emmy den Arm, sie gehen.)

Emanuel (im Nachgehen.)

Ein allerliebstes Paar! Bravo Herr Maler. (singt) Mein Herr Maler ꝛc.

Zweiter Aufzug.

Der Garten-Salon, wie am Ende des ersten Aufzugs.

Erste Scene.

Em. Tochter (steht). F. Sellen (ihr gegenüber; er hält ihr Reißbrett, aber sein Blick ist starr auf sie gerichtet).

Em. Tochter.

Sie wollten mein Machwerk prüfen.

Sellen.

Wenn ich mich nur überwinden könnte, meinen Blick darauf zu werfen, so lange Sie mir gegenüber stehen.

Em. Tochter (geht hinter ihn).

Nun prüfen Sie.

Sellen.

Die Skizze ist mit geübter Hand entworfen — mehr als das — der Theil der Landschaft, den Sie gewählt, beweist ein sinniges Auffassen — eine poetische Phantasie — aber eins fehlt.

Em. Tochter.

Das ist?

Sellen.

Leben!

Em. Tochter.

Wie so?

Sellen.

Der herrlichste Naturgegenstand ist kalt und todt — ohne Menschen.

Em. Tochter.

Rathen Sie mir, wie ich dem abhelfe.

Sellen.

Darf ich einige flüchtige Striche hineinzeichnen? es steht bei Ihnen, sie wegzuwischen.

Em. Tochter.

Ich bitte.

Sellen.

(Öffnet die Schreibtafel und zeichnet.)

Em. Tochter.

(Ihm über die Schultern sehend.)

Das — wird — eine sitzende Figur — ei — ein Frauenzimmer — das — bin ich ja selbst — ei, in der nehmlichen Stellung, wie ich vorhin im Garten — haben Sie mich denn gesehen?

Sellen.

Das Glück war mir günstig!

Em. Tochter.

Und gleich so lebendig hingezaubert!

Sellen.

Die Phantasie, in die Ihr Bild einmal einzog, läßt davon nie wieder los.

Em. Tochter.

Die Herren Maler lernen das Schmeicheln, als einen wesentlichen Theil des Portraitirens.

Sellen.

Das Portraitiren ist so wenig mein Geschäft, wie das Schmeicheln.

Em. Tochter.

Geschäft vielleicht nicht — aber doch Liebhaberei.

Sellen.

Wollen Sie das, was ich zeichnete, stehen lassen?

Em. Tochter.

Immerhin; ich hoffe, daß bei meiner Ausführung die Leute mich selbst in der Gestalt nicht erkennen werden; sonst wäre es wohl ein wenig zuversichtlich, in einer Landschaft ganz allein die eigene Person als Staffage hinzustellen.

Sellen.

Im Bilde mag man allein stehen; im Leben ist das Alleinstehen sehr trübe.

Em. Tochter.

Können Sie sich darüber beklagen?

Sellen.

Wer ist so vereinzelt, als ein Künstler!

(er legt das Reißbrett aus der Hand).

Em. Tochter.

Im Gegentheil; wer erweckt solche allgemeine Theilnahme als ein Künstler?

Sellen.

Theilnahme ist ein armes Wort.

Em. Tochter.

Ist Freundschaft nicht reich?

Sellen.

O woran erinnern Sie mich!

Em. Tochter.

Herr von Sellen, ich begreife Sie nicht. Mein Vater gab Ihnen Titel, die eher auf übergroßem Leichtsinn hindeuten, als auf diese Schwermuth.

Sellen.

Ihr Herr Vater scheint ein Vergnügen darinn zu finden, Verlegenheit zu erwecken.

Em. Tochter.

Mein Vater ist der geradeste Mann unter der Sonne.

Sellen.

Wäre das, Emmy —

Em. Tochter.

Eine einzige Grille ausgenommen — die mich allein betrifft.

Sellen.

Ich kenne sie.

Em. Tochter.

Unmöglich!

Sellen.

Leider kenn' ich sie.

Em. Tochter.

(sieht ihn prüfend an).

Sellen.

Darf ich sie berühren?

Em. Tochter.

Sie müßten zaubern können!

Sellen.

Ihr Herr Vater will — Sie vermählen.

Em. Tochter.

Was soll ich von Ihnen denken?

Sellen.

Ich kenne den Mann, der Ihnen bestimmt ist.

Em. Tochter.

Mir ist kein Mann bestimmt; denn nur mein Herz könnte diese Bestimmung geben.

Sellen.

Emmy!

Em. Tochter.

Und warlich nur meinem Herzen werde ich folgen.

Sellen.

Und — hat dieses Herz gesprochen?

Em. Tochter (vor sich niederblickend).

Nein.

Sellen.

Und wird es nie sprechen?

Em. Tochter.
(Nach einer langen Pause, sehr leise).

Nein.

Sellen.

Sie haben für immer der — Liebe entsagt?

Em. Tochter.

Ja.

Sellen.

Unwiderruflich?

Em. Tochter.

Ja.

Sellen (mit steigendem Feuer).

Und wenn ein Jüngling vor Sie träte, dem Verstellung fremd ist, dem auf dieser Welt noch wenig Freuden erblühten, denn er ist eine Waise; wenn dieser Jüngling keine frohe Lebenshoffnung erkennt, als mit allen Kräften zu ringen nach dem Glücke Ihrer Neigung; wenn er mit der Wärme, die nur wahre Empfindung gibt, Ihnen den Zustand seines Herzens entdeckt; werden Sie das letzte „Ja" wiederholen?

Em. Tochter.

(sieht ihm theilnehmend ins Auge und schlägt den Blick zu Boden).

Sellen.

Sie schweigen, Emmy — Sie wiederholen nicht das tödtliche „Ja" — ach Gott — das Wort — welches unter anderer Beziehung, wie ein Gott, Blumen auf den ganzen Lebensweg streuen könnte! — O lassen Sie uns diese wichtigen Augenblicke nutzen — ich liebe Sie, Emmy! nach solchem Geständnisse ist jede Sekunde der Ungewißheit furchtbare Marter — lassen Sie mich nur durch einen Blick, durch ein Zeichen erfahren, ob — ich — wirklich hoffnungslos?? — Sie schweigen — noch immer — (ergreift ihre Hand). Wenn Sie mich auch nicht lieben können, Emmy, Ihr gutes Herz wird Ihnen doch ein freundliches Wort zu meinem Troste diktiren.

Em. Tochter.
(stand abgewendet; sie läßt ihm aber ihre Hand).

Sellen (in übergroßer Freude).
Emmy, geliebte Emmy! (stürzt zu ihren Füßen).

Em. Tochter.
(dreht sich langsam zu ihm und sagt, indem sie sich verschämt zu ihm hinbeugt).
Gewinnen Sie meinen Vater!

Zweite Scene.

Emanuel. Vorige.

Emanuel.
(tritt in dem Augenblicke aus der Seite).
Sapperlot! Das ist eine Scene zum Malen!

Beide.
(fahren erschrocken auf).

Sellen (sehr schnell)
Verzeihung, Herr Brecht, — ich — o Gott — mein Herz ist zu voll — Emmy, reden Sie — ich bin zu glücklich — ich bin zu glücklich — ich kann nicht — lassen Sie mich in freier Luft Fassung suchen — es erdrückt mich diese ungehoffte Seligkeit! (geht in den Garten).

Dritte Scene.

Emanuel. Seine Tochter.

Em. Tochter.
(ergreift ihres Vaters Hand und neigt ihr Gesicht darauf).

Emanuel.
Nun, Du Heirathsfeindin! hat's einmal getroffen? Du Männerhasserin! na, na, versteck' Dich nicht, es muß doch heraus! sieh Deinen Vater an. (er erhebt sanft ihr Gesicht gegen das seinige). Hu — die Bäckchen glühen — und die Aeuglein ganz feucht und schmelzend! — Kind, Du brennst mir ja förmlich an — Du bist wohl ein Bischen fieberkrank — da muß bald ein Arzt geholt werden — und der Arzt ist der Herr Pastor!

Em. Tochter.
Wollen Sie vergeben, Vater, daß ich —

Emanuel.
Was ist da zu vergeben?
(er umschlingt sie fröhlich und singt mit lauter Stimme)
„Mann und Weib und Weib und Mann,
„Reihen an die Gottheit an!"

Vierte Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias.
(mit einem dicken Buche in der Hand).

Willst Du denn mit aller Gewalt ins Grab, mit Deinem närrischen Schrei'n? ich lese eben über die Hektik. (er geht wieder hinein).

Fünfte Scene.

Vorige ohne Tobias.

Emanuel (ruft ihm nach).

Lies Du meinetwegen über die Narrheit und laß gescheidte Leute singen und froh seyn!

Em. Tochter.

Wäre es möglich, Vater, daß Sie so schnell dem Plane entsagen —

Emanuel.

Was denn, entsagen. — Mein Plan war ja, Dich zu verheirathen und das soll nun geschehen.

Em. Tochter.

Nach meiner Wahl?

Emanuel.

Ei was! nach meiner Wahl, und nun ist's desto besser, wenn's auch Deine Wahl ist.

Em. Tochter.

Mir fehlte immer nur der Muth, Ihnen zu sagen, daß ich —

Emanuel.

Daß Du, was?

Em. Tochter.

Daß ich den Fritz Bollerfeld nicht heirathen werde.

Emanuel (höchst erstaunt).

Wen?

Em. Tochter.

Fritz Bollerfeld.

Emanuel.

Den willst Du nicht heirathen?

Em. Tochter.

Ich verstehe Sie nicht, Vater.

Emanuel.

Warum willst Du ihn denn nun wieder nicht?

Em. Tochter.

Ich habe ihn ja nie gewollt.

Emanuel.

I, Du Wettermädchen, ich hab's ja gesehn.

Em. Tochter.

Sie haben geseh'n? —

Emanuel.

Daß er Dir eine förmliche Liebeserklärung gemacht.

Em. Tochter.

Wer?

Emanuel.

Mach' mir den Kopf nicht warm — Fritz Bollerfeld —

Em. Tochter.

Nimmermehr!

Emanuel.

Du wirst mir doch meine beiden Augen nicht abstreiten wollen?

Em. Tochter.

Ich habe ja den Fritz Bollerfeld nie gesehen.

Emanuel.

Die Liebe hat Dir den Kopf verdreht, war er denn nicht — (ihm fällt der Grund des Mißverständnisses ein) Ja so! jetzt besinne ich mich — (lacht) Nun will ich einmal anders fragen. Kennst Du aber den jungen Maler — was? den Sellen — gefällt Dir der? wie? — willst Du denn den auch nicht heirathen? — Na, so rede, Emmy!

Em. Tochter.

O Vater, Sie errathen —

Emanuel.

Willst ihn oder willst ihn nicht?

Em. Tochter.

Er ist ein artiger junger Mann —

Emanuel.

Willst ihn oder willst ihn nicht?

Em. Tochter.

Sein offenes Gemüth, seine herzliche Sprache —

Emanuel.

Willst ihn oder willst ihn nicht?

Em. Tochter.

Wenn ich wählen soll —

Emanuel.

Willst ihn nicht?

Em. Tochter.

Vater — (sie lehnt sich auf seine Schulter, so daß man ihr Gesicht nicht sieht) den will ich!

Emanuel.

Den willst Du? und den Fritz Bollerfeld nicht?? (bricht in lautes Gelächter aus) Du bist ein Närrchen, aber ein liebes Närrchen! Komm' her, gib mir einen Kuß! sollst ihn haben, Deinen Maler, sollst

ihn haben und wenn Du mir ein gutes Wort giebst, den Fritz Bollerfeld auch noch dazu.

Em. Tochter.

Zwei Männer?

Emanuel.

Zwei Männer; den Maler Sellen und den Fritz Bollerfeld. — Hahaha! — Man wird am Ende so confus, daß man nicht mehr weiß, wer der Eine ist und wer der Andere. Ja, ja, sieh mich nicht so erstaunt an; was Dein Vater einmal sagt, dabei bleibt's — der Maler wird Dein Mann.

Em. Tochter.

Sellen?

Emanuel.

So ist's; und wenn Du verheirathet bist, heißt Du Madam Bollerfeld.

Em. Tochter.

O Vater, warum quälen Sie mich so?

Emanuel.

Sey ruhig, Aeffchen, wirst Frau Malerin, da hast Du meine Hand darauf. Der junge, durchtriebene Maler Sellen, dessen Tante, wie er uns erzählt hat, Reiterstiefeln trägt und Taback raucht, dieser Ausbund von allen Malern wird Dein

Mann! Nun beruhige Dich, er ist ein Bischen ausgelassen, wild, mag auch schon manchen tollen Streich ausgeführt haben, sich unter anderem Namen in der Mädchen Herzen stehlen, et caetera — na da drücken wir ein Auge zu, haben's einst auch nicht viel besser gemacht! — Du wirst ihn schon zur Raison bringen, bist zwar jetzt ein sanftes, geduldiges Schäfchen, verstehst nur mit Deinem sanften Pfötchen zu streicheln, oh! der liebe Ehestand wird schon so lange necken und zerren, bis die allerliebsten Krällchen hervorkommen. — Na, jetzt geh', liebste Emmy, Frau Malerin! Sieh hübsch nach dem Mittagsessen; ich bin sehr fröhlich und Fröhlichkeit und Hunger wohnen bei mir dicht neben einander. Geh, Aeffchen, geh!

(er schiebt seine Tochter in die Seitenthüre).

Zehnte Scene.

Emanuel. Balthasar.

Balthasar.

Na, jetzt kömmt er doch.

Emanuel.

Was gibt's?

Balthasar.

Es geht schon wieder los!

Emanuel.

Was?

Balthasar.

Besuch kommt.

Emanuel.

Daß sich Gott erbarme! — Wer denn?

Balthasar.

Die kranke Frau Cousine.

Emanuel.

Geh, Alter, ich bin nicht zu Hause.

Balthasar.

Sie sind ja zu Hause.

Emanuel.

Du sollst es sagen, daß ich nicht zu Hause bin.

Balthasar.

Verstehe!

Emanuel.

Geh fort! (sieht zum Fenster hinaus).

Balthasar.

(ab).

Siebente Scene.

Vorige. M. Stengel (erscheint hinter der Glasthüre).

Balthasar.

Der Herr ist nicht zu Hause.

M. Stengel.

Da ist er ja.

Balthasar.

Das thut nichts, er ist doch nicht zu Hause.

M. Stengel.

Mon Cousin —

Emanuel (dreht sich erschrocken um).

Ah — —

Balthasar.

Es hat nichts geholfen.

Emanuel.

Geh, geh, Balthasar.

Balthasar (im Abgehn murmelnd).

Sie kriechen durch die Schlüssellöcher.

M. Stengel.

Mach' Er die Thüre zu.

Balthasar.

(schneidet ein Gesicht, geht, und macht hinter sich die Thüre zu.)

M. Stengel.

Mon Cousin — ich habe solches Zucken in dem Augenliede — wie war ich erstaunt, zu hören, daß Sie die Stadt — das Fenster schließt doch gut die mindeste Zugluft ist mein Tod — daß Sie die Stadt so schnell verlassen haben — mich führt etwas Dringendes — zu Ihnen, Ihre Nièce —

Achte Scene.

Vorige. Tobias.

Tobias.

Gehorsamer Diener, liebe Frau Cousine, lassen Sie sich einmal ansehn, wie steht es mit dem Befinden?

M. Stengel.

Uebel, sehr übel. Meine Nerven sind so agitirt, daß ein lautes Wort mir Ohnmacht zuzieht.

Emanuel (für sich).

Das wird eine liebe Unterhaltung werden!

Tobias.

Recht ist's, Cousine — sind auch miserabel, (mit einem Seitenblicke auf Emanuel) gehören aber nicht zu

den Thoren, die sich einbilden, sie sind gesund. — Also, wo fehlt es denn?

M. Stengel (holt schwer Athem).

Ach hier, (auf die Brust) und dann da (auf die linke Seite) und hier, (auf die rechte Seite) und hier (auf den Hals).

Tobias.

Ja, ja, kein gesundes Fleckchen. — Kommen Sie hierher, dem Fenster etwas näher, Ihr Auge — ist wirklich matt — ja, es ist ein elendes Leben! — (er redet leise und eifrig weiter, indem er ihr den Kopf, den Hals, den Puls befühlt).

Emanuel.

I das halte der Henker aus; ich werde doch aus meinem Hause kein Spital machen lassen. Hört, wenn Ihr Euch was vorlamentiren wollt, so geht ins andere Zimmer.

Beide.

(sind so vertieft, daß sie auf ihn nicht merken).

Emanuel.

Wart, ich will Euch wohl von der Stelle bringen. (er geht zur Mittelthüre und macht sie weit auf, dann geht er leise hinter die Sprechenden und öffnet schnell die Fenster).

M. Stengel.

Hu, welch ein Sturmwind! — Großer Gott! (sie hält die Ohren zu und läuft ins Nebenzimmer).

Tobias.

Der Zug — der Wind — oh, oh, das ist der Tod! (eben so ihr nach ab).

Neunte Scene.

Emanuel.

Hahaha! — wie weggeblasen!! — So lange Cousine Marzipan im Hause ist, werden alle Thüren und Fenster in meinem Territorio offen gelassen. Emmy, Emmy, komm, es ist reine Luft hier.

Zehnte Scene.

Emanuel. Seine Tochter.

Em. Tochter (fröhlich).

Väterchen?

Emanuel.

Du bist also Braut, mein süßes Töchterchen, und das wollen wir gleich unsern Hausgenossen bekannt machen. — Ich will Dir sagen, Emmy, ich bin gewiß kein Schadenfroh, aber wenn ich meinem Bruder und der zimperlichen Cousine einen kleinen Aerger machen kann, so thu' ich's gerne. Cousine Stengel ist da, jetzt gib mir den Arm,

Mädchen, die Heirathsfeinde da drinnen sollen lange Gesichter machen. Herein kommen sie nicht, so lange der Wind durchs Fenster bläst, also müssen wir zu ihnen manövriren.

(gehen gegen die Seitenthüre und machen sie auf).

Beide (inwendig).

Die Thüre zu! — der Wind! —

Emanuel.

Ich bin's, geliebte Verwandte, und will bloß pflichtschuldigst anzeigen, daß, hier, meine Tochter Emmy sich einen Gemahl erwählt und derzeit als Braut vor Ihnen stehet.

Beide (inwendig).

Gratuliren — aber nur die Thüre zu — es zieht, hu! — viel Heil und Segen — bitten die Thüre zuzumachen.

Emanuel.

Der Name meines künftigen Eidams ist Fritz Bollerfeld, empfehle die junge Frau zu geneigten Gesinnungen. (er macht die Thüre zu.)

Em. Tochter.

(überrascht, den Vater loslassend).

Lieber Vater, Ihr Versprechen —

Emanuel.

Mein Versprechen halte ich, und es ist Zeit,

Dir den Zusammenhang aufzuklären, gute Tochter; wenn ich Dir sage, daß Du den Fritz Bollerfeld heirathen sollst, so wirst Du nichts dawider haben, wenn ich hinzusetze: Fritz Bollerfeld ist —

M. Stengel.

(öffnet in demselben Augenblicke und ruft).

Fritz Bollerfeld ist — oh, der Zug! —

(macht schnell die Thüre wieder zu).

Emanuel.

Was kommt denn der an? — will sie ein Echo vorstellen? — ja, ich wollte hinzusetzen: Fritz Bollerfeld ist —

Tobias.

(mit einem starken Anlauf, voll Muth aus seinem Nebenzimmer).

Fritz Bollerfeld ist — Brr — da bläst einen der Tod an!

(er springt zurück und macht die Thüre zu).

Emanuel.

Ich glaube, alle Beide sind toll geworden.

Em. Tochter.

Ich begreife das nicht, Fritz Bollerfeld ist —

Beide (im andern Zimmer).

Fritz Bollerfeld ist der Bräutigam?

Tobias.

Mach' die Fenster zu, Du sollst Neues erfahren.

M. Stengel.

Bitte, cher cousin, Thür und Fenster zu, ich habe Ihnen etwas zu sagen.

Emanuel.

Vom Bräutigam? — Da bin ich doch begierig. — Mach' die Thüre zu, Emmy!

Em. Tochter.

Vater —

Emanuel.

Trau' meinem Worte. (schließt das Fenster). Jetzt ist es geheuer für Euch. Spitalleute, kommt heraus!

Elfte Scene.

Vorige. Tobias. M. Stengel.

M. Stengel.

Mon cousin — o wie sticht es —

Tobias.

Höre, Bruder — (zu M. Stengel). Das kommt von dem unvernünftigen Fensteraufreißen —

M. Stengel (zu Tobias).

Die linke Backe, nicht wahr, ist die linke Backe geschwollen?

Tobias.

Roth ist sie — inflammirt — wird die rothe Rose — müssen verschiedene Blutegel setzen.

Emanuel.

Wollt Ihr wieder die Lazarethluft hereinbringen mit Euren Reden, oder wollt Ihr was von Fritz Bollerfeld erzählen?

M. Stengel.

Der Bollerfeld, mon cousin, Sie können ihm Ihre Tochter nicht geben, denn er ist — schon wieder das Zucken in dem Augenliede!

Tobias (besieht ihr die Augen).

Ja, wahrhaftig, ist Krampf; sind überhaupt zu Krämpfen geneigt, Cousine, müssen Ihre Nerven schonen.

M. Stengel.

Mein Gott, das thu' ich ja, ich lasse mich durch nichts in der Welt rühren.

Emanuel.

Das ist schlimm! Dann werden es auch meine Bitten nicht. Warum soll ich Bollerfeld meine Tochter nicht geben?

M. Stengel (auf ihre Augen).

Puck, puck, puck, puck! geht das immer.

Emanuel.

So thu' doch den Mund auf, Tobias! was

habt Ihr denn gegen Bollerfeld, wenn ich es will, wenn meine Tochter ihn will, warum soll ich sie ihm nicht geben?

Em. Tochter.

Vater, ich will ja Bollerfeld nicht —

M. Stengel.

Recht, Emmy, recht! nehmen Sie den Menschen nicht.

Emanuel (zu Emmy)

Vom Maler Sellen ist die Rede. — Also was habt Ihr gegen ihn?

M. Stengel.

Gegen den Maler Sellen nicht das Geringste.

Emanuel.

Tausend Wetter, da möchte man den Verstand verlieren! — rede doch, Teufels-Tobias!

M. Stengel.

Puck, puck, puck —

Tobias.

Das rechte Auge zieht sich ganz zusammen — Rosenwasser —

Emanuel.

Soll ich Euch wieder hinausblasen lassen, wenn Ihr nicht sprechen wollt. — Stehe doch Du nur vernünftig Rede, Du bist doch eine Art von Mann — was ist's mit Bollerfeld?

Tobias.

Hab's Dir immer gesagt, laß das Mädchen ledig bleiben — Heirathen ist eine Narrheit. — Jetzt hast Du Dir einen Schwiegersohn ausgesucht, glaubst, er wird Deine Tochter glücklich machen, ja, prost die Mahlzeit — dieser junge Mensch, dieser Bollerfeld —

M. Stengel.

Ach, einen Stich hier — (auf die Seite.)

Tobias (dreht sich geschwind um).

Wo? — das ist die Milz — ist die Milz — das viele Reden hat sie angegriffen.

Emanuel.

Complet, als wenn man im Tollhause wäre! (er holt die Cousine mit Gewalt von seinem Bruder weg). Kurire nachher, in's Teufels Namen, so viel Du willst, aber jetzt rede, was thut Bollerfeld?

Tobias (sehr schnell).

Hat an meine Tochter geschrieben — (zu M. Stengel) Sticht's noch?

M. Stengel.

Etwas besser.

Tobias.

(wird von Emanuel immer fest gehalten.)

Einen Liebesbrief.

M. Stengel (auf die Augen).

Puck, puck, — —

Tobias (will sich umdrehen).

Was —

Emanuel (halb laut).

Ach, hole sie der Henker mit ihrem Puck, puck! — wer hat geschrieben? Fritz Bollerfeld — an Deine Tochter —

Tobias.

Ja, Cousine hat den Brief —

M. Stengel.

Brr — ein Frösteln —

Tobias.

Das ist Fieb—

Emanuel (hält ihm den Mund zu).

Einen Liebesbrief, der Bursche — an meine Nichte geschrieben und hier wirbt er um meine Tochter?

M. Stengel.

Wieder einen Stich —

Emanuel.

(läßt Tobias los, eilig zu M. Stengel.)

Wo haben Sie ihn?

M. Stengel (sehr kläglich).

Hier in der Milz.

Emanuel.

Tausend Wetter, ich rede ja nicht vom Stich — den Liebesbrief, geben Sie mir den Brief!

M. Stengel.

Da ist er! (gibt ihm einen Brief) Ich habe ihn so eben aufgefangen — ein Lohnbedienter — oh, — mein Zucken —

Emanuel (liest).

Hm, hm! — „ewig zu lieben" — hm, hm! — „Glück einer Zusammenkunft — bis in den Tod — Fritz Bollerfeld." — (er stampft heftig mit dem Fuße) Höll' und Teufel!

M. Stengel (erschrickt und schreit).

Ach! (sie sinkt Tobias in die Arme.)

Tobias.

Siehst Du, was Du anstellst! ohnmächtig, das zarte Wesen — Köllner Wasser, Köllner Wasser! ich kann ja nicht fort — (er lehnt, eh Emanuel es sich versieht, die Cousine gegen diesen und läuft ins Nebenzimmer).

Emanuel.

Heda, was soll ich denn — Donner und's Wetter! — Cousine, hören Sie auf, ohnmächtig zu seyn, ich lasse Sie meiner Seele fallen — Balthasar! — stehen Sie auf, Cousine —

M. Stengel.

Ach Cousin, ich kann ja nicht.

Emanuel.

Wenn Sie reden können — können Sie auch aufstehen — der verdammte Bursche — Balthasar! — Da stehts geschrieben, darum kommt er hierher verkleidet — — Cousine, Sie sind schwer, wie — Balthasar! Balthasar! — Emmy, aus Deiner Heirath kann nichts werden, Bollerfeld ist ein falscher, hinterlistiger — Cousine, ich halte es nicht aus.

Tobias (mit Köllner Wasser).

So, da bin ich —

Emanuel.

Gott sey Dank! (er legt die Cousine wieder gegen Tobias). Warte, Du sollst nicht wieder über meine Schwelle, Emmy, wie kannst denn Du dabei so ruhig seyn!

Em. Tochter.

Lieber Vater, mich kümmert ja Bollerfeld nicht.

Emanuel.

Daß Dich alle Wetter — Dich kümmert er nicht — kommt hieher, — verkleidet sich als Maler — Dein Maler, Dein verdammter Maler Sellen und Fritz Bollerfeld sind ja eine Person.

Em Tochter.

Gott im Himmel!

Tobias (auf die Cousine).

Wenn sie nur nicht stirbt.

Em. Tochter.

Der Heuchler!

Emanuel.

Der Schändliche! (ruft durch das geöffnete Fenster) Balthasar! (zu Emmy) rufe doch, Balthasar.

Em. Tochter.

(ruft durch die geöffnete Thür).

Balthasar!

M. Stengel.

Zug, Zug, Zug!! — Brr! —

(schnell ins Nebenzimmer ab).

Tobias (ihr nach).

Es zieht, es zieht!! — Thüre zu! (ab).

Zwölfte Scene.

Emanuel. Seine Tochter, (dann) Balthasar.

Em. Tochter.

Ist es möglich, sich so zu verstellen?

Emanuel.

Mich will er zum Narren haben!

Em. Tochter.

Mit Thränen im Auge —

Emanuel.

Komm' nur wieder! komm' nur wieder!

Em. Tochter.

Vater, wenn Sie ihn gehört hätten, — (sie nimmt das Reißbrett) wie er über Malerei gesprochen, mit welchem Ausdruck, mit welcher Empfindung, o es ist abscheulich! (sie fängt an zu weinen).

Emanuel.

Zum Hause hinaus lasse ich ihn werfen.

Balthasar.
(kommt).

Emanuel.

Balthasar!

Balthasar.

Da bin ich!

Emanuel.

Wo steckt Er? Warum hört Er nicht? — muß man zehnmal rufen? — Der Heuchler, der listige Betrüger — aber das soll er nicht umsonst probirt haben! — Wenn er kommt, weis' Er ihn ab, ohne Umstände, ich würde über seine saubre Aufführung wohl berichten.

Balthasar (barsch).

Ganz wohl!

Em. Tochter.

Sag' ihm, daß wir alles wissen, daß nur ein Mann ohne Ehrgefühl sich auf eine solche Weise einschleichen kann —

Balthasar (weinerlich).

Ganz wohl.

Emanuel.

Wenn er sich auf alte Freundschaften beruft, höre ihn nicht an; wenn er mich sprechen will, so sag' ihm, ich rede mit keinem Verführer —

Balthasar (barsch).

Ganz wohl!

Em. Tochter.

Sag' ihm, er soll hingehen und mit meiner Cousine — glücklich — seyn.

Balthasar (sehr weinerlich).

Ganz wohl!

Emanuel.

Steht er nicht ab, braucht er allerlei Vorwand, denn lügen kann der Bursche wie gedruckt, laß Dich nicht bethören, sag', Du hättest gemessenen Befehl, ihm die Thüre zu zeigen und das thu'!

Balthasar (barsch).

Ganz wohl!

Em. Tochter.

Daß er nur nicht glaubt, wir wären so leicht zu bethören — sag' ihm, mein Vater hätte gleich gewußt, daß er nicht malen könne, daß er nur hierher gekommen wäre, um meiner Thränen zu spotten.

Balthasar (ganz weinerlich).

Ganz wohl!

Emanuel.

Braucht er Gewalt, so nimm keinen Anstand, ihn zur Thüre hinaus zu werfen; er soll erfahren, daß ich Herr in meinem Hause bin.

Balthasar (barsch).

Ganz wohl!

Emanuel.

Komm, Tochter und kränke Dich nicht, halte Dich zu gut, solchen Betrüger zu beweinen.

Em. Tochter. (nimmt das Reißbrett).

Sag' ihm, wie ich ihn hier von meinem Bilde wegwische, so lösche ich ihn auf ewig aus meinem Herzen — ich will ihn — niemals — niemals — wiedersehen. (ab).

Emanuel.
(will folgen).

Balthasar (weinerlich).

Ganz wohl! — Wem soll ich denn eigentlich das sagen?

Emanuel.

Frag' Er nicht so dumm! wem anders als dem Bollerfeld, wenn er wiederkommt — ich will ihn in meinem Hause nicht leiden. (ab).

Dreizehnte Scene.

Balthasar (allein).

(er wischt sich die Thränen aus den Augen).

Das muß einen Stein in der Erde erbarmen! — da müßte man gar kein Herz im Leibe haben, wenn einen das nicht rührte; unser gutes Fräulein Emmy, so — ich weiß zwar nicht, was er ihr gethan hat — aber es ist ein erschrecklicher Mensch, der Bollerfeld — ein entsetzlicher Mensch, das ist gewiß! — Gnad' ihm Gott, wenn er kommt, ich will ihn abführen, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Unser armes Fräulein Emmy! (weint).

Vierzehnte Scene.

Balthasar. Onkel Bollerfeld.

Bollerfeld.

(in Jagdrock, hohen Stiefeln, eine tüchtige Tabackspfeife in der Hand, kommt zur Mitte herein).

Das ist Brecht's Wohnung?

Balthasar (weinend).

Ja.

Bollerfeld.

Da bin ich zu Hause.

Balthasar.

Zu Hause?

Bollerfeld.

Wie es auch nicht anders ist.

(setzt sich an den Tisch, legt seine Mütze ab, nimmt die Pfeife, schlägt Feuer und fängt an zu rauchen).

Balthasar (wischt sich die Thränen ab).

Der macht sich's ganz commode!

Bollerfeld.

Wie er sich freuen wird. Heda, rufe Er seinen Herrn. —

Balthasar.

Warum?

Bollerfeld.

Sag Er aber meinen Namen nicht, ich will ihn überraschen.

Balthasar.

Wie ist denn der Name?

Bollerfeld.

Ich heiße Bollerfeld —

Balthasar.

Bollerfeld?!!

Bollerfeld.

Wie es auch nicht anders ist.

Balthasar.

Bollerfeld — So? — Sie sind also der saubere Passagier? — Sie sind der lockere Zeisig? — pfui, schämen Sie sich, in Ihren Jahren —

Bollerfeld.

(steht auf, nimmt die Pfeife aus dem Munde und sieht ihn starr an).

Balthasar.

Sich in die Häuser einschleichen — und die Ruhe verschiedener Herzen so gewissermaßen zu unterminiren, daß sich die schönsten Mädchen die Augen ausweinen; die haben übrigens Unrecht, denn, wenn ich ein Mädchen wäre, um Sie ließ ich mir kein graues Haar wachsen. — Ist das Gewissen, Herr, ist das Redlichkeit? — o wir sind nicht zu hintergehn — daß Sie nicht malen können, das merkt man wohl auf den ersten Blick — lauter Kniffe, lauter vertrackte Pfiffe — lauter verliebte Firlefanzereien —

Bollerfeld.

Ist — er — toll?!!

Balthasar.

Toll? — Seht doch — toll — ich bin nicht

toll — Sie heißen Vollerfeld — damit genug — und mein Fräulein läßt Ihnen sagen, (gerührt) Sie sollen mit ihrer Cousine glücklich seyn, so viel Sie wollen. — Sie macht sich nicht (schlägt ein Schnippchen) so viel aus Ihnen! Da, sehn Sie her, (er nimmt das Reißbrett) ausgewischt sind Sie auch schon — total ausgewischt. — Sehn Sie, da stehts! — was wollen Sie noch reden? — was wollen Sie nun noch reden? Können Sie was dagegen einwenden?

Vollerfeld.

Sag' Er mir nur, wo bin ich?

Balthasar.

Noch sind Sie im Zimmer von Herrn Brecht, in der nächsten Minute sind Sie draußen. — — Machen Sie keine Umstände, packen Sie Ihren Krimskrams zusammen; denn mein Herr redet mit keinem Verführer.

Vollerfeld.

Kerl, nun hab' ich es satt — —

Balthasar.

Wir haben Sie schon längst satt gehabt. — Marsch, da ist die Thüre — ich bin kein Kerl! — Sapperlot, von solchem Haupt- und General-Verführer laß' ich mich nicht Kerl nennen. Ich soll Sie hinauswerfen, verstehn Sie mich. Jetzt pak-

ken Sie auf, packen Sie auf, sag' ich, oder ich rufe die Gartenknechte zu Hülfe.

Bollerfeld.

Daß Dich alle Donnerwetter — alte Maschine — ich —

Balthasar.

Alte Maschine! — Heda — Hans, Michel — Jacob. — Wollen Sie geh'n?

Bollerfeld (im höchsten Zorn)

Mich zum Hause hinaus —

Knechte (erscheinen).

Balthasar.

Seh'n Sie da, meine Armee! machen Sie, daß Sie zur Thüre hinauskommen, oder Sie fliegen über die Gartenhecke.

Bollerfeld (zur Thüre hinausgehend).

Bald muß ich glauben, hier ist Alles verrückt, und ich bin auch toll, wie es auch nicht anders ist! (er flucht den Garten durch) Schöner Empfang! — Donnerwetter! — ei, das hätt' ich mir träumen — wie es auch nicht anders ist.

Knechte (draußen).

Nur hinaus! Nur hinaus!

Dritter Aufzug.

Ein abgelegener Theil von Wien. Links die Wohnung von Fräulein Stengel; alle Fenster mit Jalousieen fest verschlossen; die Hälfte der Fenster im ersten Stocke offen; man sieht nur Bäume, keine Häuser in der Umgebung.

Erste Scene.

Fritz. Lohnbedienter.

Lohnbedienter (zeigt auf das Haus).

Dort, gnädiger Herr!

Fritz.

Im ersten Stock wohnt sie? wo die Fenster so verhängt sind?

Lohnbedienter.

Ja; — auf der andern Seite logirt ein fremder Herr, der heute da abgestiegen.

Fritz.

Ein junger?

Lohnbedienter.

Nichts zu befürchten, Ew. Gnaden, alt, grob, verdrießlich.

Fritz.

Geh nach Hause.

Lohnbedienter.

Ganz wohl. (ab.)

Zweite Scene.

Fritz.

Also da — da bist Du, reizende Emmy! — Mag Sellen sich in des Vaters Hause einnisten, gelingt es mir nur, Dein Herz zu rühren. — Die Cousine ist ausgegangen. — Da wäre ein coup de main zu wagen. — — Wüßte man nur, ob der Engel einverstanden ist! — (er geht bis an das Haus und späht) — Es rührt sich nichts, die Fenster sind wie vermauert — (er trällert ein Liedchen, um sich bemerkbar zu machen.) — Wenn man nur ein kleines Zeichen vernähme! — (man hört ein kurzes Präludium auf dem Piano.) Horch! — Sie spielt — o ich verstehe Dich, liebliches, süßes Mädchen! — (er drückt sich an die Thüre, um zu horchen; drin hört man ein zärtliches Liedchen singen. Fritz steht horchend, so daß man sein Gesicht nicht sehen kann.)

Dritte Scene.

Onkel Bollerfeld. Fritz.

Bollerfeld.

(mit der Mütze auf dem Kopfe, oben am offenen Fenster; er biegt sich heraus, um ebenfalls zu hören; sehr leise sprechend.)

Eine schöne Aussicht hat das Haus! Ist mir lieb, daß nirgends sonst Zimmer zu bekommen waren. — Horch — wenn ich nur nicht so verdammt übler Laune wäre, so könnte mir das gefallen! — (er sieht Fritz) Was sucht denn der Mann da unten an der Thüre? — (hinabsprechend, laut) Zu wem wollen Sie?

Fritz.

(erschrickt heftig, springt von der Thüre weg und sieht hinauf.)

Ich — Herr Onkel!

Bollerfeld.

O Du Ausbund von liederlichem Neffen! Du bist's!

Fritz.

Ich bitte Sie, bester Onkel —

Bollerfeld.

Du unterstehst Dich, mir vor die Augen zu kommen?

Fritz.

Ach Gott! ich hätte es so gern vermieden!

(Der Gesang dauert fort.)

Bollerfeld.

Alle tausend Hagelwetter!

Fritz.

Nicht so laut, bester Herr Onkel!

Bollerfeld.

Laut hin, laut her —

Fritz.

Auf der Straße —

Bollerfeld.

Das ist eine saubere Wirthschaft!

Fritz.

Schreien Sie nur nicht so entsetzlich.

Bollerfeld.

Impertinenter Bursche! — will dem Onkel den Mund verbieten. — Warte, Dich soll —

Fritz.

An einer andern Stelle

Bollerfeld.

Scheere Dich herauf!

Fritz.

Wozu?

Vollerfeld.

Ich will meinen Zorn an Dir auslassen!

Fritz.

Da müßte ich wohl ein Narr seyn, wenn ich hinauf ginge!

Vollerfeld.

Was hast Du bei Brecht angestellt?

Fritz.

Bst — um Gottes willen!

Vollerfeld.

Was hast Du für Streiche da gemacht, daß man dem alten Onkel so begegnet?

Fritz.

Ihre Nachbarin, gütigster, verehrtester Herr Onkel —

Vollerfeld.

Was geht Dich meine Nachbarin an?

Fritz.

Wenn Sie wüßten, wer —

Vollerfeld.

Ist das ein Empfang gewesen, als wenn ich eben so wenig taugte, wie Du — wie's auch nicht anders ist!

Fritz.

Herr Onkel —

Bollerfeld.

Man hat mir Grobheiten gesagt —

Fritz.

Es ist arg.

Bollerfeld.

Ich soll Mädchenherzen gewinnen.

Fritz.

Abscheuliche Verleumdung!

Bollerfeld.

Man hat mich zur Thüre hinausgeworfen.

Fritz.

Armer Herr Onkel! (für sich) Was muß denn Sellen —

Bollerfeld.

Wie ich nur den Namen Bollerfeld nannte — an allem bist Du schuld!

Fritz.

Ich will büßen.

Bollerfeld.

Willst Du enterbt seyn?

Fritz.

Das sey fern von mir.

Bollerfeld.

Willst Du also Emmy Brecht heirathen?

Fritz.

Herr Onkel! wenn mich der Engel wählte —

Bollerfeld.

Werde ein ordentlicher Mensch.

Fritz.

(sehr laut gegen das Fenster.)

Die Liebe hat mich schon dazu gemacht.

(Der Gesang schweigt.)

Bollerfeld.

Ich will es Dir auch rathen; sonst sollen Dir alle neun und neunzig Schlossen auf den Kopf kommen. Marsch, jetzt hin zu Emmy, gebeichtet, Besserung gelobt — ich glaube, der tolle Bursche kann mit keinem Frauenzimmer solide reden. Was wird Er sagen?

Fritz (feurig).

Ich werde sagen: (gegen Emmy's Fenster) Enden Sie, geliebte Emmy, diese Sehnsucht, die mein armes Herz quält — verbergen Sie nicht länger die Züge —

Bollerfeld (ihn unterbrechend).

Ja, wenn —

Fritz.

Bst, bester Herr Onkel! — die mich einmal so freundlich anlächelten. Erscheine ich Ihnen auch

leichtsinnig — die Liebe wird mich folgsam und still machen! Ich habe noch nie geliebt —

Vollerfeld.

Das ist 'ne Lüge —

Fritz.

Bst! um Gotteswillen — (sehr laut) Emmy, Emmy! ich weiß es, Sie sind allein; o zeigen Sie sich nur einen Augenblick. Wir sind unbelauscht; wenn meine Klagen Ihr Herz rühren können, gönnen Sie mir das beseligende Glück Ihres Anblicks. Hören Sie mich, Emmy?

Vollerfeld.

Macht mir der Junge eine förmliche Liebeserklärung. (laut) Jetzt ist es genug.

Fritz.

Bst, bester Herr Onkel — nun kommt erst die Hauptsache, von Ihnen —

Vollerfeld.

Von mir — da bin ich neugierig.

Fritz (sehr laut).

O ich sehe Dich, herrliches, süßes Mädchen — wisse also, Du bist mir bestimmt von meinem guten Onkel, der eben heute angekommen ist. Er ist nicht so rauh, als er sich stellt — und sollte

ich ihn nicht lieben, da er mein Glück will? — (Bollerfeld will ihn unterbrechen). Bst! — Gib mir nur ein leises Zeichen, daß ich Deinen Vater gewinnen soll und ich eile hin zu ihm, um Dich als meine Braut zu begrüßen.

(zwischen den aufgebogenen Jalousieen wird ein kleines Bouquet herabgeworfen).

Dank, tausend Dank, Geliebte, Du bist mein, Du bist ewig mein! (er nimmt die Blumen auf).

Bollerfeld.

Nu seh ein Mensch den närrischen Patron, redet mit mir so feurig, als wenn ich ein Frauenzimmer wäre — wie es auch nicht anders ist! — Fort jetzt, Wildfang, hinaus zu Brecht, Erkundigung eingezogen, dumme Streiche wieder gut gemacht — Emmy geheirathet oder mir nicht wieder vors Angesicht! (er geht vom Fenster).

Vierte Scene.

Fritz (allein).

(er küßt das Bouquet).

Begleitet mich, ihr duftenden Zeugen meiner Hoffnung, bis ich eure Geberin an das Herz drücken darf. (er will fort und läuft gegen Sellen).

Fünfte Scene.

Sellen. Fritz.

Fritz.

Alle Tausend, Sellen, wie hast Du mich hier gefunden?

Sellen.

Der Lohnbediente begegnete mir —

Fritz.

Du bist so bestürzt —

Sellen.

Sage um Gottes willen, was hast Du Emmy gethan?

Fritz.

Bst! sprich nicht so laut —

Sellen.

Man hat mich abgewiesen.

Fritz.

Sey nicht böse, aber meine Braut heirathe ich selbst.

Sellen.

Ohne ihr Herz zu besitzen?

Fritz.

Ihr Herz? — Da sieh — (er zeigt ihm verstohlen die Blumen). Das habe ich von ihr.

Sellen (sehr laut).

Von Emmy?

Fritz.

Sch! rede nur leise —

Sellen.

Sie gab Dir das? (wieder sehr laut) Emmy Brecht?

Fritz.

Ja doch, ja —

Sellen.

Teufel! und ich werde abgewiesen!

Fritz.

Armer Junge — sie kann doch nicht zwei heirathen.

Sellen.

Sie heirathet Dich auch nicht.

Fritz.

Ach ja, Franz!

Sellen.

Morgen hat sie wieder einen Andern.

Fritz.

Wie so?

Sellen.

Die Heuchlerin, die Falsche, die — die — die —

Fritz.

Sch! Junge —

Sellen.

Mit welchen Hoffnungen verließ ich sie!

Fritz.

Bist Du denn bei ihr gewesen?

Sellen.

Der Vater holte sie selbst zu mir.

Fritz.

Also war sie draußen?

Sellen.

Allerdings —

Fritz.

Heute Morgen?

Sellen.

Ja doch, ja.

Fritz.

Na, jetzt ist sie wieder hier.

Sellen.

Wo?

Fritz.

In der Stadt.

Sellen.

Nicht möglich!

Fritz.

Lieber Franz, ich kann Dir jetzt nicht mehr erzählen — (etwas leise) Es ist ein verdammter

Zufall — das Mädchen, von der ich Dir erzählte, die mein ganzes Herz besitzt — ist ebenfalls — Emmy Brecht.

Sellen.

Unerhört!

Fritz.

Du mußt Dich trösten, armer Junge — Sie liebt mich wahrhaftig — siehst Du, das Bouquetchen — zwischen den Jalousieen hat sie es mir herabgeworfen —

Sellen.

Zwischen welchen Jalousieen?

Fritz.

Da oben! (er deutet verstohlen hinauf).

Sellen.

Dort ist sie jetzt?

Fritz.

Eingeschlossen — erschrecklich bewacht — und wo die Fenster offen sind, wohnt der Onkel —

Sellen.

Bei dem ist sie?

Fritz.

Es ist nur eine Wand dazwischen.

Sellen.

Und Blumen hat sie Dir herabgeworfen?

Fritz.

Ja — aber jetzt muß ich fort —

Sellen (hält ihn).

Das war Zufall.

Fritz.

Gott bewahre — ich habe sie gebeten um ein Zeichen ihrer Neigung.

Sellen.

Wo?

Fritz.

Hier auf der Stelle.

Sellen.

Sie hat es gehört?

Fritz.

Sie lauschte hinter den Jalousieen.

Sellen.

Und der Onkel?

Fritz.

Der hat es auch gehört — Dem ist's ja recht.

Sellen.

Und mich — und mich — erst heute früh — Mädchen — treuloses, wankelmüthiges Geschlecht!!

Fritz.

Suche Dir eine Andere, liebster Franz, ich kann, hol' mich der Kuckuk, nichts dafür — Sieh, wenn

ich Emmy nicht gar so unbegränzt gut wäre — ich träte sie Dir ab — aber ich liebe sie, sie liebt mich — es ist keine Aussicht für Dich — armer Junge — nun muß ich wahrhaftig fort.

Sellen.

Wo willst Du hin?

Fritz.

Zu ihrem Vater. —

Sellen.

Du findest keine gute Aufnahme; denn wie mich der alte Bediente abwies, schimpfte er immer auf Dich.

Fritz.

Laß mich nur selber anrücken; den Onkel habe ich für mich, des Mädchens Herz ist mein, der Vater hat sie mir bestimmt — das Uebrige überlaß' ich meinem Lieblingsgotte, dem Zufalle, der wird das Ding schon arrangiren, wie's recht ist. Sey nicht böse, liebster Franz, verlange von mir, was Du willst, aber meine Geliebte kann ich Dir, hol' mich Dieser und Jener, nicht geben. — Sey nicht böse auf mich, hörst Du? (ab).

Sechste Scene.

Sellen (allein).

Ist das möglich? ist das möglich? — Wenn sein Lieblingsgott der Zufall ist, so ist es mein Dämon, der mir die lachendsten Aussichten nur eröffnet, um mich beim Eintritt zurückzustoßen. — Emmy, Emmy, kann Dein seelenvoller Händedruck, kann Dein Liebe versprechendes Auge so fürchterlich hintergehen? Darüber muß ich Gewißheit haben! Ich bin ihr so nahe — sie ist bei ihrem Onkel, so sagte Fritz, die abgelegene Gegend wäre günstig. — Wer ist der Onkel, der sie so eng' bewacht? — Handelt sie vielleicht nur gezwungen gegen Vollerfeld, fürchtet sie diesen Onkel, der offenbar ein Tyrann seyn muß, wenn sie die Fenster nicht einmal öffnen darf? — Was Fritz gewagt hat, kann ich auch wagen — Zweifel ist schlimmer als gewisses Unglück. Ich muß Aufklärung haben! (er geht unter das Fenster und ruft halb leise) Emmy! Emmy! (laut) Mir war's, als biegt sich das Gitter ein wenig auf, richtig, — weiß ist die Gestalt, sie ist's — Kennen Sie mich, Emmy? wohl Ihnen, daß ich Ihr Gesicht nicht sehen kann, was könnte es mir zeigen, als Schamröthe? (die Jalousieen werden geschlossen.)

Siebente Scene.

Onkel Bollerfeld (am Fenster). Sellen.

Bollerfeld.

Was phantasiren Sie denn da unten auf der Straße?

Sellen (höchst erschrocken).

Der Onkel — jetzt heißt es: Muth und Entschlossenheit. (laut) Sie haben mich behorcht, es würde vergebens seyn, vor Ihnen zu leugnen. Haben Sie Mitleid mit einem gequälten Herzen und sagen Sie mir, ist Emmy Brecht hier im Hause?

Bollerfeld.

Das weiß ich nicht.

Sellen.

Sie wissen das nicht?

Bollerfeld.

Ich bin ja vor einer Stunde erst eingezogen.

Sellen.

Ganz recht und sie ist mit Ihnen gekommen.

Bollerfeld.

Wer?

Sellen.

Emmy!

Bollerfeld.

Mit mir?

Sellen.

Und Sie halten sie verwahrt, wie in einem Kerker. Ist das das Geschäft eines Ehrenmannes?

Bollerfeld.

Wen halte ich verwahrt?

Sellen.

Emmy Brecht — die ich doch sprechen werde, trotz Ihnen, Herr. — Ich fürchte keinen Menschen, weil ich weiß, daß Emmy mich liebt.

Bollerfeld.

Was wollen Sie denn eigentlich?

Sellen.

Was ich will? — Verstellen Sie sich nicht. — Jetzt kann ich mir alles erklären. — Sie, Sie allein sind derjenige, der durch Mißhandlungen das Mädchen dahin bringen will, den jungen Bollerfeld zu heirathen.

Bollerfeld (sehr zornig).

Herr —

Sellen.

Sie erlauben nicht einmal, daß sie die Jalousie dort öffnen darf.

Bollerfeld.

Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder lachen.

Sellen (sehr heftig).

Die Blumen haben Sie herabgeworfen.

Bollerfeld.

Blumen? — ich — ja — versteht sich! — (er lacht).

Sellen.

Sie, Sie haben die Blumen herabgeworfen, Emmy weiß nichts davon.

Bollerfeld.

Emmy, von meinen Blumen, nein, davon weiß sie auch nichts! (lacht).

Sellen (im höchsten Zorne).

Lachen Sie, wie Sie wollen, ich gehe auf der Stelle zu Emmy's Vater, Ihrem Bruder —

Bollerfeld.

Meinem Bruder? hahaha! Der Kerl ist toll!

Sellen.

Dem will ich es sagen, welch ein Tyrann Sie sind. Er wird es bereuen, Emmy in Ihre Hände gegeben zu haben; denn mir hat er ihre Hand zugesagt — verstehn Sie mich — und ich werde sie erhalten, trotz Ihnen, trotz dem Satan von altem Onkel Bollerfeld, der heute wie ein Gewitter über meine Liebe heraufziehen soll, trotz allen Teufeln. Und nun lachen Sie in die blaue Luft hinein, Sie alter, widriger Passagier, Sie! (ab.)

Achte Scene.

Bollerfeld.

I potz alle tausend Hagelwetter! — Das war ein Tusch! halt! ich ein Satan — (sehr zornig) wie's auch nicht anders ist! — Wer sind Sie? — fort ist er — Was für vertrackte Geschichten das sind. — Zum Hause hinausgeworfen — Einer macht mir 'ne Liebeserklärung, Einer schimpft mich aus — bin ich deswegen zur Stadt geritten? — Wer mag denn nebenan wohnen? — potz Kuckuk — am Ende — von Emmy Brecht war die Rede — davon muß ich mich überzeugen (schließt das Fenster).

Neunte Scene.

Balthasar (kömmt langsam).

Na ja, das hat man davon, wenn man's recht gut zu machen denkt, perdauz, tappt man hinein. — Nun hab' ich den Unrechten zur Thüre hinausgeworfen. — Bollerfeld — kann ich's ihm an der Nase ansehen, ob er der Rechte ist oder nicht? Wenn er mir's nicht verzeiht, komm' ich um den Dienst. — Ein anderes Mal soll der Herr Steckbriefe aufschreiben, wenn die Leute Prügel kriegen sollen, worin die Person beschrieben ist —

denn Bollerfeld klingt wie Bollerfeld — und was das Mädchen-Nachstellen betrifft — sind die Alten oft toller, wie die Jungen! — Da kommt was aus dem Hause — ich habe gar keine Courage — muß erst ein Bischen spioniren (er versteckt sich hinter das Haus).

Zehnte Scene.

Balthasar (versteckt). Bollerfeld.

Bollerfeld.
(schleicht aus dem Hause und geht einige Schritte von der Thüre, indem er nach Emmy's Fenstern hinaufsieht.)

Balthasar (ganz im Hintergrunde).

Element — das ist er —

Bollerfeld (hinaufsehend).

Es ist gar nichts zu sehen — (näher gehend) Ist Niemand zu Hause?

Balthasar.

Was hat er wohl vor?

Bollerfeld.

Rührt sich nichts — (stärker) Na, lassen Sie sich doch sehen!

(die Jalousien werden ein wenig aufgehoben.)

Ein weißes Figürchen scheint mir — (er spricht hinauf)

Wenn Sie Mamsell Brecht sind, liebes Kind, ich heiße Bollerfeld —

Balthasar.

Sapperlot!

Bollerfeld.

Sie können Sich mir dreist anvertrauen. Daß ich gute Absichten habe, wenn ich Sie kennen lernen will, sagen Ihnen meine Jahre.

Balthasar.

I Du Spitzbube!

Bollerfeld.

Geben Sie mir nur ein Zeichen, daß Sie wirklich Mamsell Brecht sind. — Wie? Sie sind's? — Die Tochter von Herrn Brecht, der jetzt in seinem Landhause wohnt? — Wie? — ich verstehe Sie nicht — Aha — Sie sinds — Schon genug. Sie armes Kind, wirklich eingesperrt — Was für Grillen muß denn Ihr Vater haben, daß er mich nicht zu Ihnen lassen will.

Balthasar.

Grillen? — o Du Haupthalunke!

Bollerfeld.

Sie haben mich zum Hause hinausgewiesen und ich habe es so gut mit Ihnen im Sinne —

Balthasar.

Warte — komm' nur mit Deinem Sinn erst wieder — (er macht die Pantomime des Schlagens).

Bollerfeld.

Wie? — Schön, liebes Kind, werfen Sie nur herab.

Balthasar.

Was soll sie herabwerfen?

(zwischen den Jalousieen wird ein Billet herabgeworfen).

Balthasar.

Nun seh' ein Mensch an, wie der Geschmack verschieden ist! verliebt sich eine von unsern Fräulein in den alten Sadducäer!

Bollerfeld.

(hat das Billet aufgenommen).

„Herrn Bollerfeld dem Aeltern.“ — Dem Aeltern, das hat sie unterstrichen, damit es ja nur an mich kommt. — (erbricht es und liest halb leise)

„Mein Herr!

„Betrachten Sie den Schritt, den ich thue,
„nicht aus falschem Gesichtspunkte —

Balthasar.

Verwünscht, ich kann keine Sylbe verstehen —

Bollerfeld.

„Die unglückliche Grille meines Vaters, nur

„Wohlgefallen an kränkelnden Menschen zu
„finden —"

Ist mein alter Brecht des Teufels? —

„hat mich der Aufsicht einer Cousine über-
„geben, wo ich in der Blüthe des Lebens
„meine Tage vertrauern muß — ich liebe Ih-
„ren Neffen. Wie ich erfuhr, billigen Sie
„unsre beiderseitige Neigung — vernichten Sie
„die Pläne meiner Peinigerin, die jedes Ge-
„spräch zwischen mir und meinem Vater hin-
„tertreibt, weil sie fürchtet, durch meine Kla-
„gen um das Gelingen ihrer Erbschleicherei
„gebracht zu werden. Heute ist nach langer
„Zeit der erste Tag, wo meine Cousine mich
„allein läßt, eilen Sie und retten Sie sich
„in mir eine Tochter, die (von hier an laut) mit
„der zärtlichsten Liebe lebenslang Ihnen ver-
„gelten wird."

„Emmy Brecht."

Balthasar.

Zärtlichsten Liebe — Potz Stern!

Bollerfeld.

Vertrauen Sie auf mich, liebes Kind — ich billige Ihre Neigung.

Balthasar.

Ja, das glaub' ich.

Bollerfeld.

Und ob es gleich auf meine alten Tage ganz curios scheinen wird, bin ich entschlossen, Sie heute noch ohne Weiteres zu entführen. Wenn Sie dann Hand in Hand mit Ihrem Bräutigam vor Ihrem Vater erscheinen, was bleibt ihm übrig, als sein Ja und seinen Segen nicht länger zu verweigern.
(er geht ins Haus — die Jalousieen werden geschlossen).

Elfte Scene.

Balthasar (allein).

Ach Du Haupt- und General von allen Spitzbuben!! und den soll ich alter, ehrlicher Knabe um Vergebung bitten — Nein, und wenn ich um Dienst und Brot kommen sollte! Hand in Hand will er mit ihr erscheinen vor dem Onkel Brecht — Ja, da käm' er schön an, so'n alter gesunder, stämmiger Bräutigam — wird wieder zur Thüre hinausgeworfen. Soll aber nicht nöthig seyn, das! — In die Entführung wollen wir einen Strich machen — ich hab's gesehn — ich hab's gehört — Nu ist keine Ausflucht mehr — Er hat's gut mit ihr im Sinne, da wissen wir schon, was er meint; sie will die zärtliche Liebe vergelten — da wissen wir auch, was sie meint — o, man ist nicht dumm! —

Ja, prof't die Mahlzeit, Ihr sollt Euch wundern über den alten Balthasar! (ab).

(Vorzimmer bei Brecht).

Zwölfte Scene.

Fritz. Bedienter.

Bedienter.

Darf ich mir Ihren Namen ausbitten?

Fritz.

Wie so?

Bedienter.

Zwey sind die Parole, und wenn die gegeben wird, müssen wir abweisen.

Fritz.

Und die Parole ist?

Bedienter.

Die Namen Bollerfeld und Sellen.

Fritz.

So? — Nein — so heiß' ich nicht — ich heiße — verwünscht, wie heiß' ich denn gleich?

Bedienter.

Sie werden doch Ihren eigenen Namen nicht vergessen?

Fritz.

Gott bewahre — ich heiße — mit einem Worte, ich heiße gar nicht.

Bedienter.

Das ist ja nicht möglich! einen Namen hat jeder Mensch.

Fritz.

Allerdings! hört Er denn nicht, Garnicht, Friedrich Garnicht heiß' ich.

Bedienter.

Garnicht? — Der kommt mir verdächtig vor — Herr Friedrich Garnicht, sehr wohl.

(er geht, sich umsehend, ins Nebenzimmer).

Fritz.

Der Wall ist erstiegen, nun heißt es, sich behaupten.

Dreizehnte Scene.

Fritz. Emanuel.

Emanuel.

Was steht zu Dienst?

Fritz.

Sind Sie Freund von langen Umschweifen?

Emanuel.

Im Gegentheile, heiter und gerade, das ist mein Symbolum!

Fritz.

Ich heiße —

Emanuel.

Garnicht.

Fritz.

Ganz recht, das will ich sagen: ich habe keinen Namen.

Emanuel.

Curios!

Fritz.

Wenn ich etwas an mir habe, was den Leuten mißfällt, lege ich es ab.

Emanuel.

Wie soll ich das verstehen?

Fritz.

Gegen meinen Vornamen haben Sie nichts einzuwenden; ich heiße Fritz.

Emanuel.

Nicht das Mindeste.

Fritz.

Belieben Sie mich also Herr Fritz zu nennen.

Emanuel.

Herr Sonderling käme mir passender vor.

Fritz.

Wie es Ihnen gefällig ist. — Sie haben eine Tochter —

Emanuel.

Allerdings —

Fritz.

Emmy —

Emanuel.

Emmy heißt sie.

Fritz.

Sagen Sie, paßt nicht Emmy und Fritz zusammen?

Emanuel.

In wie fern?

Fritz.

Zu einem sentimentalen Schauspiele, das mit einer Heirath schließt.

Emanuel.

Wir spielen aber kein Schauspiel.

Fritz.

Machen wir ein Lustspiel daraus — auf die Heirath läuft's immer hin.

Emanuel.

Erklären Sie sich deutlicher.

Fritz.

Emmy ist allerliebst, kein Wunder, 's ist Ihre Tochter.

Emanuel.

Das sind Umschweife.

Fritz.

Kurz also, ich liebe diese Emmy.

Emanuel.

Das kann ich Ihnen nicht verwehren.

Fritz.

Ich will sie heirathen.

Emanuel.

Um zu heirathen, müssen Zwei wollen, erstens —

Fritz.

Emmy? — Sie will.

Emanuel.

Meine Tochter?

Fritz.

Wie ich sage — ich will auch — nun sagen Sie mir nur, daß Sie auch wollen, dann ist's richtig!

Emanuel.

Sie sind ein lebendiges Räthsel.

Fritz.

Die Auflösung wird Sie zufrieden stellen. Ich bin reich —

Emanuel.

Das wäre nicht nöthig. — Sind Sie brav?

Fritz.

Ganz außerordentlich.

Emanuel.

So sagt Jeder! (für sich) Der Junge ist nicht übel. (laut) Wir wollen einmal hören, was Emmy dazu sagt.

Fritz.

Sie hat schon gesagt.

Emanuel.

Nicht möglich.

Fritz.

Mir — ein Bouquet zugesteckt.

Emanuel.

I Du Teufels-Mädchen! — Stellt sich, als wenn sie kein Wasser trübte. Ist das wahr?

Fritz.

Wie soll ich Sie überzeugen?

Emanuel.

Ja, es ist keinem Weibe zu trauen — also Ihnen hat sie auch Hoffnung gemacht?

Fritz (aufmerksam)

Auch?

Emanuel.

Heraus muß es doch einmal! — Heute bin ich dahinter gekommen; es hatte sich was angesponnen zwischen ihr und —

Fritz.

Wetter! und?

Emanuel.

Und einem gewissen jungen Bollerfeld.

Fritz (lachend).

Mit dem?

Emanuel.

Sie kennen ihn?

Fritz.

So, so — —

Emanuel.

Ein Taugenichts —

Fritz.

Oh!

Emanuel.

Ein Windbeutel —

Fritz.

Nu —

Emanuel.

Ein Galgenstrick —

Fritz.

O ja —

Emanuel.

Der soll sie nimmermehr haben.

Fritz.

Nicht?

Emanuel.

Mir schien sie aber verliebt in ihn.

Fritz.

Schien sie doch?

Emanuel.

Hat sie Ihnen wirklich ein Bouquet geschenkt?

Fritz.

(er zieht es aus dem Busen.)

Wie Sie seh'n.

Emanuel.

So war Alles Verstellung. Herr Garnicht, wenn Sie sonst ein ehrlicher Mann sind; mir wär's recht, wenn Sie meine Tochter heirathen. Wissen Sie warum?

Fritz.

Warum?

Emanuel.

Daß wir dem Schlingel von Bollerfeld einen Streich spielen. — Wissen Sie was, schreiben Sie meiner Tochter.

Fritz.

Gern.

Emanuel.

Ich wollte Ihre Liebe nicht billigen; ich sey ein Tyrann, ein Barbar, verstehen Sie, machen Sie's recht schrecklich —

Fritz.

Nur wahrscheinlich.

Emanuel.

Sie könnten nicht leben ohne sie; Abends um acht Uhr möchte sie im Garten seyn, Sie wollten sie entführen; verstehn Sie mich — zum Schein — entführen; im Ernst würd' ich's mir verbitten.

Fritz.

Hier in dem Garten, wie wird sie das können?

Emanuel.

Ist meine Sache. — Wollen Sie schreiben?

Fritz.

Mit Vergnügen.

Emanuel.

Die Antwort fang' ich auf. Kommt sie, so besitzen Sie ihr Herz — ich überrasche Sie — stelle mich eine Weile grimmig an, Sie legitimiren sich und ich will mich erbitten lassen.

Fritz.

Wollen Sie?

Emanuel.

Fiat!

Fritz.

Mein Name wird kein Hinderniß seyn.

Emanuel.

Heißen Sie wie Sie wollen, aber seyn Sie ein Ehrenmann.

Fritz.

Darf ich hier schreiben?

Emanuel.

Versteht sich. Setzen Sie sich dorthin.

Fritz.

(setzt sich zum Schreiben.)

Emanuel (für sich.)

Ein hübscher Junge! — Scheint mir ein bischen leichtfertig — hm! die haben das beste Herz! — War auch lustig, wurde doch ein guter Ehemann. — Wenn er sonst ein wackerer Mensch ist — ich bin heut erst übel angekommen, darum piano! — vor allen Dingen heißt's: meine Kleine probiren. Wettermädchen! — Na, entführen soll er sie nicht, dafür ist gesorgt — ich glaube nicht einmal, daß sie ihm antwortet. Sagt sie aber A, muß sie auch B sagen! (zu Fritz) Apropos! Wie haben Sie das Bouquet empfangen?

Fritz.

Sie hat es mir vom Fenster herabgeworfen.

Emanuel.

Sie soll Ihnen die Antwort auch herabwerfen, so bald als möglich.

Fritz (immer schreibend).

Wohl!

Emanuel.

Sind Sie fertig?

Fritz.

Gleich. — So!

Emanuel.

Lassen Sie hören.

Fritz.

Alles, außer meiner Unterschrift.

„Geliebteste Emmy!

„Wider Vermuthen nimmt mir Ihr Herr „Vater, vielleicht durch seltsame Irrthümer „verleitet, in einem Gespräche alle Hoffnung, „Sie die Meinige zu nennen. Wenn die „Bitten der treusten Liebe etwas über Sie „vermögen, kommen Sie Abends acht Uhr in „den Garten. Alles wird sich aufklären und „Sie werden sich überzeugen, daß ich bin und „bleiben werde

„Ihr treuer

„Fritz B — —“

(er will lesen: Bollerfeld, faßt sich aber und liest)

„Garnicht.“

„Werfen Sie die Antwort vom Eckfenster „herab; ich habe dafür gesorgt, daß sie mir „zukommt.“

Emanuel.

Gut! Machen Sie zu.

Fritz.

(thut es und versiegelt mit seinem Petschaft.)

Emanuel.

Seyn Sie um acht Uhr im Garten — halten Sie ein Bischen. (er sieht ihm in die Augen) Sie haben einen Zug im Gesichte, der mir gefällt — lassen Sie mich für das Weitere sorgen.

Fritz.

Geben Sie mir noch einmal die Versicherung, daß, wenn Emmy mich liebt, mein Name kein Hinderniß —

Emanuel.

Fiat! Ich widerrufe nicht — die Buchstaben im Namen sind mir gleich, aber (auf sein Herz deutend) hier muß „gut" geschrieben steh'n — und davon überzeugen Sie mich.

Fritz (herzlich).

Ich bin gewiß gut.

Emanuel (ihm die Hände schüttelnd).

Ich glaub' es — geben Sie mir einen Kuß. — Nu, packen Sie sich fort.

Fritz.

(läuft ab).

Vierzehnte Scene.

Emanuel, dann Bediente.

Emanuel.

Friedrich!

Bedienter.

(kommt).

Emanuel.

Nehm Er dies Billet, geb' Er es meiner Tochter, sage Er, ein fremder Herr hätte es gebracht.

Bedienter.

Sehr wohl! (ab).

Emanuel.

Nun heißt es lauern, ob was zum obern Fenster heraus spedirt wird. (er macht das Fenster auf und lauscht hinaus). Warte, Du kleine Spitzbübin! zu mir thut sie, als wenn alle Männer ihr noch so gleichgültig wären — aber Bouquets kann sie herabwerfen — noch rührt sich nichts.

Bedienter (kommt).

Ich habe es Fräulein Emmy gegeben; sie hat es aufgebrochen und gesagt: Sie sollten nichts davon wissen.

Emanuel.

Schon recht. Bleib' Er da. (lauscht hinaus). Noch

nichts — ich habs wohl gedacht, der Windbeutel hat mich zum Besten — sonst hätt' ich's gar nicht veranstaltet. — Potz Wetter! — Da fliegt was, lauf Er hinaus, nehm' Er geschwind, eh's jemand sieht, das weiße Stückchen Papier an der Ecke auf und bring Er's herein.

Bedienter.
(ab).

Emanuel.
(ruft zum Fenster hinaus)

Links — da — ist Jemand oben am Fenster? — Gut! — Geschwind!

(er geht dem Bedienten entgegen, der ihm den Zettel giebt und hinausgeht; er liest hastig)

„Mein Vater hat Sie gesprochen? unbegreif„lich. Ich bin um acht Uhr im Garten. Kön„nen Sie mir alles aufklären?

„Emmy."

Da haben wirs, da haben wirs! Jetzt ist's in Ordnung, jetzt habe ich sie erwischt. — Rendezvous — Bouquet — Entführung — Ueberraschung — Heirath das Ende vom Liede. Vivat Gott Amor! Es ist ein loser Schalk! — Aha, Bruder!

Funfzehnte Scene.

Tobias. Emanuel.

Tobias.

Sch! die Cousine schläft!

Emanuel.

Ei was, sie kann zu Hause schlafen.

Tobias.

Du bist ein wahres perpetuum mobile.

Emanuel.

Es ist richtig mit der Emmy, sie heirathet.

Tobias.

Schon wieder?

Emanuel.

Wundre Dich nicht, sie wird entführt.

Tobias.

Ihr seyd Alle toll! Du läßt sie mir nichts, Dir nichts entführen?

Emanuel.

Ich hab's selbst bewerkstelligt. Einen Brief ihr zugesteckt, sie hat wieder einen zum Fenster herunter geworfen. Meine Tochter wird entführt, ich bin ein glücklicher Vater!

Tobias.

Saubere Erziehung!

Emanuel.

Bessere als Deine! Ein junges Kind einmauern mit solcher widrigen Personage, wie die alte Cousine.

Tobias.

Sch!

Emanuel.

Da ist's viel gescheidter, man läßt sie entführen.

M. Stengel (im Zimmer).

Mon Cousin!

Tobias.

Sie ist erwacht.

Sechszehnte Scene.

M. Stengel. Vorige.

M. Stengel.

Ich hab' ein wenig geschlummert.

Tobias.

Ist Ihnen wohl danach?

M. Stengel.

Nein. Mein Puls geht hoch — die Augen zucken —

Tobias.

Ich werde Sie magnetisiren.

Emànuel.

Untersteh' Dich — Apropos, Cousine, wenn Sie doch heut' da bleiben, daß Sie's wissen, meine Emmy wird entführt.

M. Stengel.

Großer Gott!

Emanuel.

Mit meiner Bewilligung; wenn etwa um acht Uhr Lärm im Garten wird, ich bin's, der Spektakel macht.

M. Stengel.

Droht auch mir Gefahr?

Emanuel.

Daß ich nicht wüßte.

M. Stengel.

Wird geschossen?

Emanuel.

Warum nicht gar mit Kartätschen!

M. Stengel.

Dann werd' ich's auch mit anseh'n.

Tobias (lustig).

Wir lassen ein wenig einheizen und machen das Fenster auf.

Emanuel.

Ich muß die kleine Hexe vexiren. (ab).

M. Stengel.

Ich bin nie entführt worden.

Tobias.

Ich auch nicht.

M. Stengel.

Ich bin auch zu schwächlich dazu.

Tobias.

Ich auch.

M. Stengel.

Fühlen Sie sich jetzt disponirt zu dem Geschäft?

Tobias (sehr kläglich).

Mein Testament zu machen? Je eher, je lieber, liebste Cousine, lassen Sie uns anfangen.

(er gibt ihr den Arm, sie gehen ein Bischen).

M. Stengel (bleibt stehen).

Ach!

Tobias.

(sie mit kläglichem Gesichte betrachtend).

Ja, es ist ein Elend!

(sie gehen wieder ein paar Schritte).

M. Stengel.

Oh! (sie bleibt stehn).

Tobias.

Sie werden's auch nicht mehr lange machen,

Cousine. Künftiges Jahr sind Sie weg — mein Bruder auch — der wird auslöschen, wie ein Licht — die jungen Leute auch todt — alles todt — mausetodt — alles mausetodt. — (Beide ab).

Siebenzehnte Scene.

Balthasar (kommt sehr eilig).

Schöne Geschichten, schöne Geschichten! — Das wird einen Lärmen geben hier im Hause! wem sag' ich's denn zuerst? — ach, da kömmt ja das Fräulein —

Achtzehnte Scene.

Balthasar. Em. Tochter (will über die Bühne gehen).

Balthasar.

Gnädiges Fräulein —

Em. Tochter.

Was will Er?

Balthasar.

O gnädiges Fräulein —

Em. Tochter.

Was hat Er denn?

Balthasar.

Gnädiges Fräulein, es wird was passiren.

Em. Tochter.

Meinetwegen.

Balthasar.

Nein, meinetwegen nicht!

Em. Tochter.

Ich habe keine Zeit.

Balthasar.

Mit meinen Augen hab' ich's gesehn.

Em. Tochter.

Er ist ein langweiliger Schwätzer.

Balthasar.

Zum Fenster herabgeworfen — ein Liebesbrief —

Em. Tochter (aufmerksam.)

Wie?

Balthasar.

Er hat ihn genommen — er will sie entführen — er will sie — was weiß ich! —

Em. Tochter.

Es ist kein Liebesbrief zum Fenster herabgeworfen worden, versteht Er mich. Wenn Er etwas hat fliegen sehn, etwas Weißes, so war es ein

Schmetterling. Daß Er dem Vater nichts davon sagt! Mach' Er ein ander Mal die Augen auf und bild' Er sich nicht so närrisches Zeug ein!

(geht in den Garten).

Neunzehnte Scene.

Balthasar, dann Tobias, M. Stengel.

Balthasar.

Die steckt auch mit drunter. Thut nichts, der Herr Papa wird die Schmetterlinge schon besser kennen — will ihn doch gleich aufsuchen. (geht zu dem Zimmer, worin Brecht und M. Stengel sind und klopft an).

Tobias (inwendig).

Was gibt's?

Balthasar (macht die Thüre auf).

Hätte was zu vermelden.

Tobias (inwendig).

Mach' Er die Thüre zu, wir haben keine Zeit.

Balthasar.

Muß unterthänig bitten, ist von Wichtigkeit.

M. Stengel (kommt heraus).

Mein Gott, was soll's denn seyn?

Balthasar.

Es geht was vor, ich hab's mit angehört. Das Fräulein wird entführt, heut Abend noch.

M. Stengel.

Wie kann Er uns denn wegen solcher Kleinigkeit heraus bemühen? wenn nur nicht dabei geschossen wird, dann ist's mir recht, ich werde es selbst mit ansehen. Thu' Er nur, als wüßte Er es nicht. (ab).

Balthasar.

I verwünscht! — die hat auch nichts dagegen — die steckt auch mit drunter — der Vater muß es wissen — eher ruh' ich nicht. (er geht zur Thüre, macht sie auf und ruft hinein) Ich bitte, Herr Brecht, nur ein Wort.

Tobias (kommt).

Nun, sag' Er nur, um's Himmels willen, kann Er einen denn nicht ruhig lassen, wenn man sein Testament macht?

Balthasar.

Ist es Ihnen denn recht, wenn Fräulein Emmy davon läuft, wenn sie entführt wird?

Tobias.

Sie soll nur einen Pelz umnehmen, und warme Schuhe anziehen, daß sie sich nicht erkältet; vorher

eine Tasse Thee trinken, dann hab' ich nichts dagegen. (ab).

Balthasar.

Na, so kehrt sich die Welt um! — Wenn sie nicht Alle rappeln, will ich nicht Balthasar heißen.

Zwanzigste Scene.

Emanuel. Balthasar.

Emanuel (kommt singend).

„Und nimmt sein Mädchen auf das Pferd,
„Fort geht es in die Weite."

Balthasar.

Gnädiger Herr —

Emanuel.

Bist Du wieder da?

Balthasar.

Es war, weiß Gott, kein Schmetterling.

Emanuel.

Na, denn war's was anders.

Balthasar.

Papier war's, papiernes Papier!

Emanuel.

In Gottes Namen!

Balthasar.

Ich hab's fliegen sehn.

Emanuel (für sich).

Was Kuckuk! (laut) Wirst Dir wohl was eingebildet haben.

Balthasar.

Fräulein Emmy sagt, ich sollte sagen, es wär' ein Schmetterling gewesen.

Emanuel.

Aha! (laut) Es war auch einer.

Balthasar.

Es war, wahrhaftig Gott, keiner! ein Liebesbrief war's!

Emanuel.

Was weißt denn Du von einem Liebesbrief?

Balthasar.

Er will mit ihr fort, davon will er — er will sie entführen —

Emanuel (lachend).

Das thät' ich auch, wenn ich verliebt wäre.

Balthasar.

(sieht ihn mit offenem Munde an.)

Das Fräulein Emmy will er entführen.

Emanuel.

Das wissen wir schon. Thu' Du, als sähest Du

nicht, als hörtest Du nicht. Was entführt wird, laß Du in Gottes Namen entführen, und wenn ich noch so sehr rufe: Balthasar! Balthasar! halt' ihn! halt' ihn! Du rührst Dich nicht von der Stelle. — Bist taub und blind und stumm und läßt Dich gar nicht kümmern, was vorgeht; denn je mehr Spektakel wird, je lieber ist's mir, je mehr gibt's zu lachen. (ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Balthasar.

Na, da steht mir der Verstand stille. Alles soll drunter und drüber gehn. Das Fräulein wird entführt bei Nacht und Nebel. Hm, hm! — Dem gesunden Herrn Brecht ist's recht, dem kranken ist's recht, der zimperlichen Cousine ist's recht, unserm Fräulein ist's recht; den Beiden, die sich entführen, wird es wohl auch recht seyn — na, wenn es Allen recht ist, hab' ich auch nichts dagegen! (ab.)

Vierter Aufzug.

Garten des Brechtischen Landhauses. Es ist dunkel, aber Mondlicht.

Erste Scene.

Sellen (schleicht herein).

Alle Thüren offen? — Ich muß Emmy's Vater sprechen und sollt' ich den Eingang erzwingen. — Nur Irrthum und Mißverständniß konnten ihn so gegen mich einnehmen, daß er mir sein Haus verbietet. Er pflegt des Abends in den Garten zu gehen; kommt er, tret' ich ihn an, ohne Furcht. Vor Mißhandlungen der Gartenknechte soll mich diese gute Waffe bewahren. (er zieht einen Hieber hervor). Schien es mir doch, als regte sich was — geschwind einen Hinterhalt! (er versteckt sich in eine Laube.)

Zweite Scene.

Bollerfeld Onkel mit Tobias Tochter (welche verschleiert ist). Sellen (versteckt).

Bollerfeld (leise).

Seyn Sie nicht ängstlich, mein gutes Kind, es

wird alles gut gehn — i, Sie zittern ja wie Espenlaub, — wir wollen gleich der Comödie ein Ende machen — wenn die Leute mich erkannt haben, mögen sie glauben, ich sey ein recht windiger Patron — wie es auch nicht anders ist. — Wir wollen gleich Ihren Vater coram nehmen. Fürchten Sie nichts, was Sie lieben, finden Sie hier. (er führt sie gegen das Haus.) Nun, warten Sie hier einen Augenblick — ich will ihn herausrufen lassen. (er läßt sie los und geht die Stufen hinauf, öffnet leise die Thüre und ruft halb laut) Heda, guter Freund, komm Er doch einen Augenblick her.

Sellen.
(wird von Zeit zu Zeit sichtbar, indem Beide aufmerksam horchen.)

Dritte Scene.

Vorige. Balthasar.

Balthasar
(in der Thüre — erkennt Bollerfeld).
Potz Blitz — der ist's!

Bollerfeld.
Ruf' Er Herrn Brecht heraus!

Balthasar.
Na, ist es schon vor sich gegangen? (lacht).

Bin taub, blind und stumm. (macht die Thüre zu und verschwindet.)

Bollerfeld.

Daß Dich alle Donner! — Das war wieder der verrückte Kerl, mit dem ist kein vernünftig Wort zu reden. (er geht zu Emmy). Stellen Sie sich da hinter die Mauer, Kind, wenn Ihr Vater gar keine Raison annimmt, muß er Sie nicht sehen.

Tob. Tochter
(stellt sich an den bezeichneten Fleck).
(Die Thüre öffnet sich.)

Bollerfeld.

Alle Hagel, da kommt was! (tritt ein paar Schritte zurück.)

Vierte Scene.

Emanuel. Vorige.

Emanuel.

Nun wird's Zeit seyn. Wo mag der Herr Garnicht stecken? — Jetzt heißts: lauern, spioniren.

Bollerfeld
(schleicht gegen Brecht; sie sprechen halb leise).

Emanuel.

Wer ist denn das?

Bollerfeld.

Bist Du's, oder bist Du's nicht?

Emanuel.

Nicolaus Bollerfeld?

Bollerfeld.

Erkennst Du mich, ehrlicher Knabe?

Emanuel.

Bist wohl recht böse auf mich?

Bollerfeld.

Deine Tochter —

Emanuel.

Ja, eben wollt' ich sagen —

Bollerfeld.

Da hilft kein Einmauern.

Emanuel.

Gott bewahre! die Weiber sind des Teufels, lassen sich entführen, hinter zehnfachem Gitter hervor.

Bollerfeld.

Man muß nachsichtig seyn.

Emanuel.

Versteht sich — drum mache keinen Lärm, es wird gleich losgehen.

Bollerfeld.

Was wird losgehen?

Emanuel (lachend)

Eine Entführung!

Vollerfeld (ebenfalls lachend)

Du weißt davon —?

Emanuel.

Habe einen Brief aufgefangen.

Vollerfeld.

Und willst verzeihen?

Emanuel.

Natürlich!

Vollerfeld.

Wie ist denn das? Du sollst ja ein Tyrann seyn?

Emanuel.

Stell mich nur so an, damit es am Ende mehr zu lachen gibt.

Vollerfeld.

Na, dann will ich sie holen.

Emanuel.

Nicht nöthig, sie kommt von selbst.

Vollerfeld.

Sie traut sich nicht hervor.

Emanuel.

Glaub' Du das! bei verliebten Abenteuern haben die Mädchen mehr Courage, als wir.

Bollerfeld.

O Du alter Praktikus!

Emanuel.

Laß nur den Rechten kommen, traut sich Jede hervor.

Bollerfeld.

Und der Rechte?

Emanuel.

Still! Die Thüre geht auf; wenn Du mein Freund bist, verhalte Dich ein klein Weilchen ruhig —

Bollerfeld.

Das Mädchen ängstigt sich ja allein —

Emanuel.

Wird nicht allein bleiben; ich habe für Alles gesorgt.

Bollerfeld.

Aber —

Emanuel.

(hält ihm den Mund zu.)

Bollerfeld.

Wie's auch nicht anders ist.

(er wird von Emanuel auf die andere Seite des Hauses gezogen, wo sie sich verstecken.)

Fünfte Scene.

Vorige. Fritz (in einem Mantel, mit einem Degen unterm Arm.)

Fritz.

(geht eilig gegen das Haus und gibt ein leises Zeichen.)

Sie kommt noch nicht.

Sellen (versteckt).

Was geht denn hier vor?

Bollerfeld und Emanuel

(haben Fritz gesehen, Bollerfeld will immer reden, Emanuel hält ihm den Mund zu).

Fritz.

Hm, hm! — (schlägt leise in die Hand). Ich bin es, Emmy, kennen Sie meine Stimme nicht? verstehn Sie mich nicht, wenn ich sage: auf meiner Brust blühen Blumen, die ich für keinen Preis der Erde hingeben möchte; lassen Sie mich nicht vergebens rufen, ich bin da.

Sellen.

(tritt mit gezogenem Hieber hervor.)

Höll' und Teufel!

Emanuel.

Excellent redet der Junge!

Vollerfeld.

's ist ein Tausendsapperloter!

Tob. Tochter

(ist während dieser kurzen Rede hervorgetreten und flüstert leise)

Hier bin ich!

Fritz.

(eilt voll Entzücken auf sie zu und ergreift ihre Hand, im höchsten Feuer)

Endlich süßes, himmlisches Mädchen, geliebte Emmy, darf ich Sie mein nennen, darf ich Ihnen sagen: von dem Augenblicke, daß ich Sie kenne, hat mein Leben eine andere Richtung genommen — o nur ein Wort sag' es mir, daß Sie mich lieben, nur ein bestimmtes Wort und keine Macht der Erde trennt mich mehr von Dir.

Tob. Tochter (schüchtern).

Gott — mein Vater —

Fritz.

Unsere Bitten werden ihn rühren; nur das sage mir, geliebte Emmy, bist Du mir gut?

Tob. Tochter.

Von ganzer Seele.

Sellen.

(stürzt hervor, sehr laut)

Ist das möglich, falsches, wortbrüchiges Mädchen! hinter dem Rücken Ihres Vaters?

Fritz.

Wer ist da?

Sellen.

Und so schnell haben Sie vergessen —

Emanuel und Bollerfeld
(springen hervor).

Tob. Tochter
(verbirgt sich hinter Fritz).

Emanuel.

Was wollen Sie hier?

Sellen.

Was ich will, was ich will — das fragen Sie?

Emanuel.

Wenn ich meine Tochter entführen lassen will, was geht das Sie an? — Du bist mein guter Freund, Nicolaus, aber jetzt befiehl Deinem Neffen, daß er weggeht.

Bollerfeld.

Meinem Neffen?

Emanuel (gegen Sellen).

Sie kommen mir nicht wieder über die Schwelle, Herr! so sehr ich Ihren Onkel schätze und liebe —

Bollerfeld.

Wer ist denn dem sein Onkel?

Emanuel.

Ich bitte Dich, mache keinen Spaß — haben

Sie mich verstanden, alle Ihre Intriguen sind entdeckt — Sie sind ein doppelzüngiger Heuchler, ein Betrüger.

Sellen.

Herr! auch meine Geduld hat ihre Gränzen — (faßt sich). Emmy's Vater darf mir viel sagen.

Emanuel.

Für Sie ist hier keine Hoffnung — das Mädchen dort bekommt dieser Herr, unwiderruflich — drum packen Sie sich fort, spielen Sie Ihre Verkleidungen bei andern Thoren — haben Sie mich verstanden? — gehn Sie hin zu andern Vätern, die leichtgläubig genug sind und probiren Sie Ihre Kunst — ich lasse mich nicht hinters Licht führen.

Sellen.

Ich werde nicht von Ihnen gehn, bis ich weiß —

Emanuel (zu Onkel Bollerfeld).

Und Du leidest das? hast Du gar keine Autorität? traust Du Dir nicht einmal, Deinem Neffen zu befehlen, daß er geht?

Bollerfeld.

Mein Neffe ist ein Galgenstrick — wie's auch nicht anders ist; aber hier ist er ganz unschuldig.

Emanuel.

Ganz unschuldig? — Du kennst den Zusammenhang nicht —

Fritz.

Ganz unschuldig wohl nicht —

Sellen.

War ich dreist genug, um Emmy's Gunst zu werben, so sind Sie derjenige, der durch sein Benehmen mich in meiner eitlen Hoffnung bestärkte; Sie selbst haben es gebilligt, daß Emmy —

Emanuel.

Alle Wetter — ich bin Herr in meinem Hause — Balthasar! Balthasar! — Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie sich entfernen oder nicht? — Balthasar! (zu Bollerfeld) Nimm mir's nicht übel — aber Du bist eine Schlafmütze — Balthasar!

Sechste Scene.

Balthasar. Vorige.

Balthasar (in der Thüre).

Na, geht's recht drunter und drüber? — bin taub, blind und stumm.

Emanuel.

Wird Er sich herausscheeren? Balthasar!

Balthasar.

Rufen Sie nur zu — ich rühre mich nicht vom Platze. (macht die Thür zu).

Emanuel.

Er ist ein Tölpel!

Sellen.

Glauben Sie nicht, daß ich mich den Grobheiten Ihrer Dienstleute aussetzen will — aber von der Stelle weich' ich nicht, bis Ihre Tochter mich gehen heißt.

Emanuel.

Hat man solche Unverschämtheit je gesehn? — O wenn das nur fehlt, dazu soll Rath werden. Emmy, auf der Stelle, ersuche den Herrn, daß er geht — Emmy, hörst Du nicht? — mach' mich nicht zornig, Emmy, und gehorche.

Siebente Scene.

Vorige. Em. Tochter.

Em. Tochter.

Ich höre Ihre Stimme, lieber Vater —

Alle.

Was ist das?

Emanuel.

Welche heillose Confusion! da kommt man um seinen Verstand!

Bollerfeld.

Wie's auch nicht anders ist. Das ist Deine Tochter?

Emanuel.

Ja doch, ja.

Bollerfeld.

Dann hat der ja die Unrechte?

Fritz.

Nein, der hat die Rechte!

Bollerfeld.

(tritt seinem Neffen auf den Leib).

Potz alle Hagel, was hat Er sich unterstanden? was hat Er mit mir für eine Comödie gespielt? alle neun und neunzig Donnerwetter sollen ihm auf den Kopf fahren, was für ein Mädchen hat Er mir als Mamsell Brecht vorgestellt? und ich habe sie noch selbst entführt. Sind wir denn Alle besessen? — So entwirre doch, in's Kuckuks Namen, die Confusion. Welches ist Deine Tochter?

Emanuel.

Diese hier.

Bollerfeld.

Na, die soll meinen Neffen heirathen.

Emanuel.

Nein, Deinen Neffen nicht, den Herrn da.

Vollerfeld.

Meinen Neffen nicht und doch wieder meinen Neffen? Bist Du denn ganz verdreht?

Emanuel (ergreift Fritzens Hand).

Diesen Herrn hier soll meine Tochter nehmen.

Em. Tochter.

Lieber Vater, das ist der Unrechte.

Emanuel.

Potz Stern, das ist der Rechte. Hast Du ihm nicht Blumen herabgeworfen?

Em. Tochter.

Ich?

Fritz. (auf Tob. Tochter).

Von dieser lieben Hand empfing ich ein Bouquet.

Emanuel.

Von jener dort?

Tob. Tochter.

Bester Onkel, ich bitte um Ihren Schutz.

Alle.

Onkel?!!

Emanuel.

Potz Spektakel und kein Ende! (zu Fritz) Haben Sie nicht an meine Tochter geschrieben?

Fritz.

An dieses geliebte Mädchen.

Emanuel (heftig).

Das ist ja nicht meine Tochter! — (zu seiner Tochter). Hast Du nicht einen Zettel herabgeworfen?

Em. Tochter.

Verzeihung, Vater, er galt Fritz Bollerfeld.

Fritz.

Mir?

Emanuel.

Nein doch! Deinem saubern Neffen, (auf Sellen) dem da.

Bollerfeld.

Das ist ja der Unrechte! Wenn er meinem Neffen galt, (auf Fritz) so galt er diesem.

Emanuel.

Mach mich nicht toll! (auf Sellen) dem da!

Bollerfeld.

Ich werde doch wissen, wer mein Neffe ist.

Emanuel.

Du machst lauter Confusion.

Bollerfeld.

Potz alle Hagel! Du bist ja der ärgste Confusions-Rath, wenn Du mir meinen eignen Neffen abstreiten willst.

Beide (heftig gegen einander).

So nimm doch Vernunft an — laß Dich doch

belehren! — Ja, wenn Du schreist — meine Tochter — mein Neffe — laß mich doch zu Worte kommen!

Emanuel.

Herr Gott im Himmel! (läuft und holt seine Tochter). Das ist meine Tochter! nicht wahr? willst Du mir das auch abdisputiren, wie? ist das meine Tochter, oder ist sie's nicht?

Bollerfeld.

Meinetwegen! Aber ich laß mir meinen Neffen nicht nehmen! (holt Fritz). Der ist's und kein Anderer, verstehst Du mich? Dieser hier, willst Du's besser wissen?

Emanuel.

Wenn der Dein Neffe ist, wer ist denn Jener, der Deine Empfehlungsbriefe bringt? — oder ist das auch nicht Dein Brief, wie? (holt den Brief hervor) ist das Deine Hand, was?

Bollerfeld.

Nu freilich, ist's mein Brief —

Fritz.

Bester Onkel —

Bollerfeld.

Halt's Maul!

Sellen.

Herr Brecht —

Emanuel.

Schweigen Sie! Wenn das Dein Brief ist, wer sollt' ihn bringen?

Bollerfeld (auf Fritz)

Der!

Emanuel (auf Sellen)

Der hat ihn gebracht.

Bollerfeld.

Alle Donnerwetter, was sind das für Geschichten?

Sellen.

Verzeihung! es ist gegen meinen Willen, daß der Brief in Ihre Hände kam, ich muß ihn verloren haben.

Bollerfeld (zu Fritz).

So geht er mit meinen Briefen um? Ein fremder Mann —

Fritz.

Kein Fremder, Onkel! er ist mein geprüfter Freund.

Emanuel.

Das ist mir lieb! das gibt mir Vertrauen.

Fritz.

Zehnmal so viel werth als ich.

Bollerfeld.

Dazu gehört nicht viel.

Sellen.

Herr Brecht, ich liebe Ihre Tochter.

Emanuel.

Dagegen hätt' ich nichts.

Bollerfeld (zu Fritz).

Wie kann Er —

Fritz.

Bester Onkel, lassen Sie meinen Freund nur erst aufs Reine kommen, dann wollen wir schon mit einander fertig werden.

Sellen.

Mein Name ist Franz von Sellen, ich bin, was ich Ihnen sagte, ein junger Maler. Ich hoffe, daß Sie überzeugt sind: Sie haben mir Unrecht gethan.

Emanuel.

Wenn Sie nicht Fritz Bollerfeld sind, so haben Sie auch nicht an meine Nichte geschrieben; dann haben Sie uns auch nicht betrogen, dann habe ich Ihnen Unrecht gethan; mein Wort haben Sie ohnehin, und Wort halten mag ich gern, besonders Ihnen; denn Sie haben mir gleich gefallen — dann — hab' ich auch nichts dagegen — wenn meine Kleine Sie will!

Em. Tochter (schmeichelnd).

Vater!

Sellen.

Herr Brecht, ich habe kein Vermögen — aber ich bin ein ehrlicher Mann.

Emanuel.

Das sagt mir mein Herz. Vermögen — fechten Sie das mit meiner Tochter aus, die hat viel Geld, vielleicht gibt sie Ihnen was ab.

Sellen.

Meine Kunst würde hinreichen —

Emanuel.

Papperlapap! Sie glauben nicht, wie die Musen leicht arbeiten, wenn sie ein hübsches Capitälchen auf erste Hypothek angelegt haben. Willst Du ihn haben, Emmy?

Em. Tochter.

Lieber Vater —

Emanuel.

Du willst ihn nicht?

Em. Tochter.

Das ist der Rechte, Vater. (sie reicht ihm die Hand, welche Sellen küßt). Ich werde mit ihm glücklich seyn!

Emanuel.

Gott sey gelobt, das wäre abgethan; ich hätte sie schon deßwegen mit einander verheirathet, um aus der heillosen Confusion zu kommen! — Grüßen

Sie doch Ihre Tante von mir, Herr Sohn, aber verrathen Sie nichts von dem — Sie wissen wohl — Freund Bollerfeld, wir sind im Reinen. (er nimmt Sellen und seine Tochter unter die Arme). Das ist meine Tochter, das ist mein Schwiegersohn, willst Du sie mir abdisputiren?

Bollerfeld.

Na, nun kann man auch einmal zu Worte kommen. Nu, sag' Er, Schlingel —

Fritz.

Bester Onkel, das führt zu weit.

Bollerfeld.

Wie ist das Alles zugegangen — erzähle Er mir ausführlich —

Fritz.

Gütigster Onkel, die Leute, die bei den Vorfällen zugegen waren, wissen, wie's zuging — bunt und locker — lange Erzählungen sind höchstens in Trochäen zu ertragen und darin bin ich nicht stark.

Bollerfeld.

Er ist ein Sausewind!

Fritz.

Um Schmeicheleien zu sagen, ist die Zeit zu kurz.

Bollerfeld.

Ich werde mir Zeit nehmen.

Fritz.

Ich sehe ein, Sie sind in Verlegenheit, Herr Onkel. Sie haben ein Mädchen entführt, hinter dem Rücken ihres Vaters —

Vollerfeld.

Halt Er's Maul!

Fritz.

Kann ich mich uneigennütziger bezeigen, als wenn ich ein Mädchen heirathe, die ein Anderer entführt hat? — Ihnen ist so nicht weit zu trauen.

Vollerfeld. (verwundert)

Wie's auch nicht anders ist. Impertinenter Bursche!

Fritz.

Sie sind der Onkel — Sie dürfen schmollen,
Das ist uralter Onkelgebrauch —
Doch hört der Donner auf zu rollen,
So scheine die liebe Sonne auch.

Vollerfeld.

Durchtriebener Schelm! — man kann nicht böse auf ihn seyn.

Emanuel.

Ergib Dich, Nicolaus!

Sellen. Em. Tochter.

Wir Alle bitten.

Fritz.

Lieber, guter Onkel, ich will ein exemplarischer Ehemann werden!

Bollerfeld (zu Tob. Tochter).

Kind, fürchten Sie sich denn nicht vor dem Windbeutel, dem Taugenichts, dem ausgelassenen Burschen, an dem kein gutes Haar ist, solchem erzleichtsinnigen Patron —

Fritz.

Es geht doch nichts darüber, wenn zärtliche Verwandte uns anempfehlen.

Tob. Tochter.

Er liebt mich und treue Gegenliebe vermag Alles.

Bollerfeld.

Na so probiren Sie's mit ihm, in's Himmels Namen — nimm sie hin — aber das rathe ich Dir, Junge —

Fritz (küßt ihm die Hand).

O mein guter Onkel — mein guter Onkel!

Bollerfeld.

Alle tausend Donnerwetter —

Fritz.

Ihre Güte ist himmlisch.

Bollerfeld.

Sollen Dir auf den Kopf fahren —

Fritz.

Sie rühren mich zu Thränen, Onkel,

Bollerfeld.

Wenn Du windiger, nichtsnutziger Passagier —

Fritz.

Ach Onkel, Sie reden ins Gemüth —

Bollerfeld.

Wenn man ihm auch ein vernünftiges Wort sagen wollte, man kommt nicht auf. (stößt ihn heftig von sich.) Geh zum Teufel!

Fritz.

Herr Onkel — ich danke für diesen väterlichen Segen. (er küßt ihm die Hand.)

Achte Scene.

Vorige. Tobias und M. Stengel (am Fenster).

Tobias.

Na, seyd Ihr bald fertig mit der Entführung — machen Sie ja den Mantel zu, Cousine, es ist kalt.

Emanuel.

Der Bruder —

Tob. Tochter.

Liebster Onkel, helfen Sie —

Emanuel.

Haltet Euch still — (laut) Bruder, sie ist entführt.

Tobias.

Wird morgen einen schönen Katarrh haben.

Emanuel.

Emmy ist entführt. Cousine, sind Sie da?

M. Stengel.

Hier bin ich.

Emanuel.

Cousine, setzen Sie nach — Emmy ist entführt, Deine Emmy, Deine Tochter aus der Cousine Haus, weg über Stock und Stein —

Tobias.

I nu sehn Sie mal!

M. Stengel.

(sinkt mit einem lauten Schrei in Ohnmacht.)

Tobias.

Na, da liegt sie wieder — liebste Cousine —

Emanuel.

Laß sie liegen, Bruder, Du mußt nach —

Tobias.

Ich muß nach!? — liebste Cousine, warten Sie einen Augenblick —

Emanuel.

Nach mußt Du, durch Sturm und Wind, durch Regen und Nebel, Deiner Tochter nach.

Tobias.

Ich soll durch den Wind? daß sich Gott erbarme — Cousine, sterben Sie noch nicht — wie soll ich denn durch den Wind —

Emanuel.

Sonst heirathet er sie auf der Stelle —

Tobias.

Er heirathet sie — Cousine — ich komme schon.

Emanuel.

Der Pastor ist da — fort — herunter!

Tobias.

So sey doch nicht toll — ich kann — es ist ja schon hier zu kalt für mich — Brr! — liebste Cousine — kommen Sie zu sich! — Hufeland sagt: Erkältung — hu, die Abendluft! — er soll sie heirathen — in Gottes Namen —

Emanuel.

Ich muß Dir nur sagen, er hat sie schon geheirathet — —

Tobias.

Hat's ihr was geschadet?

Emanuel.

Sie ist hier mit ihrem Manne und bittet um Deinen Segen.

Tobias.

Der Ostwind — Cousine! — Meinetwegen — Der Himmel segne Dich — Brr! — ich erfriere — Cousine, warten Sie ein Bischen — Emmy, hast Du einen Pelz um, setze Deinem Manne eine Mütze auf — Cousine, sind Sie todt? — Macht, was Ihr wollt, ich muß der Cousine helfen, heirathet, so viel Ihr wollt, aber haltet nur den Kopf warm — ja, ich komme, Cousine —

(er schlägt das Fenster zu.)

Bollerfeld.

Herr Bruder, Du bist ein Teufelskerl — ich muß Dich umarmen!

Em. Tochter.

(sich an Emanuels Hals hängend.)

Mein gutes Väterchen, ich bin glücklich!

Tob. Tochter (eben so).

Guter Onkel, Sie haben mich glücklich gemacht!

Sellen.

Lieber Vater, wie kann ich danken?!

Fritz.

O Sie guter, bester Herr Brecht!

(sie hangen Alle an ihm.)

Emanuel.

Heda, drückt mich nicht todt — so ist's mir recht, was rasch geht, geht gut. Zwei niedliche Paare, mein alter Freund, ein Glas Rheinwein, dabei laßt uns singen mit voller Stimme:

„Mann und Weib, und Weib und Mann,
„Reihen an die Gottheit an!“

Bollerfeld.

Wie es auch nicht anders ist!

Der reiche Mann

oder

die Wasserkur.

Original-Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Ober-Ceremonienmeister Graf von Wampe.
Comtesse Bettina, seine Tochter.
Herr von Glittern, Commerzienrath.
August, sein Sohn.
Amelie, seine Nichte.
Wilhelmine, der Letzten Gesellschafterin.
Baron von Flichting.
Doktor Brott, Arzt.
Wendner, Sekretair des Commerzienrathes.
Frau Stegel.
Bärbchen } ihre Töchter.
Grethchen }
Schuster Blotz.
Schlosser Balderich.
Anton, Badewärter.
Friedrich, Kammerdiener } im Hause des Commerzienrathes.
Peter, Bedienter }
Franz, des Grafen von Wampe Diener.
Jean, Baron von Flichtings Reitknecht.
Ein Kutscher.
Ein Briefträger.
Zwei Lakaien.
Ein Jäger.
Mehrere Frauen und Mädchen.
Volk.

Erster Aufzug.

Ein Salon mit der reichsten und elegantesten Einrichtung. Mittel- und Seitenthüren. Vor dem Canapee steht ein Tisch, auf welchem viele Zeitblätter liegen. Alles zeigt den größten Luxus und die möglichste Verfeinerung.

Erste Scene.

Friedrich (ist im Begriff, den Raum zu durchräuchern).
Peter (durch die Mitte eintretend).

Peter (sehr laut).

Ob der gnädige Herr schon zu sprechen ist?

Friedrich.

Pscht! Tölpel! Wie kann Er so schreien! Weiß Er nicht, daß der gnädige Herr durch das mindeste Geräusch in seinem Morgenschlafe gestört wird?

Peter.

Es ist ja nicht mehr Morgen — es ist bald Mittag.

Friedrich.

Landesel! Mittag ist in der Stadt um 5 Uhr! — Was soll's seyn?

Peter.

Herr Bernar — Bernar — —

Friedrich.

Bernardoni.

Peter.

Er nennt sich Sänger, und will den Herrn einladen. Aber nicht zum Mittag- oder Abendessen, sondern zum Benefiz, ich weiß nicht, was das für ein Essen ist.

Friedrich.

Sag' Er, der Herr schlafe noch. Man würde melden, daß Herr Bernardoni selbst dagewesen wäre.

Peter.

Dann ist der Wagen unten, für Fräulein Amelie —

Friedrich.

Soll warten.

Peter.

Der Herr Bräutigam würde sogleich nachkommen!

Friedrich.

(gibt Peter den Räucherapparat).

Schon gut!

Peter.

(ab).

Zweite Scene.

Friedrich. Wendner (aus der zweiten Seitenthür, rechts).

Wendner.
(mehrere Papiere auf einem Schreibtische ordnend).
War das der Bernardoni, der ins Haus kam?

Friedrich.
Ja, Herr Sekretair. Einladung zum Benefiz.

Wendner.
Hm! — Sie sagen dem Herrn nichts davon, ich habe meine Gründe.

Friedrich.
Ganz wohl.

Wendner.
Ich werde schon selbst — —
(Klingel im Kabinet).
Er ist auf! Eilen Sie!

Friedrich.
(ins Kabinet, links, ab).

Dritte Scene.

Wendner.

Er sortirt Briefschaften, legt Bogen zum Unterzeichnen bereit ꝛc.

Dieser Bernardoni, der ein Vergnügen darin findet, mich zu übersehen, soll um das Benefiz-Cadeau kommen! (er nimmt ein Blatt). Die Schriftstellerin aber — es fallen ein paar Louisd'or dabei ab — — laßt sehen, auf welche feine Art ich den Eigensinnigen zur Subscription bringe!

Vierte Scene.

Fräulein Amelie. Wilhelmine (aus der ersten Seitenthür rechts). Wendner (der sich respektvoll verbeugt). Amelie ist kostbar und hypermodern zum Ausfahren gekleidet; Wilhelmine in einfachem Hausgewande.

Amelie.

(mit der ganzen übeln Laune verzärtelter Glückskinder).

Mamsell, Sie sind immer zerstreut! Was haben Sie zu denken, als meine Angelegenheiten?

Wilhelmine.

Mein Fräulein — —

Amelie.

Als die Generalin Holm Sie mir empfahl,

hieß es, ich würde ein aufmerksames und fügsames Geschöpfchen in Ihnen finden.

Wilhelmine.

Meine Stellung lehrt fügsam seyn, gnädiges Fräulein, an Aufmerksamkeit laß' ich es gewiß nicht fehlen.

Amelie.

Ihre Art zu seyn verräth einen Stolz, der mich drückt.

Wilhelmine.

(etwas gereizt, da es sie empfindlich berührt, daß die leichtsinnige Amelie auf Wendners Anwesenheit gar nicht achtet.)

Ich werde mich durch Stolz nicht lächerlich machen, aber es scheint mir nicht in meiner Lage begründet, daß ich aller weiblichen Würde entsagen müßte.

Amelie.

Sie können nicht vergessen, daß Ihr Vater Rath gewesen ist!

Wilhelmine.

Warum sollt' ich es vergessen?

Amelie.

Weil er Ihnen nichts hinterließ, um unabhängig zu leben. Ohne Mittel — —

Wilhelmine.

Muß man viel ertragen!

Amelie.

Abhängigkeit — —

Wilhelmine (schwer seufzend).

Ist zuweilen dem Unglück gleich!

Amelie (sie stolz betrachtend)

Sie scheinen mir befehlen zu wollen, daß ich schweige.

Wilhelmine.

Ich habe ein Herz, mein Fräulein, welches verwundbar ist!

Amelie.

Ich beklage Sie, Mamsell. Wenn Sie in diesem Hause unzufrieden sind, werden Sie schwerlich einen Platz finden, der Ihrem hochstrebenden Sinne genügt.

Wilhelmine.

Hochstrebend, mein Fräulein? Im Gegentheil. Ich begreife, daß man unter Mangel und Entbehrungen von der Nadel glücklich leben kann und sich sehr unglücklich fühlen, wenn man, wie ich in diesem Hause, ein gutes Gehalt, körperliches Wohlleben, aber — keine Gerechtigkeit findet!

Amelie (spöttisch).

Steht es nicht bei Ihnen, sich auf diese Weise zu verbessern?

Wilhelmine.

Ich werde dazu gezwungen seyn, mein Fräulein.

Amelie.

Es ist immer schlimm, wenn Personen Ihres Standes ein erträgliches Lärvchen haben, die Galanterie der Männer verwöhnt sie — —

Wilhelmine.

Fräulein!

Wendner.

(macht lächelnd eine Bewegung, als wollte er sagen „aha! da hangt's!")

Amelie.

Ungerecht erscheint dann Alles, was nicht wie der Zucker der Schmeichelei schmeckt. — Lernen Sie Demuth, meine Gute! Ansprüche stehen Ihnen übel! — Vergessen Sie niemals, daß Sie Lohn empfangen und dienen!

(sie wendet sich, um zu gehen.)

Wendner.

(hatte seine Mißbilligung über Amelie's Härte zu erkennen gegeben; jetzt, da ihr Blick auf ihn fällt, zuckt er die Achsel und sagt pantomimisch gerade das Gegentheil.)

Wilhelmine.

(hatte sich überwunden und drückt ihr Taschentuch vor die Augen, um ihre Thränen zu hemmen.)

Fünfte Scene.

Vorige. Baron von Flichting.

Baron.
(Amelie die Hand küssend.)

Da bin ich, meine Grazie! Wie? Schon toilettirt? Auf Ehre, wie die Prinzessin in Johann von Paris! (er sieht Wilhelmine an) Was ist das, schöne Wilhelmine, Sie sehen ja aus, als ob Sie geweint hätten.

Amelie.
(mit graziösem Scherze dazwischen tretend.)

Sieh doch! Die Neubegier! Mein Minchen hat auch ihre Geheimnisse — —

Baron.

Aber kummervolle? Man muß sie zu trösten suchen!

Amelie.

Bittet sie um Ihren Trost?

Baron.

Sie fürchten wohl, es heißt: „So tröstet er schon tausend, ein tausend und acht hundert!“

Amelie.

(benutzt seine Theaterliebhaberei, um ihn von Wilhelminen abzulenken.)

Gut, daß Sie mich erinnern, Theodor! Der Jäger muß wohl zu Don Juan Plätze bestellen. —

Baron.

Versteht sich! Die Lemke singt die Anna und Bernardoni den Octavio — daß man aber der kleinen Stern nicht die Zerline gegeben hat, ist Cabale. Zur Soubrette braucht man weniger Stimme, als hübsche Erscheinung —

Amelie.

(nähert sich unvermerkt immer etwas mehr der Mittelthür).

Baron.

Ich bin verdammt neugierig, wie die Andere durchkommen wird. Ja, den musikalischen Philistern, die beim Don Juan nur auf die Noten Acht geben — denen wird sie gewiß recht seyn! Ich leide keinen Applaus — auf Ehre nicht! — Ich zische aus der Loge hinunter — —

Amelie.

(hat ihn bis zur Thüre gebracht).

Baron.

Louis soll sogleich Plätze bestellen — wir fahren ja vorüber — — man muß Partei nehmen!

(Beide ab).

Sechste Scene.

Wilhelmine. Wendner, später ein Bedienter.

Wendner.

(tritt von dem Tische mit Schriften weg und zu Wilhelminen hin).

Sie können in diesem Hause nicht bleiben, Wilhelmine.

Wilhelmine.

Mein Brot erbetteln wollt' ich lieber —

Wendner.

Sie zeigen zu viel Selbstgefühl, den Reichen gegenüber.

Wilhelmine.

Ich sehe kein Verdienst in zufälligem Besitze von Metall.

Wendner.

Man muß der Reichen Sclave scheinen, dann beherrscht man sie.

Wilhelmine.

Ich kann mich nicht verstellen.

Wendner.

Sie sind zu edel dazu!

Wilhelmine.

Sagen Sie „zu schlicht!"

Wendner.

Für anderen Kreis wurden Sie geboren, Ihre Bildung —

Wilhelmine.

Ich weiß so wenig!

Wendner.

Ihr Gefühl — —

Wilhelmine.

O, dieses unglückselige Gefühl!

Wendner.

Ihre Schönheit —

Wilhelmine.

Mein Herr — —

Wendner.

Ihre Schönheit überstrahlt Amelie — daher die üble Laune gegen Sie — — Sie sind ihr gefährlich!

Wilhelmine.

Welcher Wahn!

Wendner.

Wem wären Sie nicht gefährlich?! Wüßten Sie, wie reizend die leidende Schönheit ist!

Wilhelmine.

Ich muß bitten — —

Wendner.

Sehen Sie mich mit gütigen Augen an! Bestimmen Sie die Meinung über mich nicht nach der Rolle, welche ich hier spiele. Es ist wahr, ich fröhne den Launen eines alten Schwächlings — aber der Zweck heiligt die Mittel. Ich ringe nach einem bestimmten, großen Ziele. Wie? Wenn ich kühn genug wäre, an diesem Ziele auch Ihr Bild, Wilhelmine — — (er ergreift ihre Hand.)

(man hört einen Glockenzug.)

Wilhelmine.

(entzieht Wendner schnell die Hand.)

Wendner.

(welcher wähnt, die äußere Störung habe dieß veranlaßt.)

Man klingelt nach dem Frühstück! — Noch bleibt uns eine Minute! — Sie schweigen, Wilhelmine? Haben Sie mir gar nichts zu sagen? Des Commerzienraths Verbindung mit dem Excellenzherrn bringt mich sicher in den Staatsdienst — verschönern Sie die Aussicht durch das freundliche Wort „Liebe!“

Wilhelmine.

(blickt ernst vor sich nieder.)

Ein Bedienter

(bringt auf einem kostbaren Brette eine prachtvolle Tasse und einige feine Zwiebacke. Er setzt das Gebrachte auf den Tisch, wo die Zeitungen sich befinden und geht leise wieder hinaus.)

Wendner
(war bei dem Eintreten des Dieners schnell von Wilhelminen weg nach seinen Papieren gegangen, jetzt nähert er sich ihr wieder.)

Ist ein Mann so weit gegangen, Wilhelmine, so kann er nicht ohne Antwort bleiben; ich bitte Sie dringend, zu sprechen.

Wilhelmine (gütig, aber fest).

Durch welchen Fehler in meinem Betragen — durch welches Wort — durch welchen Blick — habe ich diese Sprache hervorgerufen, Herr Wendner?

Wendner (verbissen).

Sie weisen mich ab? Ich bin Ihnen unleidlich?

Wilhelmine.

Achtung habe ich vor jedem Mann von Bildung —

Wendner.

Aber Ihr Herz — —

Wilhelmine.

Mein Herz schweigt gegen Sie, mein Herr.

Wendner.

Es wird sich mir zuneigen!

Wilhelmine (hastig).

Nähren Sie keine solche Hoffnung!

Wendner (lauernd).

Sind Sie der Zukunft gewiß?

Wilhelmine.

In des Mädchens Seele liegt ein Etwas, das uns darüber jeden Zweifel nimmt!

Wendner (mit stechendem Auge).

Nur, wenn ein Andrer in dieser Seele Platz genommen — und dieß ist hier der Fall, Mademoiselle. — Sie erröthen? Es war nicht klug, so entschieden aufzutreten —

Wilhelmine.

Ich bin wenig eitel auf meine Klugheit —

Wendner.

Sie erheben einen flüchtigen Verdacht zur Gewißheit. Sie lieben, Wilhelmine. Sie lieben einen Andern — und dieser Andere ist (sie fest ins Auge fassend) August, der Sohn des Hauses!

Wilhelmine.

(erschreckt über den lauten Ton.)

Um Gott!!

Wendner (mit Grimme).

Es ist der reiche Sohn des reichsten Mannes in der Stadt! Wie soll ich in die Schranken treten neben ihm! Ich, dem die Geburt nichts mitgab, als erträgliche Fähigkeiten! Die Aussicht auf großes Leben, Glanz der Gesellschaften, Equipage, ist freilich eher geeignet, ein weibliches Herz zu rühren. — (er knirscht mit den Zähnen) Mamsell

Minna glaubt auf einer kühnen Brücke zur Bedeutenheit zu gelangen — o es gibt eine Weltklugheit, die der meinigen überlegen ist, eine Weltklugheit, die sich hinter Unbefangenheit versteckt! Freilich muß man Weib seyn, um diese zu üben!

Wilhelmine (mit Indignation).

Herr Wendner, meine Handlungen haben keine Prüfung zu fürchten. Von meinen Gefühlen bin ich Niemand Rechenschaft schuldig. Ein Mädchenkopf befaßt sich nicht mit eitlen und gefährlichen Berechnungen; daß Sie Dreiſtigkeit genug besaßen, mir solche zuzumuthen, kann meine Achtung gegen Sie nicht erhöhen — ein edler Mann wird sich so sehr niemals vergessen.

(sie geht in die zweite Thür rechts ab.)

Siebente Scene.

Wendner.

Es ist so! Dieses junge Glückskind stiehlt mir auch meine Liebe! Gebt Acht, daß sich auf Eurem Pfade keine Schlange findet — die, wenn auch getreten, noch giftig stechen kann!

Achte Scene.

Commerzienrath. Friedrich (aus dem Kabinete). Wendner.

Friedrich.

Sogleich, Ew. Gnaden!

(er geht durch die Mitte ab.

Commerzienrath.

(vornehm zu Wendner.)

Guten Morgen, Lieber.

Wendner.

(schnell gefaßt, einschmeichelnd).

Darf ich mich erkundigen, wie das heutige Befinden? —

Commerzienrath.

Das alte Leiden! Wenn ich zu Bett gehe, keinen Schlaf, und nach dem Morgenschlummer verdrießlich Erwachen! Ich fürchte mich vor dem Frühstück. Hab' ich etwas genossen — kommt der Druck auf den Magen! (er sieht nach dem Tische mit Schriften). Ich sehe da schon wieder einen Wust von Geschäften!

Friedrich.

(kommt mit einer silbernen Kanne, gießt die auf dem Tische befindliche Tasse voll Chokolade und geht wieder hinaus).

Wendner.

Meist Bitten. — Subscriptionsbogen zu Concerten — ich habe diejenigen apart gelegt, welche wegen gewichtiger Empfehlungen —

Commerzienrath.

(setzt sich zum Frühstück, man sieht ihm beim Essen und Trinken den Mangel an Appetit an).

Ja, da muß man unterschreiben! Hingehen thu' ich nicht. Concerte hören ist eine Hercules-Arbeit! Man kommt vom Tisch — schlechte Verdauung und Musik — sie sollen mir vom Halse bleiben! (er ißt und trinkt).

Wendner.

Nur, wenn der Hof und der hohe Adel — —

Commerzienrath.

Das ist was anders! Dann ist es schicklich —

Wendner.

Daß alle Personen, die auf der Höhe der Gesellschaft stehen — —

Commerzienrath (freundlich).

Auf der Höhe der Gesellschaft — schön gesagt, Herr Wendner!

Wendner.

Das Uebrige sind Wohlthätigkeits-Anliegen. Flehen um Hülfe in der Noth — —

Commerzienräth.

(hat sein Frühstücken beendet; er steht auf, legt die Hand auf die Magengegend und zieht ein schmerzhaftes Gesicht).

Ich habe meine Noth mit dem Magen! Nach dem Bißchen Essen liegt's schon wieder da, wie ein Pfundgewicht!

Wendner.

Manche verdienen freilich — —

Commerzienrath.

(im Verdrusse über seinen Körperzustand).

Ich gebe nichts! Nicht einen Groschen! Betrügervolk! Nehmen das Geld und lachen mich aus! Die Menschen taugen nicht so viel!!

Wendner.

Wohl wahr!

Commerzienrath (hastig).

Die Bedienten sollen gar keine Briefe mehr annehmen.

Wendner.

Ich werde darauf halten. — (schlau). Die Armen wären auch nicht so kühn, wenn die Schwäche der großen Herren sie nicht ermuthigte.

Commerzienrath.

Nicht Alle sind schwach. Ich bin von Charakter — ich gebe nichts.

Wendner.

Da ist z. B. eine Schriftstellerin, sie ist dürftig,

gibt ein Werk auf Subscription heraus, vorn soll die Liste der Unterzeichner prangen — dort liegt der Bogen — wollen Sie glauben, Fürst Krohnberg hat 200 Exemplare gezeichnet.

Commerzienrath (angeregt).

Schreiben Sie dreihundert!

Wendner.

(heimlich lächelnd, verstellt).

Wie?

Commerzienrath.

Dreihundert, sag' ich Ihnen, der Frau will ich helfen.

Wendner (gehorcht).

Sie verdienten in jeder Hinsicht so über dem Fürsten zu stehen, wie mit dieser Zahl!

Commerzienrath.

(Während der folgenden Rede nimmt er ein Zeitungsblatt nach dem andern auf, ohne irgend etwas zu lesen; er wirft jedes nach flüchtigem Besehen wieder auf den Tisch).

Ich danke Ihnen, Lieber. Gottlob! Ich nehme es mit allen Fürsten auf an Reichthum und an Geschmack. — Der Rang-Unterschied ist ein Vorurtheil — ein albernes Vorurtheil! — Meine Nachkommen sollen anders stehen! —

Wendner (lauernd).

Freilich! Durch eine Heirath in eine altadlige Familie —

Commerzienrath.

Das legt man mir nahe genug! Die junge Comtesse Wampe — der Familie fehlt, was ich habe!

Wendner.

Eine vortreffliche Partie!

Commerzienrath.

August kauft den Grafentitel —

Wendner (mit erkünsteltem Feuer).

Seine Kinder sind hochgeboren, hoffähig, die reichsten Cavaliere im Lande — welch ein Glück!

Commerzienrath.

Darin muß auch das Glück liegen — im Reichthum liegt's nicht!

Wendner.

Mein Gott, was fehlt Ihnen?

Commerzienrath.

Guter Magen, Lieber, Vergnügen, Abwechselung — ich möcht' etwas erstreben! Es ist so fatal, daß ich Alles habe — ich möchte mir etwas wünschen!

Wendner.

Sie wünschen ja — das Glück Ihres Sohnes.

Commerzienrath.

Ist auch wahr! Ich will das gleich in Ordnung bringen!

Wendner.

Wenn nur die Partie der Neigung des trefflichen Jünglings entspricht — —

Commerzienrath.

Ich glaube, ja! So oft Amelie mit der Wilhelmine die Comtesse zum Spaziergang im Park abholen, ist August fortwährender Begleiter.

Wendner (für sich).

Blödsichtiger!

Commerzienrath.

Was sagen Sie?

Wendner.

Ich überlegte mit mir. — Es kommt im Grunde wenig auf die bürgerliche Empfindelei an. In fürstlichen Familien werden die Verbindungen der Kinder stets nur durch die hohen Eltern geschlossen.

Commerzienrath.

Meinen Sie, daß es in meinem Hause anders geschieht? Zeigen Sie mir etwas, was nicht fürstlich wäre. Die Verbindung kommt zu Stande! Weil ich's will, ich, der Vater. Ich weiß sehr wohl, was auf der Höhe der Gesellschaft Sitte ist!

Neunte Scene.

Vorige. Friedrich.

Friedrich (meldend).

Der Herr Doktor.

Commerzienrath.

Mir sehr lieb.

Friedrich.

(ab).

Commerzienrath (zu Wendner).

Nehmen Sie die Papiere nur wieder mit, Lieber. Ich bin nicht aufgelegt zum Arbeiten. Ich mag von Geschäften nichts sehen. Mit Ihnen bin ich sehr zufrieden.

Wendner.

(verbeugt sich, geht zu dem Tisch mit Schriften und rafft viele davon zusammen, dabei sagt er heimlich)

Der Baum ist angesägt! Nun fällt er beim leisesten Zuge!

(und geht, zweite Thür rechts ab).

Zehnte Scene.

Commerzienrath. Doktor.

Commerzienrath.
(Wendner nachsehend).
Ein attaschirter Mensch! Er hält so viel von mir!

Doktor.
(kommt durch die Mittelthür herein, legt ohne alle Umstände den Hut auf einen Sessel, tritt zum Commerzienrath und sagt eilig und trocken)
Guten Tag.

Commerzienrath.
Nun Doktorchen — Sie kommen so selten!

Doktor.
Viel zu thun. Die Grippe ist wieder da.

Commerzienrath (erschreckt).
Gott sei — —

Doktor.
Und dann wissen wir, was nachkommt.

Commerzienrath.
— uns gnädig und barmherzig!

Doktor.
Sich nicht erkälten, vor Aerger hüten, keine Furcht haben!

Commerzienrath.

Leicht gesagt, Doktor. Erkältung — Kleinigkeit! Aber Aerger — ich ärgere mich über Alles!

Doktor.

Ihr reichen Leute seyd verzogen.

Commerzienrath.

Und Furcht vor dem Sterben hab' ich immer!

Doktor.

Schwäche!

Commerzienrath.

Man hat zu verlieren! Und nun gar auf so ordinäre Weise —

Doktor (barsch).

So oder so! D'ran müssen wir Alle!

Commerzienrath.

Barbar!

Doktor.

Sie wollen doch nicht der ewige Jude werden?

Commerzienrath.

Fassen Sie mir an den Puls.

Doktor.

Unnütz — Sie sind wohl.

(er will nach seinem Hute gehen).

Commerzienrath.

(auf den Magen deutend).

Es sitzt mir hier — ich kann nicht essen.

Doktor (war stehen geblieben).

Lassen Sie's bleiben!

Commerzienrath.

Wenn man in großer Gesellschaft — —

Doktor.

Jagen Sie die große Gesellschaft zum Teufel!

Commerzienrath.

Doktorchen, Sie sind gar zu grob. Aber Sie sind sehr geschickt. Graf Soden sagt: Sie verlängern das Leben — Sie dürfen grob seyn!

Doktor (aufgebracht).

Ich habe keine Zeit, Salon-Fadaisen zu studiren. Meine Wissenschaft ist ernsthaft, braucht den ganzen Menschen. Wem ich so nicht recht bin, der — —

Commerzienrath (besänftigend).

Mir sind Sie ja recht, Männchen! Ich halte ungeheuer viel von Ihnen. Verschreiben Sie mir nichts?

Doktor (trocken).

Nein.

Commerzienrath.

Warum denn nicht?

Doktor.

Ich bin kein Charlatan.

Commerzienrath.

Ein Präservativ — wegen —

Doktor.

Was hilft, läßt sich nicht verschreiben.

Commerzienrath.

Und das wäre?

Doktor.

Vernunft.

Commerzienrath.

Spaßvogel!

Doktor.

Adieu! (er will nach seinem Hute hin).

Commerzienrath.

Warten Sie doch, Tausendsaperloter! — — Darf ich Rehkeule essen? — Wie ist's mit der Pastete?

Doktor.

Von Allem; aber wenig und nur, wenn Sie Hunger haben. (er hat seinen Hut genommen.) Guten Tag.

Commerzienrath.

Doktorchen!

Doktor (unwillig).

Habe zu thun! Lassen Sie mich ungeschoren!
(er will durch die Mitte abgehen.)

Elfte Scene.

Vorige. August mit der Comtesse Bettina.

August.

Da geblieben, guter Doktor! Es gibt zu curiren! (er läßt die erschöpfte Comtesse in das Canapee nieder.)

Doktor.

(legt den Hut wieder weg.)

Was ist passirt?

August.

Ein Fuhrmann hat vor unserer Thür sein Pferd stark gepeitscht —

Comtesse.

Der Unmensch!

August.

Die Comtesse beklagte sich etwas laut, daß kein Gesetz gegen Thierquälerei existire — der Kutscher, rief sie, müsse wenigstens ins Zuchthaus —

Doktor.

Warum nicht gar!

August.

Das nahm der Kutscher übel. Er hieb noch stärker — —

Comtesse (schaudernd).

Empörend!

August.

Und schalt wechselweise auf sein Pferd und auf die junge Dame —

Doktor.

Hahaha!

August.

Der Pöbel schlug sich auf seine Seite — es war ein Glück, daß der Zufall mich dazu führte —

Commerzienrath.

Sage die Vorsehung, August!

August.

Die Comtesse wäre insultirt worden —

Comtesse (schmachtend).

Er hat sich ritterlich meiner angenommen!

Doktor.

Eben so warm, wie Sie sich des Pferdes?

Comtesse (ganz ernsthaft).

Ja, eben so warm — ich bin so dankbar!

Commerzienrath.

Schuldigkeit.

Doktor (für sich.)

O, die Närrin!

August.

Der Schreck hat der Comtesse Nerven erschüttert —

Comtesse.

Ich fühle mich sterbend!

August.

Sie verlangte nach einem Arzte —

Doktor.

Nun, hier ist Einer! — Geschwinde aber — ich muß zu der Klempnerfrau neben an, die hat das Nervenfieber —

Comtesse.

Soll ich etwas nehmen, Herr Doktor? Aber ja nichts Uebelschmeckendes —

Doktor.

(fühlt ihren Puls, kleine Pause.)

Lassen Sie ein ander Mal die Bestien peitschen und trinken Sie ein Glas Wasser!

(er ergreift seinen Hut und geht eilig fort.)

Zwölfte Scene.

Vorige, ohne den Doktor.

August (für sich, lachend).

Das gönn' ich der Zierpuppe!

Comtesse.

(hatte sich die Ohren zugehalten.)

Wie roh! — O, ich kenne den Mann! Er

selbst ist ein Pferdemarterer — er jagt durch die Stadt ohne Rücksicht auf die unschuldigen Thiere —

August.

Er vergißt sie über die kranken Menschen.

Comtesse.

Neulich äußerte er in einer Gesellschaft: man müsse die herumlaufenden Hunde alle todt schlagen — das ist kein Arzt für Damen!

Commerzienrath.
(behandelt die Comtesse mit vieler Auszeichnung.)

Ein sonderbarer Kauz! — Etwas ungehobelt!

August.

Ein biederer, gerader Mensch, von trefflichem Herzen, jeden Armen behandelt er unentgeltlich.

Comtesse.

Curirt er auch Thiere?

August (mit Ironie).

Gewiß.

Comtesse.

Kaum denkbar!

Commerzienrath.

Ist Ihnen besser, gnädige Comtesse!

Comtesse.

Viel besser! (sie steht auf)

Commerzienrath (anspielend).

Wissen Sie auch, daß die Romane gewöhnlich damit beginnen, daß der Cavalier seine Dame rettet —

Comtesse.

Oder damit, daß er ihr ein Lieblingsthierchen wiederbringt; wie im Nachtlager von Granada — die Taube ist gar zu süß!

Commerzienrath.

Ihr sanftes Herz macht Sie zum Schutzengel aller Schwachen —

Comtesse.

Die Thiere sind die schwächsten! Sie haben ein heiliges Anrecht auf unsere Sympathie. Diese ist erblich in unserer Familie. Im Ahnensaale sind alle meine Vorfahren mit Thieren abgebildet, mit Tauben, Papageyen, Falken, Hündchen, Pferdchen oder Maulthieren — ich bin nicht aus der Art geschlagen!

Commerzienrath.

Gewiß vereinigen Sie jede Tugend — —

Comtesse.

Sie beschämen mich!

Commerzienrath.

(mit Bedeutung auf August).

Wäre ich ein junger Mann, ich würde jeder

Gefahr trotzen, um mir ein solches Herz zu gewinnen —

Comtesse.

(mit zärtlichem Blicke August ansehend).

Unsere Jünglinge machen andere Ansprüche!

Commerzienrath.

Großer Reichthum kann sich nicht besser verbinden, als mit einem Ahnensaale — wie gesagt, wäre ich — — Was meinst Du dazu, August?

August (lächelnd).

Meines Vaters Wahl fordert stets Respekt von mir.

Commerzienrath.

Eine sanfte, gefühlvolle Lebensgefährtin macht glücklich — nicht wahr, August?

August.

Gewiß.

Commerzienrath.

Nach solchem Glück soll man schnell greifen — nicht wahr, August?

August.

Wenn es vergönnt wird!

Commerzienrath.

(mit Nachdruck, auf die Comtesse).

Wenn kein Korb zu erwarten steht — —

August.

Das war nicht — —

Commerzienrath.

Was da! Ich lasse Dich nicht mehr los. Ich halte Dich am Schnürchen! Willst Du fort, so zieh' ich Dich wieder heran!

Comtesse.

Ach Gott, wie ein Maikäferchen — der Gedanke thut mir weh!

Commerzienrath.

Du hast gesagt, wenn's vergönnt wird, das ist das Schnürchen! Einem Millionair ist schon etwas vergönnt, mein Sohn! Komm! Wir sind so recht hübsch unter uns — Deines Vaters Wahl hat Dir gefallen, nun sage uns, ob Du Dir auch schon etwas ausgesucht hast.

August.

In Gegenwart der Dame — —

Comtesse.

(schmachtend auf August sehend).

Der Herr von Glittern ist noch zu sehr Schmetterling —

Commerzienrath.

Die Ehe soll ihn auf die Nadel spießen!

Comtesse (schaudernd).

Ein entsetzliches Bild!

Commerzienrath.

Na, Sohn beichte! Nachher soll die Comtesse d'ran!

August.

Wenn ich muß —

Comtesse.

Ich will die Augen schließen, wie der Strauß und mir einbilden, Sie sähen mich nicht.

August.

Das Mädchen meiner Wahl ist von sehr guter Familie —

Comtesse.

(sieht etwas abgewendet beschämt nieder).

August.

Ihr Vermögen —

Commerzienrath (schnell).

Davon sey keine Rede. Wir haben!

August.

Sie ist wohl erzogen und gebildet —

Comtesse.

(macht eine kaum merkliche Verbeugung, mit bescheiden niedergeschlagenem Blicke).

Commerzienrath.

Ohne Zweifel —

August.

Mehr als ihr Verstand, fesselte mich aber ihr warmes Gefühl für alles Gute und Schöne.

Comtesse.
(wie oben).

Commerzienrath.
Trifft zu!

August.
Kurz, Vater, sie oder Keine!

Die Comtesse
(macht sich in affektirter Scham an ihrem Anzuge zu thun.)

Commerzienrath.
Sie, mein Sohn, sie! Wenn Du Courage hast, so führe sie mir zu und sprich: Ihren Segen, Vater!

August.
Sie hätten nichts einzuwenden?

Commerzienrath.
Nicht das Mindeste. Deine Spaziergänge im Park haben mir ohnehin Alles verrathen — —

August.
Dann mag es sich in dieser Stunde entscheiden!
(er nimmt die Richtung nach der Comtesse hin; diese hält sich bereit, einen Antrag zu empfangen.)

Commerzienrath.
(tritt zur Comtesse, freundlich)
Nun kommt Alles auf — —

August
(geht an der Comtesse vorbei ins Nebenzimmer ab).

Comtesse
(legt ohne aufzusehen ihre Hand verschämt in die des Alten, welche sie für August's hält).

Commerzienrath.
(über Augusts Weggehen entrüstet.)

Was soll das?

Comtesse
(sieht nun erst auf, vermißt August und sucht ihn mit stillem Erstaunen überall mit ihren Augen).

(man hört im Nebenzimmer August's Stimme)

Kommen Sie! Etwas Wichtiges! Sie werden es sogleich erfahren!

Dreizehnte Scene.

Comtesse (am Sopha). Commerzienrath. Wilhelmine. August (führt die zögernde Wilhelmine in den Salon vor seinen Vater). Später Friedrich.

August.

Dies, Vater, ist das Mädchen meiner Wahl — ich bitte um Ihren Segen!

Wilhelmine.
(ist so heftig erschrocken, daß sie anfangs keines Wortes Herr werden kann, dann stottert sie)

Ein — solcher — Scherz — —

Die Comtesse
(hält sich an der Sophalehne).

Mir wird — dunkel — —

Commerzienrath.
(erwacht aus seinem Erstaunen.)

Bist Du verrückt? Eine Kammerjungfer?

Wilhelmine (zu August.)

Welche Kränkung bereiten Sie mir! Gott vergeb' es Ihnen! (sie entfernt sich eilig.)

August (will ihr folgen).

Wilhelmine!

Commerzienrath (hart).

Halt, Herr Sohn! Ich hoffe, das Ganze war ein unvorsichtiger Spaß!

August (mit Festigkeit).

Nichts weniger, Vater — durchdachter Entschluß.

Comtesse.
(sinkt auf das Canapee in Ohnmacht, sie liegt malerisch da).

Commerzienrath.
(bemerkt dies).

Sieh, Leichtsinniger, was Du anrichtest! (er klingelt). Ich verbiete Dir jeden Gedanken an eine Verbindung (er klingelt), die uns zur Schande gereichen würde!

August (heftig).

Welch ein Ausdruck, Vater!

Friedrich.
(tritt herein).

Commerzienrath.

Schnell sehen, ob der Arzt noch nebenan ist! Hier wäre Hülfe nöthig — —

Friedrich.
(eilig ab).

Commerzienrath.

Zur Schande, sage ich! In dieser Sache fügst Du Dich meinem Willen!

August (schnell).

In jeder — in dieser nicht!

Commerzienrath.
(er beschäftigt sich mit der Comtesse).

Willst Du alle meine Aussichten zerstören!

August.

Wollen Sie mich verkaufen?

Commerzienrath.

Weh! Mein Magen! — Du ungerathener Sohn!

August.

Ich habe keinen Sinn für alberne Vornehmthuerei!

Commerzienrath.
(verläßt im Eifer die Ohnmächtige).

Trotze mir nicht, Junge! Ich lasse mir nicht trotzen! Ich will Gehorsam, so gut, wie ein Fürst!

Kriecht nicht Alles vor mir, wie vor einem Fürsten? Der eigne Sohn soll beim Teufel, keine Ausnahme machen!

August (sein Zorn wächst).

Sie verrechnen sich!

Commerzienrath (grimmig).

Was Du hast, hast Du von mir! — Das kann aufhören! Besinne Dich! — — (er legt die Hand auf die Magengegend) o weh! — Für einen Sohn, der mich beschimpft, hab' ich kein Vermögen!

August.

Ich kann entbehren!

Commerzienrath.

Nicht einen Deut!

August.

An Wilhelminens Seite dünkt mir Armuth erträglich!

Commerzienrath.

Aus meinen Augen!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Doktor, später Wendner.

Doktor.

Was soll ich?

Commerzienrath.

Ich habe mich halbtodt geärgert — die Grippe — o Doktor — über Den habe ich mich geärgert!

Doktor.

(drückt August die Hand).

Lassen Sie uns!

August.

(geht sogleich hinaus).

Commerzienrath.

Meine Lieblingsidee zerstört! Nun bin ich wieder ganz ohne Hoffnung — —

Wendner

(mit einem offnen Briefe):

Herr Commerzienrath — ein Brief aus Frankfurt. Sie haben in der Lotterie 50,000 Gulden gewonnen!

Commerzienrath.

(ärgerlich über die Störung).

Werfen Sie ihn zum Henker! Geschäftssachen! Ich will nichts wissen! Lebt Einer ein elenderes Leben, als ich?!! (er läuft in sein Cabinet ab).

Wendner (lächelt).

Doktor.

Ein niederschlagendes Pulver, für den Herrn!

Wendner

(geht durch die Mitte ab).

Doktor (sieht die Comtesse.)

Da noch eine Ohnmacht? Das ist kein Spaß! (er zieht einen kleinen Taschenapparat hervor.) Ich muß der Dame eine Ader öffnen.

Comtesse (fieht auf).

Nein, Sie blutgieriger Unmensch — ich will nach Hause! (durch die Mitte ab).

Doktor (lachend).

Curioses Volk! die Vornehmen und Reichen!
(er geht ins Cabinet.)

Zweiter Aufzug.

Ein anderer prachtvoller Saal in des Commerzienraths Hause. Amelie's Aussteuer liegt zum Anschauen auf Tischen und Stühlen geordnet.

Erste Scene.

Mehrere Frauen und Mädchen aus niederem Stande bewundern die Pracht. Frau Stegel, Bärbchen und Gretchen. Peter geht ab und zu, um die ausgestellten Gegenstände zu bewachen.

Bärbchen.

Ach, Mutter, die Seide und die Spitzen! Die Wäsche! Ich könnte mir die Augen blind sehen!

Frau Stegel.

Nur hübsch mit Respekt, Dirnen — nichts angefaßt. Wenn man bei reichen Leuten ist, so muß man zeigen, daß man Lebensart hat.

Bärbchen.

Hier ist der Bräutigam reich und die Braut ist reich! Das laß' ich gelten!

Grethchen.

Mutter, wenn ich einmal einem Mann gefalle, muß er viel Geld haben!

Frau Stegel.

Sehr vernünftig, Grethel!

Bärbchen (seufzend).

Anton ist arm, wie eine Kirchenmaus!

Frau Stegel.

Das sag' ich ja!

Bärbchen.

In solchen Anzügen ist es keine Kunst, schön zu seyn!

Grethchen.

Darin sehen wir auch aus, wie die Prinzessinnen!

Bärbchen.

Aber so — —

Grethchen.

Wie die Rauchschwalben!

Frau.

Nun, marsch nach Hause!

Bärbchen.

Ach nein, Mutter, noch ein Bißchen laß uns kucken!

Grethchen

Wir kriegen so was in unserm Leben nicht wieder so nahe!

Bärbchen.

Wie der Bräutigam aussehen mag!

Grethchen.

Und die Braut!

Bärbchen.

Er ist gewiß ein Gesichtchen, wie der in Claurens Mimili!

Frau.

Na, macht! Ihr versäumt mir zu viel Zeit — die Badegäste warten!

Bärbchen.

Gleich, gleich! — Ach, sieh, Grethel, die gestickten Schnupftücher — —

Grethchen (sie betrachtend).

Wenn unser Einer so was um den Hals zu binden hätte!

(sie kucken, die Alte treibt vergebens zum Weggehen).

Zweite Scene.

Vorige. Peter, der hinausgegangen war; später Friedrich.

Peter.

(im befehlenden Tone zu den Weibern).

Platz gemacht! Die Stunde ist vorbei! Da hinaus! Nichts eingesteckt!

Eine Frau.

Dumme Rede, wir sind ehrliche Leute!

Peter.

Denen muß man am meisten auf die Finger sehen; sie stehlen noch geschickter, als die Spitzbuben!

Mehrere.

Seht doch den Grünschnabel!

Peter.

Wollt Ihr Euch packen, Euch soll das Himmeld— —

(Viele der Gäste gehen eilig hinaus).

Friedrich.

(mit dem Räucher-Apparat).

Vergeb' Er sich nicht so viel durch gemeines Fluchen. Man muß sich bei dem niedrigen Volk ohne das in Respekt zu setzen wissen. (Sehr vornehm zu den noch da gebliebenen Leuten; Frau Stegel und die Töch-

ter stehen zuletzt). Geht, Ihr guten Leute, ich muß hier Ruhe haben!

Grethchen (leise zu Bärbchen).

Das ist wohl der Bräutigam?

Bärbchen (eben so).

Einfalt! Mit der Räuchermaschine!

(Die Frauen und Mädchen sind hinausgegangen. Frau Stegel mit ihren Töchtern ist im Begriff, ihnen zu folgen).

Dritte Scene.

Vorige. Baron von Flichting (im elegantesten Hochzeitscostüm).

Baron.

Warum habt Ihr die Leute schon entfernt? Bei einer Hochzeit macht sich ein Volkschor sehr dramatisch.

Friedrich.

Fräulein Amelie — —

Baron.

Das ist etwas Anderes! Geht!

Bediente (ab).

(Frau Stegel hatte vergebens Bärbchen und Grethchen hinaustreiben wollen; als der Baron eintrat, waren die Mädchen gaffend stehen geblieben und, den Bräutigam in dem Gekommenen errathend, hatten Beide ihrer Bewunderung durch ein halb leises „Ah!" Luft gemacht).

Baron.

Sieh, sieh! Das sind ja zwei allerliebste Kinder! Echte Soubrettengesichterchen!

(Frau Stegel und die Mädchen knixen).

Baron.

Wohl auch schon Braut?

Grethchen (schnell, knixend).

Ich nicht, Ew. Gnaden, aber die Schwester.

Bärbchen (knixend).

O, es ist auch mit mir noch im weiten Felde!

Baron (zu Grethchen).

Macht es Dir denn nicht Lust, Du kleiner Schelm (er klopft ihr die Wange), wenn Du solche Hochzeitanstalten siehst.

Grethchen.

Ach, der gnädige Herr spaßen!

Baron (zu Frau Stegel).

Sind Sie die Mutter?

Frau Stegel (knixend).

Unterthänigst zu dienen.

Baron.

Sie sollten Ihre Töchter dem Theater widmen, dort machen solche hübsche Gesichter Glück.

Frau Stegel.

Ach, dazu sind sie zu dumm, Ew. Gnaden —

Baron.

Das wird sich geben!

Frau Stegel.

Und zu gottesfürchtig —

Baron.

Das auch!

Bärbchen.

Besser wäre es wohl, als das ewige Stricken und zu Hause sitzen — —

Baron.

Recht, Du kleines, herziges Sabinchen vom Lande! (er faßt Bärbchen um die Taille). Erst erschien sie mir wie das Grethchen im Faust!

Grethchen (knirend).

Nein, Grethchen bin ich, Ew. Gnaden.

Baron.

(läßt Bärbchen los und kneipt Grethchen in die Backen).

Ei, sieh doch! Und hast Du auch einen Faust?

Grethchen (ihre Hände besehend).

Das kommt vom Arbeiten, Ew. Gnaden.

Baron.

Bravo! Allerliebst! Gerade so viel Verstand, wie die Zerline im Don Juan! Man kann sich's nicht besser denken!

Alle drei (kniren).

Allzu gütig!

Baron.

Wo wohnen Sie, gute Frau?

Frau Stegel.

Vor dem Wasserthore — nicht weit von der Badeanstalt — —

Bärbchen.

Es ist ein Gitter vor der Thüre —

Grethchen.

Und d'rinn ein Lamm, an einen Stock gebunden.

Baron.

Nur Eines?

Frau Stegel.

Wir haben genug zu thun, das vor den bösen Buben zu wahren, die solchen unschuldigen Thierchen Schabernack spielen —

Baron (etwas betreten).

So? Hm! — Sind sie dürftig?

Frau Stegel.

Es geht aus der Hand in den Mund. Man kann ihnen selten ein Fähnchen schaffen.

Baron.

(zieht eine Geldbörse hervor und gibt sie an Frau Stegel).

Da! Kaufen Sie den Töchtern ein Kleid!

Die Mädchen (voll Freuden).

Ach!!

Frau Stegel (erstaunt).

Ein solches Geschenk! – Ach! Ew. Gnaden – darf ich das auch nehmen? – – Ihr sollt Euch bei dem Herrn bedanken und bei der gnädigen Braut.

Baron (schnell).

Bei mir, bei mir – meine Braut hat keine Zeit – –

Die Mädchen.

(nähern sich dem Baron und wollen jede eine Hand nehmen, um sie zu küssen).

Wir bedanken uns gehorsamst.

Baron.

(ihnen seine Hände entziehend und sie Beide um die Taille nehmend).

Nein, so nicht, Ihr schelmischen Mädchen! – Wenn man Jemand dankbar ist und von ihm geht, so nimmt man wohl Abschied mit einem Kusse!

Die Mädchen.

(bedecken schamvoll ihre Augen mit der Schürze).

Frau Stegel.

Ei nun, ein so guter Herr – –

Die Mädchen

(nehmen die Schürzen von den Augen und wischen sich den Mund).

Frau Stegel.

Aber an Ew. Gnaden Hochzeittage – ein Bräutigam – –

Baron (lachend).

Wir Leute vom Stande nehmen das nicht so genau!

Grethchen.

Bei den Armen ist's nur so einfältig!

Baron.

Recht, süße Gurli! (er gibt Grethchen einen Kuß, sie knixt und bedankt sich) Und nun Du, reizende Zerline! (das nämliche Spiel mit Bärbchen).

Vierte Scene.

Vorige. Amelie (in prachtvollem Hochzeit-Staate kommt leise aus einer Seitenthür, sie hatte den Kuß gesehen und steht nun mit einem Gesicht, das die lebhafteste Indignation widerspiegelt, beobachtend still).

Frau Stegel.

So. Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren! — Nun, fort! Unsern gehorsamsten Dank!

(Alle drei knixen und gehen ab.)

Baron.

Bei meiner Ehre, am Hochzeit-Morgen ein Abenteuer à la Klingsberg!

Amelie (tritt erzürnt vor ihn.)

Mein Herr —

Baron (für sich).

Alle Hagel!

Amelie.

Dies geht denn doch zu weit!

Baron.

(will einen Scherz aus der Sache machen.)

Zwei Kinderchen. Ich adoptirte sie für eine Minute.

Amelie.

Ich erstaune nur über Ihren corrupten Geschmack — über die bassesse! Sie wissen, daß ich eine Anhängerin der Emancipations-Theorie bin. Das eifrige Studiren unserer modernen Literatur hat die Albernheiten von sentimentaler Liebestreue längst aus meiner Seele gebannt — aber die déhors, mein Herr, die déhors sind etwas! — Vor der Hochzeit — es ist unverantwortlich!

Baron.

Eine Gardinenpredigt vor der Hochzeit ist noch viel unverantwortlicher! In einem Drama würde man's unsinnig schelten.

Amelie (giftig).

Die Helden der Dramen sind anderer Art, als Sie!

Baron.

Idealisirt — noch immer nicht so, als die Bräute!

Amelie.

Wie ungalant!

Baron.

Soll Ihre Emancipation darin bestehen, uns zu Sklaven zu machen?

Amelie.

Zu Sklaven des Anstands, ja.

Baron.

Höll und Tod! Was Anstand betrifft, braucht ein ächter Edelmann keinen Unterricht!

Amelie.

Wir haben's gesehen!

Baron.

Ein Scherz — —

Amelie.

Ein gemeiner Scherz — —

Baron.

Lassen Sie mich nicht bedauern, daß ich so weit gegangen bin!

Amelie.

Ich habe zu bedauern — ich!

Baron.

Sie wissen, wie diese Verbindung zu Stande kam —

Amelie.

Mir convenirte, ein eignes Haus zu machen —

Baron.

Meine Familie — wegen eines Erben —

Amelie.

Wäre es möglich, ohne lächerlich zu erscheinen —

Baron.

Zurückzutreten —

Amelie.

Nach dieser abscheulichen Begegnung —

Baron.

Nach dieser bürgerlichen Scene aus dem häuslichen Zwist —

Amelie.

Wäre ich froh — —

Baron.

Ich dankte Gott — —

Amelie.

Sie sind mir ganz gleichgültig!!

Fünfte Scene.

Vorige. Comtesse Bettina.

(Der Streit ist plötzlich abgeschnitten. Das Brautpaar gibt sich alle Mühe, die Stimmung zu verbergen.)

Comtesse.

Dacht' ich's doch! Wie die Turteltäubchen

schnäbelnd in einem Winkel des Hauses! Komm herab, mein Lämmchen, die Freundinnen wollen Dir den Kranz aufsetzen. — Du glühest ja über und über!

Amelie.

Die Scheu — —

Comtesse.

Und Sie auch, Baron!

Baron.

Die Freude — —

Comtesse.

Glaub's, Ihr Guten! Nun so gebt Euch noch einen Kuß, aber zärtlich, wie mein grauer Papagey, und dann kommt.

Baron (mit Ueberwindung).

Süße Amelie — — (er reicht ihr den Mund zum Kusse).

Amelie (eben so).

Mein geliebter Theodor! (sie küßt ihn lau.)

Comtesse.

So, jetzt ist's genug! Gott erhalte Euch diese Tauben-Eintracht bis ans Ende Eurer Tage!

(alle drei ab.)

(Verwandlung.)

(Salon wie im ersten Aufzuge.)

Sechste Scene.

Wilhelmine. August.

Wilhelmine.

(kommt eilig zur Mitte herein; sie trägt Amelie's Kleider über dem Arme; sie blickt ängstlich zurück, als ob sie das Folgen einer Person fürchtete und will in die Seitenthür abgehen.)

August.

(elegant, zu Amelie's Hochzeit, gekleidet, folgt ihr nach und ruft)

Wilhelmine!

Wilhelmine.

(bleibt an der Thür stehen, wendet sich um und sagt zitternd)

Was — befehlen Sie?

August.

Dieser Ton — dieser fremde Ton!

Wilhelmine.

Mir kommt kein anderer zu!

August.

Sie meiden mich umsonst, Wilhelmine. Sie flüchten vergebens in die Nähe von Zeugen — es gibt doch unbewachte Augenblicke! Jetzt, da Alles mit Amelie's Trauung sich beschäftigt, ist ein solcher! Jetzt will ich — jetzt muß ich mit Ihnen sprechen. Mein Vater hat Ihnen so wehe gethan —

Wilhelmine.

Sie haben mir weh gethan, Herr von Glittern!

August.

Es war unbedacht, ich gesteh's. Alles, was genial ist, lockt mich. Ich dachte durch Ueberraschung den Preis zu gewinnen —

Wilhelmine.

Den Preis?

August.

Den höchsten — Sie zur Gattin!

Wilhelmine.

Nimmermehr, mein Herr!

August.

Vater's „Nein" hat Sie erschreckt — ich kenne meinen Vater — er hat doch ein Herz — es ist nur unter Steinrinde — er wird anders denken —

Wilhelmine.

Sein „Ja" bestimmt nicht das meinige.

August.

Wilhelmine!

Wilhelmine.

Ich werde keines reichen Mannes Weib!

August.

(mit aller Beredsamkeit der Liebe)

Wie spricht der Dichter?

„Die Liebe theilet unbefangen,
Was Einem nur das Glück beschied,
Und zwischen Geben und Empfangen
Macht Liebe keinen Unterschied!"

Wilhelmine.
(gerührt, mit bebender Stimme.)
Lassen Sie mich gehen, mein Herr!

August.
Wilhelmine, Sie belügen mich und sich selbst!

Wilhelmine.
Ich bitte, enden Sie ein Gespräch, das mir so peinlich wird!

August.
(ergreift sanft ihre Hand und sagt eindringlich).
Die Liebe theilet unbefangen — —

Wilhelmine (hingerissen).
Wär' ich diejenige, welche theilt!

August.
Mit mir!

Wilhelmine.
O, quälen Sie mich nicht!

August (mit Feuer).
Ich verachte den Prunk des Reichthums! Mein Großvater lebte von seiner Hände Arbeit — er war froh und zufrieden. Mein Vater ward reich, ward ein Millionär — ich seh' ihn in seiner Verzärtelung, in seinem Streben nach Ehre aller wahren Freuden entbehren. Nichts, was mit Gold erkauft werden kann, beseligt — man kauft nur Uebersättigung dafür. Wenn ich den weiten Kreis

unserer Besitzungen überschaute, fand ich keinen Gegenstand, der fähig gewesen wäre, die Leere in meiner Brust auszufüllen, bis Sie unser Haus betraten. Da fuhr es wie ein Leuchten des Himmels durch meine Seele: „Gewinne Dir dieses Herz, sonst bist Du ein Verschmachtender im Ueberflusse, ein Dürstender, dem man Gold in einem Becher bietet.“ Ich gewann mir dieses Herz — wenden Sie sich nicht ab, Wilhelmine — es gehört mir, dieses Herz — die Stimme in meiner Brust — die Thräne in Ihrem Auge, Ihre zitternde Hand sprechen mir es zu! Nun mag mein Vater mit all' seinen Schätzen auf dies mein heiligstes Eigenthum bieten — ich werfe seinen Reichthum wie eine lästige Bürde von mir, ich will arm seyn, arm, wie Sie es sind, Minna — aber lassen Sie mir dies Herz!!

Wilhelmine.

(vermag nicht zu widerstehen; die Kleider entfallen ihrem Arme, sie stammelt unter Thränen).

August!

August.

Minna, liebe Minna, Du bist mein! (er schließt die Schüchterne an seine Brust). Vertraue auf mich, Minna, ich bin kein verweichlichter Sohn der großen Welt — ich bin ein deutscher Mann und habe Muth!

(innige Umarmung).

Siebente Scene.

Vorige. Graf von Wampe (mit Ordensband und Stern). Wendner.

Die Liebenden.

(trennen sich schnell bei dem Geräusch, welches die Eintretenden machen; August bückt sich, um Wilhelminen die Kleider wiederzugeben. Wilhelmine entfernt sich mit diesen).

Graf.

(hatte mit Verdruß die Gruppe gesehen).

Sehr galant, mein junger Herr — gegen das unbedeutende Geschöpf!

Wendner.

(beißt grimmig die Lippen über einander).

August (spöttisch).

Können Ew. Excellenz so weit sehen, daß Sie den Gegenstand meiner Galanterie erkannten?

Graf.

Man sieht doch, was Einem vor der Nase liegt.

August.

Nicht immer!

Wendner.

Ich hätte allenfalls Sr. Excellenz Blicken zu Hülfe kommen können.

August (mit Würde).

Doch nur, wenn der Herr Graf Ihre Hülfe verlangt hätte.

Graf.

Ich weiß es nicht, das junge Deutschland ist anders, als zu meiner Zeit!

August.

Freier von Vorurtheilen?

Graf.

Man that dergleichen nicht —

August.

Nicht?

Graf.

Bei hellem Tage.

August.

Ach so — in der Dämmerung?

Graf (sehr ernsthaft).

Ja, ja, mein junger Herr, in der Dämmerung. Eine Gesellschaftsmamsell ist ein Wesen der Dämmerung — der obscurité — man befaßt sich damit nicht im Hellen.

August.

Aber meine Handlungen scheuen kein Tageslicht.

Graf.

Der Herr Vater werden dies sehr mißbilligen.

August.

Mein Vater hat wenigstens einiges Recht dazu — Niemand sonst.

Graf (mit weitgeöffneten Augen).

Bin ich Niemand?

August.

Ich halte aus Respekt vor Ew. Excellenz die Antwort zurück.

(er verbeugt sich und geht durch die Mitte ab).

Graf.

Sein Glück, daß er zur Raison kam! Man läßt sich nichts bieten — ein Cavalier, den Sr. Durchlaucht erst vorgestern mit dieser höchst seltenen Dekoration beglückten —

Wendner.

Meinen unterthänigsten Glückwunsch!

Graf.

Danke. — Was hatte das zu bedeuten — mit der — Mamsell?

Wendner.

Ew. Excellenz tiefdringender Blick hat beobachtet, daß es sich hier nicht um eine Galanterie handelt, sondern um ein ernsthaftes Heirathsprojekt.

Graf.

Was?

Wendner.

Wie ich sage.

Graf.

Es ist mehr, als eine Amourette?

Wendner.

Zum großen Leidwesen des Herrn Commerzienrathes.

Graf.

Man muß sie auseinander bringen.

Wendner.

Dies ist mein eifriges Bestreben!

Graf.

Sie gefallen mir wohl.

Wendner.

Zu glücklich, Ew. Excellenz!

Graf.

Machen Sie, daß aus dem — Skandal nichts wird — Vous concevez? — — Daß die Person abgelohnt wird — bald — gleich — Ihre Anstellung ist dann meine Sache, durch meinen Bruder, den Minister — begriffen?

Wendner.

Mit tiefgefühltem Danke!

Graf (er sieht Wendner wohlgefällig an).

Ein offner Kopf, der Mensch! — Ich liebe offne Köpfe! — Zu dem Herrn vom Hause!

Wendner.

(öffnet sehr unterthänig dem Grafen die Thür zu des Commerzienrathes Zimmern).

Graf.

(stolzirt hinein, ab).

Achte Scene.

Wendner, dann Wilhelmine.

Wendner.

Anstellung ist Hauptzweck — die Gefühlsinteressen müssen schweigen!

Wilhelmine.

(ist gekleidet zum augenblicklichen Ausgehen, sie hat einen Hut auf. Als sie Wendner erblickt, will sie sich hastig wieder zurückziehen).

Wendner (holt sie eilig hervor).

Fliehen Sie mich nicht, Wilhelmine! Glauben Sie mir, ich bemitleide Sie herzlich —

Wilhelmine.

(in sichtbarer Aufregung).

Wenn ich — glauben könnte —

Wendner.

Sie sind unglücklich —

Wilhelmine.

Gott weiß es!

Wendner.

Einen Sohn dem Herzen des Vaters entfremden, ihn der peinigendsten Reue überliefern, wenn der Jugendrausch verdampft ist — meine Kränkung sey Ihrem Unglück gern verziehen!

Wilhelmine.

Es soll enden!

Wendner (prüfend).

Ich sehe keinen Weg —

Wilhelmine.

Aber ich. Es ist mir frei gestellt — abzugehen, wann ich will — ich gehe sogleich — jetzt!

Wendner.

(sehr angenehm überrascht).

Wie?

Wilhelmine.

Meine wenigen Effekten sind zusammengerafft. Ich will und kann keinen Zwiespalt in diese Familie bringen. Ein muthiger Schritt führe mich von dannen — schaffen Sie mir einen Wagen!

Wendner.

Sie wollten?

Wilhelmine.

Ich will, was recht ist. Schaffen Sie mir einen Wagen an die Hinterpforte des Hauses, aber sogleich!

Wendner.

Haben Sie auch überdacht — —

Wilhelmine.

Soll ich an Ihre Theilnahme glauben, so erfüllen Sie meinen Wunsch!

Wendner.

Er ist für mich Befehl!

Wilhelmine.

Der Boden brennt unter meinen Füßen — retten Sie mich!

Wendner.

Ich eile — Sie wollen es so! (durch die Mitte ab.)

Neunte Scene.

Wilhelmine.

Himmel! Stärke meine Seele! Halte ihn fern, daß ich mein Opfer vollbringe! — Wilhelmine konnte sich einen Moment schwach zeigen — aber auch nur einen Moment! — Ich entsage ihm und bin doch geliebt! — — (sie sieht wehmüthig auf die Stelle, wo sie an August's Herzen geruht hat) Dort war es! Dort! (sie tritt in Schwärmerei auf den Platz) Sey geweiht, Stelle meines Glückes!! — Hier nehm' ich Abschied von Dir, mein August! Auf ewig! Leb' wohl! (sie preßt ihre Augen in das Taschentuch und verfällt in tiefes Sinnen.)

Zehnte Scene.

Wilhelmine. Graf von Wampe. Commerzienrath (in großem Staate).

Wilhelmine.
(schreckt aus ihrem Traume auf und will fort).

Commerzienrath.
Halt, Mamsell, ein Wort.

Wilhelmine.
(steht still, verbeugt sich und bleibt).

Commerzienrath.
Sie sind gemiethet worden, als Gesellschafterin meiner Nichte, nicht als Gesellschafterin meines Sohnes. In meinem Hause darf man sich nichts herausnehmen. Sie stiften hier Unheil —

Graf.
Malheur!

Commerzienrath.
Ich kann Sie nicht behalten, nicht einen Tag, nicht eine Stunde länger. Ich hoffe, Sie räumen das Feld gutwillig, sonst —

Graf.
Schickt man zur Polizei.

Commerzienrath.

Benutzen Sie die Traue — ziehen Sie ohne Aufsehen ab. Ihre Nähe soll das Fest heut Abend nicht stören. Mein Sohn wird verlobt.

Wilhelmine (wankt).

Graf.

Mit meiner Comtesse Tochter.

Commerzienrath.

Fügen Sie sich — — (er steckt die Hand in die Hosentasche und klappert mit Geld), so soll es Ihr Schade nicht seyn. Fordern Sie!

Wilhelmine.

Ich habe nichts zu antworten, als daß bereits der Wagen geholt wird, der mich — aus diesem Hause bringen soll.

Commerzienrath.
(seine angeborne Gutmüthigkeit macht sich momentan geltend).

Na, das ist verständig! Sehen Sie, aus der Sache kann ja doch nichts werden! Es muß ein Unterschied seyn! Suchen Sie sich einen Mann, Mamsell, der zu Ihnen paßt!

Graf.

Einen Roturier.

Commerzienrath.

Gleich zu Gleich — bringt bessere Früchte!

Elfte Scene.

Vorige. Wendner.

Wendner (zu Wilhelmine).

Der Wagen ist geholt.

Wilhelmine.

(verbeugt sich und will schweigend gehen).

Commerzienrath.

Halt! Man soll mir nicht nachsagen, ich ließe Sie so fort von hier. Ich bin gewohnt, generös zu handeln —

Graf.

Ganz als Cavalier!

Commerzienrath.

(zieht eine Goldrolle hervor).

Da, nehmen Sie das, Mamsell! Es sind 50 Friedrichsd'or! Machen Sie keine Umstände, es kommt mir darauf nicht an!

Wilhelmine.

Ich danke.

Commerzienrath.

Was soll die Ziererei? Ich geb's gern! Seyn Sie gescheidt und nehmen Sie — es ist viel Geld!

Wilhelmine.

Erlauben Sie, mein Herr, Ihnen zu sagen,

daß die Armuth auch ihren Eigensinn hat. Setzen Sie den Ihrigen darein, mir geben zu wollen, so fordert der Meinige, nichts anzunehmen. Hartes Geld ist kein Balsam auf harte Worte. Scheide ich tief verwundet von hier, so will ich doch den Trost mit mir nehmen, daß ich mir meine Schmerzen nicht bezahlen ließ! (sie verbeugt sich und geht ab).

Zwölfte Scene.

Graf von Wampe. Commerzienrath. Wendner.

Commerzienrath.

(wirft die Goldrolle ärgerlich auf den Tisch).

Verdammter Stolz! Wie kann man stolz seyn, wenn man nichts hat?!

Graf.

Oder vielmehr, wenn man nicht von Familie ist!

Commerzienrath.

Hochmuth bei Leuten, die dienen!

Graf.

Das macht die dämagogische Zeit!

Wendner.

Es hat viel Ueberredung gekostet, sie zu dem Schritte zu bewegen.

Commerzienrath.

Also verdanken wir Ihnen — —

Graf.

Ein sehr brauchbares Subjekt — dieser Herr!

Commerzienrath.

(nimmt die Goldrolle wieder auf).

Da, mein Lieber! Es war einmal zum Geschenk bestimmt!

Wendner (empfängt das Geld).

Wie verdiene ich ein solches fürstliches Cadeau?

Commerzienrath.

Schon gut, schon gut.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Friedrich.

Friedrich.

Vier Sänger des Theaters befinden sich im Concert-Saale, Glück zu wünschen.

Commerzienrath.

O weh! Nun Musik — ich habe mich doch über die Person geärgert — —

Graf.

Ich bin über so etwas erhaben.

Commerzienrath.

Mein fataler Magen — Ew. Excellenz sind gesunder!

Graf.

Gottlob — baumfest, besonders seit ich kalt bade. Aber wäre das auch nicht — solche Leute stehen so tief unter mir, sie kommen mir nicht an den Magen! — Lassen Sie ja die Herren singen — ich bin Kenner — ich liebe Musik.

(Man hört einen vierstimmigen Männergesang).

Commerzienrath.

(verzieht das Gesicht und hält sich die Ohren zu).

Graf.

(macht eine sehr beifällige Pantomime).

Friedrich.

Auch wollt' ich Ew. Gnaden —

Graf.

Scht!

Friedrich (schweigt).

Graf.

Bravo! — Aus der Stummen von Portici!

(es versteht sich, daß ein ganz anderes Quartett gesungen wird).

Commerzienrath.

Wendner!

Wendner.

(nähert sich ihm.)

Commerzienrath.

Danken Sie den Leuten in meinem Namen.

Graf.

(macht eine Pantomime der Unzufriedenheit über die Störung.)

Commerzienrath.

(fährt etwas leiser fort.)

Lassen Sie Rheinwein und Champagner herauf bringen. Es ist doch auf ein gutes Frühstück abgesehen. Aber sorgen Sie, daß die Sache vorbei ist, wenn wir aus der Kirche kommen.

(Wendner ab.)

(Die Musik schweigt.)

Graf.

Der Eine singt etwas falsch!

Commerzienrath (zu Friedrich).

Was wollte Er — —

Friedrich.

Ew. Gnaden sagen, daß die Equipagen warten. Eine Menge von Menschen füllt den Weg bis zur Kirche.

Commerzienrath.

Ja, so was macht Aufsehen!

Friedrich.

Comtesse Bettina läßt Ew. Excellenz bitten —

Graf.

Ich dachte, der jüngere Herr von Glittern —

Commerzienrath.

Wo ist mein Sohn?

Friedrich.

Ich sah ihn eilig nach dem Hinterhause gehen. — Da kommt er!

Vierzehnte Scene.

Vorige. August (in sichtbarer Unruhe).

August.

Mein Vater, ich hätte ein Wort mit Ihnen —

Commerzienrath.

Geh' mit Sr. Excellenz, August, Du gibst der Comtesse den Arm!

August.

Vorher muß ich noch — —

Graf (gebieterisch).

Ist's gefällig!

August.

Erlauben Ew. Excellenz mir ein Wort mit meinem Vater allein.

Graf.

Die Zeit drängt!

August.

Die Angelegenheit drängt noch mehr!

Graf.

Wir warten nicht gern.

August.

So muß ich Ew. Excellenz bitten, ungern zu warten. Ich habe meinem Vater eine wichtige Familien-Nachricht zu bringen.

Graf.

Familien? Das ist was Anders. Ich hole die Comtesse (zu August) Kurz, wenn's beliebt!

(er geht hinaus, Friedrich reißt ihm voll Respekt die Thüren auf und folgt ihm nach.)

Funfzehnte Scene.

Commerzienrath. August.

August.

Wir sind allein, Vater, am Hinterhause hat ein Wagen gehalten, in diesem Wagen ist eine junge Dame weggefahren — wie ist das? — das war Wilhelmine.

Commerzienrath.

Mein Sohn — —

August.

War es Wilhelmine? Wohin ist sie?

Commerzienrath.

Mit einem Worte, sie hat das Haus verlassen — zu Deinem Heil — Du vergabst Dir zu viel!

August.

Aber — wohin ist sie?

Commerzienrath.

Was kümmert das Dich?

August.

Was mich das kümmert?! Also hat wirklich der reiche Mann allem menschlichen Gefühl abgeschworen! — Was mich meine Braut kümmert?!

Commerzienrath.

Tausend Element! Junge! Reize meinen Zorn nicht!

August.

Sie ist meine Braut, so wahr Gott in mein Herz blickt — so wahr — —

Commerzienrath.

Liebeln mag ein reicher junger Cavalier, so viel er will. Heirath bestimmt der Vater. Ich bin zum Orden vorgeschlagen — gehört? — zum Orden! Comtesse Bettina ist Deine Braut.

August.

Lächerlich!

Commerzienrath.

Heut Abend wird es publicirt!

August.

In zwei Tagen bin ich mündig!

Commerzienrath.

Ich befehle Dir —

August.

Ich gehorche nicht!

Commerzienrath.

Ich bin Dein Vater!

August.

Nicht mehr.

Commerzienrath.

O, mein Magen! — Was bist Du, wenn ich meine Hand von Dir nehme?

August.

Ein muthvoller Mann, der sein Brot verdienen wird. Das Einzige, wofür ich Ihnen danke, ist die Bildung, die ich durch Sie empfing. Ihr Geld verachte ich — —

Commerzienrath (in Wuth).

Junge!

August.

Ich verlasse Ihr Haus, wie ich gehe und stehe! Sehen Sie meine Sachen durch — ich bin zu

stolz, von Ihnen irgend etwas mitzunehmen. Nichts will ich von Ihnen mehr — nichts!

Commerzienrath.

In die Hölle mit Dir, Entarteter! — Die Galle — — ich kriege die Krämpfe!

August.

Vergeuden Sie Ihr Gold an Schmarotzer und Schmeichler! Behängen Sie sich mit dem Tand eines Ordens, der an Ihrer Brust verspottet wird, weil Jedermann weiß, daß Sie keinen verdienten. Seyn Sie glücklich, wenn Sie können, harter, stolzer Mann, dessen Ohr nur Kriecherei verlangt, dessen Herz unter Geldsäcken erkaltet ist — einen Sohn haben Sie gehabt!! (er stürzt fort.)

Sechszehnte Scene.

Commerzienrath.

Uff! — August! — Er ist im Wahnsinn! — Mir zittern alle Glieder! — Pest und Hölle! Ich lasse mir nicht trotzen! Ich habe zu befehlen! Er soll zum Teufel gehen! — — Oh! das drückt und preßt! — Mir schwindelt! — — — Ich muß meinen Willen haben! Zehntausend Thaler gebe ich an die Armen, wenn ich meinen Willen durchsetze! — — Sollt' er wirklich? — — Er ist ja doch mein Kind — mein einziges Kind — —

Siebenzehnte Scene.

Commerzienrath. Friedrich; gleich darauf Graf Wampe. Comtesse Bettina. Baron und Amelie.

Friedrich (meldend).

Die Gesellschaft.

Commerzienrath.

Friedrich, lauf Er — — seh Er zu, ob — —

(Graf Wampe, Comtesse Bettina, Baron, Amelie nähern sich mit Förmlichkeit.)

Baron.

Herr Onkel, wir sind da!

Commerzienrath.
(sich gewaltsam beherrschen wollend.)

Schön — schön — — ich bin bereit!

Baron (für sich).

Der schneidet ja verdammte Gesichter!

Commerzienrath (zum Grafen).

Meinen Sohn — — muß ich entschuldigen. Ein wichtiges Geschäft — eine kleine Reise — —

Graf.

Sehr mal à propos das!

Commerzienrath (mit Schmerz).

So laßt uns in Gottes Namen gehen. — An Eurer Ehe werd' ich ja Freude erleben, nicht so?

Baron (kalt).

Ich werde alle regards haben —

Amelie (ebenso).

Theodor wird gewiß meine Ermahnungen beherzigen.

Baron.

Wir wollen uns bestreben, eine glückliche Ehe aus Delikatesse zu formiren!

Graf.

Das heiß' ich gegenseitiges Attachement! Es ist wahrhaft rührend! (zum Commerzienrath). Muß Ihnen unbeschreibliche Freude machen! Man liest's in Ihren Augen!

Commerzienrath (seufzend).

Gewiß, Ew. Excellenz, ich bin sehr glücklich! Sehr! —

Graf.

Wir gratuliren von ganzem Herzen!

(Alle mit Förmlichkeit ab).

Verwandlung.

Straße vor des Commerzienrathes Hause. Eine prachtvolle Equipage steht so, daß die Pferde nicht sichtbar sind, aber den betreßten Kutscher soll man sehen. Am Schlage wartet ein Jäger.

Achtzehnte Scene.

Volk. (Unter ihm) Schuster Blotz und Schlosser Balderich, (mit geschwärztem Gesicht). Frau Stegel. Bärbchen und Grethchen.

Schuster.

Ja, Gevatter, wie ich sage! Wir sind elendes Grobzeug dagegen!

Bärbchen.

Paßt auf! Die Thür hat gewackelt!

Grethchen.

Ei, so nimm mir doch nicht alle Aussicht!

(Alles drängt sich herzu).

(Zwei Lackeien in reichen Livree'n reißen das Hausthor auf. Der Jäger öffnet den Wagenschlag).

Neunzehnte Scene.

Baron. Amelie (treten aus dem Hause, der Bräutigam hilft der Braut mit vieler Galanterie in den Wagen und steigt nach).

Volk.

Ahh!

Schlosser.

Die haben sich zum Fressen lieb!

Der Commerzienrath.

(kommt und begibt sich anscheinend fröhlich in den Wagen).

Volk.

Ahh!

(Der Jäger schließt den Wagenschlag; er und noch ein Bedienter springen hinten auf).

(Der Wagen rollt fort).

(Das Volk folgt ihm langsam, ohne Tumult nach und zerstreut sich, bis auf Bloß und Balderich).

Schuster.

Das sind die glücklichen Menschen! Es ist ungerecht vom lieben Gott! Denen gibt er Alles und uns nichts!!

Schlosser.

Pure Favoriten-Wirthschaft vom Himmel! Man möchte sich schwarzblau ärgern!

Schuster (foppend).

Schwarzblau! Das bist Du ja immer!

Schlosser.

Ha ha ha! Es ist wahr! Na, komm, laß' uns vergnügt seyn und ein paar Krüge Bier trinken!

(sie gehen lachend ab).

Zwanzigste Scene.

(Wenn die Straße still ist, kommt **August** aus dem Hause, im Ueberrock, eine Reisemütze auf dem Kopfe, ernst, aber ruhig). Später ein Kutscher.

August.

(gegen das väterliche Haus).

Behalte Alles, Vater — nur mein Ich gehört nicht zu Deinem Eigenthume! Ich bin ein freigeborner Mensch!! — (er geht einige Schritte). Aber wohin nun? — wohin?

Kutscher.

(mit der Peitsche, will in des Commerzienrathes Haus).

August (erkennt ihn).

Was seh' ich? Der Kutscher — — (er hält ihn auf). Was sucht Er hier?

Kutscher.

Der Bediente hat mir gesagt, ein Herr will wissen, wo ich die Mamsell hingebracht habe, für den Gang soll ich einen Thaler bekommen.

August (sich schnell fassend).

Ganz recht. Der Herr bin ich. Aber unter der Bedingung, daß Er's Niemand Anderem sagt.

Kutscher.

Nu, ich werde doch!

August.

Wohin hat Er sie gefahren?

Kutscher.

Fischergasse Nr. 11., zu den Krämersleuten!

August (gibt ihm einen Thaler).

Hier! — (leise) — Es ist mein letzter! — (laut) Er plaudert nicht?

Kutscher.

Ich bin ein ehrlicher Mann, Herr. Dank schönstens! (ab).

August.

Ich wußte nicht wohin? — Der Himmel hat mir den Weg bezeichnet! (er geht eilig fort).

Dritter Aufzug.

Ein ärmliches Zimmer bei Frau Stegel.

Erste Scene.

Bärbchen. Anton (stehen im lebhaften Gespräche).

Bärbchen.

Es geht Einem dann gar zu kümmerlich!

Anton.

Du hast mich doch lieb gehabt, Bärbchen!

Bärbchen.

Ich kann noch so gut mein Glück machen, wie die Nähmamsells in den Büchern. Wenn sie nur die Zeit abwarten, so fällt ihnen der Bräutigam und das Geld vom Himmel herunter!

Anton.

Ich habe mein Brot.

Bärbchen.

Mit Brot allein ist's nicht gethan!

Anton.

Werd' ich Aufseher über die Badekarren, so kann ich wohl mein Weib ernähren. Das kalte Wasser ist Mode; die vornehmen Leute haben eine Wuth darauf, wie wir auf den Wein. Unser Fluß soll mehr verstehen, als alle Doktors. Wasser auswendig und Wasser inwendig, das ist die ganze Medizin, also werd' ich ja gewissermaßen ein Apotheker, Bärbchen.

Bärbchen.

Mir ist nicht spaßig, Musje Anton.

Anton.

Du bist nur so spröde gegen mich, seit Du in der Stadt die Traue von den Reichen gesehen hast — die hat Dir den Kopf verrückt — Du mußt die Wasserkur brauchen!

Bärbchen.

Ich verbitte mir alle Grobheiten!

Anton.

Ich nehm's immer noch für Spaß, Bärbchen.

Bärbchen.

Nehmen Sie's, wie Sie wollen, Herr Anton!

Anton.

Sie? Blitz und Hagel! Du kannst mich nennen, wie Du willst. Ja, selbst wenn Du mir einen Puff gibst, will ich mich nicht zur Wehre setzen. Aber „Sie" mußt Du mich nicht schimpfen, oder die Galle läuft mir über und ich steh' für nichts!

Bärbchen.

Es schickt sich nicht anders.

Anton.

Hat sich's doch so lang geschickt, Jungfer! Aber nun weiß ich Bescheid! Das schöne neue kattunene Kleid ist etwa auch vom Himmel gefalleu, wie das Geld in den Büchern? Und wer ist der vornehme Herr, der angeritten kommt und immer nur zwei Minuten im Badekarren bleibt, um desto eher hier ins Haus zu spatzieren? Der kommt nicht vom Himmel herunter, Jungfer, der kommt aus der Hölle und den wäscht keine Wasserkur rein. Sie ist aber dumm genug, den Schmeichelreden von un-

schuldiger Protektion zu trauen — bis Ihr die Augen aufgehen werden, Ihr und der Mutter — wenn kein ehrlicher Bursche mehr mit Ihr tanzen mag!

Bärbchen (vor Zorn weinend).

Adjes, Herr Anton!

Anton.

Ich hab's gut gemeint mit Ihr. Ich weiß wohl, noch ist es nicht so weit. Aber man muß Sie doch warnen! Ich kenne die vornehmen und reichen Leute — alt und jung! Wenn sie den Armen was Schönes sagen, so spinnen sie wie die Katzen, die einen Vogel begucken. Die vornehmen Leute —

Zweite Scene.

Vorige. Graf von Wampe (im Bade-Ueberrock).

Graf (zu Anton).

Wo steckt Er denn, mein Freund? Ich klingle und warte wie ein Narr — —

Bärbchen.

Sehen Sie, Musje Anton, hab' ich's Ihnen nicht gesagt? Wären Sie gegangen, so hätte der Herr nicht brauchen wie ein Narr zu warten!

Anton.

Excellenz halten zu Gnaden — —

Graf (gibt ihm eine kleine Münze).

Ein anderes Mal mehr Attention!

Anton (bedankt sich).

Dritte Scene.

Vorige. Comtesse Bettina (mit einem kleinen Bologneser Hündchen auf dem Arme). Frau Stegel. Grethchen.

Comtesse.

Papa! Ich habe eine Entdeckung gemacht!

Graf.

Was das?

Comtesse.

Ich bade ja nur meinem Polli zu Liebe, dessen Nerven das Wasser stärken soll, also bleibe ich nicht lange darin. Aus Langweil spiel ich mit dem frommen Lämmchen vor der Thüre. Mein Polli ergötzt sich daran und lächelt mit den Augen. Da seh ich von den lieben Thierchen weg nach der Hütte hinterm Garten. Plötzlich tritt eine weibliche Figur aus der Thür, ordinär gekleidet —

Graf.

Wer sieht nach so dergleichen hin?

Comtesse.

Als die Person mich erblickt, will sie davon. Aber ich hatte sie erkannt — es war —

Graf.

Deine ehemalige Amme?

Comtesse.

Nein, Papa, die Person, welche sich in Glitterns Hause befand — die affreuse Wilhelmine —

Graf.

Fi donc!

Comtesse.

Ich habe die Frau gerufen, sie soll uns von ihr erzählen! (zu Polli) Geduld, Loser!

Frau Stegel (knirend).

Die ist verheirathet, Ew. Excellenzien, seit einiger Zeit mit einem Abschreiber —

Comtesse.

Mit einem Abschreiber?! (sie liebkost dem Hunde) Das lob' ich mir!

Frau Stegel.

Lauter Kreuz und Jammer — die Töchter wissen's!

Bärbchen (knixend).

Man darf gar nicht zu ihnen hinein, so erbärmlich gehts zu.

Grethchen (knixend).

Sie haben nur zwei Töpfe und essen die Suppe nach einander, weil nur ein Löffel da ist.

Frau Stegel.

Er ist krank gewesen.

Bärbchen.

Und die Medizin —

Grethchen.

Sind sie noch schuldig in der Apotheke.

Frau Stegel.

Sie näht sich ab Tag und Nacht —

Bärbchen.

Sie macht ihrem Manne die Kleider selbst —

Grethchen.

Er kann sich gar nicht sehen lassen —

Frau Stegel.

Wir sind auch arm, Ew. Excellenzien, aber man hält es doch so, daß man nicht Schimpf und Schande davon hat. Und heirathen, Du Gott! soll kein vernünftiger Mensch, wenn er Hungerpfoten saugen muß, mit Respekt zu sagen!

Bärbchen.

(auf Anton blickend).

Nein, das läßt man bleiben!

Graf.

Die Aufklärung dringt in die Hütten!

Comtesse.

Papa, eine gute Nachricht für den Commerzienrath, und ein hübsches Histörchen für den Cirkel. — O, wie mich das ergötzt! Das geschieht ihr recht, der naseweisen Person! (zum Hunde) Ah, Du Närrchen! bist Du unruhig? — Papa, wir müssen dankbar seyn für die Neuigkeit, welche uns die Leute erzählt haben, ich gebe —

Frau Stegel.

(hält die Hand auf).

Comtesse.

Meinem Affen doppelte Mandeln und meinem Papagey zwei Stückchen Zuckerkuchen! Nun komm Papa! Polli hat Langeweile!

Graf.

Seyd bedankt, guten Leute! — (zu Anton) Sag' Er, daß der Kutscher vorfährt!

Anton.

(im Abgehen zu Bärbchen).

Nun mag ich Sie gar nicht mehr, Jungfer!

(Alle ab).

Verwandlung.

Ein noch ärmlicheres Zimmer. In der Mitte des Hintergrundes ein zu öffnendes Fenster. Rechts ebenfalls ein praktikables Fenster, welches auf das Gärtchen sieht. Ordnung herrscht in dem Raume, man bemerkt die ausschmückende Hand einer thätigen jungen Frau. Ein Tisch mit zwei Tassen, die zum Frühstück gehörten. Papier und Schreibzeug. Mehrere genähte Strohhüte liegen umher.

Vierte Scene.

August (sitzt im Ueberrock an dem Tische und schreibt emsig).
Wilhelmine (am Gartenfenster und näht an einem Strohhute).

August (legt die Feder hin).

So!

(er steht leise auf, blickt zu Wilhelmine, welche ihm den Rücken zukehrt und, da sie in Gedanken vertieft scheint, nähert er sich ihr still, faßt sie um die Taille und gibt ihr einen Kuß auf die Wange).

Wilhelmine (erschreckt).

Ach! — Du böser August, wie magst Du mich so erschrecken!

August.

Meinst Du, ich habe genug an dem Kusse? Nein! Noch die lieben Augen, die roth sind vom Nachtnähen — (er küßt ihre Augen) und nun die lieben Hände, die — —

Wilhelmine (versteckt sie).

So abscheulich roth sind — vom — —

August.

Sprich's aus, Minna — vom Waschen; ich bin stolz darauf! Was sind die Alabasterfingerchen der Zierpuppen in der großen Welt gegen die rothgewaschenen Hände meiner Minna! (er zieht Wilhelminens Hand hervor, so sehr sie sich auch sträubt). Das ist die liebe Hand, welche sich mir hundertmal entzogen hat, bis ich alle Bedenklichkeiten überwand! Das ist die Hand, die sich in der Dorfkirche in die Meinige legte zu ewigem Bunde! Die liebe Hand, welche meiner pflegte und wartete, als ich krank daniederlag, die für mich arbeitet, unermüdet — die liebe Hand, die für mich wund geworden ist — — kommt her, Ihr Damen der Salons, legt Eure Glacee-Handschuhe ab, ob eine Hand so schön ist, wie diese hier! (er küßt sie).

Wilhelmine.

(mit verstelltem Zürnen).

Aber August, so laß mich doch arbeiten!

August.

Nein, nun sollst Du auch einmal eine Pause machen!

(er zieht Wilhelminen vom Sessel auf und an seine Brust.)

Treufleißiges Weibchen, Du!

Wilhelmine.

Unsere Kasse, August — —

August.

Ja, apropos! — Ich muß mir Cigarren kaufen und das Papier geht zu Ende.

Wilhelmine.

(holt ein Geldkörbchen.)

Gerade zwei Thaler! — Da, nimm einen, Geliebter.

August.

(mit einem Wölkchen auf der Stirn.)

Es ist Dein Nähgeld! — Soll ich Dir noch von dem Bischen, das Du sauer verdienst —

Wilhelmine (mit Bedeutung.)

„Die Liebe theilet unbefangen, was Einem nur das Glück beschied" —

August (lächelnd).

— „und zwischen Geben und Empfangen, macht Liebe keinen Unterschied!" — Gib her den Thaler! (er steckt ihn ein) Siehst Du, mein Herz, ich bin anders, wie Du! Ich habe die Ueberzeugung, daß meine Kräfte hinreichen werden, für Dich und mich zu sorgen. Indessen zehre ich frisch auf Deine Capitalien los!

Wilhelmine.

Aber, wie Du zu leben gewohnt warst, August —

August.

Ich hatte Alles und ich hatte Nichts; nun habe ich Nichts und ich habe Alles! Ich habe Dich — meine Selbstständigkeit — sieh! darin such' ich meine Ehre, in Deinem Besitz mein Glück. Wer Glück und Ehre hat, was fehlt Dem?

Wilhelmine.

August, ich liebe Dich unaussprechlich! (sie hängt sich um seinen Hals) Gerade in dieser Seltsamkeit muß ich Dich bewundern! Wir mögen so gern zu dem Mann unserer Liebe hinaufblicken! Zu Deinem Reichthume habe ich niemals hinaufblicken können, aber zu dieser geistigen Kraft kann ich mich nur mit Erstaunen erheben und mit stolzer Freude, daß ein solcher Mann mir gehört — mir allein!

August.

(Wilhelminen an sein Herz drückend, zum Himmel auf.)

Bis ans Ende unserer Tage in Noth und Tod! — — Minchen, wie steht's mit den Rechnungen?

Wilhelmine.

Der Apotheker hat schon dreimal geschickt wegen der vier Thaler zehn Groschen.

August (lachend).

Solche Lappalie!

Wilhelmine.

Du siehst es von Deinem ehemaligen Standpunkt aus an!

August.

Und die Andern?

Wilhelmine.

Ja, die sind mir die Empfindlichsten! Der Milchmann und der Fleischer! Die Leute kommen zu unseren Nachbaren, zu der Frau Stegel — sie reden uns ohnehin so bitterböse nach!

August.

Minna, schäme Dich, daß Du darauf achtest! Ob der Pöbel redet oder ob die Hunde bellen, das muß Dir gleichviel gelten! Meinen Vater preisen die Menschen glücklich, ich weiß, wie's um ihn steht; uns verspotten sie, beklagen uns heuchlerisch — (sie zärtlich lächelnd anblickend und ihr die Hand hinhaltend) wir wissen auch, wie's um uns steht!

Wilhelmine (schlägt ein).

Gut, August!

August

Siehst Du, mein Hühnchen! — — Ja, ich möchte die Dinge auch gern bezahlen, und ich werde sie bezahlen! Laß nur meinen Roman —

Wilhelmine (zweifelnd).

Hoffst Du darauf?

August.

Hat er Dir nicht gefallen?

Wilhelmine.

Sehr, weil wir Beide darin vorkommen — aber der Buchhändler — —

August.

Wenn er Dir gefällt, ist er gut, Du hast Bildung und Takt! O, der junge Autor Wilhelm Heiter wird unter so liebevoller Kritik schon etwas werden! Die bissigen und hämischen Kritiken betrachten wir wie das Pöbelgeschwätz — wie Hundegebell! (es wird geklopft) Still! — — Kuck zum Fenster hinaus, Minchen, und sieh, wer da ist.

(er setzt sich nieder.)

Wilhelmine.

(öffnet ein klein wenig das Fenster im Hintergrunde und lauscht hinaus.)

Der Briefträger! — — (spricht durch die Fensterspalte) Kommen Sie hieher, Briefträger.

Stimme am Fenster, außen.

Herr Wilhelm Heiter?

Wilhelmine.

Ganz recht! Geben Sie nur!

(sie empfängt den Brief.)

Stimme.

Dreizehn Groschen — —

Wilhelmine (zusammenfahrend).

Gott sey bei uns! So viel Geld!

(sie holt das Körbchen mit dem Thaler.)

August.

(ohne sich sehen zu lassen.)

Da! Nimm meinen Thaler wieder!

Wilhelmine.

Nein, laß doch! Ich will schon bezahlen!

August (dringend).

Du hast ja nichts, Minna!

Wilhelmine.

I, so sey doch ruhig und kauf' Dir Cigarren! — — Mach' mich nicht böse, August!

August.

(steckt lächelnd den Thaler ein.)

's ist ein kleiner Eigensinn!

Wilhelmine.

(hat August den Brief gegeben, sie bezahlt den Briefträger durch das Fenster und empfängt kleine Münze zurück.)

August.

(während dessen den Brief betrachtend.)

Unfrankirt! — Es ist doch ein impertinentes Volk! — Ich kann mir schon denken! „Wir bedauern, unsere Pressen" — dabei nicht einmal frankiren! Ich schreibe doch stets —

(er hat den Brief geöffnet)

Wilhelmine.

(schließt das Fenster.)

August.

(überfliegt den Brief, es fällt ihm ein eingelegtes Papier in die Hand. Er blickt darauf.)

Ist es möglich? (er nimmt das Papier und springt auf) Heißa! (er faßt Wilhelmine um die Taille und springt mit ihr im engen Zimmer herum; da sie sich sträubt, so zwingt er sie mit kräftigem Arme zu tanzen; er kommt dem Tische zu nahe und wirft eine Tasse herunter, dann dem Fenster und stößt eine Scheibe ein.) La la la! La la la! (er schwingt das Papier triumphirend über dem Kopfe.)

Wilhelmine.

(etwas verdrießlich stillstehend.)

Aber, August, manchmal bist Du doch wirklich zu ausgelassen! — Die schönen Tassen — wir haben nur drei Paare! Und die Scheibe dazu!

August.

Was Tassen! Ich kaufe Dir ein ganzes Service! Was Scheibe! Spiegelfenster sollst Du bekommen, wie in meines Vaters Hause sind!

Wilhelmine.

Die Leute sagen nun wieder, wir leben wie Hund und Katze — wir schlagen uns, daß die Glasscherben umherfliegen!

August.

Laß sie sagen, daß ich der leibhaftige Satanas bin! — Mein Roman ist in Leipzig angenommen!

Wird schon gedruckt! Hier, Minna, ein Wechsel von 25 Stück Friedrichsd'or! Ich bin stolz! (mit Selbstgefühl). Ich habe das Geld verdient! Mit meinem Kopfe, mit meiner Feder verdient! Ich kann Dich ernähren, ich bin Deiner werth!!

Wilhelmine.

Ach August, lieber August! (sie faßt ihn und fängt nun ihrerseits an zu hüpfen und zu springen). La la la! Nun sind wir aus aller Verlegenheit! Der Milchmann — —

August.

Du kriegst ein Schally-Kleid!

Wilhelmine.

Der Fleischer — —

August.

Einen neuen Strohhut, mit Blumen!

Wilhelmine.

Und die fatale Apotheke — —

August.

Ich halte Dir eine Aufwärterin! Meine Minna soll sich schonen, sie soll es bequemer haben fortan! Sie braucht nicht mehr für Geld zu arbeiten!

Wilhelmine.

Bist Du nicht wie das Mädchen in der Fabel, August? Laß' uns doch leben, wie wir gelebt haben, es war ja gut so! Laß uns sparen, wo wir können

— haben wir einen kleinen Nothpfennig — wer weiß, was die Zukunft bringt!

August.

Hast Recht, meine Krone? Aber das Schallykleid und den Strohhut laß ich mir nicht abdisputiren! Du sollst hübsch seyn, wie Keine, weit und breit; damit man mir den Schatz beneide, den ich besitze. Ach, wie wenig kennt man ihn?! Mit der engelreinen Seele, mit dem Herzen kannst Du nicht paradiren, die kennen nur Zwei! Der liebe Gott und ich! — O, Minna, was bin ich glückselig, seit ich arm bin!

Wilhelmine.

Wenn nur Dein Vater — —

August.

Sprich mir nicht von ihm! Ich will nicht leugnen, daß seine Gestalt zuweilen wie ein Schatten über mein Papier hergleitet — der einzige Schatten, welcher in meinen häuslichen Sonnenschein fällt — aber es messe sich Stolz mit Stolz, der Stolz der Armuth mit dem des Reichthums! Ich werde nie um seine Liebe betteln! — Mein Brief, von Hamburg ihm zugeschickt, läßt ihn glauben, ich habe mich nach Amerika eingeschifft — was denkt er meiner in seinem Hochmuth! Bleibe nur Du mein, Du bist Vater, Mutter, Glück —

Welt!! — Ich habe nun keine Ruhe, bis ich meine Welt im Schally-Kleide und mit Blumenstrohhut erblicke! — Meine Pulse hüpfen vor Freude! Keine Schattengedanken mehr! Hier ein Wechsel — hier Dich!! Scherz und Lachen sey die Losung! Komm, gib mir einen Kuß!

(innige Umarmung).

(Klopfen an der Thür).

Wilhelmine (fährt auf).

St! — Es ist schon wieder Jemand da!

August.

Ei was! Jetzt laß kommen, wer mag! (auf den Wechsel deutend). Mit solchem Papiere nöthigen wir allen Mahnern freundliche Gesichter ab! Mach auf!

Wilhelmine.

(öffnet die Thür).

Fünfte Scene.

Vorige. Doktor.

August. Wilhelmine.

(sehr erfreut, ihm die Hand gebend).

Das ist brav! Unser Doktorchen!

Doktor.

Na, was macht mein Reconvalescent?

August.

O, dem geht's trefflich!

Doktor.

Fenster zerschlagen? Tassen zerbrochen? Habt Ihr Euch geprügelt?

Wilhelmine.

August kriegte die Tanzlust —

August.

Aus purer Freude, Doktor! Hier halt ich 25 Louisd'or als Honorar für mein erstes Werk! Nun kann ich ins Gebirg' wandern, die Ruine besuchen, den Platz, wo mein Zweiter spielen soll — und — nun kann ich Ihnen meine Schuld bezahlen.

Doktor (mit sehr bösem Gesicht).

Adieu! (er wendet sich nach der Thüre).

Beide (halten ihn fest).

Wohin? Wohin?

Doktor (trocken).

Kommt Ihr mir noch ein einzig Mal mit solchen albernen Reden, betret' ich Eure Schwelle nicht mehr.

August.

Sie lieber, kurz angebündner Mann!

Doktor.

Papperlappapp!

August.

Nun, Sie sollen niemals wieder mit Geld incommodirt werden, sehen Sie nur nicht so grämlich aus!

Wilhelmine.

(dem Doktor die Hand streichelnd).

Na, Doktorchen, hübsch freundlich!

Doktor.

Die kann alles aus mir machen! (freundlich Beiden die Hände hinhaltend). Da! Bleibt mir gut! Ich bin Euch gut! Gesund seyd Ihr, fröhlich dazu — Gott befohlen! (er will fort).

August (hält ihn).

Halt, lieber Freund! Mein Vater ahnet doch nicht? — —

Doktor.

Möcht Ihm schon wieder den Text lesen! Wenn ich einmal sage, ich halte das Maul, dann halt' ich das Maul!

August.

Wie geht's denn bei ihm?

Doktor.

Plappr' ich von hier nicht dort, so plappr' ich von dort nicht hier! Ein Arzt, der nicht schweigen kann, ist ein Waschweib!

August.

Eisenkopf!

Doktor.

Nehmt mich, wie ich bin! Auf Wiedersehen! Gott schütze Eure Verborgenheit! Tretet in die Welt — zum Kuckuk Glück! Ich bin gern bei Euch! Nächstens rauch' ich hier eine Cigarre — wenn ich Zeit habe! Die Reichen lach' ich aus! Adieu, Frau! Gott befohlen, August! (er geht).

August und Wilhelmine.
(ihn begleitend).

Adieu, lieb Doktorchen, na, halten Sie Wort!
(Alle Drei ab).

Verwandlung.

Salon bei dem Commerzienrathe.

Sechste Scene.

Wendner. Friedrich.

Friedrich.

Herr Sekretair, ich will lieber bei Geringeren dienen! Diese Launen, dies Keifen um jede Kleinigkeit halt' ich nicht aus — ich gehe ab.

Wendner.

Nach Belieben.

Friedrich (ab).

Siebente Scene.

Wendner.

Der Mensch hat Recht! Ich passe nur auf Gelegenheit. Nun Wilhelmine weg ist — — dieser Spitzbube von Kutscher hat mich betrogen! Könnt' ich nur selbst aus dem Hause, ich wollte sie wohl finden. Aber so muß ich ja der Schatten seyn von dem alten widerwärtigen Narren! (er horcht). Man lacht! — — Des alten Grafen Stimme? — Was hat der zu erzählen? (er legt das Ohr an die Thür). Wie? Wilhelmine gesehen? — — Wo? wo? — — — Was sagt er? — — — Sie ist verhei— — mit einem armen Abschreiber!! — (er tritt vor). Also für mich verloren! (er lacht mit giftigem Spott.) So bald nach ihrer Trennung von August. — — O, du Tölpel, wie falsch hast du die Dirne genommen! Lache dich aus, Einfaltspinsel! — — Wie zieh' ich Vortheil aus dem Unfall — das muß der erste Gedanke seyn bei jedem Uebel! — — Hm! — Das geht! — Ob er lange darin bleibt? (er will horchen.)

Achte Scene.

Graf von Wampe (öffnet in diesem Augenblicke die Thür). Wendner (nimmt mit vieler Gewandheit die Stellung an, als ob er eben eine tiefe Verbeugung macht).

Wendner.

Ew. Excellenz — —

Graf.

Was hat es?

Wendner.

Alles steht gut, Ew. Excellenz.

Graf.

Was denn?

Wendner.

Es ist gelungen!

Graf.

Freut mich — ich weiß aber nicht, was.

Wendner.

Wir sind ihrer los.

Graf.

Meiner?

Wendner.

Gott bewahre, Excellenz; des Frauenzimmers, der Wilhelmine, ich komme, Ihnen zu melden, daß sie sich endlich verheirathet hat.

Graf.

Das weiß man bereits.

Wendner.

Wirklich?

Graf.

Meinen Sie, daß meinem Scharfblick etwas entgeht?

Wendner.

Gewiß nicht, um so sicherer darf ich auf Ihre hohe Protektion zählen.

Graf.

Wie so?

Wendner.

Ich habe keine Wege gescheut, kein Geld, keine Pfiffe und Ränke, um diese Verbindung zu Stande zu bringen, bloß aus Anhänglichkeit für Ew. Excellenz!

Graf.

So?

Wendner.

Ich erinnere Ew. Excellenz unterthänig an das Versprechen — (er zieht ein Papier hervor) Dies ist meine Eingabe.

Graf (nimmt sie).

Ganz gut. Wird besorgt.

Wendner.

Ich möchte so gern dieses Haus verlassen. Kann ich so dreist seyn, meinen Abschied zu fordern?

Graf.

Warum nicht?

Wendner.

Ja, Excellenz, ich möcht' es nur im Fall einer sichern Anstellung. — —

Graf.

Sind der junge Herr von Glittern und das Geschöpf — die Wilhelmine, aus einander — — so haben Sie die Stelle.

Wendner.

O, wenn ich bitten dürfte, um ein Ehrenwort.

Graf.

Cavaliersparole.

Wendner (küßt ihm die Hand).

Ich danke für diesen Faden, der mich dem Irrgange einer peinlichen Existenz entzieht.

Graf.

Eine Cavaliersparole, mein Freund, ist kein Faden, eine Cavaliersparole ist ein Strick, ein Schiffstau, an welchem wir Leute von Familie uns gebunden fühlen. Adieu. (er geht ab.)

Neunte Scene.

Wendner (triumphirend).

Hab' ich den alten, beschränkten Mann mit

einem Tau an den Wagen meiner Klugheit gefesselt? — Nun fort, in eine bessere Stellung!

Zehnte Scene.

Wendner. Commerzienrath (sehr finster).

Commerzienrath.

Ich kann's tausendmal sagen, daß mir die Straßenmusik ein Graus ist! Da ist Keiner, der die Kerle wegjagen läßt! Musik macht mir Kopfweh — das wissen sie! — Es lebt mir Alles zum Possen! Was mich peinigt, das ziehen sie heran! Das Wenige, was mir angenehm ist, verderben sie oder sie stehlen es! — — Miserable Creaturen — miserable Welt! — Oh! mein Magen!

(er wirft sich in einen Lehnsessel.)

Wendner.

Ich hoffe, dieser Vorwurf soll mir nicht gelten.

Commerzienrath.

(ohne auf Wendner zu achten.)

Ich will ins Theater! — Nein. Wenn das Volk lacht, so ärgere ich mich! Warum kann ich nicht mitlachen?!

Wendner.

Herr Commerzienrath — —

Commerzienrath.

Man soll mir eine Whistpartie einladen! — Was wäre das? Gewinn' ich, ist mir's gleichgültig und verlier' ich, so ärger' ich mich! Verdammte Galle!

Wendner.

Erlauben Sie mir — —

Commerzienrath.
(kurz und unmuthig.)

Was denn?

Wendner (pikirt).

Ihnen zu sagen, daß anderweitige Aussichten mich bestimmen, um meine Entlassung zu bitten.

Commerzienrath.
(im ersten Augenblicke schmerzhaft getroffen, steht auf.)

Sie wollen mich verlassen? Sie? (sein Stolz besiegt die erste Regung.) Ganz gut, Herr Wendner, es sind mehr Leute für Geld zu haben. Ich hätte freilich erwartet, daß Jemand, dem ich so viel Gutes erzeigt — —

Wendner.

Wenn man sich verbessern kann, so würde man gegen sich selbst fehlen — —

Commerzienrath.
(mit steigender Aufregung.)

Recht! klug! witzig! Ich bin's gewohnt! Man will nur Geld von mir, Vortheile! Zeigen sich

anderwärts größere, so macht man einen Bückling und geht! Ganz gut! Ganz schön! Sie sind entlassen! Morgen liefern Sie ab und dann mit Gott!

Wendner.

Es ist mir unangenehm — —

Commerzienrath.

Empfehle mich, Herr Wendner. Was ist noch zu sagen? Reden Sie mit meiner Schatulle, mit meinen Wechseln, mit meinen Kleidern, das ist ja die Hauptsache; der kranke Mann, der darin steckt, den kann der Kuckuk holen, wenn er nur gegeben hat, was er soll! Empfehle mich! — Empfehle mich!

Wendner.

(verbeugt sich lächelnd und geht ruhig ab.)

Commerzienrath (allein).

Käuflich Gesindel! — Da soll man Menschen helfen! — Wenn mir nicht meine Verwandten blieben — —

Elfte Scene.

Commerzienrath. Baron. Amelie. Comtesse Bettina. Friedrich (folgt den Eintretenden mit Armleuchtern, deren Kerzen angezündet sind, er setzt sie auf die Tische und geht ab).

Commerzienrath.

Sieh da! Eben sprach ich — —

Baron.

Wir fahren gerade vorbei. Wollen Sie mit ins Schauspiel, Herr Onkel, der Liebestrank von Donizetti — eine tolle Oper — —

Comtesse.

Und es kommt ein Esel vor — ein wirklicher lebendiger Esel! O, das ist allerliebst!

Commerzienrath.

Ach, ich bin so leidend — —

Baron.

Schade, daß der erste Tenorist nicht singt — ein excellenter Mensch! Aber der ist nach Paris gereist auf drei Monate. Wir sehen ihn viel bei uns. Er ist Lehrer der Baronin. Sie hat eine Passion für Gesang — aber alle Anderen singen ihr nicht zu Dank. Adieu, Herr Onkel, gute

Besserung! — Comtesse? (er bietet der Comtesse den Arm) Ich freue mich ungeheuer auf die Musik!

(Baron mit der Comtesse ab).

Zwölfte Scene.

Commerzienrath. Amelie.

Commerzienrath.

Das ist hübsch von Dir, Amelie, Du bleibst zurück — Du gehst nicht mit ins Theater.

Amelie.

Ich will meinen Wagen hier erwarten, Onkel.

Commerzienrath.

Kind, Dein Onkel ist nicht glücklich. Wie wohl thut mir's, daß ich zu einer theilnehmenden Person sprechen kann. Du bist ja gewissermaßen meine Tochter! Ach, mein Gesundheits-Zustand verschlimmert sich — ich habe noch heut Abend den Arzt herbescheiden lassen. Wenn ich mich etwa legen müßte — man braucht weibliche Hände zur Pflege —

Amelie.

(hatte während dieser Rede gegähnt, mit Leichtsinn).

Ich glaube, der Physikus empfiehlt Krankenwärterinnen —

Commerzienrath.

Das sind bezahlte Hände — —

Amelie (spöttisch lächelnd).

Ja, ohne Bezahlung findet sich zu dergleichen Niemand. Es ist ein unangenehmes Geschäft! Freilich, für solche Leute — —

Commerzienrath.
(mit Bitterkeit).

Solcher Leute sollte man nicht bedürfen, wenn man Verwandte hat — —

Amelie.

Sie haben doch keine!

Commerzienrath.

Und wer bist Du?

Amelie.

Ich? Ich? Du gütiger Himmel! Wie könnte ich! Krankenpflege — gräulich! Diese Hände haben noch keine Nadel berührt, nicht einmal mir selbst eine Robe übergeworfen — Sie scherzen, lieber Onkel, Sie wollen sich bloß an meiner Antwort ergötzen!

Commerzienrath (empört).

Du könntest den alten Onkel fremden Menschen übergeben, wenn er Hülfe braucht? Dich kalt von ihm kehren, wie das Gesindel, welches ihn verläßt, wenn es wohlhabend geworden?

Amelie (schneidend).

So viel mir bewußt, stammt mein Vermögen von meinen Eltern her, ich hatte nicht nöthig, irgend woher Zuschüsse zu empfangen.

Commerzienrath.

Du wirst auch einst alt werden — —

Amelie (lächelnd).

Dahin ist noch weit! Indeß will ich mein Leben genießen!

Commerzienrath.

In Saus und Braus?

Amelie.

Wie es einer Dame meines Ranges zukommt!

Commerzienrath.

Auf Bällen und Assemblee'n?

Amelie.

Will reisen, um mich zu amüsiren.

Commerzienrath.

Was?!

Amelie.

Nach Paris.

Commerzienrath.

Dein Mann sagt kein Wort davon!

Amelie.

Was geht das ihn an?

Commerzienrath.

Nach Paris? Allein?

Amelie.

Morgen, ja! (lacht) o, es ist ein erschreckliches Unternehmen!

Commerzienrath.

Wahnsinn!

Amelie.

Ansichten! Mir scheint es sehr vernünftig!

Commerzienrath.

Und Deinem Manne?

Amelie.

Ihm auch. Er thut, was er will — ich frage danach nicht!

Commerzienrath.

Saubere Wirthschaft! Das nennt Ihr — —

Amelie.

Ton der großen Welt! Wir Frauen emancipiren uns!

Commerzienrath.

Brav! Zum Henker mit der alten Sitte! Was soll die Frau beim Mann? Der Sohn beim Vater? Eins stirbt, das Andere tanzt — die Galle erstickt mich! — Glückliche Reise, Frau Nichte! Kommen Sie nach Deutschland zurück, geben Sie sich ja nicht die Unlust, den Onkel zu besuchen —

wenn er noch lebt! Hier finden Sie keine Amüsements! Hier finden Sie einen alten steinreichen Mann, der vor Mangel umkommt, vor Mangel an Liebe — einen Fluch auf den Lippen — der Fluch könnte auch Ihnen gelten und Ihre Plaisirchens stören! — Reisen Sie mit Gott oder vielmehr mit dem Teufel — mir gleich — mir ganz gleich!! (er wirft sich in den Sessel).

Amelie (kalt).

Sie radotiren, Herr Onkel — Sie dauern mich!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Friedrich (mit einem Billet).

Friedrich.

(gibt das Billet dem Commerzienrath).

Vom Kabinetsrath Bergmann —.

Commerzienrath.

(nimmt das Billet).

Friedrich (zu Amelie).

Ew. Gnaden, der Wagen!

Amelie.

Ah, endlich — sans adieu, Onkel!

(sie geht von Friedrich gefolgt ab).

Vierzehnte Scene.

Commerzienrath, dann der Doktor.

Commerzienrath.
(hat das Billet erbrochen und liest)

— — — thut mir leid — — anzeigen zu müssen, daß Sr. Majestät den Vorschlag zum Orden nicht genehmigt hat. (er knittert es wüthend zusammen und wirft es weg). Auch das noch! Pest und Hölle! Und keine lebendige Seele um mich, der ich mein Leid klagen kann — unter Glanz und Pracht, verlassen — unter Millionen ein Einsiedler! — — Wo gibt's Herzen zu kaufen?! Ich will sie bezahlen mit Hunderttausenden!! — Galle im Magen! — Verzweiflung im Hirne! Einen giftigen Wurm im Herzen! Ich will nicht mehr leben! — — Die neugebaute Gruft draußen auf dem Friedhofe ist so klein, bequem und friedlich — viel friedlicher als dieser großräumige Palast — Da tragt mich hin! — Tragt mich hinaus!!

Doktor.
(war während der letzten Worte rasch herein getreten und schreitet gerade zum Commerzienrath).

Was ist hier?

Commerzienrath.
(mit verzweiflungsvollem Spott).

Nichts! Es ist Alles trefflich! — — Wir werden wohl bald ausgedoktort haben!

Doktor.

Warum nicht gar!

Commerzienrath.
(auf die Magengegend deutend).

Hier sitzt wie der Alp!

Doktor.

Da sitzt nichts. (zeigt auf des Commerzienrathes Herz). Da sitzt es! (auf die Stirn). Und da! (er fühlt des Alten Puls). Hm! hm! — nun ja, es ist nicht Alles, wie's seyn soll!

Commerzienrath (wehmüthig).

Ich bin ein elender, kinderloser Mann — geben Sie mich auf!

Doktor.

Ich will Sie kuriren!

Commerzienrath.

Das wäre möglich?!

Doktor.

Ja.

Commerzienrath.

Wie denn, Doktor? — Sie sind gerade, Sie

heucheln nicht und schmeicheln nicht — sie verlassen mich auch jetzt nicht — was soll ich thun?

Doktor (lächelnd).

Die Wasserkur brauchen.

Commerzienrath.

Worin besteht die?

Doktor.

Mir folgen, genau — ohne Widerrede!

Commerzienrath.

Folgen — wohin?

Doktor.

Aus dem Thore. Zum Wasser. Ich werde Ihnen ein Zimmer verschaffen. Es ist zwar Alles voll — aber ich habe eine Freundin da — eine Strohwittwe, der Mann klettert auf den alten Burgen herum — die läßt Ihnen wohl ein Zimmer ab.

Commerzienrath.

Sollte sie? Ich zahle, was sie verlangt!

Doktor.

Unnütz.

Commerzienrath (zweifelnd).

Ich würde gesund? Fröhlich? Ich könnte mit Appetit essen, ein Glas Rheinwein trinken, über einen Spaß lachen im Theater? Ich würde mein Leben nicht mehr verwünschen? — Mann, wenn

Sie das bewerkstelligen, mein halbes Vermögen geb' ich Ihnen!

Doktor.

Lirum, larum! Ich brauche Ihre Präsente nicht! Die Rechnung wird bezahlt, damit holla!

Commerzienrath.

Wohlan! Ich will Ihnen folgen wie ein Sklave! — Ich bin gar zu elend! Uff! Mich quält die Hitze!

Doktor.

Treten Sie zum Fenster, athmen Sie frische Luft ein!

Commerzienrath.

Ich mag keine Menschen sehen!

Doktor.

(öffnet das Fenster, man sieht in dunkle Nacht.)

Aber der Himmel — die Sterne —

Commerzienrath.

Was hab ich von den Sternen?

Doktor (geleitet ihn zum Fenster).

Was alle Menschen davon haben — Glauben — Hoffnung. —

Commerzienrath.

(am Fenster stehend.)

Ach ja, es thut doch wohl! (kleine Pause.)

(Eine grobe Manns-Stimme singt unter dem Fenster zur Drehorgel „Willkommen o seliger Abend." Dies kann auch eine Weiberstimme zur Harfe singen, nur muß der Gesang ja recht gemein und gellend, nicht etwa wie eine Serenade, klingen.)

Commerzienrath.
(hält sich voll Entsetzen die Ohren zu.)

Alle tausend Teufel — das Geplärre! Fort, aus dem Hause — es ist eine Marterkammer!
(er läuft ins Cabinet ab.)

Doktor.

Desto besser! Bei Wilhelminen wird's anders seyn! (schnell ab.)

Vierter Aufzug.

Gegend am Flusse. Platz vor Frau Stegels Hause.

Erste Scene.

Ein Reitknecht (lehnt am Baume). Anton (kommt von der Seite des Flusses her).

Anton.

Ha! Ich dacht' es! Da steht der Maulaffe wieder bei den Pferden — und der Herr steckt darinnen bei den Dirnen! Und er paßt es immer so ab, daß die Mutter nicht zu Hause ist! — Ich darf nicht einmal hinein! — Freilich hab' ich gesagt, ich mag sie nicht mehr — aber wenn ich das Mädel nicht kriege, brauche ich auch die Wasserkur

— auf dem Grunde, einen Stein um den Hals! — — Wenn ich's machen könnte, daß der Kerl zu Hause von den Besuchen redete, daß er's dem Kammermädchen erzählte und die der gnädigen Frau. Da würd' es was absetzen und ich hätte Ruhe! — (er nähert sich dem Reitknecht) Guten Tag, Herr!

Reitknecht.

(nickt vornehm mit dem Kopfe und pfeift ein Liedchen.)

Anton.

Ihnen wird wohl die Zeit lang beim Warten?

Reitknecht.

Nein. (er sieht in die Dekoration und spricht mit den Pferden) Cäsar! Will er ruhig seyn!

Anton.

Sehn Sie, das liebe Vieh wird auch ungeduldig!

Reitknecht.

Der Hengst thut zu wenig! (er pfeift) Cäsar! — Es wird immer mehr gestanden, als geritten.

Anton.

Weil der Herr Baron so viele Geschäfte hat?

Reitknecht.

Geschäfte? Ha ha ha!

Anton (sich dumm stellend).

Nicht? Hat er nicht Geschäfte in dem Hause da?

Reitknecht.

Nun ja, man kann's auch Geschäfte nennen — vornehmer Herren Geschäfte —

Anton.

Was sind das für Dinger?

Reitknecht.

I, so sey Er doch nicht so hartmäulig und lass Er sich lenken! Liebschaften sind's! (er pfeift den Pferden.)

Anton.

Liebschaften? (er knirscht mit den Zähnen) So hätte er da drinn auch — —

Reitknecht.

Eine amourische Bekanntschaft mit der ältesten Tochter.

Anton (vor Zorn zitternd).

Schön!

Reitknecht.

Ja, sie ist recht schön — er hat aber noch schönere! (zu den Pferden) Brr!

Anton.

Er — ist ja — verheirathet!

Reitknecht.

Das thut nichts!

Anton.

Wenn — es nun die gnädige Frau erführe?

Reitknecht.

Die ist nach Paris! Und der Sänger Bernardoni ist auch nach Paris — verstanden? — Ha ha ha! — Wir brauchen unterdessen die Wasserkur!

(er pfeift den Pferden.)

Anton (hingerissen).

Gottvergessenes Gezücht!

Reitknecht.

(welcher glaubt, es sey die Rede von den Pferden.)

Bloß muthig, Freund! Fressen zu viel! Sind von nobler Race — Cäsar ist Vollblut!

(Die Thür von Frau Stegels Häuschen öffnet sich. Der Reitknecht geht sogleich zu den Pferden ab.)

Zweite Scene.

Anton. Grethchen.

Grethchen (ängstlich).

Ach! Herr Anton! — Bitte — gehen Sie nicht von uns weg! — Der fremde, vornehme Herr — wir sollen ihm durchaus einen Kuß geben — und wenn die Mutter nicht zu Hause ist, so wird uns so angst bei ihm — ich bin weggelaufen —

Anton.

Sie — Sie — ja, das glaub' ich, Jungfer — aber die Schwester —

Grethchen.

Nein, Herr Anton, die will auch nicht — aber er hält sie fest.

Anton.

Er hält sie fest! I, da soll ihn ja der T— —

Dritte Scene.

Vorige. Bärbchen. Baron.

Bärbchen.

(macht sich in der Thüre vom Baron los und läuft zur Schwester.)

Baron (lachend).

Vien qua dorina bella — —

Bärbchen (ernsthaft).

Lassen Sie mich zufrieden.

Baron.

(will sie um die Taille nehmen).

Kleine, spröde Hexe!

Anton.

(tritt sehr determinirt dazwischen).

I, nicht doch, Ew. Gnaden!

Baron.

Wie? Masetto?

Anton.

Schimpfen können Sie, so viel Sie wollen; aber die Mädchen sollen Sie nicht anrühren!

Baron.

Was fällt dem Kerl ein?!

Anton.

Der Kerl hat keine vornehme Sprache, keine Reitpferde, keine Geschäfte in Landhäusern, aber das Herz auf dem rechten Fleck und an der Schulter einen tüchtigen Arm!

Baron.

Bursch! Untersteht Er sich, mir zu drohen?

Anton.

Ich warte Ihnen im Badekarren voll Respekt auf — aber die Dirnen gehören nicht mit zur Wasserkur! Die Mutter ist nicht da, und ich bin — —

Baron.

Ist Er Vater, Bruder, Vormund?

Anton.

Das nicht, aber ich bin — —

Baron.

He?

Anton.

Ich bin — was bin ich denn gleich? — Ich bin — —

Bärbchen.

(hängt sich in Antons Arm).

Er ist mein Bräutigam, Herr.

Anton (überrascht).

Bärbel!!

Bärbchen.

Ja, mein Bräutigam!

Anton.

Nun, wenn sie's sagt, dann ist's auch so! Und weil sie davon läuft, wenn ihr ein Andrer einen Kuß geben will, so nenne ich sie ebenfalls Braut von Herzen! (er gibt Bärbel einen Schmatz). Wir geringen Leute sind noch so dumm, daß wir ein Mädel ganz alleine für uns heirathen wollen. Wir lieben die Compagnieschaft nicht, wäre sie auch mit dem Großmogul! Für Ew. Gnaden ist hier nichts mehr zu holen — (er wischt sich den Mund) nichts von dergleichen, höchstens (er macht die Pantomime von Schlägen) so was!! Also thun Sie besser, wenn Sie fern bleiben! Ich bin Aufseher geworden und führe mein Bärbel zum Altar! Empfehlen uns zu Gnaden! (er nimmt die beiden Mädchen unter den Arm und geht mit ihnen ins Haus ab).

Vierte Scene.

Baron.

Sie verheirathen sich? Pah! Muß ich die Waf-

serkur aufschieben, bis sie ein halbes Jahr Mann und Frau sind! — Was seh' ich da? Der Herr Onkel? — Auf den soll ja das Wasser Wunder wirken! Nun bei meiner Ehre, verändert sieht er genug aus! So lang ich ihn kenne, habe ich ihn nicht so rüstig einherschreiten sehen! Und singen? der Musikfeind? Nun dreht sich die Welt um.

Fünfte Scene.

Baron. Commerzienrath.

Commerzienrath.
(in einer Landjacke, die Mütze auf ein Ohr gesetzt, die Hände in den Hosentaschen, kommt ein Liedchen trällernd.)

„Rosen auf den Weg gestreut und des Grams vergessen!“

Baron.

Gratulire, Herr Onkel, zur guten Laune.

Commerzienrath.

Ich komme aus dem Bade — und laufe nun Courier!

Baron.

Laufen? Sie?

Commerzienrath.

Der Doktor sagt, es gehört zur Wasserkur.

Baron.

Tolles Zeug!

Commerzienrath.

Hilft sicher!

Baron.

Ich höre heut auf!

Commerzienrath.

Ich fange heut erst recht an!

Baron (spöttisch).

Kennen Sie den eingebildeten Kranken von Molière?

Commerzienrath.

Nein. Er hätte baden sollen und kalt Wasser trinken!

Baron.

Er hat's! Sie sind ein Solcher! Erst imaginair krank, und nun imaginair gesund!

Commerzienrath.

So? Ist das auch Einbildung, daß ich essen kann? Daß mir Kartoffeln und Fleisch schmecken? Hören Sie, es gibt hier delikate Kartoffeln! Wenn ich so mein Stündchen gegraben habe —

Baron.

Gegraben? — Eh, que diable! Wie ein Taglöhner?

Commerzienrath.

Ja, wie ein Taglöhner. Der Doktor sagt, das gehört zur Wasserkur!

Baron.

Aber sich so herabzusetzen!

Commerzienrath.

Was herab! Ich bin ja oben drauf!

Baron.

Also Sie sind gewissermaßen eingebauert unter den handfesten Gärtnersleuten?

Commerzienrath.

Sie fangen an, mir besser zu gefallen, wie die raffinirten Stutzer!

Baron.

Das linkische Frauenvolk.

Commerzienrath.

Müßte freilich Singunterricht nehmen! Alle sind übrigens nicht linkisch. Meine Wirthin ist ein nettes Weibchen! Madame Heiter — Sie kennen sie wohl — als sie noch in meinem Hause war —

Baron.

Wie?

Commerzienrath.

Als Wilhelmine — weiß der Himmel! — da kam sie mir ganz anders vor!

Baron.

Ist sie hübscher geworden?

Commerzienrath.

Allerliebst — und so gut — so sorgsam, so grundbrav —

Baron (ironisch).

Nun ja, grundbrav, wie arme hübsche Weiber sind!

Commerzienrath.

Ja, ja, nicht, wie reiche hübsche Weiber sind!

Baron.

Sie sind verdammt sarkastisch, Herr Onkel!

Commerzienrath.

Der Doktor sagt, das gehört zur Wasserkur!

Baron.

Das Ehepaar muß ich kennen lernen! Madame hat Sie ganz metamorphosirt! Aus dem grämlichen reichen Weltmann ist ein Malesherbes geworden, der ganz gemüthlich Rosen begießt und an ländliche Tugend glaubt! Glück zu! Jeder nach seiner Weise! An Witzeleien wird es in den Salons nicht fehlen! Ha ha ha!

Commerzienrath.

Mir sehr egal, seit ich einen gesunden Magen habe! Ich war ein Narr, so lang ich glaubte, ich müßte mich in die vornehme Zwangsjacke stekken! Was hatt' ich davon? Gallichtes Blut, Heuchler und Scharwenzler um mich her! Das

Wasser hat all' die dummen Vorurtheile weggespült. Ich bin in meiner Krankheit, als sich keiner von Euch um mich bekümmerte, unter arme Leute gegangen und habe Pflege, Theilnahme und Gesundheit gefunden! Ich bin ein Anderer — ja, ein ganz Anderer!

Baron.

(zuckt die Achsel und lacht spöttisch).

Commerzienrath.

Halten Sie das so possirlich, wie Sie wollen, Herr Baron Neffe, machen Sie in Gottes Namen Ihre Theaterspäßchen darüber! (mit Würde) Ich bin immer noch der Millionair Glittern, der ein paar Baronien kaufen kann — wenn ich auch grabe und gehe, esse und trinke wie andere Menschen! Nur mein Auge sieht klarer! Windbeutelei scheint mir nicht mehr die Hauptsache an vornehmem Wesen und eine Reise nach Paris kein Zeichen von glücklichem Ehstand zu seyn! — Gott befohlen!

(er trällert und geht ab).

Sechste Scene.

Baron.

Die gemeine Extraktion kuckt doch immer durch! Gebt diesen Leuten ein Herzogthum — sie werden Nachtwächterdienste darin verrichten! — Die Wil-

helmine muß ich sehen! Ob ich wegen Dieser oder Jener hieher reite, gilt gleichviel! Wäre Vormittags Theater — aber es ist einmal keins! — Man weiß seine Zeit nicht hinzubringen! Ich muß mich einmal nach dem Hause erkundigen! (er geht ab).

Siebente Scene.

Graf Wampe. Comtesse Bettina (mit dem Hunde), dann Franz.

Graf (die Hand vor den Augen).

Geht da nicht der Baron von Flichting?

Comtesse.

Seine Pferde stehen dort, Papa, die kenn' ich!

Franz.

(mit einer Wassercaraffe und einem Glase).

Befehlen Excellenz?

Graf.

Ja wohl, die Kur, nach der Regel! Her damit!

Franz.

(hat ein Glas Wasser eingeschenkt und reicht es dem Grafen).

Graf (trinkt ein wenig).

Delikat — so gewiß kühl — (er trinkt) so geschmacklos!

Comtesse.

Fi donc, Papa, ich bring' es nicht hinunter!

Graf.

Du hast Unrecht, mon enfant!

Franz.

(hat das Glas wieder voll geschenkt und präsentirt es dem Grafen.)

Graf (nimmt und trinkt).

Es ist eine Labung! (er trinkt wider Neigung). Man fühlt die Stärkung durch alle Adern! (er trinkt.) Ah! Wie Krystall! (er schneidet ein Gesicht und trinkt aus.) So! Meine Drei hab' ich getrunken!

(er gibt das Glas weg).

Franz.

(es nehmend und die Bewegung machend, als wollte er wieder einschenken.)

Zwei, Excellenz.

Graf.

Drei — wenn ich sage drei, so sind's nicht zwei! suffit!

Franz.

(trägt die Caraffe und das Glas weg).

Achte Scene.

Vorige. Baron.

Baron.

Ei, guten Morgen Excellenz!

(er macht der Comtesse das Compliment).

Graf.

Sieh, sieh, Cher baron — was thun Sie hier?

Baron.

Ich ennuyire mich!

Comtesse.

Das weiß ich nicht, wo so viele liebe Thierchen sind — —

Graf.

Ich befinde mich sehr wohl bei der Kur! Ich esse, sans comparaison, wie ein Wolf. Wir wollen nach dem Bade im Fährhause frühstücken und dann eine — gewisse Madame Heiter besuchen.

Baron.

Heiter? Wo der Commerzienrath sein Badelogis hat?

Graf.

Hat er? Sehr gut! So schlägt man zwei Fliegen mit einer Klatsche!

Comtesse.

O, Papa, solch ein mörderisches Bild!

Baron.

Süperb! Die Visite mach' ich mit —

Graf.

Und das Frühstück?

Baron.

Auch!

Graf.

Und das Bad, des Appetites wegen?

Baron.

Soit!

Graf.

Ist Ihnen der gewisse Wendner nicht begegnet?

Baron.

Nein.

Graf.

Er muß doch hier seyn! Er soll uns zu Madame Heiter führen. — Wird wohl kommen! Diensteifriger Mann! — Nun wollen wir? — — — Halt, eh' ich's vergesse, ich bringe ja eine Belohnung für den Wendner mit, d. h. wenn ich mich überzeugt habe — ich kaufe keine Katze im Sacke!

Comtesse.

O Gott, das arme Thier!

Graf.

Franz!

Franz (kommt).

Graf.

Hat Er die zwei Papiere?

Franz.

Unterthänigst aufzuwarten, Excellenz.
(er zieht zwei große couvertirte Schreiben hervor).

Graf.

Weiß Er Bescheid?

Franz.

Ja, Excellenz.

Graf.

Welches ist „ja," welches ist „nein?"

Franz.

Das mit dem großen Siegel ist „ja," das mit dem kleinen Siegel ist „nein."

Graf.

Brav! — Steck' er mir das „Ja" in die rechte Tasche und das „Nein" in die — —

Baron.

Was hat denn das zu bedeuten, Excellenz?

Graf.

Cher Baron! Machen wir keine Unordnung! Das sind Geschäftssachen! (sehr ernsthaft zu Franz) Ich habe gesagt: Steck Er mir das „Ja" in die rechte Tasche! (Franz schiebt ein Papier in die bezeichnete

Tasche.) und „Nein" in die linke! (Franz thut es).
Ist es?

Franz (wegtretend).

Zu Befehl, Excellenz!

Graf.

Wie hab' ich sie nun? Daß ich mich nicht irre Franz! Frag' Er mich.

Franz.

Wo haben Ew. Excellenz das „Ja"?

Graf.

In — der Linken!

Franz.

Halten zu Gnaden — —

Graf (aufgebracht).

Dann hat Er's verkehrt gemacht!

Franz (ganz kleinlaut).

In der Rechten „Ja" — links „Nein"!

Graf.

Es ist einerlei, aber wissen muß man es! — also rechts „Nein?"

Franz.

Nein, Excellenz.

Graf (ärgerlich).

Ja, nein, das sag' ich ja!

Franz.

Ew. Excellenz haben —

Graf (aufgebracht).

Er muß wissen, was ich habe, er hat es ja selbst hinein placirt. Er ist ein Dummkopf! Ich mache Ihn verantwortlich! — Weiß Er was? Wenn ich der Papiere bedarf, werd' ich ein Zeichen machen, Ihm — gehört? Mach' ich so (er nickt), so kommt Er und tupft an die Tasche, wo das „Ja" steckt; mach' ich aber so (er schüttelt), so tupft er an die Tasche, wo ich das „Nein" habe. Begriffen?

Franz.

Vollkommen, Excellenz!

Graf (selbstzufrieden zum Baron).

Man weiß sich unter schwierigen Umständen doch herauszuhelfen — ächt diplomatisch! Allons!

(Alle ab.)

(Verwandlung.)

Augusts Wohnung. Das Zimmer hat ein etwas wohlhabenderes Ansehen. Die Möbel sind besser. Die Fenster sind mit Scheiben versehen. Es steht ein Tisch da, mit blendend weißem Tischtuch bedeckt. Daneben ein Comfort mit dampfendem Wasser.

Neunte Scene.

Wilhelmine. Doktor.

Wilhelmine.

(sehr einfach, aber ungemein reizend gekleidet, ist beschäftigt, des Commerzienraths Frühstück in Ordnung zu bringen. Sie setzt

Butter unter blitzender Glasglocke und ein Körbchen mit appetitlichem Weißbrote hin; richtet Zucker und Tasse, schüttet Kaffee in die Maschine u. s. w. Sie verfällt dabei in tiefes, ängstliches Grübeln.)

Doktor (kommt hastig herein).

Guten Tag, Frau!

Wilhelmine (fährt zusammen).

Ach!

Doktor.

Gott bewahre, wie erschrecken Sie! Ich bin doch kein Wauwau!

Wilhelmine.

Wenn Sie wüßten, in welcher steten Angst ich bin —

Doktor.

Lirum, larum!

Wilhelmine.

Der Commerzienrath ist jetzt so verändert — er ist so gütig und väterlich mit mir — hundertmal stand ich im Begriff, ihm Alles zu entdecken.

Doktor.

Untersteh'n Sie sich.

Wilhelmine.

Ich habe sein Vorurtheil besiegt! Er kam mit Widerwillen zu mir her — jetzt — ich darf es sagen, jetzt glaube ich seine ganze Achtung zu besitzen!

Doktor.

Regelmäßiger Verlauf der Kur!

Wilhelmine.

Wenn Augusts Erscheinen Alles wieder verdürbe! Wenn es den alten Mann wieder krank machte —

Doktor.

Lassen Sie doch die Hirngespinste und schweigen Sie still!

Wilhelmine.

Soll ich den Vater langsam vorbereiten?

Doktor (verliert die Geduld).

Frau! Ich bin ein Arzt und Sie sind ein Weib!

Wilhelmine (lächelnd).

Das heißt, ich rede albern!

Doktor.

Ich muß wissen, was eine Crisis ist, was ein Strickstrumpf ist, das wissen Sie!

Wilhelmine.

Doktorchen, gut seyn!

Doktor.

Weibchen, folgen!

Wilhelmine.

Wohlan! So schwer es mir auch fällt — ich habe Sie zu lieb, um Ihnen nicht unbedingt zu vertrauen!

Doktor.

Saperlot! Ein Glück, daß das der Mann nicht hört!

Wilhelmine.

Er hört es oft, hinter Ihrem Rücken!

Doktor.

Also reinen Mund gehalten?

Wilhelmine (gibt ihm ihre Hand).

Ich verspreche es.

Doktor.

Es hat noch einen Nebenzweck. Der Wendner schlich hier ums Haus. Ist meine Aversion, der Kerl — eine wahre Schlange! Der wollte mich aushorchen, über Ihren Mann. Mich?! Ha ha ha! Er schien ein besonderes Interesse zu haben — ist wohl abgeschickt. — Ich habe ihn blau anlaufen lassen.

Wilhelmine.

Boshafter Doktor!

Doktor.

So blau, daß er abfärbt, wo er hin kommt! Adieu!

Wilhelmine.

Verlassen Sie mich nicht in — der Crisis!

Doktor.

Auf die Minute bin ich da!

(er geht.)

Zehnte Scene.

Vorige. Commerzienrath.

Commerzienrath.
(begegnet in der Thür dem Doktor.)
Halt, Doktor!

Doktor.
Keine Zeit, ein Patient —

Commerzienrath.
Bin auch Ihr Patient!

Doktor.
Gewesen!

Commerzienrath.
Ja, die Wasserkur — —

Doktor.
Zieht Alles wieder zusammen!

Commerzienrath.
Ist denn in mir was auseinander gewesen?

Doktor.
Weiß nicht, adieu!
(er geht rasch hinaus.)

Elfte Scene.

Commerzienrath. Wilhelmine.

Wilhelmine.

(hatte während der vorigen Scene in sichtbarer Aengstlichkeit Kaffee aufgegossen, sie servirt jetzt dem Commerzienrath eine Tasse.)

Commerzienrath.

(beobachtet sie ein Weilchen mit Wohlgefallen, er tritt jetzt zum Tische.)

Danke, meine freundliche Wirthin! (er setzt sich zum Frühstück.) Es ist doch ganz etwas Anderes, wenn solche Hände serviren! — Ich habe mich hungrig gelaufen! — (er empfängt ein Butterschnittchen und ißt) Deliciöses Brot! — Vortreffliche Butter! — (er trinkt) Das hab ich Alles in meinem Hause nicht haben können!

Wilhelmine.

Die gesunde Luft, Herr Commerzienrath — —

Commerzienrath.

Was ist denn das? Sie merken doch auf alle meine kleinen Eigenheiten — warum merken Sie darauf nicht, daß ein Mahl mir doppelt so gut schmeckt, wenn Sie neben mir sitzen?

Wilhelmine.

(holt schnell einen Sessel.)

Wenn Sie es so wünschen — —

Commerzienrath.
(immer noch frühstückend.)

Man soll eigentlich Strohwittwen nicht so nahe kommen! Besonders wenn sie — — (er fixirt Wilhelmine). A propos! Heut trifft ja Ihr Eheherr wieder ein?

Wilhelmine.
(mit hochwogender Brust.)

Ich — — erwarte ihn jeden Augenblick.

Commerzienrath.
(hat sein Frühstück beendet.)

Wenn er mich nur nicht hier hinausjagt!

Wilhelmine.

Ich stehe dafür, daß Sie ihm ein willkommener Gast sind.

Commerzienrath.

Er heißt Heiter — aber, wer weiß, er ist wohl gerade das Gegentheil von seinem Namen!

Wilhelmine.

O, nein. Er nimmt Alles von der freundlichen Seite; etwas freilich — — bedrückt (seufzend) seine Brust.

Commerzienrath (steht auf).

Gewissensbisse?

Wilhelmine (wie er).

Wie?

Commerzienrath.

Furcht vor dem Ende vom Liede?

Wilhelmine.

Ich verstehe Sie nicht!

Commerzienrath.

Das Bewußtseyn, er paßt nicht zu Ihnen — —

Wilhelmine.

(auf das Aeußerste gespannt.)

Ich höre — in der That — Räthsel!

Commerzienrath.

(schnell und bestimmt.)

Sie haben einen thörichten Streich begangen — und August dazu!

Wilhelmine (vor Angst zitternd).

Mein — Herr — —

Commerzienrath.

Sie haben ohne Liebe geheirathet! — Sie zittern ja so?

Wilhelmine.

Ohne Liebe?

Commerzienrath.

Ja, ohne Liebe, ich weiß Alles!

Wilhelmine.

(blickt ihn voll Staunen an und schüttelt mit dem Kopfe).

Commerzienrath.

Leugnen Sie nicht! — — Das kann nicht so bleiben! Das darf nicht so bleiben! Mit einem

Stück Geld läßt sich viel durchsetzen! Sie müssen geschieden werden!

Wilhelmine.

Durch den Tod — sonst scheidet mich nichts von meinem Gatten!

Commerzienrath.

Wozu das hinter'm Berg Halten! Ich krieg' ihn ja doch zu sehen! Hätten Sie nicht warten können, bis ich — — nun ja! — — bis ich zur Vernunft gekommen bin? Aber so sind die jungen Leute — immer oben hinaus! Der August läuft in die weite Welt, und sie — — heirathet einen alten, buckligen Sauertopf, einen Menschenfeind — und will nun, man soll die Welt billigen! — Der Wendner hat mir Ihren Mann ganz genau beschrieben!

Wilhelmine.

(leicht aufathmend, für sich.)

O, der abscheuliche Doktor!

Commerzienrath.

Nun? Ist's nicht so?

Wilhelmine.

Nein, Herr Commerzienrath, es ist nicht so! Der Doktor hat sich einen Scherz erlaubt. Mein Gatte ist — —

Commerzienrath.

Jung?

Wilhelmine.

Jung.

Commerzienrath.

Wohlgebildet?

Wilhelmine.

O, ja!

Commerzienrath.

Brav?

Wilhelmine.

Thätig — treu — ein Muster!

Commerzienrath.

Sie lieben ihn?

Wilhelmine.

Wie mein Leben!

Commerzienrath.
(nimmt ihre Hand).

Das ist ein Anderes! — Aber Sie sagten, es drückt den Mann etwas. Kann mir's denken! (er sieht sich im Zimmer um). Das redet laut! — Nahrungssorgen? Nicht? — — Je nun, ich bin ja reich — es ist ja so gut, als hätt' ich keine Kinder — — Ihr sollt meine Kinder seyn!

Wilhelmine.
(bückt sich gerührt auf seine Hand.)

O, Du großer Gott!

Commerzienrath.

Mein Himmel! Sie weinen ja! — Ich habe

den wunden Fleck getroffen! Ja, ja — Noth ist es, die Ihren Mann quält!

Wilhelmine

(durch Thränen lächelnd.)

Nein, o nein! Die Liebe achtet keiner Sorgen! Mangel zieht nur fester an einander! Ich möchte nicht, daß er aufhörte, für mich zu arbeiten; ich möchte nicht das Wenige aufgeben, was ich für ihn thun kann! Es ist so süß, zu sorgen, zu suchen für den Andern, den Dank zu sehen, der die geliebten Züge verklärt! O nein, mein Herr — wir kennen keine Noth!

Commerzienrath.

Nun, zum Henker, was quält ihn denn? Ich möchte helfen — und ich will helfen!

Wilhelmine.

(drückt ihm schweigend die Hand.)

Commerzienrath.

Hat vielleicht Familienzwistigkeiten? — — Ist er mit seinen Verwandten zerfallen? — — Wie? — Sie schweigen? — — Am Ende mit seinen Eltern? — — Ja? — Nun, da wollen wir einander aufrichten! Leidet er wegen der Eltern, so leide ich wegen des Sohnes! Wir wollen uns gegenseitig trösten!

Wilhelmine.

(sie drückt seine Hand an ihre Lippen. Innig)

Ach, thun Sie das!

Commerzienrath.

Mit Freuden! — Es ist doch immer schmerzhaft —

Wilhelmine.

Ja, das ist's!

Commerzienrath.

(von schmerzlicher Empfindung getroffen.)

Eltern und Kinder! — Sie sollen einander nicht feindlich gegenüber stehen!

Wilhelmine.

Nein! — Nein!

Commerzienrath.

Hat auch Eines gefehlt — so soll das Andere vergeben!

Wilhelmine.

(dringend und mit Nachdruck.)

Ja, ja, ja!

Commerzienrath (düster).

Das Leben ist nicht lang! Es stirbt sich schwer mit Groll in der Brust! — (er wischt eine Thräne aus seinem Auge.) August! August! — — Vielleicht liegt er schon in den Wellen!

Wilhelmine.

(ist überwältigt, sie sinkt auf ein Knie und stammelt weinend.)

Vater! — — Vergebung!

Commerzienrath.

Sie können ja dafür nicht, Kind! — — Steh'n Sie auf! — — Und er kann ja eigentlich auch

nicht dafür — — wer Sie genauer kennen lernt, der muß — — ich ganz allein bin die Ursache — ich war verblendet von der großen Welt. — — Ich bitte, stehen Sie auf, Sie beschämen mich! — — Ich höre Tritte!

Wilhelmine (erhebt sich schnell).

Er ist's!

Commerzienrath.

Wer? Ihr Gatte?

Zwölfte Scene.

Vorige. Graf von Wampe. Comtesse. Baron. Wendner. Franz (der an der Thür stehen bleibt).

Baron.

Sehn Ew. Excellenz, daß ich nicht zu viel gesagt habe, der Onkel spielt jetzt die Hauptrolle in einem idyllischen Familiengemälde!

Graf (lachend).

Cher Commerzienrath! Sie sehen ja aus, wie ein Mausefallen-Krämer!

Commerzienrath.

Aber in den Kleidern steckt ein anderer — ein gesunder Mensch!

Baron (sich Wilhelmine nähernd).

Freilich, in der Nähe einer so liebenswürdigen Frau muß man wohl gesund werden und — Appetit bekommen!

Comtesse (leise zum Grafen).

Er hat sie zum Narren — sie ist fad!

Graf (ebenso).

Plebejisch!

Commerzienrath.

Es ist auch wahr — ihrer Pflege habe ich viel zu verdanken! Manchmal ist mir so, als möcht' ich gar nicht unter den lieben Händen weg! Aber, nun kommt der Mann wieder — —

Wendner (malitiös).

O, über diesen Mann wird eine solche kluge Frau schon ihre Herrschaft auszuüben wissen!

Baron.

(etwas leise zu Wilhelmine.)

Ist's wahr, schöne Wilhelmine, eine Art Aesop?

Wilhelmine.

(dreht sich etwas ab und schweigt).

Commerzienrath.

(er foppt die Gäste.)

Was kann er dafür? Ein Buckel ist ein unglücklicher Zufall — —

Comtesse.

Ein Buckel — hahaha!

Commerzienrath.

Und wenn er schielt, so ist das nur ein Fehler im Auge!

Graf.

Schielt!

Baron (lachend).

Und wenn er eifersüchtig ist, wie ein Türk, so ist das nur Fehler im Hirn!

Commerzienrath.

Seine Gestalt —

Wendner (boshaft spottend).

Anderthalb Köpfe kleiner, als Madame — —

Commerzienrath.

Sehr gut, leicht zu regieren!

Comtesse.

O Gott! Der kann sich ja für Geld sehen lassen! Ha, ha, ha!

Graf.

Putzig, äußerst putzig, hahaha!

(Man lacht).

Dreizehnte Scene.

Vorige. August.

August.

(mit der Reisemütze auf dem Kopfe, einem kleinen Studentenränzel auf dem Rücken, Knotenstock in der Hand, öffnet plötzlich weit die Thüre, rufend.)

Minna!!

Alle.

Was gibt's?!

August.

(tritt herein und ist höchlich überrascht der angetroffenen Gesellschaft wegen, er mustert sie schnell durch, erkennt aber seinen Vater nicht).

Commerzienrath.

(erkennt seinen Sohn, ist für einen Moment sprachlos vor Erstaunen und Freude, dann breitet er die Arme nach ihm aus, mit dem Rufe.)

August!! — August!! — Mein Sohn!!

Wilhelmine.

(hält sich in Erschöpfung und Spannung an der Lehne eines Sessels).

Graf.

(starrt mit weit geöffnetem Munde auf die Gruppe).

Alle Uebrigen.

(machen nach Maßgabe ihres Charakters Zeichen der größten Befremdung).

August.

(mit verhaltener Rührung gegen seinen Vater, mit dem Tone eines Zweifelnden.)

Vater!? — — Auch Sie — — hier?!

Commerzienrath.

O, nun wird Alles licht!! — An mein Herz!!

August.

(mit Ueberwindung, muthvoll und bestimmt.)

Halt, Vater! Dies (auf Wilhelmine) ist mein Weib — —

Comtesse.

(hat wieder Lust, in Ohnmacht zu fallen.)

Graf (flüstert).

Stolz! Verachtung!

August (fortfahrend).

Ich habe einen heiligen Schwur geschworen — erst ruht sie als Tochter an Ihrer Brust — dann ich!

Commerzienrath.

(Freudenthränen ersticken seine Stimme.)

Ja doch! — Liebe, gute Tochter! — Hieher!!

Wilhelmine.

(will sich ihm zu Füßen werfen.)

Commerzienrath.

(verhindert dies und zieht sie mit einem Arme an seine Brust, während er den freien Arm zitternd nach dem wiedergefundenen Sohn hinstreckt.)

Nein hieher! Es ist Vatersbrust!

August.

(als er dies sieht, wirft er Alles von sich und stürzt auf des Vaters Hand.)

Nun wieder Ihr Sohn! — Verzeihung! — Ihren Segen! (er kniet.)

Commerzienrath.

(blickt mit inniger Rührung auf Wilhelminen an seiner Brust und legt die Hand auf Augusts Kopf.)

Segen! Segen!

(Während dieser Gruppe stehen die Darstellenden so, daß das Fenster im Hintergrunde dem Publikum ganz sichtbar bleibt.)

Doktor.

(lauscht von außen durch die Fensterspalte.)

Graf.

Was heißt das Alles? Hat man uns zum Narren gehabt?

Doktor.

(stößt weit das Fenster auf und spricht laut)

Das gehört zur Wasserkur!

Graf (zu Wendner).

Mensch, Sie haben sich unterstanden — —

Wendner.

Excellenz, eine Cabale — ein unerhörter Betrug — — o Himmel! Was wird aus mir?!

Graf.

Sollen Sie erfahren! — Franz! (er schüttelt grimmig den Kopf.)

Franz.

(tupft an die linke Rocktasche des Grafen.)

Graf.

(zieht den Brief hervor und gibt ihn Wendner).

Das!!

Wendner.

(erbricht ihn hastig und liest).

Findet nicht statt — Ministerium — —

(er schlägt sich vor den Kopf und geht hinaus).

Graf.

Cher Commerzienrath, wenn man sich encanaillirt, gelangt man zu keinem Orden — (er geht).

Commerzienrath.

Aber zu Gesundheit und Frieden!

Comtesse.

Stützen Sie mich, Baron — dies ist erbarmungswerth!

Baron.

Stoff zu einem Rührspiel! — Ordinär — bürgerlich!!

(Alle Drei ab).

Doktor.

(zum Fenster herein sprechend.)

Ist die Luft rein? Gottlob!

Commerzienrath.

(liebkost die beiden Kinder).

Meine Kinder! Trost meines Alters!!

Doktor.

(hastig in das Zimmer tretend; zum Commerzienrath).

Nun? hat die Kur angeschlagen?

Commerzienrath.

Ihre Hand, mein Freund! (er legt die Köpfe der Kinder an seine Brust und sagt voll Stolz). Nun bin ich wahrhaft ein reicher Mann!!

Gruppe.

(Der Vorhang fällt.)

Gedruckt bei den Gebr. Unger.







